

389.5
MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

o o o

JAHRBUCH
DES
UNGARISCHEN
KARPATHEN-VEREINES

→ XXIX. JAHRGANG. 1902. ←
MIT 2 BEILAGEN.

REDIGIERT VON
MORIZ LÖVY UND MICHAEL KAROLINY.

DEUTSCHE

AUSGABE.



SELBSTVERLAG DES VEREINES.

SITZ DER ZENTRALE: IGLÓ.

IGLÓ.

BUCHDRUCKEREI DES JOSEF SCHMIDT.

1902.

Zur Beachtung.

Allen Besuchern und Freunden der Hohen Tatra diene zur gefälligen Kenntniss, dass die am Grünen-See erbaute und bewirthschaftete Schutzhütte, bestehend aus einem Speisesaal, drei Touristenzimmern u. s. w. seit 15 Juni eröffnet ist und Ausflügler daselbst vollständige Unterkunft finden.

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH

DES

UNGARISCHEN

KARPATHEN-VEREINES

→: XXIX. JAHRGANG. 1902. ←

MIT 2 BEILAGEN.

REDIGIERT VON

MORIZ LÓVY UND MICHAEL KAROLINY.

DEUTSCHE

AUSGABE.



SELBSTVERLAG DES VEREINES.

SITZ DER ZENTRALE: IGLÓ.

IGLÓ.

BUCHDRUCKEREI DES JOSEF SCHMIDT.

1902.

Handwritten scribbles and numbers in the top left corner.

JAHRBUCH

UNGARISCHEN

Wir ersuchen jene sehr geehrte Herren, die
unser Jahrbuch mit ihren werthen Artikeln unter-
stützen uns ihre Arbeiten spätestens bis 1. Oktober
1. J. zuzusenden.



Die Redaktion.



17.615 B/29



M. N. MUSEUM KÖNYVTÁRA
II. Nyomt. Kivételnapló
1902. sz. 208.

INHALTSVERZEICHNISS.

I. ABHANDLUNGEN.

	Seite
1. Karl Ritter von Englich: Aus den Geheimnissen unseres Hochgebirges	1
2. Karl Jurzyca: Der Spitze-Thurm	12
3. Karl Ritter von Englich: Audiatur et altera pars	21
4. S. Weber: Am Kronenberg	26
5. —s —s.: Breccia-Füllsel. Erste Tatra-Reise zweier Tiefebewohner	35
6. Franz Dénes: Die Geologie des Tátragebirges (Auszug aus Prof. Dr. V. Uhlig's Werke)	53

II. VEREINSANGELEGENHEITEN.

1. Generalversammlung 1901 (115). — 2. Präsidialbericht v. J. 1901 (120). — 3. Ausschussitzung (127) — 4. Ausschussitzung (131) — 5. Bilanz v. J. 1901 (144). — 6. Präliminare pro 1902 (146). — 7. Ausweis der Stiftungen des U. K. V. am 31. Dezember 1901 (148). — 8. Bericht der Museumkommission (150). — 9. Rechnungsabschluss des U. K. V. Museums v. J. 1901 (150). — 10. Präliminare des U. K. V. Museums pro 1902 (151). — 11. Sektionsberichte pro 1901: Sektion Egri-Bükk (153). — Sektion Gölnicz (154). — Sektion Igló (156). — Sektion Lőcse (158). — Sektion Ost-Karpathen (160). — Sektion Schlesien (165). — Sektion Zólyom (170). — 12. Memorandum in Angelegenheit der Grenzeregulierung (172). — 13. Protektor, Ehrenpräsident, Ehrenmitglieder, Funktionäre, Ausschussmitglieder, Museumkommission und Vertreter des U. K. Vereins (177).

III. KLEINE MITTHEILUNGEN.

1. Touristen- und Fremdenverkehr in der Hohen Tatra i. J. 1901 (180). — 2. Massenausflug in die Hohe Tatra (183). — 3. Karl Kolbenheyer (185). 4. Danksagung.

IV. ANNONZEN.

V. BEILAGEN.

1. Geologische Profilkarte der Hohen Tatra. — 2. Den Mitgliedern des U. K. V.-s gewährte Begünstigungen.

Aus den Geheimnissen unseres Hochgebirges.

Von Karl Ritter von Englisch.

Die Erstbesteigung des Krukowski-Thurmes und der Chrysanthemen-Spitze.

Wohl einer der schönsten Spitzenkomplexe der Tatra ist die *Warzengruppe*, die in dem Kranze ihrer Hochgipfel eine Alpenwelt von unbeschreiblicher Grossartigkeit umfasst. Ihre allen Regeln der Schwere zum Spotte hangenden, wildzerzackten Schroffen und Thürme ein fast undurchdringliches Felsnadelgewirre; die tausende von Fuss hohen Steilwände von tiefgehöhlten, nachtschwarzen Rillen durchbrochen, in deren Innerem der Wildbach an den aufgehäuften Firnmassen leckt; das alles vereinigt sich zu einem Bilde, welches selbst die Dolomitriesen Süd-Tirols an verwegener Wildheit und grausiger, starrer Grösse noch überbietet.

Und doch ist dieses unvergleichliche Hochgebiet erst in den letzten Jahren allmählich bekannter geworden. Mit der Erbauung des *Schlesierhauses* am Felker See und der ersten Besteigung der *Warze* im Jahre 1896, ward der Anfang zur Erschliessung der Warzengruppe gemacht, spätere Hochtouren folgten und mit den letzten beiden Erstbesteigungen vom 25-ten Juli d. J. ist das gewaltige alpinistische Problem gelöst. Kein bedeutenderer Thurm der Gruppe hebt mehr sein jungfräuliches Haupt gegen Himmel, selbst die Gratwanderung über die Gipfel ist bereits gelungen.

Elle ich die letzten Erstbesteigungen zu beschreiben versuche, glaube ich es an der Zeit, die genaue Charakteristik des Warzengebietes zu geben, dessen gesammte Gipfel ich bereits erklimmen.

Als der Ostarm des *Polnischen Kammes* und die Erste im Zuge steigt, den *Kauligen Hübel* als Vorstufe benützend, die schneegezierte *Kleine Visoka* oder *Jármay-*

Spitze (2435 m.) empor, die wegen ihrer leichten Zugänglichkeit und schönen Aussicht berühmt, ein Touristenberg par excellence ist, doch auch schon in diesem Jahre wiederum ihre Opfer gefordert hat. Dann hebt sich der Kamm in sanften Wellen zum Schuttkegel der *Szontágh Spitze* (2460 m.) empor und über ihre Geröllhalden herüberstreichend gelangt er zum Fusse der drohend emporpfählenden eigentlichen Warzenthürme, die auch schon von dieser Seite durch Janusz von Chmielowski erklimmen wurden. Auf einem riesenhaften prallen Granitsockel postirt, recken vier diesen Sockel flankirende Thürme ihre Häupter gen Himmel. Rechts der mächtige *Gömöry Thurm* (2496 m.), links der schwierige *Müller Thurm* (2492 m.) die eigentliche Warze; aus der Gratschneide selbst herauswachsend der *Hacker-Thurm* (2499 m.), der zugleich einen Verknotungspunkt bildet, für den Kastenbergrat ob dem der gigantische *Habel Thurm* (2508 m.) thronet. Den schwierigen Abstieg in's Kohlbachthal machte von hier zum ersten mal Miss Beatrice Thomasson aus Edinburgh. In eine tiefe Gratscharte niedersinkend, hebt sich der Grat wiederum zur gewaltigen Felszinne der schlanküberhengenden »*Hohen Margit-Spitze*« (2478 m.), dem Tatra Matterhorn, und zackt hernach zum luftigen Peak des »*Erzherzogin Isabella-Thurms*« (2412 m.) nieder. Die letzt aufgezählten beiden Gipfel wurden zum erstenmal im vorigen Jahre von mir erstiegen. Nach schroffer Senkung ragt nun der Hauptgrat als die haarscharfe Felsnadel des *Krukowski-Thurmes* (2368 m.) empor. Es folgen die bizarren Gestalten zweier niedrigerer Thürme: der phantastisch zerrissene, einer Burgruine ähnelnde *Vierfinger-Thurm* (2342 m.) und der *Blüthen Thurm* (2347 m.), der die Form eines risenhaften, unten schmalen, nach oben seine Blätter ausbreitenden, halbverschlossenen Kelches einer Granatbaumblüthe aufweist. Nun rafft sich der Grat noch einmal zu voller Höhe im stolzen Felsgebäude der *Chrysanthem-Spitze* (2391 m.) zusammen, um in stets sinkenden Kammzähnen zur fernen *Otto-Spitze* (2330 m.) herüberzureichen. Noch zwei unbedeutendere Felszacken, die »*Pflöcken*« genannt und es folgt die *Flecht Signalkuppe* (2223 m.) ober dem Felker See, von wo schon sanfte Rasenhänge über den »*Heuhaufen*« (1800 m.) zum Kessel der Schlagendorfer drei Seen hinabgeleiten.

»Wir gehen nach Csorba!« hiess es am 25-ten früh 5 Uhr, bei bewölktem Himmel. Nur der alte Führer

Kirner lächelte ungläubig in den Bart hinein, als er mich und Führer Hunsdorfer jr., den besten Felskletterer unter den Tátraführern, in voller alpiner Ausrüstung abrücken sah; die Seile, Eispickel und Rucksäcke hatten ihn misstrauisch gemacht. Bei Uj-Tátrafüred bereits unseren Csorber Weg verlassend, erreichten wir in nicht ganz zwei Stunden die Sohle des Felker Thales, eilten im Marschtempo am Schlesierhause vorbei und gelangten alsbald in den Blumengarten (1821 m.). Hier wurde gefrühstückt; sodann wandten wir uns über regennasse Rasenhänge und Trümmerbänder dem Risse zu, der dem Einrisse der Warze ähnlich, den Einstieg in eines der Pflöckenthälchen ermöglicht. An einem Schneefelde vorbei erreichten wir alsbald die Wand. Die Geduld, weiter im Wasser des Couloirs zu waten, riss uns endlich, es wurde angeseilt, die Kletterschuhe angelegt und hinauf ging es im Zickzack, bald durch Spalten uns klemmend, bald von einem Griff zum anderen emporschnellend zur schönen »terra incognita«, die in Gestalt eines Meeres zerrissener Felsnadeln dort in der Höhe unserer zu warten schien. Oben kam wieder Rasen und da konnten wir uns überzeugen, dass nicht alles Gold, was glänzt und das Faulheit nicht ungestraft bleibt; denn wie brillant sich auch die Kletterschuhe am Fels bewährt hatten, am nassen Rasen, es begann eben zu regnen, kamen wir fortwährend ins Rutschen, da wir zu faul gewesen, die »Genagelten« wieder anzuziehen. Alsbald waren wir auf der Höhe eines jener Seitengrate angelangt, die vom Erzherzogin Isabella Thurm niederstreichen und schauten in ein ödes, wasserdurchrieseltes Kesselthälchen zu unseren Füßen, das ein wahrhaft grossartiger Felsenirkus umschliesst. Elf, zwölf, ja dreizehn überhängende Nadeln und Thürme, bald nach rechts, bald nach links geneigt, bald pilzförmig aufgestaucht, bald gar schon in der Schweben, vereinigen sich hier, um einen den Kessel umgebenden Hochgipfel zu bilden. Links über dem Isabella Thurm gipfelt das Fels-horn der Hohen Margit-Spitze, als König dieses Zinnenkomplexes, zu riesenhafter, trotziger Höhe empor; vor uns zacken der Krukowski-Thurm, Vierfinger-Thurm und Blüten-Thurm. Den Halbkreis verschliessen wiederum die Steilwände der Chrysanthem-Spitze. Ein unvergessliches Bild.

Über glatte Wände traversieren wir die Wasserader, klimmen dann zur Scharte zwischen dem Vorläufer des Erzherzogin Isabella und dem Krukowski Thurm. Nach

kurzer Überlegung beschliessen wir diesen über den Nordgrat zu besteigen, obgleich der Thurm von allen Seiten unnahbar scheint. Pickel und Rucksäcke werden deponiert. Der Nordgrat ist gleich am Anfang nicht eben leicht. Während man am »Steinernen Ross« der Eisthaler sitzend hinüber gelangt, muss man hier der Geneigtheit der Platte und Steilheit des Grates wegen stehend über den beiderseitigen Abgründen vorrücken. Etwa vier Meter unter dem Gipfel kommt eine schiefe, senkrechte Wand, an ihr kein einziger Griff, nur etwa zwei Meter weiter ein handbreiter Vorsprung in Fushöhe, ganz expouirt über dem Steilhang.

Selbst dem unerschrockenen Hunsdorfer wird die Sache bedenklich; wenn doch mindestens der auf der Gratschneide Zurückbleibende und das Seil Haltende festen Halt hätte!... »Na wenn's nicht gehen können, so hab ich längere Füsse und komme vielleicht herüber!« Diese Worte spornten den guten Hunsdorfer vorwärts, und wahrlich mit der Anstrengung aller Sehnen, über dem schauerlichen Abgrund einen Augenblick hangen bleibend, erreichten wir beide den Gipfel, unversehrt, aber mit dem Bewusstsein, über die Stelle nicht mehr herunter zu können und . . . o Schmerz für einen Erstbesteiger! weder Blechbüchse noch Visitenkarten hinaufgebracht zu haben. Den Thurm benannten wir, dem verstorbenen Domherrn Krukowski aus Krakau, dem langjährigen Kurgaste von Tátrafüred und Bewunderer der Tátra zu Ehren, »Krukowski Thurm.« Am Gipfel richteten wir uns nun vorerst auf dem einer kleinen Tischfläche entsprechendem Raume häuslich ein, indem wir die wankenden Felsblöcke hinabrollten, die uns am Niederlassen gehindert. Es verursachte dies eine Kanonade, deren dröhnende Schüsse einen Steinregen bis in den Blumengarten ins Felkerthal niedersandten. Sodann wird eine meterhohe Steinpyramide errichtet. Da die Aussicht von hier jener der Chrysanthen Spitze entspricht, will ich mir die Beschreibung für diese aufbewahren.

Mit Hilfe der modernen alpinen Abseiltechnik gelang es mir auch über eine überhängende Wand, den dem Kastenberge zugewendeten Fuss des Südgrates zu erreichen. Hunsdorfer scheint aber meiner Seilschlinge nicht recht zu trauen und erklärt, lieber über den messerscharfen, schnurgerade abstürzenden Südgrat hinabzuruutschen. Rittlings hockend umklammert er ihn auch mit Knien und Händen und rutscht vorsichtig in die Tiefe.

In der Mitte angelangt, bleibt er einen Augenblick hängen, dann Freisprung etwa drei Meter hoch auf ein Rasenfleckchen, neben mir. Ich fange ihn auf, da sonst, gähnen ja doch furchtbare Wände unter uns, derlei Salto leicht zu einem Salto mortale hätte werden können.

Nun geht es wiederum zur Scharte zurück, nachdem früher die interessantesten Kletterstellen photographirt worden. Nach kurzer Rast und abermaliger Umgehung des Thurms klimmen wir am Südgrate weiter. Der niedrigere Vierfinger Thurm wird traversiert, dan folgt der Blüten Thurm. Hier muss man sich in einem Riss hinablassen, um von hinten den Südgrat zu erreichen; dann geht es in einer schiefen Spalte hinauf. Nach seiner Erkletterung müssen wir abermals in die Geröllrinne tief hinuntersteigen, um uns dem Ostgrate der alles dominirenden Chrysanthemen Spitze zuzuwenden. Zwei enge, schwierige Kamine und wir stehen am Grat. Noch etliche steile Platten, flache Blöcke und Zacken, bei welchen ich und der Führer uns abwechselnd scherzweise versichern: »Es schwinde uns, es wäre besser umzukehren; das Seil fest! wir stürzen schon!« ... und in rosigster Laune erreichen wir den Gipfel. Abermaliger Aufbau einer stolzen Steinpyramide, die die Blechbüchse, Visitenkarten und Ersteigungsnotizen birgt. Dann wird Mittagmahl genossen, photographirt und die Aussicht bewundert.

Vor uns blaut der Himmel. Hinschwebende Wölkchen enthüllen uns die Riesengestalt der *Franz Joseph-Spitze* mit dem Langen- und Felkersee in ihrem Schosse. Über der *Wagner* und *Felker-Spitze* blickt der Zug der *Hohen Visoka* herüber. Unmittelbar vor uns die zu ungeheurer Höhe aufragende *Warzengruppe*, mit dem *Matterhorn* der *Margit-Spitze*, im Vordergrund; durch einen zersägten Grat mit unserem luftigen Standpunkt verbunden. Zu Füßen im Kastenbergrthale der smaragd-durchwirkte Szontágh-See von weiten Schneeflächen umringt. Über der *Schlagendorfer-Spitze* und dem *Kastenberg* erscheint der Zug der *Lomniczer* und *Eisthaler-Spitze*, *Mittelgrat*, *Krotenseespitze* u. s. w. Aber wie gebannt wendet sich das Auge immer wieder dem lehren, prachtvollen Bilde der Warzengruppe zu. Jetzt schweift der Blick über das *Felker-Thal*. Richtig! Da tief unten am Schlesierweg kräucht ein kleines Wesen, etwa von der Grösse eines *J* Punktes. Ja! fürwahr die drolligen Dinggerchen dort unten um das Zündholzschachterl, das

Schlesierhaus, das sind ja Menschen! Wir rufen ihnen zu; ein weisses Tuch blitzt unten auf. Noch einen Blick in den Zaubèr der umringenden Höhenwelt, hinunter zur fernen *Otto-Spitze*, und es beginnt der Abstieg. Unten im Risse wird Wasser getrunken, dann geht's hinab in's Schlesierhaus und von da nach Tátra-Füred.

Die Erstbesteigung der Grossen Kirche (Teufelshorn) in der Mittelgratgruppe.

Trotz langandauernder ungünstiger Witterung, die nicht nachlassen zu wollen schien, beschlossen wir malgrè tout am 20. August aufzubrechen. Der Frühmorgen war wie fast immer kalt und klar. Wir marschirten um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr von Tátrafüred ab. Nachdem wir den Feuerstein im Klein Kohlbachthale erreicht, wandten wir unsere Blicke den beiden Kirchenthürmen zu, die aus dem Kamme des Mittelgrates herauswachsend, links von dem dreifach zerzackten *Gant*, rechts von der gedrungenen Gestalt des Mittelgratkegels flankirt werden, der mit breiter nur durch eine Schneerinne zerrissener Brust in's Klein Kohlbachthal niedersetzt, während der rechte Arm jener zuletzt genannten Spitze als Seewand den oberen Thal-kessel umschliesst. Über diese an 300 Meter hohe Wand, braust der Wasserfall des Fünfseenbaches tosend in die Tiefe. Eine wahrhaft eisige Quelle entspringt hier den vom Lomniczer Grat niederziehenden Trümmerhalden, nahe am Wege und bietet dem Wanderer köstlichen Trank.

Jetzt steht das Problem einen Anstieg herauszufinden, vor uns . . . Grosser Kriegs Rath. Thema: Wie den Teufelshörnern am besten an den Leib gerückt werden könnte, um oberhalb der unersteiglichen Thalwände zur Gratsenke zwischen beiden zu gelangen. Meine und Führer Hunsdorfers Ansicht einigen sich auch anfangs auf wunderbare Weise, indem als nächste, nicht zu umgehende Leistung der Durchmarsch zwischen den Hörnern, der von zwei bissigen Schäferhunden gehüteten Neuwald-dorfer Heerde unvermeidlich scheint; sodann aber, der steile Aufstieg über Trümmer und Wiesenhänge bis an die Ostwand, wo Schäferhund No. 3 mit wahrhaft bergsteigerischem Talent sich am Murmelthierjagen ergötzt, durch sein fernher hallendes, heiseres Bellen aber, bereits kund thut, dass auch er schon auf uns aufmerksam geworden. Über das Weitere gingen unsere Ansichten

schon stark auseinander. Ich dachte daran über Rasenbänder zur dritten Zacke des Gants emporzuklimmen, und von hier unterhalb der Kleinen über eine breite Kluft setzend, der Grossen Kirche im Zentrum zuzustreben; einen Weg, dessen zweifelhafte Möglichkeit auszufinden, der einzige Nutzen einer früheren, in diesem Jahre von mir bewerkstelligten Neubesteigung des Lomniczer Grates, über schwindelnde Gemsenpfade gewesen. Endlich überwog aber Hunsdorfers Ansicht vom Feuerstein aus in das zweite Couloir der Kirchenwand einzusteigen, besonders da, was die oberen Partien des einzuschlagenden Weges anbetrifft ein förmlicher Kompromiss geschlossen wurde. Nach Überwindung der vorerwähnten, gehörnten und gezahnten Gefahren erreichten wir den Wasserriss. Geradeaus, dann rechts und noch einmal rechts stiegen wir in ihm vorwärts, bis eine jähe etwa 5 Meter hohe schiefe Wandplatte, deren Fuss tiefblaue Venuswagen umwucherten, unseren Sturm Lauf hemmte. Hunsdorfer klammert sich nun an eine vorspringende Felsleiste, ich stelle meinen Eispickel seinem Fusse unter und hebe den Pickel und Fuss mit beiden Armen nach Leibeskräften in die Höhe. Das etwas halbsbrecherische Kunststück die Wand zu »nehmen« gelingt auf diese Art. Drei herzige Murmelthiere nur wenige Schritte entfernt, bleiben jetzt bei unserem plötzlichen Erscheinen, unentschlossen auf den Hinterfüssen stehen; es folgt gegenseitiges Anstaunen, aber wohl etwas unheimlich mussten wir mit den blitzenden Pickeln den Thierchen vorgekommen sein, denn mit grossen Sprüngen verschwanden sie alsbald im Gestein.

Bald über thurm hohen Abschlüssen, bald im Schatten hoher Wände weitersteigend, erreichen wir einen mit glatten Platten bepanzten Nebengrat der Kleinen Kirche, der überstiegen werden muss. Nur an einer einzigen Stelle, erleichtern spärliche, verkrüppelte Knieholz- und Wachholdersträucher den schwierigen Übergang, der aber trotzdem nicht ohne Gefahr ist. In die folgende Kluft herunter zu klimmen, wobei einer meiner Kletterschuhe lieber im »Jenseits« des Grates bleiben wollte als zur Scharte zwischen beiden Spitzen emporzusteigen, — war nun schon das Werk weniger Minuten. Früher aber war der Ausreisser bemerkt worden als ich unversehens mit dem Strumpfe in nasses Moos getreten. Alsbald hatte Hunsdorfers Adlerblick auch den indess bereits Abgestürzten bemerkt und mit Triumph wurde er wieder

angezogen. Drohend umzogen indess Wolken Berg und Thal und ferner Donner hallte durch die Schluchten.

Vor uns ragt nun die Grosse Kirche als riesenhafte, himmelhohe Säule empor; Felswände die sich nicht erklettern, nicht umgehen lassen. Ihr Massiv unterbricht nur an einer einzigen Stelle, die sich unseren Blicken, ganz exponiert über den schauerlichen Steilstürzen darstellt, in denen die Spitze zum Gross-Kohlbachthale niedersinkt, — ein Band schmaler, nur lose mit einander verbundener Rasenflecken in einer Neigung von nahezu 80° Grad. Die Steilsten die ich je in meiner Bergsteigerpraktik angetroffen.

Es begann zu regnen, was unsere Aussichten bei der eintretenden Schlüpfrigkeit an derlei Stellen, nichts weniger als einladend gestaltete. Doch hatten einst Reyemhols Gefährten sich bei der Besteigung der Lomniczer-Spitze, ihren sinkenden Muth zu stärken, vorgenommen: »Die Lomniczer-Spitze oder der Tod;« so hätte bei dem Klettern das jetzt folgte auf uns das Lösungswort: »Das Teufelhorn oder zum Teufel!« Anwendung finden können. Die schwierige Rasenfleckchenkette gabelt sich etwa 100 Meter höher in zwei steile Kamine; deren einer, rechts auf die Höhe des unpassierbaren Ostgrates, wenige Meter unterm Gipfel, der andere dagegen links als glatte etwa 1½ Meter breite, nur oberflächlich markierte Rinne, gegen die eigentliche Spitze verlaufend, aufhört. Zuerst erreichten wir die oberwähute Grathöhe, aber hier begrüßten uns alle Schrecknisse des Hochgebirgsgewitters. Im dichtesten Hagelschauer bemerkten wir, dass unsere Pickel, die wir an Armschleifen getragen und jetzt aufgepflanzt hatten, Funken zu sprühen begannen. Wir wussten was daraus folgen konnte und begannen den Abstieg.

Aber wie herunter? Endlich fanden wir eine geeignete Stelle und seilten uns vermittelst Seilschlingen hinab, die wir zurücklassen mussten, da von einem gewöhnlichen Absteigen gar nicht die Rede sein konnte. So gelangten wir bis nahe zur Scharte, den Blick wie gebannt der behren Spitze zugewendet, deren Eroberung uns die Missgunst eines neidischen Wetters entrissen. Und wie einst Wellington, als die Sonne über Watterloo unterging, beim Anblick seiner Highlander carées, die bei jeder Feindesatacke mehr zusammen schmolzen, aber noch keinen Fussbreit Erde gewichen waren, ausrief: »Blücher!« Blücher! wenn du kommen sollst, so komme jetzt!; so

flehten auch wir um Wiedererscheinen der Sonne . . . und Blücher — Sonne kam! Schon trennten uns nur noch wenige Schritte von der Scharte, als die aus den Wolken brechende Sonne auftauchte. Sie zeigte uns hier unsere zurückgebliebenen Rucksäcke, in denen sich das aus Schinken bestehende, regendurchweichte Frühstück befand, von einem gewaltigen Steinadler umkreist, der bei unserem Anblick über die abenteuerliche, regenbogenschillernde Tiefe des Gross Kohlbachthales dahinstrich. Nur die Sonnenstrahlen flammten rötlich auf seinem prächtigen, von weiss und schwarzen Flugfedern umrahmten Gefieder. Ich war noch zum photographieren etwas oben geblieben und da es unter dem Einflusse der stechenden Sonne zu trocknen begann, rief ich meinen Führer zurück, noch einmal das Wagniss zu bestehen.

Diesmal ging es leichter hinauf zum fatalen Grate, da noch die frühere Seilschlinge hing. Nach einiger Unschlüssigkeit endlich, trotz dem eindringlichen Abrathen meines Führers, der auf der Gratschneide über einem wohl 250 Meter tiefen Abgrunde der Ostwand hockte, entschloss ich mich dennoch vorzurücken.

An der überhängenden, beide Rinnen trennenden Südwand ein tellerbreiter Absatz überm Abgrund, worauf noch wie zum Überflusse zwei wackelnde rosenrothe Gneissblöcke ruhen. Zwar ziert sie herrlicher Glimmerschiefer aber ich . . . hätte sie lieber an dieser Stelle nicht gesehen; da man mit dem linken Fuss seit dem Verlassen des Grates stets in der Luft bleibend, hier mit dem Rechten überm Abgrund endgiltig niederknien muss, weil der obere Wandüberhang jeden der sich aufzurichten versuchte abstürzen würde; um dann wieder in den oberen Theil des jenseitigen Couloirs hinüberzuschellen. Von hier mit aller Anstrengung am Bauche kriechend rutscht man vorwärts und sucht oben den Grat zu gewinnen. Noch einige schon bequeme Schritte zum Gipfel und die Spitze des Gross Teufelshorns (2151 m.) ist erklimmen.

Aussicht: Erstens mein Führer der am Grate jenseits der Courloirs mit einer Miene hockt, als dächte er indem er zu mir herüberblickt: »O du mein armer Herr wie wirst du da herunterkommen?« Zum Hintergrunde dieses idyllischen Bildes dienen die Wände der Lomniczer und des Schwalbenthurms in deren vom Gipfel bis zur Sohle sichtbaren Schluchten, ungeheure, vom frischen Regen gebildete Wasserstürze niedertosen. Im Fünfseenkessel das Téry-Haus auf einsamem schneefelderumrahmten Hoch-

plateau. Sonst beide Kohlbachthäler ein einziges Nebelmeer, nur vis-à-vis reckt das Kleine Teufelshorn seine prachtvolle, durch abgeschliffene Wände furchtbare Zinne zu gigantischer Höhe empor. Nächst der »Hohen Margit Spitze, verdiente, es von dieser Seite gesehen, vollends den Namen eines Tátra Matterhorn's. Nun regnets wieder. Wenige Steine über die Blechbüchse mit den Visitenkarten gelegt und gleich zwei Spinnen seilen, ich vom Gipfel, Hunsdorfer dagegen von seinem Grat, jeder in seinem Riss sich herunter und schauen unten angekommen wehmüthig den 4 Seilschwänzen nach die als schön zerschnittene Überbleibsel meines Manillaseiles um die erhabene Zinne flatternd, zurückgelassen werden müssen. Ein Anblick der wegen seiner apparten Schönheit das Herz eines secessionistischen Malers gewiss hätte aufjubeln machen vor Freude.

Das Wasser schien es aber heute ehrlich mit uns zu meinen! Eine wahre Sündfluth prasselt in Strömen hernieder.

Als wir den beim Aufstieg erwähnten, nur an einer Stelle zu überschreitenden Grat erreichen vor Nässe und schneidender Kälte halb erstarrt, versteigen wir uns und klettern zu verschiedenen Malen immer von neuem bis auf seine Höhe. Hunsdorfer lässt mich am Seile zum rekognoszieren ein Stück herunter. Als ich aber etwa 30 Meter tiefer seinen Blicken bereits entschwunden, überzeuge ich mich zu meiner unangenehmen Überraschung auf einem, unter meinen Füßen sich vom Fels ablösenden Rasenfleckchen, über einer Wand zu stehen, welche es mit der wagrecht gebautesten Thurmmauer aufgenommen hätte. Eine Situation wie ich auch schon in diesem Jahre eine ähnliche am 27-ten April, bei einer Frühjahrstour durchs Glocknergebiet, auf einer Schneewächte des Gross Wiesbachhorns (3577 m.) erlebt. Endlich bemerke ich tiefer unten am Grat einen Knieholzstrauch, der mir bekannt scheint. Wiederum zurück auf den Grat, wiederum hinunter in's Couloir. Dann noch einmal hinauf auf den Grat aber schon tiefer unten, und der mögliche Abstieg ist entdeckt.

Indess ist das Steigen im stundenlangen Regen an senkrechten Wänden von nassem Rasen durchsetzt von äusserst ernsthafter Natur und wäre im Stande auch des Angelassensten Lustigkeit zu dämpfen, da hier selbst Steigeisen vor einem jeweiligen Ausgleiten nicht schützen können, und wenn einem ein Balancierkunststück im

Rutschen misslingen würde, er sich leicht auf dem Rücken einer der im Thale weidenden Neuwalddorfer Kühe hätte wiederfinden können. Wortlos und im vollsten Bewusstsein unserer Lage klommen wir abwärts, bis wo dichteres Knieholz an den Steilhängen ein Niedersetzen und Durchschlüpfen erlaubte, indem man sich an die regennassen Zweige klammerte. Wäre es nicht gar so kalt und wir nicht gar so nass gewesen, hätte vielleicht einer von uns an dieser Art kalter Touchen Anstoss nehmen können aber so, waren wir bereits zu gut im 6 stündigen Schnee und Regen tranirt um Einsprache zu erheben. Und vollends als uns aus einem nahen Knieholzstrauche unversehens ein kräftiges Muh! entgegentönte, wussten wir unserer Noth bald ein Ende.

Durch einen prachtvoll ausgeführten Laufschrift: Feuerstein via Rainerhütte, Tátrafüred gelang es uns wieder etwas zu erwärmen. In aller Eile umgekleidet, kam ich noch zur Promenade zu recht, wo die Zigeunerkapelle das letzte Stückel ihres Abendrepertoirs, einen feuerigen Rákóczy-Marsch aufspielte und erfuhr »O ihr Götter!« dass es unten den Tag über gar nicht geregnet.



Der Spitze-Thurm (2356 m).

Von Karl Jurzyca.

Die Touristik in der Hohen Tatra bewegte sich jahrelang, man könnte fast sagen jahrzehntelang im selben Geleise, richtiger gesagt in gleichen, ausgetretenen Pfaden. Der Wunsch und das Ziel der meisten Tátrabesucher war und blieb »hüben« die Meeraugenspitze und die Kleine Vysoka, »drüben« Swinica und Krzyżne; ein kleiner Theil derselben riskirte den Besuch der — theils mit Recht, theils mit Unrecht — als »schwierig« bezeichneten und verrufenen Koryphäen, der: Lomniczer-, Eisthaler-, Franz Josef- oder gar der Tátraspitze. Ab und zu kam allenfalls ein kühner, erfahrener Berggänger, der sich auf einen bis nun unbetretenen Gipfel wagte, etwas »Neues« entdeckte, doch waren diese Fälle äusserst selten. Erst seit Mitte der »Neunziger Jahre«, seit erheblicher Zunahme der Touristenfrequenz in diesem herrlichen Gebirge gestaltete sich die Hochtouristik im modernen Sinne der Alpen auch in unserer Tatra allmählich zu einer interessanten: eine Menge Erstbesteigungen wurden ausgeführt, neue Aufstiege auf bekannte »Grössen« entdeckt, aufgestellte alpine Probleme gänzlich oder theilweise gelöst, Modeberge kamen in Schwung.

Der interessanteste Berg, vom Standpunkt des Bergsteigers, ist jetzt in der Tatra zweifellos der Spitze-Thurm. Die Erkletterung dieser schneidigen Zinne wurde bereits etlichemale versucht und jedesmal vergeblich, ein Fall, der in seiner Art bis nun einzig in den Annalen der Tátratouristik steht. Auf diesen kühnen Gipfelbau machte besonders Karl Ritter von Englisch, einer der siegreichsten Gipfelstürmer, der in Gemeinschaft mit seiner Mutter, Frau Hofrath von Englisch, in den letzten Jahren hier die meisten Erstbesteigungen ausführte, aufmerksam. In seiner vergleichenden Studie »Die Hohe Tatra und die Alpen« im Jahrbuch des Ungar. K.

V. vom Jahre 1900, schreibt er folgendes darüber: . . .
 »Der Löwe der Walliser Alpen, das Matterhorn, oder Mont Cervin und das Schreckhorn, vom Engländer Ruscin
 »Das Ideal eines Berges« genannt, diese berühmten Riesen des Alpengebietes finden ihren zwar bedeutend kleineren, aber noch weit schärferen und spitzigeren Rivalen in dem, von Menschenfuss unberührten »Spitzen-Thurm,« der selbst der schärfsten Aiguille des Montblanc's, der Col Dolent Nadel alle Ehre machen würde.«

Bevor ich auf die Schilderung der Besteigungsversuche dieses Thurmes näher eingehe, will ich die Lage und den Charakter des Berges zu präzisiren versuchen. Der Spitze-Thurm 2356 m, im oberen, grossen Kohlthale, besteht aus einem schmalen Kamme zwischen dem Breiten Thurm und der Krotenseespitze, ist somit das Bindeglied der Mittelgratgruppe mit dem Krotensee-Javorowezug. Aus diesem Kamm, der zwischen den Einschaltungen der zwei Berge jäh emporsteigt und eine fast west-östliche Richtung einnimmt, ragen zahlreiche Felsthürme auf. Von Osten oder Westen sieht der Spitze-Thurm einer Felsnadel ähnlich. Der Charakter der »Nadeln« stimmt auch hier ganz: »Grosse Platten und Wände von rauhem Granit; kleine Bänder, die nur so breit sind wie der Block und nicht über die Bergwand zusammenhängend fortlaufen; feste Griffe und Tritte; wenig loser Fels- oder Steinfall. Von einer einmal gewählten Linie kann man nur wenig abweichen. Grösstentheils führt der Anstieg über die Wand der Nadeln empor und sie sind deshalb schwierig zu erklettern.« Die Botzdorferspitze und der Spitze-Thurm sind in der Bauart ganz gleich, nur dass der Letztere noch kühner und schneidiger in die Höhe ragt.

Der erste Versuch zur Erklümmung des Spitzen-Thurmes geschah von Frau Hofrath von Englisch, Karl Ritter von Englisch, mit Führer Joh. Hunsdorfer sen. am 30. Juli 1900. Nach dem Bericht im vorjährigen Jahrbuch des U. K. V. forcierten dieselben den Südgrat,¹ mussten aber die Besteigung in Folge eingetretenen Gewitters aufgeben.

Den zweiten Versuch unternahmen dieselben Touristen mit den Führern Hunsdorfer Vater und Sohn am

¹ Meiner Ansicht nach sollte es heissen Ostgrat. Es ist das einfachste und zugleich zutreffendste, wenn man bei diesem Gipfel von einem Ost- und Westgrat, einer Süd- und Nordwand spricht.

17. August 1900. Der Bericht über diese Besteigung ist ebenfalls im vorjährigen Jahrbuch unter dem Titel »Die Erstbesteigung des Spitzen-Thurmes (Südgipfel 2348 m)« veröffentlicht. Was diesen Bericht anbelangt, so muss ich bekennen, dass mir derselbe nicht ganz klar ist, und sich der Verfasser hier im Irrthum befinden dürfte, wenn er von der Ersteigung eines Südgipfels von 2348 m Höhe schreibt.² Indessen ist ganz klar und richtig, abgesehen von der Höhenangabe, der kurze Bericht, den Herr von Englisch am 17. August 1900, also unmittelbar nach dem Besteigungsversuche im Touristenbuch des »Hotel zur Gemse« niederschrieb: »Erstbesteigung des Spitzen-Thurmes von drei Seiten probirt endlich vom Südgrat³ bis auf den 3-ten Gipfel; der etwa 25 m höhere Nordgipfel, von ganz glatten Thürmen flankirt, ist und bleibt selbst dem geübtesten Kletterer unerreichbar. Die gemachte, sehr interessante Tour ist wohl eine der schwersten Klettertouren, welche überhaupt möglich sind.«

Zweifellos ist es, dass Herr von Englisch bis über den dritten Thurm des Ostgrates vordrang; die Vertikaldistanz von hier zum Gipfel dürfte aber doch noch an 70 m betragen. Sein vermeintlicher Nordgipfel kann als der 5-te Gratthurm bezeichnet werden, hinter dem, durch eine 6 m lange, äusserst luftige Scharte getrennt, sich noch ein unüberwindliches Hinderniss, der letzte gewaltige Thurm, erhebt. Nach diesem dürfte es, allem Anscheine nach, ohne besondere Schwierigkeiten mehr auf dem mindersteilen, langgestreckten Gipfelgrat schon weiter gehen.

Jeder Bergsteiger weiss wohl zur Genüge, welchen Täuschungen man schon bei gewöhnlichen Gratwanderungen oft ausgesetzt ist. In wie viel grösserem Masse erst bei sehr steil ansteigenden, luftigen Gratschneiden, wo jeder Meter Höhe nur nach einem äusserst heissen Kampfe gewonnen werden kann, und wo fast jeder unbedeutende Felszacken den Ausblick auf die Fortsetzung

² Bei diesem Berge lässt sich von einen Südgipfel nicht recht sprechen, es müsste denn die Haupterhebung eines Nebengrates sein, die aber südwestlich vom Gipfelgrat liegt. Man müsste um diese zu erreichen, hier zuerst den Hauptgipfel passieren. Diese Nebenspitze sieht man auf der Südseite ein wenig links beim Gipfel hervorrageu; noch besser zu sehen ist diese Nebenerhebung, — eigentlich zwei — wenn man über die westliche Einschartung des Berges, also über die »Hintere Rothe Bank« auf die Nordseite des Thurmes hinübergeht.

³ Siehe Anmerkung J.

des Kammzuges versperrt. Zwei-dreimal wird man in der vermeintlichen Erreichung des Zieles enttäuscht, und wo man zum viertenmale glaubt, es nun sicher zu haben, sieht man zu seiner Bestürzung, dass man wiederum um eine Hoffnung betrogen wurde.

Ich komme jetzt zum dritten Besteigungsversuche, den ich selbst mit Führer Hunsdorfer jun. am 30. Juni 1901 ausführte.

Es war ein wunderschöner Morgen, als wir an dem genannten Tage nach 2 $\frac{1}{2}$ stündiger Wanderung vom Hotel »Gemse« durch das Kohlbachthal und die Jägerbreiten auf der Südseite des Spitzen-Thurmes anlangten. Wir waren über den Anstieg einig; es konnte dies nur die Südwand sein. Die Sache des Rekognoszierens ist bei dem geringen Umfang des Gipfels ziemlich einfach. Der Versuch des Herrn von Englisch bewies, dass die Möglichkeit des Anstieges über die scheinbar zugänglichste Stelle, über den Ostgrat, entfällt; ein Blick auf die abschreckende Nordwand und den schauerlichen Westgrat, der in der Mitte einen senkrechten Absturz aufweist, belehrt uns augenblicklich, dass von diesen zwei Seiten nicht viel zu machen ist. Es bleibt uns sonach nur die Südwand übrig und diese verbirgt nichts vor unseren Blicken, frei steht sie vor uns. Zwei, drei, mehr oder minder tiefe Einrisse durchschneiden wohl den dunkelgrauen Granitstein, sie enden jedoch alle überhängend hoch oben in der freien Wand. In der Mitte ein wenig ausgebaucht, oben mit riesigen Platten gepanzert, so steht der Thurm vor uns, gewappnet, zur Abwehr gerüstet.

Unser Plan des Anstieges war: Östlich von der Mitte bei einem Einriss über eine nasse Wand auf ein Band, welches den Übergang zu den weiteren schroffen Felsen vermittelt, über diese zum Grat, und von hier über die Platten zum Gipfel. Diese Anstiegslinie führt zum Theil neben der grossen, schon von weiten durch eine lichtere Färbung leicht kenntlichen, Absturzfläche des Thurmes. Die Ausführung schien hier walrscheinlich, der Erfolg fast sicher. Die Felsen, die Platten, die Neigung, das Alles sah von unten gar nicht so graulich aus; wie bitter sollten wir von alldem enttäuscht werden!

Schon die Überwindung der noch minder geneigten, jedoch glatten, etwa 20 m. hohen, ersten Wand gestaltete sich zu einer recht heiklen Kletterei. Hierauf folgte ein

mit Rasen durchsetztes Band, das uns im Zickzack zu einer fast senkrechten Wand leitete. Hunsdorfer meinte, falls hier die ersten 6 m. erklettert würden, dann sei die Sache schon gut. Ich konnte ihm nicht ganz beipflichten, da mir die oberen Felsen in Bezug auf ihre immense Steilheit und Exponirtheit gar nicht recht gefielen.

Hunsdorfer klettert voran, die ersten 6 m. werden unter bedeutenden Schwierigkeiten bezwungen; ich kann vorläufig nicht nach, bevor er nicht einen sicheren Halt erreicht. Das Seil entrollt sich immer mehr, schliesslich entschwindet der Führer meinen Blicken, er steigt, wie ich an dem ruckweisen Zerren des Seiles verspüre, nur langsam vorwärts. Endlich ist unsere ganze Seillänge, 45 m., verbraucht und Hunsdorfer hat noch immer keinen festen Stand. Er zieht mich fest an, ich muss ein wenig in die Höhe, endlich giebt er mir zu verstehen, er sei oben versichert, ich solle nachfolgen. Ich steige nach, es geht ausserordentlich schwierig, da nur wenige Griffe und Tritte an der freien Wand vorhanden sind; Hunsdorfer hat meine Kletterschuhe an — mit den »Gnagelten« gieng es absolut nicht — ich steige nur in Socken, was auf dem scharfen Granit nicht sehr angenehm ist. Ich gelange an Stellen, die mich darüber in Erstaunen setzen, dass sich der Führer über diese hinausgewagt hat, ein Rückzug ist hier ausgeschlossen! Indem ich nur hie und da kurze Rasten zum Ausschnafen mir vergönne, dauert es doch eine geraume Weile, bis ich bei Hunsdorfer anlange. Himmel, welch' ein luftiger Stand! In kurzer Entfernung sehen wir jetzt vor uns den Grat und beschliessen, ihn zu erreichen, da ein Ausweichen links, in der Richtung zum Gipfel, unmöglich ist. Es sieht schon kritisch aus; unsere ganze Hoffnung liegt noch im weiteren Fortkommen auf dem Grat. Bald erreichen wir auch diesen, ungefähr, 45 m. unter dem Gipfel, aber zu unserem grössten Entsetzen sehen wir auch zugleich, dass es weiter absolut nicht geht: vor uns thürmt sich ein glatter, unersteiglicher Fels — der letzte mächtige, 6-te Thurm — rechts von ihm, auf der Nordseite, ein Abgrund und links beginnen die schauerlichen Platten. Es ist das dieselbe Stelle, die von unten besehen, als die charakteristische Schulter des Berges gekennzeichnet werden kann.

Die Steilheit der Platten hatten wir von unten unterschätzt, jetzt sahen wir erst, welch' abschreckende Neigung sie hatten. Keine Felsleisten, keine merkbaren

Griffe, eine rauhe Granitfläche! Und doch, falls der Gipfel von dieser Seite je einmal genommen wird, kann der Weg nur über diese hinaufführen: sie sind der Schlüssel der ganzen Ersteigung von Osten! Ob Jemand den Muth finden wird diese zu betreten? Es ist zu bezweifeln! Dem kühnsten Touristen muss das Blut in den Adern beim Anblick dieser entsetzlichen Platten erstarren; hier setzt die Natur ein gebieterisches »Halt« entgegen.

Jetzt heisst es an den Rückzug denken, aber wo herunter? Denselben Weg können wir unmöglich benutzen, erstens ist hiezu unsere Seillänge nicht hinreichend und zweitens findet man auf diesem Wege keine einzige verlässliche Abseilstelle; überdies wäre das Abseilen hier — besonders für den Letzten — direkt lebensgefährlich! Über den Ostgrat geht es auch nicht, das lehrt uns ein einziger Blick: Felsthürme, die sich nicht erklettern, nicht umgehen lassen! Die Nordseite, die schauerliche? Wir wenden unsere Blicke ab. Huusdorfer sagt: »Jetzt sind wir verloren, wir werden hier verhungern.« Wenn es uns nicht gelungen wäre hinabzukommen, dann hätte er allerdings Recht behalten, denn unser ganzer Proviant hier oben bestand nur aus einem Stückchen Kirschkuchen; die übrigen Stärkungsmittel steckten unnützerweise in den Rucksäcken, die wir beim Einstieg nebst Pickeln und Schuhen zurückgelassen hatten.

Auf der Nordseite des Grates, rechts, zog ein schiefer Felsspalt etwa 6 M. abwärts. Ich kroch diesen herab, um weiter unten die Felsen zu besehen. Der Spalt brach in einem Überhang ab, ich sah herunter: Luft, Abgrund, tief unten eine ungefähr 1 M. breite Felsbank, rechts hievon gestufte Felsen, die gangbar zu sein schienen. »Hunsdorfer«, rief ich dem Führer zu, »wenn das Seil reicht, dann sind wir gerettet.« Er warf mir dasselbe zu, ich liess es in der spannendsten Erwartung herab — zwanzig, fünfundzwanzig, dreissig Meter — das Band ist erreicht! Jetzt hiess es, das Seil befestigen, das war hier am sichersten auf dem spitzen Grat. Hunsdorfer knüpfte die Schlinge um einen platten Block, stieg zu mir herab, sah sich die Sache an, schüttelte mit dem Kopf und meinte: »Einladend sieht der Weg nicht aus.« Zur Sicherheit kletterte ich nochmals auf den Grat, besah die Schlinge, ob sie verlässlich war, und stieg wieder zu den Überhang. Ich seilte mich zuerst ab. Es ist dies im ersten Moment ein etwas beunruhigendes Gefühl, auf

einen dünnen Seil über einen so tiefen Abgrund zu schweben, zumal man sich noch mit dem Seil dreht; doch ging die Sache bis auf eine Hautabschürfung an der Hand gut aus. Ich erreichte glücklich das Band, Hunsdorfer folgte ebenso nach. Von dem herabhängenden Seile trachteten wir so viel als möglich zu retten und es gelang uns auch, dasselbe möglichst hoch abzuschneiden, so dass uns noch über 20 M. hievon verblieben.

Nun gieng es rechts über schmale Bänder, über senkrechte Felsen herauf, herunter, in aufregender Kletterei weiter bis wir endlich, nahe der östlichen Einschartung des Berges — Jancsi-Scharte, vom Herrn von Englisch nach dem Führer Jancsi Hunsdorfer jr. der eben diese Partie auch mit mir machte, benannt — den Grat wieder betreten konnten. Bald nachher waren wir in der Scharte und somit ausser Gefahr. Als wir unterhalb des Schneefeldes der Südseite von dem vierstündigen, heissen Kampfe ausruhten, da warf uns der trotzige, ungastliche Geselle noch ein Wurfgeschoss in Gestalt eines grossen Steines aus den oberen Wänden nach, als wollte er uns — noch zum Überfluss — ob dieser Niederlage verhöhnen. Aber so ist es! Einem abgewiesenen Bewerber um die Hand einer spröden Jungfrau geht es zumeist auch nicht besser.

Der Ausgang dieses Besteigungsversuches lief, gottlob, noch glücklich ab, er hätte unter Umständen tragisch enden können, denn an aufregenden Momenten und ernster Gefahr hat es hiebei nicht gefehlt. Ich scheue mich durchaus nicht zu sagen — und es möge dies als Warnung dienen —, dass von uns ein Verstoss gegen die Regel geschah, welche lautet: »Nie eine Stelle hinaufzusteigen, wo man nicht sicher ist, auch wieder herunterzukommen.«

Den vierten Besuch machte diesem Jungfernberge abermals der Verfasser mit demselben Führer, Jancsi Hunsdorfer jr., am 26. August 1901. Dieser Besuch hatte mehr den Charakter des Rekognoszierens an sich, ein ernster Besteigungsversuch war überhaupt nicht beabsichtigt. Wir hatten sehr schönes Wetter und brachten längere Zeit unterhalb der Südwand zu. Die Augen konnten sich nicht genug an den prächtigen Abstürzen des Thurmes sattsehen! Unsere Anstiegslinie war deutlich erkennbar, doch diese nochmals zu begehen oder hier eine neue zu entwerfen, dazu verspürten wir nicht die geringste Lust. Wir stiegen zu den »Schmittlauch-Seen«

herunter und steuerten dann gegen die Scharte zwischen Krotenseespitze und unserm Thurm, die Hintere Rothe-Bank, zu. Unsere Blicke richteten sich beständig auf die schauerliche Falllinie der westlichen Thurmseite. Über Gerölle und plattige Felsen gelangt man bald auf die Nordseite der Hinteren Rothen-Bank. Zwei Tage vorher fiel Neuschnee, das schmale, schiefe Felsband, welches hier zu passieren ist, war vereist, und die Begehung desselben unter diesen Verhältnissen nicht ganz unbedenklich.

Dieser Passübergang ist überhaupt einer der interessantesten der Hohen Tátra, doch leider, von den wenigsten Touristen gekannt. Die Umgebung des Krotensees bildet eine der grossartigsten Szenerien, die wir im Tátragebiete besitzen. Die prallen, dunklen Felsabstürze der Krotenseespitze und des Spitzen-Thurmes verleihen dem Bilde ein eigenes Gepräge von grandioser Wildnis. Diese Stelle, das Meerauge und die Umräumung des Grünen Sees im oberen Poduplaskkithal würde ich als die schönsten Bilder stimmungsvoller, düsterer Erhabenheit dieses Gebirges ansehen.

Auf der Nordwestseite des Thurmes zieht eine Schlucht zum Grat hinauf, diesen vollständig trennend. Vor dieser Graterreissung entsendet die Schlucht ein Seitencouloir links zum Gipfelgrat. Dieses Couloir sah von unten ziemlich einladend aus. An dessen Fusse verwehrten jedoch steile, glatte, wasserübertönnene Felsen jedweden Zugang. Zurück!

Andere Anstiegslinien bei diesem Berge zu finden, die einigermaßen Hoffnung auf Erfolg bieten würden, wird schwer fallen, und wenn es gelingen sollte, den Fuss auf seinen Scheitel zu setzen, so dürfte der Weg, meiner Ansicht nach, nur von Nordwesten hinaufführen.

Ausser Herrn von Englisch und dem Verfasser sollen dem interessanten Gipfel noch andere Bergsteiger Visiten abgestattet haben, doch ist nichts Authentisches hierüber bekannt geworden. Dass auch diesem Thurme der Nimbus der »Jungfräulichkeit« benommen wird, ist ja sicher; denn bei dem heutigen Stand der Klettertechnik würde es nur einem sonderbaren Zufall zuzuschreiben sein, wenn dieser das Attribut »Unersteiglich« längere Zeit behalten würde. Immerhin wäre auch hier der Ausspruch des verewigten, alpinen Meisters *Purtscheller* zu beherzigen. »Es giebt im Hochgebirge nicht nur Dinge, die man nicht machen kann, sondern auch solche die man nicht machen soll.« Die Tátra

blieb bis nun glücklicherweise vor Unglücksfällen, die mit der eigentlichen Hochtouristik zusammenhängen, fast gänzlich verschont: einerseits aus dem Grunde, weil schwierige Hochtouren verhältnismässig seltener unternommen werden, andererseits dank der herrschenden, ängstlichen Vorsicht, mit der hiesige Führer ihre Berufspflicht ausüben. Hoffen wir es, dass das Tátragebirge auch fernerhin von tragischen Katastrophen frei bleibe, ohne dass die Ideale eines begeisterten Touristen der radikal — alpinen Richtung mit seinem »göttlichen Gefühl der errungenen Überzeugung, das Schwierige, Schwierigste und Allerschwierigste verstehen, bewältigen und geniessen zu können« — preisgegeben werden!

Zum Schlusse will ich noch erwähnen, dass Hunsdorfer jr. ein ganz hervorragender Vertreter der jüngsten Führer-Generation in der Tátra ist, der dem schönen, aber theilweise schwierig zugänglichen Gebirge alle Ehre macht. Hunsdorfer, ein junger, intelligenter Mann bezeugt eine überraschende Klettergewandheit, was in diesem Felsengebirge wohl von grösster Wichtigkeit ist.



Audiatur et altera pars.

(Zur Frage des Spitzen-Thurms.)

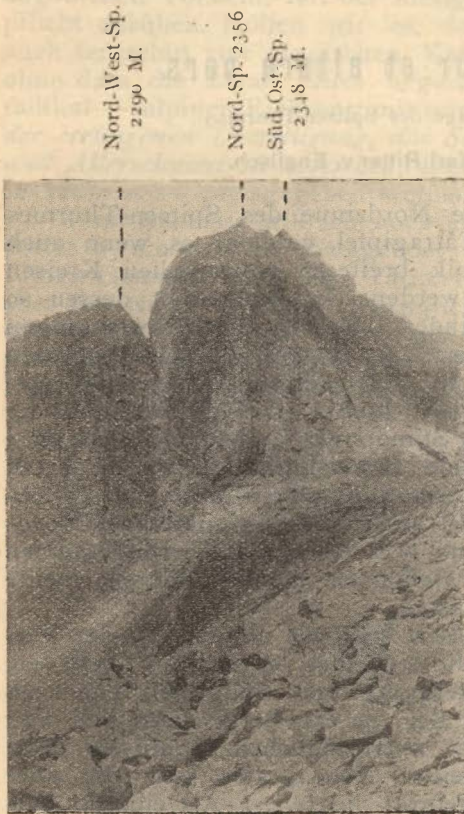
Von Karl Ritter v. Englisch.

Die jungfräuliche Nordzinne des Spitzen-Thurmes eine der modernen Tátragipfel, verdient es, wenn auch im Wege einer Polemik breiteren touristischen Kreisen bekannt gemacht zu werden. In Anbetracht dessen so wie auch des Umstandes dass ich die Einwendungen eines Touristen wie Herr Karl Jurzyca nicht leicht nehmen darf, fühle ich mich in Vertheidigung meines, im vorjährigen Jahrbuch abgedruckten Artikels zu nachstehender Replik veranlasst. Den Standpunkt einnehmend, dass leere Worte keine genügende Beweiskraft besitzen, da ja ein Irrthum hinsichtlich Formation und Struktur zum erstemale erstiegener Gipfel auch dem routiniertesten Hochtouristen arriviren kann, will ich zur Erhärtung meiner Worte einen treuen Gefährten meiner Touren, meine Camera mitsprechen lassen.

Herr Jurzyca äussert sich wie folgt: . . . der Verfasser (Englisch) dürfte sich hier im Irrthum befinden, wenn er von der Ersteigung eines Südgipfels von 2348 M. Höhe schreibt. . . Bei diesem Berge lässt sich von einem Südgipfel nicht recht sprechen, es müsste denn die Haupterhebung eines Nebengrates sein, die aber südwestlich vom Gipfelgrat liegt. . . Als einzige Antwort darauf und ohne mich in einen weitem Disput einzulassen, ersuche ich sowohl Herrn Karl Jurzyca wie auch den geschätzten Leser die diesem Artikel beigegebenen Photographien zu betrachten: Nr. I. (siehe Seite 22.) zeigt die beiden Gipfel des Spitzen-Thurms, den Hauptnord- und nahezu gleichwerthigen Südost-Gipfel, zu dem oberhalb der weissen Absturzstelle eine zeitwillig aufthauende, schmale Schneerinne emporführt, von einem jener dem Mittelgrate so eigenthümlicher Schroffen oberhalb der Scharte des Gelben-Thurms aus gesehen. Nr. II. (siehe S. 23) zeigt

den Nordgipfel des Spitzen-Thurms, sowie die den Süd- (oder meinetwegen auch Südost) gipfel bildende Zacke des Hauptgrates, von der Front, von einer Stelle am Jägerbreithenthurm, während der niedrigere Westgipfel des Spitzen-Thurms, welcher eigentlich seinen 3-ten

Kulminationspunkt bildet, links erscheint. Wer nun auch nureineblasse Idee von Hochgebirgsphotographie besitzt, geschweige denn wer ihr je gehuldigt, weiss wie bedeutende Höhen derlei auf den Miniaturbildchen unscheinbare Einschaltungen zwischen zweien, weit in der Perspektive entfernt liegenden Gipfeln darstellen. Wenn man nun bei der Késmarker-Spitze von einer Weber-Spitze, beim Markasitthurm von einem Nord- und Südgipfel sprechen kann, (um nur aus unserer Tátra Beispiele zu nehmen) tritt ein mindestens ebensolcher Fall auch hier ein. Die Spitze die ich 1900 erstie-



Der Spitze-Thurm vom Jägerbreithenth.

Nr. I.

gen liegt vom Jägerbreithenthal aus gesehen rechts, nicht links; südöstlich im Hauptgrat, nicht aber südwestlich in einem Nebengrater, da ich eine derlei Erhebung eines Seitengrates nie zu einer selbstständigen Spitze stempeln würde. Daraus folgt klar, dass ich und Herr Jurzyca jeder einen anderen »Zacken« meinen und deshalb fällt natürlich seine Argumentation über die

»Unerreichbarkeit« der von ihm gemeinten Erhebung, ohne die Hauptnordspitze zu passieren weg. Die Lage der fraglichen Gipfel veranschaulicht nachstehende Skizze: (Siehe Seite 24.)

Insbesondere kann ich Herrn Jurzyca mittheilen dass wir gegen jene 1900

erstiegene Spitze über die Nordseite vordrangen und so den fatal zersägten Ost-Süd-Ost-Grat,

wenige Meter unterhalb der Spitze erreichten, den ich damals der Kürze halber einfach Südgrat nannte. Ein

dem Grate entlangsteigen gehört hier allerdings ins Reich der Unmöglichkeit. Wenn die Zahl der photographischen Beilagen im Jahrbuche nicht gar so beschränkt wäre, könnte ich auch noch eine Photographie dieses

»Süd(ost)-Gipfels« mit dem darauf hockenden Führer und dem nahen, massigen Nordgipfel zur Verfügung stellen. Was die Benennung

»Südgrat« die ich

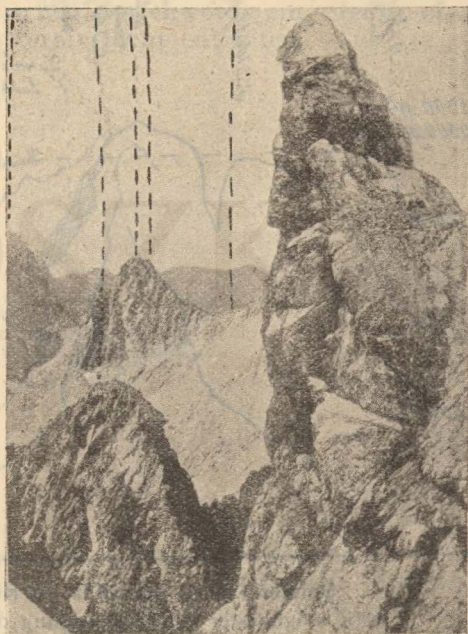
gebraucht, oder »Ostgrat« nach seiner Ansicht betrifft, meine ich für diesen Hauptgrat die Richtigkeit so ziemlich in der Mitte: Ost-Süd-Ost-Grat wie sich ein Kenner der Windrose ausdrücken müsste, nicht ohne etwas Pedanterie anzuwenden, da jener Grat an seiner Wurzel nahe der Spitze mehr gegen den Süden biegend, dann aber allerdings mehr gegen Osten verläuft. Übrigens

Krotensee-Sp.

Gelber-Th.

Nord-Sp.
Spitzer-Th.
Süd-Ost-Sp.

Jancsy-Joch

Schroffen
am Mittelgrat

Der Spitze-Th. vom Mittelgrat (Süd-West-Wand.)
Nr. II.

will nicht ergründen ob Herr Jurzyca von selbst auf die Idee eines Aufstiegsversuches über die Südwand gekommen, oder ihm jene aus »Vergessenheit« durch Hunsdorfer mitgeteilt wurde, da dies an der Sache nichts ändert; konstatiere aber, dass dem Anscheine nach unser gemeinschaftlicher Führer sei es aus zu spät bereuter »Vergesslichkeit« oder auch um »zwei Herren zu dienen« einige aus seiner Ciceroneschaft erwachsene Missverständnisse wenn auch nicht gerade absichtlich hervorgerufen, wenigstens aufzuklären sich nicht Mühe gegeben.

Diese wenigen Anmerkungen zu schreiben konnte ich mich des französischen Sprichwort's eingedenk: »Les absents ont toujours tort!« nicht enthalten.



Am Kronenberg.

Von S. Weber.

Die Pieninen-Höhenzüge sind von vielen Stellen des östlichen Tátragebietes deutlich zu sehen. So von der *Nadel-* und dem *Kreigher-Berge*. Von den *Béler-Kalk-Alpen* wird insbesondere deutlich sichtbar der Haupt- und Glanzpunkt der *Pieninen*, der gezackte *Kronenberg*. *mons coronae*, mit seinen 3 Zacken, denen aber gewöhnlich auch eine 4-te kleinere, gegen Szepes-Ófalu gelegene Zacke zugezählt wird. Zusammen sind die Zacken denen einer Krone nicht unähnlich und daher die Benennung des ganz zerklüfteten Berges: *Kronenberg*.

Der *Kronenberg* präsentiert sich in seiner Umgebung einem Ausrufungszeichen gleich; als wollte er die Menschen, besonders aber die Touristenwelt aufmerksam machen: Hier an der äussersten Landesgrenze wo *Ungarn* und *Galizien* sich die Hände reichen ist ein Fleckchen herrlicher Gotteswelt, wo Bergesspitzen mit wundervollen Ausichten, Bäche und Bächlein in kühnen Windungen und rauschenden Kaskaden, grössere und kleinere Ortschaften wie hingehaucht im süssen, stillen Frieden und umgeben von dem Blument Teppich der Wiesen, von fruchtbaren Feldern und grünen Wäldern zu schauen und zu bewundern sind.

Diesem Rufe des *Kronenberges* und seiner wunderbaren Umgebung konnten auch wir nicht widerstehen und folgten seiner Einladung. Unsere kleine Gesellschaft bestand ausser meiner Wenigkeit, aus meiner Tochter, Pfarrerin *Marie Vértessy* und ihrem 12 jährigen Söhnchen *Stephan Vértessy*, Schüler der dritten Gymnasialklasse in *Debreczen*.

Der 22-te *August* war ein verregneter, kalter und trostloser Tag. Jedoch dem Sprüchworte: nach Regen folgt Sonnenschein vertrauend, trafen wir alle Anstalten, um am nächsten Tag den *Kronenberg* zu besteigen. Als wir am 23-ten *August* 4 Uhr morgens das Nachtlager

verliessen, glänzten vom blauen Himmel millionenfach die Sterne und Sternlein und verhiessen uns einen schönen, sonnigen Ausflugstag. Als wir jedoch $1\frac{1}{2}$ Uhr den Wagen bestiegen, bedeckten wieder dichte Wolken das Firmament, was uns nicht wenig verstimmte. Doch dem guten Sterne vertrauend, der manchmal die Touristen begleitet, machten wir uns auf den Weg und verliessen um die angegebene Zeit *Szepes-Béla*

Unser Reiseziel kann auf drei Wegen erreicht werden: 1. Über *Topporcsik, Topporc, Schönwald, Richwald, Haligócz* u. *Koronahegyfürdő*; 2. von dem Wirthshause auf der *Magura* die Richtung rechts einstslageud über *Richwald, Haligócz* und *Koronahegyfürdő* und 3. über *Tótfalu* auf ausgezeichneter Landstrasse, *Relyov, Hági, Hanusfalu, Mátyásfalu, Ófalu, Ó-Major* und *Sublechnicz*. In Anbetracht des gestrigen, reichlichen Regens wählten wir den letzteren, sehr gut erhaltenen Weg, der auch die Verbindung mit *Galizien* bildet.

Beim Wirthshause auf der *Magura*, 950 M. über der Meeresfläche angelangt, thürmten sich die Wolken über, gegen und untereinander und es war kaum voraus zu sehen, was aus dem Hexenkessel der Thäler, wo die Nebel geisterhaft herumschlichen, herausbrodeln werde. Deprimirend wirkten auf unsere Stimmung aus den dichten Wolken ab und zu niederfalleude Regentropfen. Von einer Aussicht auf Berg und Thal, war unter solchen Umständen natürlich keine Rede und wir wurden immer geneigter einzustimmen in die Worte *Gustav Gratz's*, die er in das Fremdenbuch des Badeortes *Koronahegyfürdő* eintrug.

»Fünf Stunden auf dem Bauern-Wagen,
Das kann man schliesslich noch vertragen.
Dass Koth uns spritzt bis zu den Rücken,
Darein wollt' ich mich auch noch schicken.
Selbst, dass wir wie im Winter frieren,
Liess ich ohne Seufzer auch passieren.
Doch, dass der Nebel und der Regen
Sich so in das Gebirge legen,
Dass man gar keine Aussicht hat,
Das macht mich wirklich desperat!«

Doch mit der Überwindung des Höhenrückens der *Magura* war auch die Höhe des schlechten Wetters überschritten. Je mehr wir thalabwärts gegen *Szepes-Ófalu* kamen, desto mehr wichen auch von allen Seiten die Nebel und als wir um 8 Uhr am rechten *Dunajecz-Ufer*

vor *Koronahegyfürdő* am Landungsplatze unter den riesigen Linden erschienen, in deren Schatten einstens die *Karthäuser* des *Rothen-Klosters* spazierten, da bläute der Himmel bereits über uns und die Sonne liess die lachende Landschaft im lichten, hellem Glanze erscheinen.

Noch eine Sorge trübte unsern Sinn. Nach den starken Regengüssen war der *Dunajecz* so stark angeschwollen, dass seine schmutzigen Fluthen sich gewaltig einherwälzten und die Ufer zu übergiessen drohten. Wird wohl der Fährmann den schwankenden Kumpen den mächtigen Fluthen anvertrauen wollen? Doch kaum hatten wir uns diese Frage vorgelegt, als auch der Fährleiter bereits erschien, zwei Kumpen zusammenbinden liess, auf denen wir, nicht ohne Herzklopfen, da das Fahrzeug schwankte und bald auf- bald abwärts durch die starke Welle getragen wurde, das linke *Dunajecz-Ufer* erreichten. Die Hin- und Rückfahrt kostete zwei Kronen. Ebensoviele auch der Führer und Träger, der uns das Geleite auf die Spitze des *Kronenberges* gab. Es sind dies gewiss mässige Preise für Leute, die ungemein bescheiden, willig und dienstfertig sind und um alles Bescheid wissen, was zu erfahren nothwendig erscheint.

Von dem linken Ufer des *Dunajecz* näherten wir uns dem aus tertiären Kalk bestehenden *Kronenberg* dessen höchster Gipfel 982 M. über dem Meeresspiegel und 540 M. über den *Dunajecz* emporragt. Wir sollten den von *Dr. Posewitz* und *Franz Dénes* * beschriebenen Weg einschlagen, der zwischen dem *Kronenberg* und der *Pod skalnja* sich bald schluchtartig verengt und im *Sobczanski-Thale* sich nach aufwärts schlängelt. Ein anderer, jedoch beschwerlicherer Weg auf den *Kronenberg* führt von der *Csárda* am *Dunajecz* bergauf. Man übersetzt den Fluss und landet bei dem polnischen Schutzhause. Von hier führt ein ungemein steiler Weg den Berg hinan.

Unser Führer geleitete uns aber auf einem dritten, seiner Ansicht nach angenehmsten Weg hinan. Wir gingen nicht gerade auf die steinige *Pod skalnja-Schlucht* zu, sondern bogen gleich rechts auf einen Waldweg ab, der unter schattigen Fichten sanft ansteigend, unter den Zacken ostwärts seine Richtung nimmt. Bei der letzten Zacke bogen wir um und bewegten uns dann in entgegengesetzter Richtung westwärts, um endlich auf

* Reisehandbuch durch Zipsen 1898. S. 331.

schmalen, in den Felsen gehauenen Pfad, der über zwei Waldwiesen führt, die höchste Spitze zu erklimmen.

Unsere bisherigen Wanderungen gingen nicht ohne Ehrenbezeugungen und Triumpfe ab. Als wir im grünen Walde aufwärts stiegen, bemerkten wir einen aus dem Dickicht zeitweise sichtbar werdenden Menschenkopf, der nach uns herablugte. Bald wurde auch der ganze Mensch sichtbar, der uns einen Triumpfbogen aus Reisig und Blumen gewunden vorhielt, den wir mit einem gewissen Hochgefühl passirten. Im Abstieg wiederfuhr uns zum zweitenmal und am *Dunajecz* zum drittenmal das Glück unter Triumpfbögen wandeln zu dürfen. Die Hirten und Hirtenkinder dieser Gegend erweisen den Fremden diese Auszeichnung freilich nicht ohne eigenes Interesse, denn sie werden ja überaus glücklich gemacht, durch den Obolus, der in ihre bereitgehaltenen Hüte hinabrollt.

Von den erwähnten Waldwiesen erhob sich der von uns zu besteigende höchste Gipfel des *Kronenberges* ziemlich steil empor. Wenn wir vier Zacken des Berges annehmen, so ist es die zweite und zählen wir die erste niedrigere Erhöhung nicht, die erste gegen *Szepes-Ófalu* zu gelegene Spitze. Die Besteigung wurde durch einen in den Fels gehauenen Steig erleichtert, der oben zu auch mit einem leider viel zu schwachen und wackeligen Geländer versehen ist. Unter der Spitze machte uns der Führer auf einen Vorsprung aufmerksam, der, natürlich bei einiger Phantasie, einen versteinerten Menschen mit Ross und Wagen veranschaulicht und die Sage zur Unterlage hat, dass ein Gorale von hier aus die *Tátra* sehend, meinte, er möge gleich versteinern, wenn er dieses Gebirge mit seinem Pferde in einem Tag nicht umfahre. Sein Übermuth wurde sofort bestraft und er sammt Gespann zu Stein verwandelt.

Unter dem Eindrucke der Sage, die unter den Gebirgsbewohnern mit frommen Gemüthe häufig und sinnreich vorzukommen pflegt, betraten wir die äusserste ganz frei stehende, nach drei Seiten senkrecht abfallende Spitze, auf der nur einige Personen Raum haben. Eine herrliche, grossartige Rundsicht eröffnet sich von hier, die einmal genossen, eine angenehme Erinnerung für das ganze Leben gewährt.

Wir wenden uns zuerst dem zu unseren Füßen sich schlängelnden *Dunajecz* und der ungarischen, südlichen Seite zu. Im heiteren Sonnenlichte und saftigen

Grün erglänzen da Ortschaften um Ortschaften: *Szepes-Ofalú* mit seinen früheren Grenz-, dann stuhläntlichen und jetzt bezirksrichterlichen Gebäuden, etwas weiter westlich erscheinen *Fridmann* und *Nedecz* dessen Grenz-feste um das Jahr 1319 entstand, oft von Räufern und Belagereren umstürmt wurde, bis sie in den ruhigen Besitz der Familie *Horváth*, jetzt *Salamon* übergang. Südlicher, dem Thale entlang erstreckt sich *Lechnicz* und näher am *Dunajecz* die unter *Joseph II.* erfolgten schwäbischen Ansiedelungen von *O-Major* und *Sub-Lechnicz*. Südlich von unserem Standpunkt liegen friedlich im Waldthale eingebettet die Ruinen des *Rothem-Klosters*, dessen rothes Thürmchen deutlich in die Lüfte ragt. Welch' wechselvolle Geschichte haftet an diesen Ruinen. Schon 1319 hausten hier *Karthäuser-Mönche*, die unter den Stürmen der *Hussiten* untergingen und den *Camaldulensern* Platz machten, die von *Joseph II.* aufgehoben wurden. In den um- und angebauten Räumen wohnen jetzt die Beamten der *Lechnicz* Herrschaft, die zum griech. k. Bisthum in *Eperies* gehört.* Thalaufwärts erblicken wir den *Littmannschen* Gasthof, das Schwefelbad *Korona-hegyfürdő* mit geräumigen Gast- und Wohnzimmern und entsprechenden Badekabinen. An das Etablissement schliesst sich die Villa des gr. kath. Bischofs an, die in einem Garten gelegen ist. Südöstlich erscheinen uns noch die ungarischen Ortschaften *Nagy-Lipnik*, *Folyvárk*, *Lechnicz*, *Haligócz* und die verlassenen Häuschen von *Huta*, wo einst eine Glasfabrik gewesen sein soll. In derselben Richtung erglänzen inmitten eines Kranzes grüner Wälder die weissen Mauern des *Lublóer-Schlusses*, dessen Ursprung in Dunkel gehüllt, das aber schon 1322 der Familie *Drugeth* gehörte. Von 1412—1772 während der Verpfändung der *XIII Zipser* Städte an *Polen*, hausten hier die gewaltigen polnischen Starosten, Statthalter, deren Nachkomme Graf *L. Zamojszki* das Schloss heute besitzt, auf den es von der Familie *Raisz* übergang. Unser Ausblick erweitert sich noch über *Szepes-Ofalú* hinaus gegen *Mátyásfalú*, *Hanusfalú*, *Hági*, *Relyow* mit der *Zipser Magura* und anderen Bergeshöhen, dem *Klosterwald*, der *Wengliczka*-, *Lechniczka-Hura*, *Borstyk*, *Tokorna*,

* Siehe, Näheres darüber S. Weber: Von Sz.-Béla nach Szczawnicza, Jahrb. d. Karpathen-V. III. 1876. — F. Dénes: Touristische und wissenschaftliche Sachen aus der Magura. Jahrb. d. K. V. XVII. 1890. — S. Weber: Ausflug in das Dunajecz-Thal und nach Szczawnicza. Turisták lapja, III. Jahrgang 1891.

Naplasni und *Axamitka* ober *Haligócz*, — von einem Räuberhauptmann *Aksamit* also benannt, — in dessen Nähe sich die *Haligócz* Knochenhöhle befindet, in der Knochen vom Höhlenbär, *ursus spaeleus* und praehistorische Scherben gefunden werden.* In den Thälern genannter Berge rauschen der *Leschnicz*- und *Lipniker-Bach*, die *Hafka* bei *Lechnicz*, weiter gegen *Ó-Major* der *Jordan* und die *Rieka* bei *Sz.-Ófalu*, alle den gemeinsamen *Dunajecz* zusteurend und seine Strömung mächtiger gestaltend. Über dieses idyllische Panorama in Waldesgrün erhebt sich die majestätische *Hohe-Tatra* mit ihren himmelstürmenden im weissen Schneegeiwande glänzenden Felsenspitzen, die über die *Béler*, — in der Flanke deutlich erscheinenden *Kalkalpen*, hoch hinaus in die Wolken reichen.

Jetzt wenden wir uns gegen Norden der galizischen Seite zu, wo uns ebenfalls eine lohnende Aussicht winkt. Die auf weissem Kalkfelsen sich erhebenden Ruinen der Burg *Czorstin*, eigentlich *Zornstein*, von den häufigen Blitzen so genannt, die hier in die hohen Felsen einschlugen, — treten in unseren Gesichtskreis. *Czorstin*, als Grenzfeste der Burg *Nedecz* gegenüber, richtete oft ihre Geschütze nach ungarischer Seite, war aber auch die glänzende Stätte, wo Könige gerne ihren Aufenthalt nahmen. Als z. B. *Wladislaw*, König von *Polen* 1440 nach *Ungarn* kam und von der Königin und seinem Bruder *Kasimir* begleitet wurde, nahm er zwei Tage lang in *Czorstin* Aufenthalt, um dann als gewählter König *Ungarns* seine Reise über *Zipsen* weiter fortzusetzen. Weiters sehen wir noch die Ortschaften *Givald*, *Halu-szawa*, *Tylka*, *Kroszcienko*, *Szczawnica wyzna* und *Szczawnica niznia*, während zwischen beiden letzteren das bekannte Bad *Szczawnicza* sich ausdehnt. Südwestlich und südlich von unserem Standpunkt bemerken wir *Szromowce wyznie* und *Szromowce nizne* ganz am *Dunajecz* gelegen. Um uns herum gegen *Galizien* thürmen sich viele Einzelbergkuppen wie Heuhaufen empor; unter anderen: *Nova Gura*, *Kopa*, *Babky*, *Szakramentowa Skala*, dann die ganze Reihe der Felsenhügel dem *Dunajecz* entlang bis zum Bade *Szczawnica* unter denen besonders deutlich sichtbar werden: *Osztra Skala*, *Ligarski*, *Faczmiteho Skala*, *Golica*, *Sokolica*, *Czerwona Skala*, *Hukowa Skala*,

* Siehe des Näheren hierüber: »A haligóczy barlangok,« dr. Róth Samutól, Kárpátegyesületi Évkönyv, IX. k. 1882. l. 326.

Kacze und *Biala Skala*. Reich an Erinnerungen ist das zu uns einporblickende *Zamczisko* mit seinen Burg- und Klosterruinen, wohin sich *Kunigunde*, die Tochter des Königs *Bela IV.* vor den todbringenden Mongolen rettete, wesshalb auch diese Ruinen die *Kunegunda-Burg* heissen. In der Nähe am Abhange gegen den *Dunajecz* erblicken wir eine bizarre Felsengruppe, die *Szlimszkowa Skala*. An Bächen ist die galizische Seite ärmer als die ungarische. Es ergiessen sich hier blos der *Pienin* südöstlich und *Krosnica* westlich in den *Dunajecz*.

Auch in botanischer Beziehung ist der Kalkfels des *Kronenberges* höchst reichhaltig und interessant. Die Tanne mit ihrer weissen Rinde — *Pinus picea* L. — ist hier vorherrschend und schön entwickelt. Ein riesiges Exemplar war es, auf welches uns der Führer aufmerksam machte und das diesen Sommer der Blitz wie ein Zündhölzchen mitten entzwei brach, die Theile wie Spreu aus einander warf. Die Nadelhölzer sind auch mit verschiedenen Sträuchen untermengt, z. B. mit der wilden Rose, der Alpeuribisel und der Aberesche — *sorbns aucuparia* L. — die mit ihren rothen kugeligen Früchten eine schöne Zierde des Waldes bildet, dann mit dem Seidelbast, der Loniceren, dem rothen Holler, dem Wachholderstrauche u. a. m. Wie die Kalkfelsen der *Hohen-Tátra* unter andern eine hervorragend spezifische Pflanze haben, das *Edelweiss* — *gnaphalium Leontopodium* L. — so bildet die Wucherblume — *Chrysanthemum Zawadzki* Herb. — die spezielle Zierde der Pieninenfelsen und also auch des *Kronenberges*. Eine ganz ansehnliche Reihe der heiteren Kinder Floras beleben und umgaukeln die Felsenmassen des *Kronenberges*. Am häufigsten kommen vor: die agleiblättrige Wiesenraute — *thalictrum aquilegifolium* L. — die Alpengänsekresse — *arabis alpina* L. —, der Wittmansche Häderich — *Erysimum Wittmanni* Zawadzki —, das gelbe Sonnenröschen — *Helianthemum vulg.* Gärten —, das gleichfalls gelbe Hartheu — *Hypericum perforatum* L. —, das franz. Leinkraut — *silene gallica* L., — das kriechende Gipskraut — *Gypsophila repens* L., die lärchenblättrige Miere — *alsine laricifolia* Whlbg —, und das kleine Hornkraut — *Cerassium semidecandrum* L. — Sehr häufig sind: der Taubenstorchschnabel — *geranium columbina* L. —, am Fusse der Bäume. Der Hasensauerampfer — *oxalis acetosella* L. — und die schönen, dunkelgrünen Blätter der Haselnuss — *asarum europeum*

L. —, wie auch auf Grasstellen der gemeine Frauenmantel — *alchimilla vulg.* L. — Das bekannte Weidenröschen — *epilobium anquistifolium* L. — Michälis Sternlieb — *bellidiastrum Michelli* Cuss. — das gelbe Habichtskraut — *hieracium carpaticum* Bess. —, der Waldmeister — *asperula odorata* L. —, Campanullen, Gentianen, das riechende Kundelkraut, der Ehrenpreis, das Knabenkraut, das Schneeglöckchen erfreuen zu verschiedenen Jahreszeiten das Auge des Wanderers. Die Alpenaster — *aster alpinus* L. var. *glabrata* —, mehrere Saxifragen, — *sempervivum soboliferum* Sims., *saxifraga adscendens* —, stecken in den Spalten des Felsen.*

Wir wenden uns nun der unter dem Felsen gelegenen Schutzhütte zu, die sich, weil nur provisorisch, als Schuppen präsentirt, da die eigentliche Hütte verbrannte und noch nicht neu aufgebaut wurde. Der Wirth darin ist die Freundlichkeit und Zuvorkommenheit selbst und verdient dass sein Name *Josef Kokura* auch hier genannt werde. Er betreibt auch eine kleine Hausindustrie, indem er Touristenstöcke verfertigt. An Erfrischungen bietet er Milch, Butter, Brod, Salami, wie auch Bier und Wein. Sehr viel scheint er auf einen Schnaps zu halten, den er selbst herstellt, indem er gewöhnlichen Branntwein auf Waldmeister — *asperula oderata* L. — giesst, von dem er Aroma und Farbe bekommt und an den bekannten »Altmeister« erinnert. Der Wirth weiss natürlich über alles Bescheid, kennt die ganze Gegend mit ihren Ortschaften, Bergen und Flüssen und unterrichtet uns auch darüber, dass die galizische Seite bis *Czorstin* dem Grafen *Droguleczky* gehört, der in *Galizien* stark begütert ist.

Auch ein Fremdenbuch liegt auf, welches 1886 angelegt wurde. Meistens *Polen* aber auch *Ungarn* und Ausländer finden wir in dem Buche mit verschiedenen Herzensergiessungen verzeichnet, die sich meist auf die Liebe zweier Herzen, oder auf die Verherrlichung der wundervollen Landschaft beziehen. Von diesem Jahre fanden wir 125 Touristen verzeichnet, die ihre Namen eintrugen. Ebensoviele dürften es gewesen sein, die oben waren und von der Hütte und dem Fremdenbuch

* Wer sich über die Flora des Kronenberges und der ganzen Gegend ausführlich informiren will, schlage nach: »das Pieninengebirge und seine Flora« von Dr. Ferdinand Filárszky im Karpathenvereinsjahrbuch XXV. Band. 1898. S. 30.

absahen; so dass auf einen starken Besuch des *Kronenberges* geschlossen werden kann. Alle dürften es dem *Hans Mayer* aus *Czernowitz* — Bukovina — in Bezug auf den erhebenden Eindruck nachgeföhlt haben, der vor Kurzem in das Fremdenbuch schrieb: »Es ist nicht meine Gewohnheit meinen Namen allerorts niederzuschreiben, es dürfte jedoch für die nachfolgenden Besucher dieser herrlichen Höhe nicht ohne Interesse sein, durch meinen Namen zu erfahren, dass auch ein Bewohner des äussersten Ostens unserer schönen Monarchie die Pracht und Herrlichkeit dieser wunderbaren Naturschönheit zu bewundern Gelegenheit hatte. Möge Jeder dieses befriedigende Gefühl nach Hause mitnehmen, wie es mein Herz erfüllt.«

Befriedigt durch den empfundenen Hochgenuss, durch die neugesammelten Erfahrungen und empfangenen Belehrungen, traten wir den Rückweg, in derselben Richtung wie wir gekommen, über *Ófalu*, *Mátyásfalu*, *Hanusfalu*, *Hági*, *Relyov* und *Tótfalu* an, nachdem wir es uns zuvor im Bade *Koronahegyfürdő* zu Mittag recht gut schmecken liessen. Die Tour aufwärts erforderte im bequemen Spaziergang 2, im Abstieg etwas mehr als eine Stunde.

Allen die namentlich *Koronahegyfürdő* und auf der beliebten *Dunajeczfahrt* das Bad *Szczawnicza* besuchen, sei auch der *Kronenberg* auf das Beste empfohlen; sie werden alle mit uns einstimmen in das Lied des Dichters Scheffel:

»Lass deinen Blick nur schweifen,
 Allum ist's fein und schön,
 Hier ist vom Weltenahnherrn,
 Ein Meisterstück geschehn!«



Breccia-Füllsel.

Erste Tatra-Reise zweier Tiefenebewohner.

Mitgetheilt von — s — s.

Ich führe hiemit meinen sehr geehrten Lesern die neueste Brecciaart vor.

Ihr Ursprungsort ist die Hohe Tatra, insoferne sie zufolge meines dortigen Aufenthaltes entstand.

Ihre Bestandtheile sind, wie die der wirklichen Breccia eckig, ungeschliffen, da sie der Grundstoff nach ihrer Bildung ohne jedwede Glättung verband; sie heissen: Reiseepisoden.

Grundbindemittel ist: gegenwärtiges Papier. Das wäre die kurze und wie ich kühn behaupten kann, — etwas unverständliche Naturgeschichte meiner Breccia. Besonders dringend ist die Erklärung der »Bestandtheile.« Meine Breccia besteht nämlich aus 7 Theilen, d. h. aus 7 Tagesepisoden. Die erste gibt uns kund, wie wir, (ich reiste nämlich mit meinem Kollegen G. S.) von Pozsony nach Matlárháza kamen, aus den andern aber wird hervorgehen, wie und wo wir in der Tatra herumstreiften.

So! Und jetzt glaube ich Jedermann mit meiner Breccia im Grossen und Ganzen bekannt gemacht zu haben und dürften wohl die Details wenig Intresse mehr bieten. Doch denke ich: Bin ich mit meinem ersten Tatra-Ausflug fertig geworden, so muss auch mein erster Artikel über Touristik geschrieben werden. Auch leuchtet mir ein kleiner Hoffnungsschimmer: Vielleicht findet der Leser nebst den vielen fachmännischen Abhandlungen an einer kleinen touristischen Naivität einigen Geschmack.

* * *

Dem Zeitgeiste huldigend, beginne ich folgendermassen: Endlich war der sehnsuchtsvoll erwartete Augenblick da und (helft mir o Götter!) unser glutäugiges, pechschwarzes, feuerschnaubendes, heissblütiges Dampf-

ross raste brausend und schnaufend in die unendlich scheinende, mit goldenen Saaten bedeckte (pardon! die Saat lag bereits schön zusammengebunden in Kreuzen übereinander) herrliche Ebene, durchflog diese schnell wie der Blitz und führte uns in das Thal, in dessen Schoss die lang- und schnellfüssige Vág ihr in riesigem Bogen daherfluthendes Wasser uns entgegenwälzt. In Wirklichkeit führte uns ein richtig gehandhabtes Lokomotiv unter ganz normalen Verhältnissen das Mátyásföld und Vágthäl entlang. Natürlich, kümmerte sich unser Eisenbahnzug, der höchstens ein- und das anderemal eins pfiff, nicht um die zeitweilig hervortretenden und auch heute noch stolzen, früher sogar hochmüthigen, oft auch sehr mächtigen Burgruinen; wir jedoch betrachteten diese mit Pietät, notirten uns sogar deren Namen. Bald gelangten wir in neue Gegenden, wo die goldenen Ähren von verschiedenen silbernen Ährchen, Hänfchen und Kartoffelchen abgelöst wurden. Doch in riesigem Gegensatz zur diminutiven Vegetation wächst etwas anderes empor, eine Macht, die stets nach oben zeigt, ein Wahrungszeichen: Menschen thut die Augen auf und bewundert die liebliche Unordnung, welche wir Berge auf der sonst glatten Erdoberfläche hervorgerufen haben!« Vor, hinter, neben, rechts, links, ja ober und unter uns nichts als Berge. Es ist kein Wunder, dass das Auge die höchsten sucht, nur diese uns imponiren, aber auch nur solange, bis wir auf einen noch mächtigeren stossen.

Kaleidoskopartig wechseln die Szenerien, bis plötzlich hinter der Station Király-Lehota eine, die früher gesehenen, bedeutend überragende, krummnasige Steinmasse am Horizonte sichtbar wird. »Die verdient schon mehr Beachtung!« Doch kaum erschienen, ist sie unseren Blicken auch schon wieder entschwunden. Will sie sich vielleicht interessanter machen, oder uns Zeit gewähren, nach ihrem Namen forschen zu können. Bald erscheint sie wieder und da jetzt nichts mehr die Aussicht hemmt, konnten wir es ihr ganz deutlich absehen, wie verächtlich sie auf die bisher gesehenen Zwergberge herabblickt. Sie scheint es zu fühlen, dass sie mehr sei als jene, worauf auch ihr Name: *Grosser Kriván* hinweist. Nur kurze Zeit und ebenbürtige, ja mächtigere Gefährten reihen sich ihm an und bis wir in Csorba anlangen, können wir sie bereits alle nebeneinander bewundern. Ein imponantes Bild ist's, das mit seinen kolossalen Dimensionen, seinen, in die Wolken ragenden Spitzen

unsere Aufmerksamkeit fesselt. Die Steinmasse bannt unseren Blick, der an ihr bald rechts, bald links, hinauf zu den scharfen Felsengiebeln, immer höher und höher an den steilen Wänden schweift. Auch die Fantasie rastet nicht, wir vermeinen jenen Punkt zu sehen, von dem aus jener kühne Tourist, den sein Schicksal hierher führte, seinen letzten Weg antrat.

Schön, wunderbar schön, aber auch schauerlich ist dieser Ort.

Dies also ist die Hohe Tátra? Die grösste unter den Grossen?

Nachdem wir auf unserer bisherigen Reise uns daran gewöhnt hatten nach jeder Berggruppe eine noch grössere zu finden und obwohl wir folgerten, dass hier die Höchste sein müsse, liess uns doch die Gewohnheit nach einer noch grösseren auszuschauen nicht ruhen. Freilich vergebens. Die Hohe Tátra ist hier das höchste Gebirge, die Perle der Karpathen.

Sieh' dort, wie sie die Wolken unarmt, auf der Hochebene aber unter unseren Füssen ihre Schleppe weithin ausbreitet. Dort unnahbar, stolz und kalt, während sie hier unten mit uns verschmilzt, ihr dräuendes Gepräge verliert und unser Herz durch liebliche, üppige Vegetation erfreut. Ihr Hauch ist rein, ozonreich, herzerfrischend. Ja, schöne Tátra, du bist in deinen Details, in deinem Ganzen majestätisch. Was Wunder also, dass sie das Motiv, das letzte Ziel unserer Reise! So dachte ich mir die Hohe Tátra. Selbstvergessen weidet sich unser Blick an ihr und je länger wir sie betrachten umso bekannter erscheint sie uns. Glauben wir ja sogar, einen alten Bekannten wieder zu sehen. Die so oft gesehenen sie darstellenden Bilder, gelesenen Beschreibungen beleben sich und das so gewonnene Bild, wir erblicken es jetzt in Natura. Gerne hätten wir sie, wie es die Menschen mit alten guten Bekannten nach langer Trennung thun, an unser Herz gedrückt, sie die schauerliche, aber zugleich liebe Tátra.

Weiter braust unser Zug ... und sind wir bereits in Poprád-Felka, an jener Stelle, von welcher gesagt werden kann: wenn die Hohe Tátra ein Altarbild ist, dann ist Poprád-Felka der Eingang zu diesem Heiligthume; jedoch nicht die Sakristeithür; letzterer entspricht vielmehr jener Weg, den wir gekommen. Von hier präsentirt sich die Hohe Tátra am schönsten. Ich bedauere nur, dass ich dieses Bild der Hohen Tátra nicht als

Erster in meiner Erinnerung verewigen konnte. Unser Verlust wurde jedoch zum Theile dadurch wett gemacht, dass wir, mehr als 3 Stunden in Poprád-Felka weilend, dieses hinreissende Panorama der Natur recht lange geniessen konnten. Dabei hatten wir auch Zeit, dass durch den Karpathenverein geschaffene Karpathen-Museum und den schönen Husz-Park besichtigen zu können.

Unterdessen war der Abend immer näher gerückt. Auch die Hohe Tatra fühlte dieses. Sie hüllte sich in einen ins bläuliche spielenden hauchartigen Mantel, der von dieser Minute angefangen dichter, immer undurchsichtbarer ward . . . und sie endlich den an ihr hangenden Augen ganz verhüllte. Es war finster geworden. Vor uns war noch ein langer Weg: nach Tarpatak, mit der Vizinalbahn, hier übersteigend, ebenfalls Vizinalbahn, nach Tatra-Lomnicz, von dort aber zu Fuss: nach Matlárháza.

Alldieweil der Mensch keine Flugmaschine ist muss er den Abgang des Zuges abwarten. Wohl muss er vielmals, wie auch wir jetzt, sehr sehr lange warten. Allein wir blieben doch Sieger. . . . Wir sitzen bereits im Waggon und bewegen uns lustig vorwärts. Ich hatte mich mit meinem Kollegen in ein separates Koupé zurückgezogen, wo wir ungestört unsere heutigen Erfahrungen sezirten, ausschälten, wie das huugrige Eichhörnchen seine Nuss, ohne darauf zu achten, ob unser Zug vorwärts gehe oder stehen bleibe. Onelin wäre ja doch eine aufmerksamere Beobachtung von Nöthen gewesen: um einen augenfälligen Unterschied zwischen Gehen und Stehen des Zuges zu entdecken. So ist es also erklärlich, dass wir den Namen »Tarpatak« nur dann draussen erwähnen hörten, als der nach unserer Meinung stehende Zug thatsächlich fuhr . . . Unsere Lage war dadurch eine etwas Verworrene, vor uns jedoch stand sie ganz klar; wir wussten, dass wir auf diesem Zuge nicht bleiben konnten, weil ja doch auf dieser Station umgestiegen werden musste. Wenn wenigstens diese dichte Finsterniss nicht gewesen wäre. Könnte der Mensch zumindest sehen wohin er springe! Die Lage ward noch durch den aus der Ferne kommenden Ruf: »Abfahrt nach Tatra-Lomnicz« komplizirt. Nun denn, wir versäumen noch den Zug. Da muss rasch gehandelt werden. Springen wir also; und wir sprangen. Natürlich glücklich, da unser Zug bekanntlich langsam dahin rollte. In sinnverwirrender Eile suchten wir den bereits rollenden *Andern* zu erreichen. Der Erfolg blieb

auch jetzt nicht aus und so trafen wir bald darauf in Tatra-Lomnicz ein.

Hier wären wir also! Sollte Jemand aber glauben, dass ich hier jetzt etwas Schönes, Gefälliges, oder elegantes Publikum gesehen, der würde sich gründlich täuschen. Stockfinster wars hier, so sehr, dass ich bloß die erleuchteten Fenster des nahen Hotel's sehen konnte.

Doch unser Ziel ist noch weit; also vorwärts. Nur schwer trafen wir eine, nicht viel Vertrauen einflössende Gestalt, auf deren Weisung wir, wenn auch zögernd, den Touristenweg betraten, mit dem heissen Wunsche, je früher in Matlárháza und dort in einem kleinem Stübchen und in diesem in einem weichen Bettchen sein zu können.

Nach unserer Information sollten wir Matlárháza während einer Viertelstunde erreichen und so gaben wir denn unserer besorgten Überraschung Ausdruck, als wir noch immer nichts als den Weg und den ihn einsäumenden mächtigen Fichtenwald sahen, doch beruhigten wir uns gar bald, denn eine zu irgend einem Hause gehörige weisse Wand schälte sich aus dem Dunkel heraus. Welche Täuschung jedoch, als wir wahrnahmen, dass wir anstatt auf den sehnsüchtig erwarteten, reizenden Badeort auf ein primitives Hegerhaus gestossen waren... Wenn wir uns verirrt, eine falsche Richtung eingeschlagen hätten. Eine schöne Entdeckung, nachts 11 Uhr, an fremden Orte, inmitten eines grossen Waldes. Allein siehe da, hier am Rande des Weges steht ein wegweisendes Kreuz. Zündholz heraus! lass uns lesen: *Barlangliget* und umgekehrt: nach Tatra-Lomnicz und in dritter Richtung: nach Késmark. Na, davon werden wir auch nicht klüger. (Freilich wussten wir nicht, dass Matlárháza an dem nach Barlangliget führenden Wege liege.) Nachdem wir all dieses erfuhren, hielten wir die ursprüngliche Richtung, nach Barlangliget ein. Und siehe gar bald wird ein Lichtpunkt und bald darauf wieder ein zweiter sichtbar... worauf denn auch unsere Schritte entschiedener wurden. Nun tritt eine und gleich darauf eine zweite Villa aus dem Dunkel hervor. Wir nahmen die Direktion, dahin wo mehrere Gebäude standen und woher auch der eine Lichtpunkt zu sehen ist, der durch ein ebenerdiges, vergittertes Fenster sich nach einem grössern Raum drängt. Zu allererst musste konstatiert werden, ob dies auch wirklich Matlárháza sei. Wohl gibt es dort eine Aufschrift, doch diese konnten wir nicht sehen.

Fragen wir also an.

Wir klopfen aufs Fenster durch das wir zwei geöffnete Betten und auf diesen je eine Gestalt, einen jüngern und einen ältern Mann in Nachttoilette erblickten. Das von uns verursachte Geräusch war von unerwarteter Wirkung. Schrecken malte sich auf den Gesichtern der Ruhenden. Meine Frage wurde mit dem Auslöschen des Lichtes beantwortet. Nun konnten wir wieder über unsere Lage berathen . . . Endlich näherte sich uns ein Kellner mit verschlafenem aber freundlichem Gesichte und — was die Hauptsache, mit einer Kerze in der Hand. Dieser führte uns in die Villa »Steinbach« und hier fanden wir endlich ein kleines Obdach und darin einen Ruheplatz. Das Dachzimmer — denn ein solches war die uns schützende Burg, war das einzige unbesetzte in dem ganzen Etablissement. So waren wir an dem Orte, dem Ausgangspunkte unserer geplanten Touristenfahrt, angelangt.

* * *

Da uns zum Verweilen in der Hohen Tátra blos 6—7 Tage zur Verfügung standen, musste unser Exkursionsplan auch dem angepasst festgestellt werden, u. z. derart, dass wir während dieser kurzen Zeit je mehr zu sehen bekämen. Die Lösung dieser schwierigen Aufgabe verdanken wir unserem Freunde Michael Karoliny, der uns mit einem Generalplan und werthvollen Anweisungen für unsern Weg aufs bereitwilligste versah, all dies noch mit einem Führer und einigen guten Landkarten ergänzend. Für diese Freundlichkeit sei ihm auch an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt.

* * *

Derart ausgerüstet, und von Sehnsucht brennend, je früher zwischen den Felsen der Hohen Tátra sein zu können, machten wir uns am 19. Juli früh 7 Uhr zur Realisirung des ersten Punktes unseres Programmes auf, dem Grünen See einen Besuch abzustatten. In Ermanglung von Reisegefährten begleiteten uns blos — unsere Regenschirme. — Das Wetter war zwar trübe und neblig, doch that dies unserer singfröhlichen Stimmung keinen Abbruch. Der gepflegte Touristenweg, dann links der gut erhaltene, mit Fichtennadeln bestreute, elastische Waldweg, endlich auch die sorgfältig angebrachten Markirungen

liessen uns die Richtung nicht verfehlen. Obwohl der Weg später ansteigend steinig wird, fanden wir ihn doch nicht so beschwerlich, als er uns in Matlárháza beschrieben wurde. Vielleicht kommt erst der arge Theil — dachten wir — und schritten rüstig vorwärts. Der herrliche Weisswasser-Bach mit seinem bald murmelnden, bald tosenden Gebrause, mit seinen Kasskaden, die schmetternden Triller der Singvögel, die Farbenpracht der rechts und links blühenden Campanula, Ranunceln, Myosotis liessen uns gar nicht daran denken, welch weiten Weg wir bereits zurückgelegt hatten.

Die Nebelschleier rissen immer mehr; hie und da huschte auch ein Sonnenstrahl durch das Gewölk, und bei einer scharfen Wegbiegung sahen wir plötzlich die schauerlich schöne Felsengruppe vor uns, zu deren Füßen unsere Fantasie den Grünen See sich ausbreiten sah. Die krystallreine Luft weckte in uns die Hoffnung, unser Antlitz in einigen Minuten im klaren Seespiegel sehen zu können. Doch das an Staub und tausenderlei Mikro-Organismen gewöhnte Auge hatte uns arg getäuscht, und es dauerte noch hübsch lange, bis wir die Abzweigung zum Weissen-See bei Seite lassend, unsern trunkenen Blick auf dem herrlichen See ruhen lassen durften. Fürwahr! ein prachtvoller Anblick! Die Oberfläche des Sees grün in allen Nüancen und am Grunde die dunkelleuchtenden Smaragde des nachbarlichen Karfunkelthurmes!

Da wären wir also um 9 Uhr, binnen zwei Stunden, angelangt, wiewohl die Wegweiser $2\frac{1}{2}$ —3 Stunden markiren. Natürlich hatten wir Touristenneulinge, befürchtend, dass wir das Ziel in der anberaumten Zeit nicht erreichen dürften, oder vielleicht auch, um für die Zukunft einen Masstab zu haben, das richtige Marschtempo nicht eingehalten. Desto mehr freute es uns, dass wir dennoch frisch und ohne die geringste Spur einer Erschöpfung am Ziele angelangt waren.

Auch fanden wir den Weg, den wir gegangen waren, durchaus nicht so beschwerlich, wie er uns beschrieben worden war. Steinig ist er wohl, doch beschwerlich nur für den, der das Fahren dem Zufussgehen vorzieht. Kurz gesagt: Auch dies trug dazu bei, dass wir uns als fertige Touristen dachten und daher die kühne Idee fassten, nicht auf dem bereits zurückgelegtem Wege, sondern mit Berührung der Dreieck-, Weiss- und eventuell anderer Seen über Barlangliget, wo wir die Tropfsteinhöhle zu besichtigen gedachten, nach Matlárháza zurück-

zukehren. Der intellektuelle Urheber dieses Planes war eigentlich Herr N., in dessen Gesellschaft wir im Schutzhause unser Frühstück einnahmen. Und obwohl er in Anbetracht dessen, dass wir heute schon tüchtig marschirt waren und für einen uns unbekanntem Weg nur mit unvollkommenen Karten ausgerüstet waren (die früher erwähnten vorzüglichen Karten hatten wir damals noch nicht), die Tour für uns zu schwierig fand, liess uns doch unser erster Erfolg nicht ruhen, eiferte uns sogar zu neuerlichen und vielleicht schwierigeren Unternehmungen an. Nach anderthalbstündiger Rast machten wir uns um $\frac{1}{2}$ II Uhr auf den Weg.

Um Zeit zu ersparen, kehrten wir nicht auf dem gekommenen Wege zurück, von welchem eine Abzweigung zum Weissen-See führt, sondern gingen schnurstracks über einen pfadlosen Berggipfel auf einen zweiten, woher wir den richtigen Steg in der Ferne schimmern sahen. Die Besteigung des ersten Gipfels war sehr leicht, denn nichts hemmte unsern Weg, doch drüben, da war so weit das Auge reichte, der Boden, mit engverschlungenem undurchdringlichem Krummholze bedeckt. Angenehm war uns diese Entdeckung nicht, doch unternehmungslustig, wie wir waren, überlegten wir nicht lange: Entweder zurück auf demselben, jetzt noch längerem Wege, oder — zurückgedacht in die grauen Zeiten Seramis, ein Spaziergang in den hengenden Gärten der Hohen Tára. Und es ging, vorsichtig von einem Aste auf den andern hüpfend, schaukelnd und schwankend die Lehne hinab — bis endlich — leider! — auch dieser ungemein genussreiche Weg sein Ende fand.

Schnell überschritten wir den nächsten Gipfel, woher wir unsern Weg nach den Dreieck- und dem Weissen-See nahmen. In der Meinung, auch noch andere Seen erblicken zu können, bestiegen wir den nordöstlich gelegenen Kopa-Kamm. Einen See sahen wir zwar nicht, desto schöner war jedoch die Aussicht auf die tiefliegenden Kupferschächte.

Da wir nicht viel Zeit übrig hatten, liessen wir uns in das uns nahe gelegene Kupferschächte-Thal hinab und setzten über die Weidauwiese unsern Weg nach Barlangliget fort. — Interessant ist es, dass wir durchaus nicht im Reinen waren, ob wir den richtige Weg gingen. Als wir in der Ferne eine Hütte erblickten, scheuten wir den Weg dahin nicht, um dort Auskunft zu holen, doch leider war diese unbewohnt. Unverzagt jedoch, sogar durch das Unge-

wöhnliche der Situation belustigt, marschirten wir singend weiter. Dass vor und manchmal auch über uns die Wolken tüchtigtes Nass spendeten, und dabei auch zu unsere Füßen sich wälzten genierte uns durchaus nicht. Bald darauf begegneten wir einigen Touristen, die auf unsere Frage den von uns eingeschlagenen Weg als richtig angaben; umso beruhigter wanderten wir drauf los. — Doch sollten wir Barlangliget nicht ohne neuerliche Hindernisse erreichen. Denn als wir am Liebseifen-Bach angekommen und uns seinem Laufe anvertraut hatten, erhielt unsere Unternehmungslust einen argen Stoss; der Weg war aber auch zu schlecht. Endlich fanden wir einen Waldweg, der uns zwar noch einigemal über den liebgewonnenen Bach führte, doch auch auf den von Matlárháza nach Barlangliget führenden Touristenweg brachte.

Hier angelangt musste die Frage: ob dieser Weg auch wirklich nach Barlangliget führe endgiltig entschieden werden. Doch ging dies schwer, ja gar nicht, denn unsere Karte und der jetzt begangene Weg klappten in keiner Weise. Endlich, als wir auf gut Glück uns zur Fortsetzung der bisherigen Wegrichtung entschlossen hatten, fand sich wieder jemand, der uns aus quälender Besorgniss befreite, sich uns sogar anschloss und mit nach Barlangliget ging. Die Uhr zeigte $\frac{1}{4}$ auf drei. Nachdem die Höhle, deren Besichtigung 2 Stunden in Anspruch nimmt, um 3 Uhr geöffnet wird, verfügten wir noch über $\frac{3}{4}$ Stunden. Ich gestehe, dass auf meinem Wege dieser Umstand zum erstenmal mein Missfallen erregte. $\frac{3}{4}$ Stunden! Bitte, während dieser Zeit den Magen durch ein Mittagmahl zu beschwichtigen, auszu-ruhen und endlich sich zur Höhlenöffnung zu begeben. Doch fiels mir noch zu rechter Zeit ein, dass ich zum Touristen avancirt war. Also kein Wort mehr darüber verlieren. Um 5 Uhr war die Besichtigung der Höhle zu Ende; noch ein Rundgang und zu Fuss gings um 6 Uhr 45 M. in dem freudigen Bewusstsein des erreichten Resultates, und gestehen wir es, mit ein kleinwenig Fussweh und Müdigkeit nach Matlárháza zurück.

Für den 20. Juli hatten wir uns die Besichtigung von Tátra-Lomnicz, der Kohlbach-Wasserfälle und der verschiedenen Tátrafüreds zum Ziele gesteckt.

Morgens 8 Uhr 15 M. marschirten wir nach Tátra-Lomnicz. Nach Besichtigung des Etablissements, schritten wir an der Bethlensäule vorbei und betraten den zu den Wasserfällen führenden Weg, der eine zeitlang etwas

ansteigend, durch schattenspendenden Wald führt. Später gelangten wir zu einer Blösse, durch welche sich der grösste Theil des Weges dahinzieht. Früher gab es auch hier Wald, jetzt jedoch nur hier und da einen Strauch, aber umso üppigern Graswuchs und hartes Unkraut. Es ist, als wollte das Gras mit seinen riesigen Dimensionen die immergrüne Fichte erreichen. Das zahllose Heer der Weidenröschen, mit seiner weithin röthlich-schimmernden Farbenpracht, verkündet laut, dass es das erste und liebste Produkt dieser Roden sei. Als ob die reiche Vegetation nur darum wäre, um die Aufmerksamkeit des Touristen auf sich zu lenken, die ansonst, die auf diesem sonnbeschienenen, schattenlosen Weg heimische, sengende Hitze sehr fesseln würde.

Das weithin hörbare Brausen des Wassers verrieth uns frühzeitig, dass wir dem Ziele nahe seien; doch als wir wähnten schon dort zu sein, der Steinbesäte Weg eine immer mehr und mehr steigende Tendenz verfolgte — zeigte es sich, welch' unangenehmes Gefühl ein unbekannter Weg zu erwecken vermag, der sich in einemfort so stellt, als wäre er zu Ende. Schliesslich war das Ende auch wirklich erreicht. Wir sahen das malerische Wasser, das floss, sich ergoss, niederstürzte, hier senkrecht, dort einen kühnen Bogen in der Luft beschreibend, seine kleinen Partikelchen weithin dem Menschen ins Gesicht schleudernd. Wir sahen die rastlos hineilende Welle in ihrer krystallreinen, weissglänzenden Hülle . . . lockend . . . und ich wunderte mich nicht mehr, dass es einen Menschen geben könne, der, wenn er des irdischen Jammerthales überdrüssig geworden, es mit diesem vertauscht. . . Mit seinem ewigen Brausen manifestirt es, dass es diese Stelle hier beherrsche. Wir liessen keinen der Wasserfälle aus und rasteten schliesslich im Schatten des Hotel »Gemse«, wo wir uns auch weiter au dem von hier deutlich sichtbaren Riesenwasserfall ergötzen.

Nach einer kleinen Zehnerjause marschirten wir nach Tátrafüred. Wir wanderten an der »Kossuth-Quelle« vorbei (wo mein Kollege G. es un alles in der Welt nicht unterlassen hätte auf das Wohl des Vaterlandes ein Glas — Wasser zu leeren.) Um 1 Uhr Nachmittag am Ende des »Szilágyi-Weg«-es angelangt, erblickten wir den herrlichen Park von Tátrafüred. Dank der Fürsorge der Direktion, erhielten wir ein billiges und bequemes Touristenzimmer. Die Nachmittagszeit war der Besichtigung der Tátrafüred's geweiht, auch suchten wir einen

Führer, der uns, nach unserem ursprünglichen Plane, am Nachmittage des folgenden Tages auf die Franz Josef-Spitze führen sollte. Wir trafen auch Mehrere, doch war keiner von ihnen der ungarischen Sprache mächtig. In der Direktionskanzlei, verständigte man uns, dass es nur einen ungarisch sprechenden Führer gebe, der Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr von einer Tour zurückkommen werde. Die Führersuche wurde daher einstweilen aufgegeben. Später trafen wir Johann Hunsdorfer jr. Sein Äusseres, sein Blick, seine ganze Erscheinung ist vertrauenerweckend. Dieses Vertrauen steigerte sich, je länger ich ihn mit seinen Kollegen verglich. Man kann sich daher denken, wie wenig angenehm uns seine Erklärung berührte, dass er grade für die von uns gewünschte Zeit und darüber hinaus okupirt, bis dahin jedoch, d. h. bis morgen Nachmittag 4 Uhr, frei sei. Wir beschlossen also, da wir uns diesen Führer nicht entgehen lassen wollten, — obwohl wir nur wenig Zeit in Tátrafüred verbringen konnten und obwohl nach der Behauptung Mehrerer die Besteigung der Franz Josef-Spitze in einem Tage, insbesondere nach den vorangegangenen 2 tägigen Fussmärschen ein grosses Unternehmen sei, um 4 Uhr morgens aufzubrechen. Interessant wurde die Lage noch dadurch gestaltet, dass wir die zu dieser Tour erforderlichen Vorbereitungen nicht getroffen hatten. Trotzdem es schon spät Abend war bekamen wir doch noch Bergsteigstöcke und Bindstoff, mit dem wir unsere kleinen Ranzen am Rücken befestigen konnten, Sohle und Schuhabsatz konnten wir jedoch, wegen Abwesenheit des Schusters, mit Nägel nicht beschlagen lassen und mussten uns also mit ganz leichten und glatten Sohlen versehenen Schuhen auf den Weg machen.

Morgens 3 Uhr waren wir bereits auf den Beinen und um $\frac{3}{4}$ 4 marschirten wir im Gänsemarsch auf den schmalen Wege, der gierig die von den Zweigen fallenden Tropfen aufzog. Der in der Nacht als Vorbote gefallene Regen liess uns dem Resultate unserer Tour, welche den Glanzpunkt unserer Exkursion bilden sollte, mit Besorgniss entgegensehen. Doch das Wetter war heiter und die geringe Besorgniss machte einem andern, stärkern, gemischten Gefühle Raum, dass sich aus folgenden Bestandtheilen zusammensetzte: jene gewisse Furcht, beziehungsweise Behutsamkeit, welche sich vor einer als schwierig verschrienen Tour in das Herz des fantasiebegabten Menschen stiehlt; das Gefühl der Entschlossenheit, welches sich dahin äussert: geschehe was immer,

wir machen es; jenes Ehrgefühl, das zufolge unseres Entschlusses entsteht und endlich das aus dem Bewusstsein des bevorstehenden Genusses entspringende süsse Gefühl, die, — ineinander fliessend, uns in eine höhere Stimmung wiegend, — uns kaum, dass wir es bemerkten höher, höher und vorwärts führten.

Am Felker See hielten wir die erste Rast; hier im Schlesierhaus frühstückend, und beluden uns auch noch mit den Ingredienzen zu zwei Mahlzeiten. Von diesem Hause führt neben dem See und auch noch ein gut Stück weiter ein bequemer Weg, unter einem hervorspringenden Bergtheil, von dem das Wasser unaufhörlich in grossen Tropfen niederfällt,* so alle jene tausend die diesen nicht gewöhnlichen Weg unternehmen. Bald schritten wir an der »Probe« und darüber hinaus leicht und sicher aufwärts. Am »Teufelsrücken« wurde neuerliche Rast gehalten und gespeist. Der auch weiter gefahrlose, aber vollste Aufmerksamkeit erheischende Weg, wo wir uns stellenweise an der Rosenfarbe der bescheiden an den Boden sich schmiegenden *Dianthus glacialis* ergötzen. — Bald steigen wir in ein Felsenthal hinab, bald gehts wieder hinauf, jetzt machen wir auf einem Felsengipfel kehrt, was sich nochmals wiederholt, bis wir endlich den höchsten Punkt erreichen: wir stehen 2663 M. ober dem Meeresspiegel. Die Uhr zeigte $\frac{1}{2}$, 10.

Erreicht wäre also die höchste Spitze, doch den Zweck unserer Besteigung ein schönes Panorama zu geniessen, hatten wir nicht gänzlich erreicht. Zufolge des nächtlichen Regengusses hatte sich ein gewaltiger Nebel gebildet, welcher die die Hohe-Tátra umgebende Hochebene vollständig verhüllte. Zum Glücke war er nicht beständig, die Nebelmassen wälzten sich hin und her, wir hatten daher in verschiedene Theile des Thales einen Ausblick. Dies dauerte ungefähr eine Stunde lang, und während dieser Zeit gelang es uns parthieweise die ganze Gegend zu überblicken. Später stieg der Nebel immermehr in die Höhe und mit Bewunderung sahen wir, wie sich die ungeheuren Nebelmassen von einem Thale ins andere wälzten, um endlich auch uns vollständig einzuhüllen. Das hehre Gefühl jedoch, welches der Ausfluss unseres Erfolges war, konnte der Nebel nicht eindämmen; und da sich die Sprache als zu schwach erwies, machte es sich in Liedern Luft. Unterdessen besichtigten wir auch

* Der »Ewige Regen«. Red.

unsere nächste Umgebung. Wir fanden wohl die Milleniums-Gedenktafel mit ihrer bekannten Aufschrift, doch die weisse Marmorplatte, auf welcher der neue Taufname der Spitze eingravirt war — fehlte, war spurlos verschwunden. Während wir eine kurze Mahlzeit hielten, mussten wir neuerdings unserer Überzeugung Ausdruck verleihen, das die Gerüchte hinsichtlich der Schwierigkeit der Tátra-Touren übertrieben seien. Die Wege werden beschwerlicher und beängstigender dargestellt, als sie in Wirklichkeit sind. Und das ist ein grosser Fehler; viele Touristen werden durch diese Übertreibungen zurückgeschreckt zum grossen Nachtheile unserer Tátra-Frequenz.

Länger als zwei Stunden, ungefähr bis 12 Uhr warteten wir auf das Verziehen des Nebels, doch anstatt dessen wurde er immer dichter, bis er sich endlich mit den ober unsern Häuptern schwebenden Wolken vereinigte und wir bekamen, damit unser Genuss vollständig sei, einen tüchtigen Hagelschauer. Wir suchten uns durch innigeres Anschmiegen an unsern Überrock gegen die prickelnden, stechenden und brennenden Körner nach Möglichkeit zu schützen, doch mit sehr geringem Erfolg. Unter solchen Umständen und mit dem Bewusstsein, hier oben nicht besonders gastfreundlich empfangen worden zu sein, begannen wir den Abstieg, u. z. nachdem der Führer die Kürze der Zeit betonte, in ziemlich raschem Tempo; bald auf zwei Füßen, bald auf allen Vieren, ja auch auf 3 Füßen (nämlich unsere eigenen und dem Stocke) schritten, sprangen und rutschten wir abwärts, so dass wir um $\frac{1}{2}$ 3 schon im Schesierhause waren, wo wir unsere oft unsanft mit der Muttererde in Berührung gekommenen Glieder ein wenig ruhen liessen. Nach der kurzen Rast marschirten wir nach Széplak. Jetzt erst spürten wir, dass die Franz Josef-Spitze unsere Beine arg mitgenommen hatte und mehrmals dachte ich dran, wie gut es gewesen wäre, den ganzen Tag im Schlesierhause zu verbringen. Insbesondere war es der ziemlich steile und mit runden, glatten Steinen reichlich bedeckte abwärtsführende Steg, der den Namen »Bequemer Weg nach Széplak« am allerwenigsten verdient. — Doch auch das hatte ein Ende und in der Dämmerung kamen wir mit müden Gliedern in Széplak an.

Natürlich war unser erster und heissester Wunsch ein bequemes Zimmer und noch dazu gleich, auf der Stelle. Aber oh Fatum! vielleicht eben deswegen mussten wir die niederschmetternde Antwort hören: Kein Zimmer

da; selbst die Badekabinen sind okupirt.« So ein Pech. Wir besteigen eine riesig hohe Spitze, sind den ganzen Tag auf den Beinen und zum Schlusse finden wir kein Plätzchen um uns ausruhen zu können. Schon wollten wir uns nach dem 1 Stunde entfernten Felső-Hági aufmachen, als uns auch diese Hoffnung geraubt wurde, denn auch dort, hiess es, wäre alles besetzt. Oh dieses Pech zur zweiten Potenz! Wo finden wir den Menschen, der diese Gleichung zur Zufriedenheit auflösen würde. Und doch fanden wir ihn in Person des Herrn Direktor *Dr. M. Guhr*, der uns das im Badehause befindliche Vorzimmer empfahl. Die Wände desselben bestanden zwar aus lauter Thüren, doch konnte es mit Hilfe einiger Strohsäcke und Decken leicht in ein Schlafzimmer umgewandelt werden. Und so geschah es auch. Wenn übrigens die Badekabinen zu Schlafzimmern umgewandelt waren, konnte auch das Vorzimmer diese Metamorphose durchmachen. So gelangten wir in Széplak zu diesem schönen Heim, das uns nach des Tagesmühen eine willkommene Ruhestätte bot.

Dass Programm des 22. war: Fusstour zum Popráder-See, hier Umschau nach einem Reisegefährten oder auch Führer, um am Morgen des nächsten Tages die Meeraug-Spitze zu besteigen.

Von Széplak gelangten wir in 3 Stunden 45 Minuten zu dem anmuthig romantisch gelegenen See. Den Nachmittag verbrachten wir theils ruhend, theils kahufahrend; dann betrachteten wir die Landkarte, um uns mit Hilfe dieser und auch der Erklärungen des Führers für die morgige Tour ein wenig zu orientiren. Abend hatten wir Gelegenheit zu sehen, welch schönes Bild eine grössere Wasserfläche bietet, wenn dichte Regentropfen auf ihr fallen. Vor dem Schlafengehn waren einige 16 Personen im Hotel versammelt, deren Ziel ebenfalls die Meeraug-Spitze war. An Reisegefährten war demnach kein Mangel, doch beunruhigte uns der Gedanke, ob es morgen auch schön sein werde, nicht wenig.

Der morgen war da; und was meinen die geehrten Leser, mit oder ohne Regen?... Natürlich mit einem Regengusse, dessen dichte und grosse Tropfen in tadelloser senkrechter Richtung herabfielen. Die schwarzen Wolken standen finster und unbeweglich ober uns und verliehen dem sonst so lieblichen Thale ein drohendes und düsteres Aussehen.

War das ein Aufruhr unter den zusammengewürfelten Reisenden, die die Lage sehend, soviele ihrer

waren den jetzt so unfreundlichen Ort nach eben sovielen Richtungen verliessen. Ich und mein Kollege — was hätten wir sonst thun können? — stimmten einige Lieder an und versuchten damit circa 2 Stunden hindurch die Wolken zu verjagen, eine Wirkung die wir jedoch bei diesen nicht erzielten, umso mehr aber bei den Reisenden, welche — wie ich bereits erwähnte — auseinander liefen. Nachdem wir bloß unser zwei geblieben waren, hielten wir eine kleine Konferenz ab und beschlossen nach kurzer Berathung, dass wir, nachdem das Hieherkommen so schwierig gewesen, nicht so leicht entlaufen, und, wenn es sein müsste, auch ein bis zwei Tage lang obstruiren werden. Während dessen hatten wahrscheinlich auch die Wolken eine Versammlung abgehalten, da kein einziger Regentropfen niederfiel. Natürlich ergriffen wir die Gelegenheit beim Schopfe und unternahmen eine kleinere Exkursion nach jener Richtung in welcher wir die Meeraugspitze wähten. Zur Mittagszeit kehrten wir zurück, aber in solch wanderlustiger Laune, dass wir unmittelbar nach dem Mittagmahle, um $\frac{1}{2}$ 2 Uhr, uns wieder auf den Weg machten, jetzt aber bereits mit dem ausgesprochenen Zwecke, zumindest den Froschseen einen Besuch abzustatten. Wir glaubten nicht irre gehen zu können.

Wir waren kaum am Anlange unseres Weges, als wir die freudige Erfahrung machten, dass der Wolken-schleier zu reissen begann; unsere Schritte wurden sogleich leichter, hatten wir ja doch den Regen weniger zu fürchten. Unbeirrt schritten wir nach Vorschrift des in unseren Händen befindlichen Führers bis zum höchsten Punkt der Froschseewand hinauf. Unterwegs hörten wir rechts einen scharfen Pfiff, das Pfeifen eines Murmelthieres, den wir in kleineren Intervallen noch 3—4 mal zu hören bekamen. Auf aus mächtigen Steinstückchen bestehenden, abgerundeten Felsschutt kamen wir zu den Froschseen hinab. Neben dem See war der Weg deutlich sichtbar, auf den wir — wollten wir weitergehen — vorwärts schreiten mussten. Wir betraten denselben ohne langes Zögern, uns jetzt schon das Besteigen der Meer-augspitze als Ziel steckend. Das Wetter schien uns nicht im Wege zu sein, da sich der Himmel immer mehr und mehr ausheiterte. Wohl ist es wahr, dass wir die Meer-augspitze nicht sahen, sogar nicht ahnten, welche diese sei, trotzdem schraken wir, auf Karte und Führer vertrauend, nicht zurück; schlimmsten Falls dachten wir

gehts auf dem bereits bekannten Weg wieder zurück. Neben dem See gehend, stiessen wir sogleich auf Schwierigkeiten, da die ziemlich lang scheinende Felsstufe keinen begangenen Weg zeigte und wir sonach häufig Felsstücke betraten, die nicht fest sassen und unter unserem Körpergewicht aus ihrem Ruheplatze herausbewegt, in uns jedesmal jenes Gefühl erweckten, welches derjenige kennt, der in eine riesige Tiefe zu fallen wähnt und dem als Reisekollege ein ausgewachsener Steinblok nachrollt, um ihm als Leichentuch zu dienen. Einigemal trennten wir uns und suchten nach verschiedenen Richtungen gehend, einen Weg, auf dem wir wieder vorwärts schreiten könnten. In das Hunfalvithal gelangt, vergewisserten uns das dasige Schneefeld und die auf dem höher gelegenen Hunfalvijoch sichtbare Hohenloh'sische Jägerhütte, dass wir auf richtiger Fährte waren. Von hier führt sodann ein, an vielen Stellen deutlich sichtbarer Weg auf die Spitze, die wir um 4 Uhr erreichten, — worauf sich auch das Wetter änderte. Regen strömte wieder, während der Nebel kaum 10 Meter weit zu sehen gestattete. Dieser unerwartete, rasche Witterungswechsel berührte uns recht unangenehm. Keine Spur froher Stimmung, die wir unsomehr verdient zu haben glaubten, als wir ohne Führer hier angekommen waren. Traurig sassen wir einige Minuten lang auf dem zum Ruheplatz erkorenen hohen Punkte. Unterdessen verfielen wir auf den Gedanken nach der Blasy-Gedenktafel auszuschauen. Wir suchen sie vergebens. Vielleicht befindet sich dieselbe auf der Nachbarspitze — meint mein Kollege — und begibt sich dahin, doch fand er diese auch dort nicht. Ich selbst blieb auf meinem Platze ihm nachschauend und gleichzeitig die Widerstandskraft des Nebels messend. Plötzlich theilt sich der Nebel und ich neben der Spitze stehend, wende mich nach rückwärts um Umschau zu halten und erblicke während dessen unten in schauerlicher Tiefe das schönste Panorama, dass ich jemals gesehen, den Fischsee und das Meerauge. Diese Entdeckung nahm meine Aufmerksamkeit einen Augenblick lang so sehr gefangen, dass ich bei meiner Wendung nicht Acht gab, ausglitt und rücklings, gerade auf den Rand eines Felsens fiel. Unwillkürlich gab ich im ersten Augenblick meiner Überraschung lauten Ausdruck, worauf auch mein Kollege hinschaute und auch er sah und fühlte, was im ersten Moment meines Falles blitzschnell mein Hirn durchzuckte: »Servus Welt!« Allein im Schicksalsbuch wars anders verzeichnet. Nach dem Falle blieb ich

auf denselben Platz den ich auch zum Aufstehen benutzen konnte. — Nachdem wir eine passendere Sitzstelle ausersehen hatten, genossen wir eine geschlagene Stunde lang die allerschönsten Aussichten, welche die häufig wechselnden Nebelmassen nach jeder Richtung hin gestatteten. Mittlerweile konnten wir auch eine nicht alltägliche Erscheinung beobachten: Zwischen der uns bedeutend überragenden Sonne und der durch unseren Kopf bestimmten Geraden war unten im Thale in dem zeitweilig erscheinenden Nebel ein vollkommen kreisförmiger Regenbogen mit einem Durchmesser von kaum 2—3 M. sichtbar. Und so lohnte unser Unternehmen bald dieses, bald die durch die bezaubernd schönen Meeraugen, oder durch die in diesem Punkte zusammenlaufenden drei Thäler gebildeten Panoramen, die gen Himmel strebenden Giebel der Spitzen, die schwindenden Tiefen der Thäler, die starren Grate der Gebirgsketten etc. etc. und machten uns die zufolge des Falles ausgestandene Aufregung so sehr vergessen, dass wir den Gefühlen unsers Herzens Raum gebend, diesen mit einigen Liedern Ausdruck verliehen. Möge das Echo das ungarische Lied hinaustragen in die Gegend, die es so selten zu hören Gelegenheit hat. In gewisser Hinsicht üben sie ja die gleiche Wirkung. Unsere Lieder wirken — wenn es sein muss — erschütternd auf den der sie versteht, lispeln, wenn es nöthig ist von süßen Träumen, wie die im Schosse des Thales leichtwogenden Luftwellen.

Noch ein Blick all überall und der durch Zufall verschaffte herrliche Genuss ist zu Ende; rasch entschwindet die Zeit und wir müssen noch bei Tageshelle aus dem Felsenlabyrinth herausgelangen. Tiefbewegt schied ich von dem Punkte der meinem Leben so leicht gefährlich hätte werden können. Der Weg auf dem laugen Schneefelde im Hunfalvithal wurde durch Hinabrutschen rascher und genussreicher gestaltet. Ganz in der Nähe bemerkte mein Kollege später ein Paar von Fels zu Fels springende, rasch verschwindende Gemen und dadurch aufmerksamer gemacht, sahen wir dann noch auf der Bergspitze einige, die jedoch nur die Grösse eines Lammes zu haben schienen. Nach Verlauf von 2 Stunden befanden wir uns wieder am Popper-See, wo wir auch nachteten.

Das Programm für den folgenden, letzten Tag war leicht ausführbar. In 1½ Stunden spazierten wir ganz bequem zu dem mahlerisch schön gelegenen Csorber-See, in dessen Hintergrunde, jetzt wohl nicht mehr furcht-

erregend, doch noch immer achtungsgebietend die gefühllosen, aber so viele schöne Gefühle erweckenden Bergriesen zum Himmel emporstreben.

Hier gründlich Umschau zu halten hatten wir reichlich Zeit Nachmittags marschierten wir zur Station Csorba durch, wie ich glaube — das reichste Heidelbeergebiet der Erde. Theils zur Vermeidung von Umwegen, theils angelockt von den sichtbar werdenden schönen Heidelbeeren wanderten wir in grader Richtung ohne ein Irregehen zu befürchten, da wir über die Lage der Station orientirt waren. So gelangten wir zur Schlussstation unserer Tátra-Exkursion, wo alsbald auch der Zug eintraf mit dem wir den Weg nach unserem nächsten Reiseziele, Igló, fortsetzten.

Während der Fahrt zollten wir noch vielmals dem Seelenwunsch den Tribut: die majestätische Hohe Tátra wieder und wieder zu sehen, wodurch sich die im Verlaufe der Paar Tage erworbenen angenehmen Eindrücke nach einander erneuerten und vor unserem geistigen Auge passirten, den Abschied erschwerend. Das Gebirge selbst aber stand fest und majestätisch auch jetzt so da, wie wir es zuerst erblickt hatten; es hatte an Rauheit verloren, in seinem Werthe jedoch war es unvergleichlich gewachsen.

Doch siehe, vor uns liegt eine andere Gegend.

Nehmen wir also Abschied von der Tátra — bis zum Wiedersehen!



Die Geologie des Tátragebirges.

Auszug aus Prof. Dr. V. Uhlig's Werke.

Von Professor **Franz Dénes.**

Einleitung.

Die geologische Erforschung der Tatra haben schon zu Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts Haquet, Beudant und Andere begonnen, später Liell, Boué, Keferstein, Pusch und L. Zeuschner fortgesetzt.

In den 40-er Jahren wirkten berichtigend Beyrich und Murchison.

Mit den Aufnahmen der wiener geologischen Reichsanstalt beginnt auch für die Tatra eine neue Forschungsperiode. Im Jahre 1867 begann G. Stache die Detailaufnahmen und führte diese bis zur Unterscheidung fast aller Schichtgruppen und Anfertigung der ersten zuverlässigen geologischen Tatra-Karte fort. Eine ausführliche Beschreibung dagegen zu liefern fand Stache keine Musse mehr und seine, sowie seiner Mitarbeiter in der Tatra: Mojsi-ovics's, Krentz's und Neumayers Aufnahmesresultate brachten nur in den allgemeinsten Zügen die »Verhandlungen der geolog. Reichsanstalt«, Hauer's geolog. Übersichtskarte der Ö.-Ung. Monarchie und desselben »Geologie von Oesterreich-Ungarn.«

Im Jahre 1879 veröffentlichte Alth »Beobachtungen aus der galizischen Tatra« und sammelte mit Bieniasz ein reiches, in Krakau (Akad. d. Wiss.) aufbewahrtes paläontologisches Materiale.

Zu gleicher Zeit haben J. Partsch, S. Róth und später Rehmann das glaziale Diluvium, Moroszewicz und Szadeczky die Urgesteine, Raciborski die Pflanzenversteinerungen untersucht und die Ergebnisse ihrer Untersuchungen publizirt.

Dr. V. Uhligs 1885 begonnenen und erst 1896 beendeten geologischen Forschungen haben endlich mit Ver-

werthung aller bisherigen Vorarbeiten die vorliegend im Auszuge mitgetheilte Gesamtdarstellung der Tátrageologie (Die Geologie des Tátragebirges. I—IV. Theil, publizirt in den Denkschriften der math.-naturwiss. Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften, LXVIII. Band; in Separatabruck bei K. Gerold's Sohn, Wien, 1899.) gezeitigt.

Der Schwerpunkt dieser grundlegenden Arbeit liegt insbesondere in der eingehenden Behandlung der Sedi-mentärschichten, während der wissenschaftlich weniger ergiebige gneis-granitische Gebirgskern mehr ausser dem Bereiche eingehender Erforschung blieb. Die Grundzüge des geologischen Baues der Tátra, insbesondere ihrer »Kalkzone« sind nach Dr. V. Uhlig's Ansicht sicher-gestellt. Detailarbeit erübrigt aber, wie er sagt, noch hinreichend, die jetzt desto bequemer ausgeführt werden kann, je mehr die Zugänglichkeit des einst so unwirth-lichen Gebirges mit jedem Jahre zunimmt.

Das 131 grosse Quartseiten zählende, 1 geol. Karte (1:75000), 4 Profiltafeln (in 7 Blättern), 1 tektonische Tafel, 2 phototyp. Tafeln und 26 Textfiguren enthaltende Werk gliedert sich in 4 Theile: I. in die Stratigraphie, II. Tektonik, III. geologische Geschichte und IV. in die Oberflächengeologie (Glazialkunde) der Tátra. In der Stratigraphie sind, mangels ausführlicher stratigraphi-scher Arbeiten über das Mesozoicum der Karpathen, alle Schichtgruppen eingehend beschrieben, während die Gla-zialkunde mehr zusammenfassend gegeben ist.

I. Stratigraphischer Theil.

Die Permformation.

Diese erst durch D. Stur als solche erkannte Forma-tion besteht in der Tátra zu unterst aus Grundkon-glomerat (sehr selten, am besten aufgeschlossen am Grate unweit südl. vom Kupferschächtensattel); seine Mächtig-keit beträgt 3 Meter, Zusammensetzung: dunkelrothes, lose zementiertes Konglomerat von Faust- bis Kopfgrösse, Grundmasse und Blöcke bestehen aus feldspatreichem, rothem Granit. Übergang in permischen Quarzsandstein ziemlich unvermittelt. Der Quarzsandstein selbst hat kieseliges Bindemittel, besteht aus 1—10 dc. starken

Schichten, ist roth, weiss und übergangsfarbig, in frischem Zustande gelblich oder weisslich punktiert (= Feldspathkörnchen), trägt an seiner Oberfläche, die sehr ebenflächig ist, gelbgrüne Flechten. Nach oben treten rothe, schieferige Sandsteine, grellrothe Schiefer und schmutzig-grünliche, blättrig oder plattigkieselige Schiefer auf, die den allmähigen Übergang in die untere Trias bilden. Der Permsandstein ist ein von Granitmassen stammendes echtes Abrasionsediment, dessen Basalkonglomerat = Grundkonglomerat auf der Abrasionsfläche aufruhet. Die Gesamtmächtigkeit der Permschichten beträgt gewöhnlich 35—80, selten nur 6—10 Meter.

Anstehend kommt der Permsandstein, überall dem Granite aufruhend, nur an der N.-Ost- und Nordseite der Tatra als schmales, fortlaufendes Band vor (Kuppe und Nordlehne des Stösschens, Thalsohle des Tiefen Grundes, Janguince, Uplaz, Siroka, Wolosyn-Kette, Südfuss des Gievont, Gasienica-Thal, Tychathal, Nordf. der Kasperova, Tomanova, Nordf. des Ornak und der Stararobota, Árver Tatra bis zum Nordwestende; auch als einzelne, dem Granit und Gneis aufliegende Schollen am Ornak- und Roh-Rücken. S. Gesl. Karte und die vier Querprofile.

Die Triasformation.

Die nur 5--7 Kilometer breite tatratische Kalkzone zerfällt in die südliche hochtatratische und die nördliche subtatratische Zone, die von der Trias angefangen eine verschiedene Ausbildung der mesozoischen Formationen aufweisen, wie auch die nördlichen Kalkalpen eine hochalpine und eine von dieser verschiedene subalpine Ausbildungsweise zeigen. Vrgl. Die Querprofile I—IV.

Die *Triasformation* der subtatratischen Zone gliedert sich a) in die untere, b) mitlere und c) obere Trias.

a) *Die untere Trias*, in Bildungskontinuität mit dem Perm befindlich, besteht zu unterst aus rötlichen Schiefen, grauweissen, rötlichen Sandsteinbänken, in der Mitte und gegen Oben aus gelben dolomitischen Schiefen, gelbem und braunem Zellendolomit, dolomitischen, eisenschüssigen, zuweilen galmeihaltigen Wacken. Die Mächtigkeit beträgt an die 100 M.

Die unteren Triasschichten sind die stetigen, unmittelbar nordwärts folgenden Begleiter des sie unterlagernden Perm. Sie kommen vor: Im Tiefen Grund bis auf den Rothen Lehm, vom Kupferschächtensattel bis in

die Hint. K.-Schächten hinab, am mittleren Siroka-Gehänge, von der Kopa Magóry süd- und westwärts, längs des Suchy-wierch- und Giewontfusses bis zum Fusse des Malolączniak. (S. Geol. K. u Profile.) Von nutzbaren Erzen kommen in diesen Schichten vor: Eisenerze an der Kopa Magóry und am Nordf. des Malolączniak (in aufgelassenen Eisengruben bei Zakopane). Versteinerungen sind in diesen Schichten bis jetzt noch keine gefunden worden.

b) *Die mittlere Trias* besteht aus Muschelkalkdolomit, der vielleicht bis zur oberen Trias reicht. Er ist geschichtet oder massig, hell, dunkelgrau bis schwärzlich, auch weiss, von netzartigen Sphaderen durchzogen; auch breccienartig, zuckerkörnig oder dicht; bei dunkler Farbe stark bituminös. Massige Partien bilden pittoresken Felspartien (Straziska-Thal und die »Katz« bei Höhlenhain). Die Schichtflächen sind oft wellig-knollig. Im Muschelkalkdolomit des Koboldsberges befindet sich die vielbesuchte Höhle von Barlangliget.

Die vertikale Mächtigkeit der mittleren Trias beträgt mindestens 400 Meter und auch die horizontale Breite schwillt im Gegensatze zu den schmalen Bändern des Perm und der unteren Trias bis auf $1\frac{3}{4}$ Kilometer an. Versteinerungen kommen insbesondere unweit vom Eingang in die B.-Höhle vor, und zwar Crinoiden (*Terebratula* vulg. Schl., *Spirigera trigonella* Schl. und *Spiriferina Mentzeli* Dunker).

Diese Formation ist insbesondere an den unteren Lehnen der Nord-Tátra sehr stark vertreten: von der B.-Höhle und dem Koboldsberge an der Nordlehne der Béler Kalkalpen angefangen bis zum Havrán-Fusse, am Südfuss des Eisernenthor-Grates, am Rücken und an der Südlehne des Durlberges, am Südfusse der Javoriner Kalkalpen (Hint. Kupfersch). Sie bildet also ein breites nördliches und ein schmäleres südliches Band, welche Bänder die dazwischenliegenden jüngeren, den Kamm und die Gipfel zusammensetzenden Formationen umsäumen. Diese beiderseitige Lage der mittleren Trias ergibt sich aus dem geologischen Falteubau der Sedimentärschichten. (S. G. K. u. Prof. III.) Dasselbe Doppelband ist auch weiter westwärts: an der nördlichsten Sirokalehne, am Prislop, an den Bergen östlich, insbesondere aber westlich von Zakopana-Kuźnice bis zum Miętusia-Thale verfolgbar, während westlich von diesem bis zum Hruby und am Westsüdabfalle des Gebirges, näml. am Ostabfall des Babkiberges, nur ein einfaches Band zu Tage tritt. (S. G. K. und Profile.)

c) *Die obere Trias* zerfällt a) in den bunten Keuper und β) in die darüber befindliche Rhätische Stufe.

a) *Bunter Keuper*. Er ist petrographisch dem deutschen und schlesisch-poln. K. gleich und setzt sich zusammen aus Sandsteinen (dem Permsandstein ähnlich), die weiss, röthlich und mürb sind; aus blättrigen, rothen, grünlichen, schwärzlichgrauen Schiefeln (Rothe Wand im Kotliner-Thale), in der Grenzzone zum Muschelkalkdolomit mit eingelagerten Dolomitschiefeln und Dolomitbänken. Das Korn ist nur mittelgross, grobes Geschiebe selten. Bei Zakopane ausnahmsweise Quarzkonglomerat, grellroth und dem Verrucano-Konglomerat der Alpen und Ostkarp. ähnlich. Der Keuper ist mit dem Muschelkalkdolomit durch Wechsellagerung verbunden, in welcher Übergangszone der Grenzdolomit bei der »Rothen Wand« die Hornsteine mit Jaspis vorkommen. Bei Kuźnice besteht die tiefere Schichtgruppe aus Sandstein, die obere aus buntem Thon; im zakopauer Biala-Thal und stellenweise in den Béler Alpen sind in den tieferen Partien Sandsteine und Konglomerate vorwiegend. Die Gesamtmächtigkeit des Keupers ist durchschnittlich 100 M.

Versteinerungen haben diese Schichten bis jetzt keine geliefert, wesswegen auch eine weitere Gliederung unuöglich war.

Der Tatra-Keuper entspricht nicht dem alpinen, sondern, wie erwähnt, dem deutschen, schlesisch-polnischen, d. i. dem nordischen Keuper, was auf ein Eingreifen einer ausseralpinen Fazies (Einbruch des Nordmeeres), wie es auch in der Oberkeide sich wiederholt, hinweist.

β) *Die Rhätische Stufe* beginnt mit gelblichen, grünlichen, schwärzlichen Schiefeln und Kalkbänken. Ihre häufigste Versteinerung ist die *Terebratula gregaria*. Ihr Zusammenhang mit dem Keuper ist ein inniger. Sie ist unter allen Tatra-, überhaupt Karpathenschichten die leichtest erkennbare und fossilreichste, ein wahrer Leitfaden für den Feldgeologen der Karpathen, da sie die triadischen von den oberhalb folgenden jurassischen Ablagerungen ganz scharf trennt. Ihre zwei Fazies sind der Lithodendronkalk und ein dunkler, bläulichgrauer, thoniger bituminöser Kalkstein mit massenhafter *Terebratula gregaria*. Ersterer führt stark veränderte Korallen. Am mächtigsten (bis 50 M.) vertreten ist das Rhät am mittleren Abhang der Palenicza bei Landok, das hier aus hellem Lithodendronkalk, aus sandigem Kalk und hellem, reinem Kalk besteht. Eine andere Stelle normaler

Entwicklung des Rhät befindet sich östlich von Kuźnice, am Wege zur Olczysko-Alpe, wo Mergelschiefer, knollige Kalkbänke, schwarzer Schiefer, schieferiger Kalk, dicke Kalkbänke mit Schiefermassen wechsellagernd angetroffen werden. Fossilreiche Lokalitäten sind noch: Kopiniec bei Kuźnice, Siebenbrünnthal und Breites Feld in den Béler Alpen.

Bunter Keuper und Rhät umsäumen meist nur als schmale (100–300 M), aber langgezogene Doppelbänder die breiten Muschelkalkdolomit-Gebiete an ihrem Nordrande, östlich und westl. von Kuźnice auch am Südrande, jedesmal als die ältesten Schichttheile der von den Dolomit-Faltenrücken eingeklemmten Faltenmulden. Nur im Kotliner-Thale verbreitern sich Keuper und Rhät zusammen bis auf 1 Kilom. (S. Geol. K.) Das hier an der Rothen Wand und am nordl. Flussufer, unmittelbar am Wege befindliche, auffallend bunte Gestein (roth, grün, weiss u. s. w.) gehört eben zum Bunten Keuper. Fundorte von Versteinerungen: Kopiniec bei Zakopane (Gastropoden), Drechslershäuschen (Zweischaler) und Breites Feld (Korallen).

Hochtatrische Trias.

Im hochtatrischen Sedimentär-Zonengebiete folgt auf den dem Granit aufliegenden Permsandstein eine ungef. 100. m. mächtige Schichtreihe, die zu unterst ganz so wie die subtrat. Untertrias aus rothen, schmutzig-grünen, oft kieseligen Schiefen mit eingeschlossenen röthl., schmutzig grauen Sandsteinbänken, darüber aus harten, den permischen ähnlichen Sandsteinen, rothen Schiefen, weiter aufwärts aus Dolomitbänken, dolomitischen, eisen-schüssigen Wacken mit eingelagertem Zellendolomit, zu oberst endlich aus rothen, schon dem bunten Keuper ähnlichen Thonen besteht. Diese Schichtenreihe ist höchst wahrscheinlich ganz lückenlos, die darüber folgende aber zeigt im Übergange zum Lias und mittleren Jura Lücken tektonischer Entstehung. Die untere Schichtreihe der hochtr. Trias vertritt die ganze subtrat. Trias und ist demnach in einem minder tiefen Meere abgelagert.

Die Hochtrat. Trias begleitet als schmales (70–200 M) Band fast lückenlos den Nordrand jenes Permstreifens, der den Nordrand der grossen Granitmasse umsäumt. Sie zieht sich also hin von O. geg. W. über den Jagnience- und Portki-Nordhang, dann über den

Siroka-Sattel, von dem sie nordwestlich ins Bialka-Thal hinabsteigt; ferner längs des untersten Wolosyn-Fusses bis zum Lilienpass, von dem sie allmählig ins Tychathal absteigend den Fuss des Javorfelsens erreicht, um über die Tomanowa-Seen auf die Tomanova sich einporzuziehen; steigt weiter ins Kośc. Thal hinab, auf den südl. Kominy Telkowe-Sattel hinauf, streift die Ivanovka- und Chocholowka-Alpen, den südl. Hruby (Bobrowiec)-Sattel, von dem die hocht. Trias weiter wwnördlich streichend über die oberste Osobita-Südlehne fast das Westende des Gebirges erreicht, aber noch vor dem Perm sich in feiner Spitze auskeilt. (S. G. K.) Die unteren Schichten sind fossilfrei; die oberen führen im Rhät an der Tomanowa Landpflanzen, dann Lithodendren und Bivalven in marinen Rhätschichten unter dem Bobrowiec in der Chocholowka.

Da die hochtatr. Trias vorwiegend aus weichem, bröckligem Gestein besteht, haben sich überall, wo ihr Band Kämme übersteigt, Sättel an diesen Kämmen herausgebildet (Kopa-, Tomanova- und Kominy-Sattel).

Die Juraformation.

Die subtratische Juraformation gliedert sich *a)* in die Grestener Schichten (Unterlias), *b)* in den Mittel-, *c)* in den Oberlias, endlich *d)* in den Dogger und Malm (oberster Jura).

a) Die Grestener Schichten der subtratr. Zone. Diese Schichten sind im hoch- und im subtratischen Gebiete in ähnlicher Weise ausgebildet, und bestehen im letzteren aus gelblichgrauen oder schwärzlichen, oft sandsteinführenden Mergelschiefen. Höher folgt grobkörniger, poröser, glitzernder Sandstein, dickbankig oder massig, hellgrau bis schneeweiss, oft schwärzlichgrau verwitternd; darüber kieselig-sandige Mergelschiefer, gelblich oder grau, in schieferige, zieml. kieselreiche Fleckenmergel übergehend: also lauter mechanische Sedimente. Am besten, am weiss glitzernden Sandstein erkennbar, sind die Grestener Schichten am Südabhange der Béla-Javoriner Alpen bemerkbar. Sie beginnen, 150 M. breit, in der Wasserschicht, ziehen zum Drechsler Häuschen empor (hier am oberen Fusssteige erschlossen), bilden, den Stirnbergfuss umgehend, den Boden der Weidau, verbreitern sich hier auf 600—700 M., erstrecken sich dann, die Nordlehne des Durlberges und den Südfuss des Thör.

Gerns bildend, bis zum Breiten Felde. von dem sie wieder, ein felsiges Band bildend, abwärts bis zur Galajdowa-Polana absteigen, um wieder in breiten, mächtigen Massen auf die untere Siroka-Nordlehne (Holy vrch, Sedlo.) emporzusteigen. Weiter westlich sind sie am Przyslop, südl. von Kopieniec, Nosal und vom Krokiew, an der Sarnia skala und am Lysanki, im nördl. Kościelisko Thal und im Lejowthal, endl. nördl. vom Hruby, überall in meist regelmässiger fortlaufender Bandform, anzutreffen. (S. G. K.)

Ihre Mächtigkeit dürfte bis 200 M. betragen. Versteinerungen (Belemniten, Bivalven, Ammoniten im Drechsl. H., Kopa-Sattel, Holy vrch) sind in ihnen äusserst selten.

b) *Liasfleckenmergel (Mittlerer Lias)*. Die liassischen Fleckenmergel bilden einen schwärzlichgrau gefleckten Zement- oder Mergelkalk, sind dünn geschichtet, oft knollig, häufig dunkle Hornsteinbänder oder Linsen führend. Als Mergelschiefer sind sie plattig, hell- und dunkelgrau, spathadrig und ebenfalls dunkel gefleckt. Im Osten des Gebirges (Béler Kalkalpen, Holica, Poroniner Kopa) herrscht thoniger Mergel vor, wo er in gelben, hochbegrastem Lehm verwittert: im Westen (um Zakopane) dagegen der Kalk. Die Mächtigkeit dürfte bis 120 M betragen.

An Versteinerungen sind auch die Liasfleckenmergel arm. Vorgefunden haben sich Belemnitenbruchstücke und Ammoniten (Palenica-Kuppe, Kościel-Thal.)

c) *Oberlias*. Diese Formationsstufe setzt sich zusammen aus Schiefen mit Bändern oder Linsen von rothem, dunkelgrünem oder roth und grün geflammtem Hornstein; aus dünnbankigem Kalk mit Hornstein oder mit Fleckenmergeln; endlich aus hellrothem oder roth, weiss oder grau geflammtem, knolligem, knotigem Krinoidenkalk, welcher letzterer felsige Thalengen bildet (Brama Kantaka=Kantaks-Thor im Kośc.-Thale.) Seine Mächtigkeit beträgt 15 bis 50 M. An Versteinerungen führen diese Schichten Crinoiden, Nautilen (auch kopfgrosse), Belemniten, Brachiopoden, Bivalven, Phyllokeren, Lytokeren, Terebrateln, im rothen Knollenkalk Ammoniten, alles meist in schlecht erhaltenem Zustande. An Erzen kommen vor: Hämatit, (Polana Huti, Przyslop. Miętusia, Kopa oberh. Kościelisko; Holica bei Javorina), einst in den Eisenwerken von Zakopane und Javorina aufgearbeitet; laut Lill's Angabe Malachit auf der Holica.

Lias und Oberlias über dem Unterlias (Grestener Schichten) kommen als ziemlich breites Doppelband längs der ganzen Südlehne der Béla-Javoriner Kalkalpen vor. So bestehen die Spitzen des Thör. Gern, des Greiner und Havrán aus Oberlias. Lias bildet ferner die Kuppe der Palenica, den mittleren Südabhang der Tokárnya und den Nordwestfuss des Murán. Auch die Nordlehne des Holy vrch, die geschlossene Umrandung der Holica-Kuppe und der Poroniner Kopa, das untere Miętusia-, Kościelisko- und Lejówthal bestehen aus Lias und Oberlias. (S. G. K.)

d) *Dogger und Malm* (= oberster Jura) bestehen zumeist aus grauen, plattigen, thonreichen, flachwellig gefalteten Kalkschiefern, nach oben gegen das Kreide-neokom ohne scharfer petrographischen Grenze, da die obersten grünlich- und gelblichgrauen Kalkschiefer auch schon zum Neokom gehören. Die Dogger- und Malmhorizonte sind mangels petrographischer und Versteinerungskennzeichen von einander nicht absonderbar. Im westlichen Gebirge herrschen vor die grauen hornsteinigen Fleckenkalke und Mergel.

Die Mächtigkeit des D. und M. dürfte 60 M. betragen. Versteinerungen: Aptychen und kanalikulat Belemniten im Malm, Phylokeren und Harpokeren im Dogger, sind auch hier selten, und erschweren deshalb im Vereine mit dem durchgehenden Vorherrschen der Fleckenmergel-fazies von der Lias bis ins Neokom auch in der Tátra, wie in den anderen Karpathengebieten die genaue Soudierung der Lias-, oberen Jura- und Neokomschichten.

Die Grestener Schichten (Unter-Lias) der hochtatratischen Region.

Diese Schichten bestehen aus meist grobkörnigen, weissen, zementarmen Quarz-Sandsteinen (= Pisanasandsteinen nach dem Fundorte im Kośc. Th. so benannt), ähnlich den Unterlias-Sandsteinen der subatr. Region; dann aus dickbankigen oder massigen, kalkreichen Konglomeraten und Sandsteinen, zuweilen mit Hornstein und Quarz; ferner aus grauem, krinoidenführendem Kalk, dunklen, glimmerreichen Schiefern mit kieseligen, weissen Sandsteinbänken. Der Übergang des reinen, grobkörnigen Sandsteins in Kalksandstein, sandigen Kalkstein und zu reinem Kalk ist ein allmählicher, mehrfach wechsellagernder. Die Mächtigkeit dieser Pisana-Sandsteine beträgt 300, die

der Schiefer 150 M. Der Übergang in die oberen Schichten ist ein ganz allmählicher.

Die Versteinerungen der hocht. Grest. Schichten sind theils Landpflanzen (Tychathal, Tomanowa), theils Meeres-Versteinerungen in ziemlicher Anzahl, aber von schlechter Erhaltung (Bivalven, Brachiopoden, Belemniten, Crinoiden, selten Gasteropoden). Die Landpflanzen, von Dr. M. Raciborski aufgefunden, gehören den tiefsten Lagen in schwarzen Schiefen der Grest. Schichten, welche Schiefer man nach dem theilweise rhätischen Charakter dieser Pflanzen auch schon dem Rhät zuzählen will.

Diese Grest. Schichten kommen vor: im Tychathale in schmalen Bänder, das die untere Trias und den Perm nordwärts umsäumt, dann in längerem und breiterem Streifen inmitten hochtatr. Liasjura-Kalkes vom obersten Krakóvi žleb bis zur Ostwand des Telkove Kominy, endlich nördl. von Juranówka und Chocholowka sowie in länger. Erstreckung westl. vom Hruby bis westl. hinter die Osobita, stets nordwärts dem Untertrias-Bande folgend. An den übrigen Stellen, wo man sie erwarten sollte (Telk. Kominy-Sattel, vom Javorfelsen bis Tomanowa Pass, Prislop, Sirokagebiet, Javorinka- und Hint. Kupfersch.-Thal) fehlen sie, theils zufolge Schichtenstörungen, theils zufolge Vertretung durch Lias-jurassische Kalke. (S. Geol. Karte und Querprofile.)

Hochtatrischer Liasjurakalk.

Unmittelbar nordwärts von den Grestener Schichten und wo diese fehlen, vom hocht. Untertrias oder hocht. Perm folgen die insbesondere südlich von Zakopane in gewaltiger Ausdehnung und Mächtigkeit entwickelten, äusserst verwickelt gelagerten, hocht. Liasjurakalke. Sie bestehen aus bläulichgrauen, zumeist aber hellgrauen, bis weissen, wohlgeschichteten, auch massigen mächtigen Kalken, aus weissem und rothem Krinoidenkalk des Dogger und rothem Knollenkalken des oberen Malm. Zuweilen sind gelbliche Dolomitbänke und sonstige Einlagerungen eingeschaltet. Von Wänden abgelöste Kalkklötze sind bis 3 M. hoch. Das Gestein durchziehen feine Klüfte und lange Spathadern, die wahrscheinlich die hier vorkommende eigenthümliche Karrenbildung veranlassen. In den Rothen Bergen bilden diese Kalke kleine Plateaux mit davon ausgehenden Felskämmen und mit kesselartigen, steilwandigen Versenkungen zwischen diesen. Ihre Mäch-

tigkeit mag bis über 400 M. betragen. Die stellenweise (Giewont) reichere Versteinerung umfasst Gastropoden, Brachiopoden, Terebrateln, Rhynchoneilen, Phylloceren, Lytoceren, Belemniten, Gastropoden, Ammonitendurchschnitte, Korallen, alles in meist unbestimmbarem Zustande.

Die ganze, konkordant liegende Schichtmasse ist in einem continuo abgelagert und umfasst den Lias und die ganze übrige Jura (Dogger und Malm). Ihre genaue Gliederung in die verschiedenen Lias und oberen Jura-horizonte konnte aber bis jetzt wegen sehr mangelhafter Beschaffenheit und sehr ungleicher Vertheilung der Versteinerungen nicht gelingen.

Die Jagnience- und Uplazlehne, die halbe Sirokakuppe südl. von der Holica, der nordw. Fuss der Mala Kosista, der Królowa-Grat, der Suchy wierch und Giewont, der Goriczkowa-Südfuss, der grösste Theil der Czerwone wierchi, das Mittlere Kośc. Thal, der Kominy Telkowe, das N.-O.-Gebiet der Osobita, dann der Mnich und Sokol am Gebirgswestrande bestehen aus hochtatrischen lias-jurassischen Kalksteinen. (Vgl. G. Karte u. Querprof. I—IV.)

Kreideformation.

1. *Neocom*. Den untersten Horizont der Kreide bilden Neokomfleckenmergel, die den der Jura petrographisch ganz ähnlich und daher von diesen durch keine scharfe Grenze geschieden sind. Versteinerungen in verdrückten Exemplaren lieferten die Alpe Rusinowa, (Phylloceren, Lytoceren, Hoplitcn, Aptichen u. a.), der Nordhang der Stara (Haploceras, Holcodiscus, Crioceras, Aptychus), die Koń-Scharte am Murán (Hoplites, Cryptoceras); feruer die Kościelisker Gegend (Amm. Asterianus und *A. clypeiformis*).

2. *Chocs-Dolomit* und *Muránkalk*. Nach langer unterbrechung durch die ganze Jura und die untererste Kreide tauchen über den Fleckenmergeln dieser letzteren, Kalke-Muránkalk- und Dolomite-Chocsdolomit — also abermals Tiefseebildungen, auf. Der Chocsdolomit, über dem Muránkalk auftretend, ist breccienartig oder sandig-bituminös, dunkelgrau oder bräunlich, von zahllosen Spathadern durchwoben und wenig geschichtet; er zerfällt leicht in Gruss und Sand. In der westlichen Tatra (westl. vom Kośc. Thale) hat der Chocsdol. stellenweise kalkige Beschaffenheit. In den Béler Alpen kommt auch schwärzlicher,

kieseliger Schiefer, den Sipkower Schiefern nicht unähnlich vor, meist aber nur dort, wo die dolomitische gegen die Kalkfacies d. i. den Muránkalk, zurücktritt.

Der Muránkalk, ein fast ausschliesslich den Béla-javoriner Kalkalpen eigenthümliches Gestein, ist hellgrau, weiss verwitternd, stark bituminös, splittrig brechend, besteht häufig aus feinstem Schalenzerreibsel, und hat eine mikro-brecciöse, auch fein politische, selten sandige Struktur. Er ist entw. geschichtet oder massig, stets in steilen Felswänden brechend, wie's die imposanten Wände des Murán, Novy, der Vord. und Hint. Fleischbänke zeigen. Die Stirnberg-Kuppe setzt sich aus Muránkalk und darüber liegendem Chocsdolomit zusammen, zwischen welche plattiger Kalkschiefer und schwärzliche kieselige Schiefer mit Hornstein eingelagert sind. Gelblicher Mergelschiefer tritt hier auch höher im Muránkalk, diesen in 2 Etagen theilend, auf. Ausser schlecht erhaltenen Belemeniten führen die Schiefer keine Versteinerungen.

Chocsdolomit und Muránkalk, zusammen ungefähr 150 M. mächtig, sind Aequivalente des Urgonien oder Urgaptien, des Aptien und wohl auch des Albien, d. i. oberneokome (= Unterkreide) Bildungen.

An Versteinerungen lieferte der Muránkalk Korallen und Rudistenfragmente (Nordabl. der Stára, Rusinowa polana, Gęsia szyja).

Die besprochenen Kreideformationen, und zwar Fleckenmergel, Muránkalk und Chocsdolomit bilden den oberen und mittleren Nordabhang der Béler Kalkalpen und den unt. Nordabhang der West-Tátra vom Kośc. Thal bis zur Osabida, endlich den ganzen Westabhang der Ostra, des Sivy und Babki.

Die Murán-Kuppe und die Fleischbänke bestehen aus Murán-Kalk, die des Stirnberges und das Eiserne Thor aus Chocsdolomit. Letzterer ist sehr verbreitet in der West-Tátra. (Vrgl. Geol. Karte.)

Oberkreide.

Die Schichten der Oberkreide: dunkelbläulich-graue, pyritreiche Mergelschiefer, ruhen in transgredierender (= diskordanter) Weise nicht auf dem nordtatriscen Neokom, sondern auf den hochtatriscen Lias-Jurakalken oder Grestener Schichten auf, bald in Thalkesseln, bald auf den Höhenrücken, bald wieder auf Abhängen. An

Versteinerungen, insbes. im Stražyskathale, kommen vor: Ammoniten, Belemniten, Bivalven, Gastropoden, Echinodermen, Crustaceen, Turriliten, Bakuliten, Pachydiskus, in ganz schlechter Erhaltung, was mitsammt der Gleichmässigkeit der Ablagerung eine weitere Scheidung dieser Oberkreide in verschiedene Horizonte nicht gestattet.

Ihr hauptsächlichstes Vorkommen ist: Südwestfuss der Holica, Südlehne unter dem Lilienpass, Nordfuss des Giewont und oberes Malalaka-Thal, Nordhang des Krakówi żłób, ein langer und breiter Streifen vom Ausgang dieses Felsenkessels quer übers Kośc. Thal und längs dem Nordfusse des Kom. Telkowe bis über's westl. Schwarzedunajecz-Thal; ein schmaler, 3 Kilom. langer Streifen vom Bobrowiec-Thal bis zum Nordabfall der Osobita, endlich an der S.-W.-Ecke des Gebirges am Südgehänge des Sokol. (Vgl. die Geol. Karte. Form. 16.)

Tertiärformation.

I. Nummulitenkalk und Conglomerat.

Diese jüngste Flötzbildung der Tatra begleitet als schmales, transgredierendes Band ihren Nordsaum, und trennt das alte Gebirge vom jungen Flyschland (Karpathen-Sandstein). Sie umsäumt auch die mesozoischen Inseln auf der Südseite der Tatra. Der bis 40 M. mächtige Nummulitenkalk ist grau, bläulichgrau, bituminös, dolomitisch, auch sandig und meist dünnbankig. Der Magnesiagehalt beträgt stellenweise 16%. Der Übergang in Num.-Konglomerat ist ein allmählicher. Das Bindemittel dieses Konglom. ist kalkig oder thonigsandig. Die aus älterem Tátragestein herstemenden Geschiebe sind verschieden gross und entweder wohlgerundet oder auch eckig (Breccien-Kongl.). Die oberen Schichten der Tokárnya, wo diese Formation am mächtigsten entwickelt ist, sind sandig gebundene Konglomerate von selbst kopfgrossen Geröllen, die mit Schiefeln und Sandsteinen wechselagern. Auch der Übergang nach oben, in die jüngeren Eocän-Schichten, ist hier ein ganz allmählicher. Am Abhange der Javorinka, am Havran-Fusse, finden sich nummulitreiche Dolomitzkonglomerate vor, die am Westende des Gebirges bei starker Reduktion des Bindemittels in die, dem ursprünglichen Dolomit ähnlichen, Sulower Konglomerate übergehen. Auch diese Konglomerate erreichen eine Mächtigkeit von 40-60 Metern. Vom Miętusia bis zum Chocholower-Thal kommt unter dem Nummu-

litenkalke ein versteinierungsfreies Konglomerat mit rother und rothgrauer Bindemasse vor, dessen Geschiebe den südl. davon befindlichen rothen Kalken und Fleckenmergeln entstammen.

Auch die Nummulitenschichten der Tátra-Südseite haben dieselbe Beschaffenheit wie die der Nordseite.

Die Fauna der Nummulitenschichten setzt sich zusammen aus Bivalven (eigenthümliche Kammuscheln und eine Auster), Gasteropoden, Brachiopoden (Terebrateln), Orbitoiden, insbesondere aber aus stellenweise massenhaft vorkommenden Nummuliten verschiedener Grösse und Formen, die einer eingehenden Bearbeitung werth wären. Laut dieser Faune gehört der Nummulitenkalk dem Mitteleocän (= Pariser Stufe) an. Am Turek bei Oravicza haben Dr. M. Raciborski's Funde von Landpflanzen (*Equisetum Ubligi*, *Ilex aquifolium*, Myriaceen, Salicineen) unter diesem Nummulitenkalke auch noch untereocäne Schichten erwiesen, und hiemit zugleich die schon früher erkannte Thatsache der Existenz einer Kontinentalperiode für die Tátra zwischen Oberkreide und Mittel-Eocän bestätigt. Die Nummulitenkalke und Konglomerate sind eine echte Strandbildung, die ohne Störung den verschiedensten älteren Formationsschichten, denen sie ihr gesamtes Material entnommen haben, ja selbst dem Granit aufliegen.

Die letzte Aufrichtung der Tátra erfolgte demnach, was auch diese Pflanzenfunde bestättigen, in der Zeit nach Ablagerung der Oberkreide und vor Sedimentierung der mitteleocänen Nummulitenkalke.

2. Obereocän und Oligocän.

Diese Schichten nehmen das Mittelgebirge und die Niederungen am N.- O.- und S.-Fusse des Tátra-Gebirges ein. Sie setzen sich zusammen aus dünnplattigen, glimmerreichen, schwarzen und grauen, am Hochwald auch aus bläulich grauen Schiefeln und plattigen, bankigen, mürben, grauen Sandsteinen mit »Hieroglyphen« und Kohlenresten auf den Schichtflächen.

Die schwarzen (= Meletta-) Schiefer am Nordrande (Javorina, Kościelisko) enthalten Meletta-Schuppen. Die hier vorfindbaren Nummuliten aber sind hieher nur mit den tatrischen Geröllen eingeschwenmt worden (sekundäre Lagerstätte). Diese das Hangende des Nummulitenkalkes

bildenden, im ganzen flachliegenden Schichten sind wohl an die 300 M. mächtig, aber ihre gleichartige, ja ganz einförmige Ablagerungsart und ihr Versteinerungsmangel gestatten keine sichere Gliederung. Nur weiter von der Tátra befindliche Fundstellen von Thier- und Pflanzen-Fossilien (Igló, Markusfalva, Eperjes, Radács) beweisen ein Hinaufreichen bis in das Ober-Oligocän. Vg. G. K. Form. 19. und die Querschnitte I—IV.

Rückblick.

Die Formationsschichten der hochtatratischen und subtatratischen Entwicklung überblickend, zeigen sich, trotzdem die Mächtigkeit der einzelnen Schichtgruppen, die bathologische Stellung etwaiger Einlagerungen u. A. auch noch nicht hinreichend bekannt ist, folgende Ergebnisse: Die subtatratischen Schichten haben zusammen eine Mächtigkeit von ungefähr 1200 M., die hochtatr. eine solche von nur ca. 800 M. Im subtatr. Gebiete ist insbesondere die Trias, im hochtatratischen der Jura mächtiger entwickelt. Perm und theilweise auch die untere Trias sind in beiden Gebieten gleichartig entwickelt; der subt. Mittel- und Obertrias sind eigen die Muschelkalkdolomite, die rhätischen Bänke mit *Terebratula gregaria* und der Lithodendronkalk. In der Untertrias sind aber wieder beiden Regionen gemeinsam die Pisanasandsteine und Grestener Schiefer, während vom Lias angefangen die Jura wieder hier und dort grundverschieden ausgebildet ist.

Die Ursache dieser Gesteins-Differenzierung auf so kleinem Gebiete (Vgl. die 4 Querschnitte) liegt höchst wahrscheinlich in der einstigen Tiefenverschiedenheit des Meeres der hoch- und subtatr. Zone. Die hochtatratische Zone war wohl ein schmales, mehr seichtes Ufergebiet mit geringer Zufuhr von Sinkstoffen, zuweilen sogar trockenes Gebiet. Die subtatr. Zone dagegen war, zumal in der mittl. Trias, stärker gesenkt, wodurch die mächtigen Dolomitmassen sich riffartig ablagern konnten. Die rothe Farbe der hochtatr. Triasschiefer und Sandsteine stammt wahrscheinlich von Verwitterungsprodukten tropischer und subtropischer Kontinentalregionen her (terra rossa). Nachdem dann die mächtigen Muschelkalkdolomite der mittl. Trias die Verschiedenheit des Bodengefalles ausgeglichen haben, konnten in beiden Zonen (der hoch- und subtatr.) die sandigen und thonigen Materialien der Untertrias (Grest. Sch. und Pisanasandst.) wieder gleichmässiger

ausgestreut werden. Die Unterlias der hocht. Z. enthält an ihrer Basis Landpflanzen, höher oben aber eine rein marine Fauna: sie hat sich also im weiteren Verlaufe ebenfalls stark unter den Meeresspiegel, zu gleicher Tiefe mit der subtr., gesenkt.

Die hochtr. Oberlias enthält dolomitische, auch koralligene Kalke, also ufernahe Riffbildungen, die subtr. dagegen Fleckenmergel und Hornsteine, also mehr Tiefseebildungen.

Die oberneokomen Chocsdolomite und Muránkalke fehlen dem hocht. Gebiete, vielleicht weil es am Ende der Unterkreide wieder trockengelegt wurde und hiedurch diese Kalkschichten dort inzwischen abradirt wurden. Auch die Klippenzone am Dunajecz zeigt ähnliche, auf Verschiedenheit der Meerestiefe beruhende Faziesunterschiede gleichzeitiger Gesteine.

An der Grenzlinie zwischen dem hoch- und subtr. Gebiete, also an der Grenze auch des Gesteinsunterschiedes, hat sich nämlich später — in der Zeit des Untereozäns — der grosse Hauptlängsbruch, eine Überschiebungs- oder Wechselfläche ausgebildet: die mächtigeren subtr. Gesteinsschichten haben sich über die schwächeren hochtratischen von Norden her gegen Süden überschoben, so dass beide Gebiete ursprünglich — vor dieser Faltung und Überschiebung — weiter aus einander lagen. (S. die 4 Querschnitte.)

Die perm-mesozoische Gesteinsausbildung der Tátra stimmt mit der in den Ostalpen in manchem überein, in anderem weicht sie von dieser ab. So entstand der Keuper (Obertrias) der Ostalpen in einem wärmeren, mitteleuropäischem Meere, der tatische (überhaupt der westkarpathische) in einem kälteren, nordeuropäischem Meere. Auch sonst ist die Trias der Tátra ähnlicher der in den westlichen, als der in den östlichen Alpen. Die Oberkreide der Tátra — vor deren Ablagerung ihre erste, schwächere Faltenlegung erfolgte — weist mit ihrer herzynischen (nordischen) Fauna ein Übergreifen des nordischen Meeres nach. Die Schichtenmächtigkeit der Ostalpen beträgt mehrere tausend Meter, die der Tátra im ganzen nur 1200 M. Erstere ist demnach ein Tiefseeprodukt, letztere ein litorales und sublitorales (ufernahes) von viel schmälerer Bandform.

II. Tektonik des Tátragebirges.

Vorbemerkungen.

Der Ausspruch G. Staches, das die Entwirrung der stratigraphischen und tektonischen Verhältnisse der Tatra ein äusserst schwieriges Problem sei, ist, wenn man gezwungen ist, sich auf wenige Durchquerungen des Gebirges zu beschränken, vollkommen richtig. Wie man aber einen Gebirgsabschnitt der Tatra geologisch mit aller Genauigkeit durchforscht hat, und dann mit den so gewonnenen Resultaten die Forschung weiter fortsetzt, ergibt sich *eine grossartige Einheitlichkeit im Bauplan der Hohen Tatra*. Die Grundzüge dieses Bauplanes sind nun die folgenden:

Erstens *fallen alle Sedimentärschichten vom archaischen Granitkerne gleichmässig nach Norden ab*, da sie schief gestellte Falten mit parallel zusammengelegten Flügeln und mit Überschiebungen nach Süden bilden. (Vgl. die 4 Querprofile.)

Zweitens verschwinden die älteren Sedimente sammt dem schmalen, ihnen angelagerten Bande der Nummulitenschichten unter das flachliegende Obereozän. (Vgl. die geol. Karte und die Profile.)

Ein Hauptlängsbruch theilt drittens die ganze Kalkzone trotz ihrer geringen Breite von nur 5—6 Kilom. in ostwestlicher Richtung in zwei schmale, parallele Bänder verschiedener Gesteinsausbildung, in die hochtatische und subtatische Zone. Jene grenzt südwärts unmittelbar an den archaischen Kern, diese, mit dem Muschelkalkdolomit (Form. 5) beginnend und hier an die erstere emporgeschoben, bildet die weitere nördliche Abdachung des Gebirges. S. die Querprofile.

Die tektonische Gliederung der Kalkzone selbst ist folgende: Die Mitte der hochtatischen Zone bildet ein Urgebirgs-Aufbruch von Granit und Gneiss, d. i. ein bis auf den Granitkern abradierter Faltenrücken, der, da das südwärts davon befindliche grosse Granitgebiet selbst als erster Aufbruch = erste Antiklinale (= A_1) aufgefasst wird, die zweite Antiklinale (= A_2) des Gesamtgebirges bildet. Diesen Granitaufbruch sehen wir am Sirokagipfel, am Gorickowa-Kondratowa — Rücken und an den Rothen Bergen. Die Sedimentschichten nun zwischen den Granit-Falten A_1 und A_2 , also südwärts von A_2 ,

bilden die erste, die nördlich von A_2 gelegenen die zweite Synklinale (= erste und zweite Faltenmulde, S_1 und S_2). Die subtrische Zone dagegen hat zwei Falten, d. i. zwei antikinale Aufbrüche, die südliche (A_3) ist zuweilen bis auf Perm, die nördliche (A_4) aber nur bis zur mittleren Trias denudiert, dazwischen eine synklinale Mulde mit jüngeren Schichten (= S_3); nördlich vom Aufbruche A_4 tauchen stellenweise Rudimente noch einer vierten Aussenmulde (= S_4) auf. Die subtr. Zone setzt sich demnach zusammen aus dem Falten- und Muldensysteme: $A_3 + S_3 + A_4 + S_4$. — Die Mulden, in welchen die jüngeren Sedimente, zwischen die älteren der Anticlynen-Falten eingepresst, vor der Erosion und Abradierung geschützt blieben, sind grösstentheils durch die nordwärts folgenden Aufbrüche (= Anticlynen, d. i. Faltenkämme) überschoben, wodurch zufolge Abtragung der umbogenen Faltenrücken für die trische Kalkzone im allgemeinen vier einander deckende »Schuppen«, je zwei in der hoch- und subtrischen Zone angenommen werden können. Diese strenge Gliederung ist aber in Folge Unterbrechungen der Anticlynale A_2 stellenweises Unterbleiben und zufolge sekundärer Überschiebungen oft nicht genau durchführbar. Der beide Zonen trennende Hauptlängsbruch ist zugleich eine ausgezeichnete Überschiebungs- oder Wechselfläche. (Vgl. die vier Querprofile und die geol. Karte, auf welcher die Grenzlinie zwischen der Formation 9 (Hochtatr. Lias-jurakalk) und der F. 5 (Muschelkalkdolom.) zugleich die Grenze zw. der hoch- und subtr. Zone bildet.)

Die subtrische Zone bei Zakopane und westlich von Zakopane. (S. geol. Karte, östl. und westl. von Zakopane.)

Am nordsüdlichen Querprofil der Sarnia skala (1375 m.) westlich von Kuźnice (= Zakop. Eisenhammer), sieht man den geologischen Bau der subtrischen Zone in vollständigster Regelmässigkeit erschlossen, welcher sich, wie Querprofil III. zeigt, in folgender Weise darstellt:

Auf den steil nordwärts einfallenden Triaskalkdolomit (= A_3) unmittelbar nördlich vom Suchy wierch folgen Schichten des Keuper, Rhät und unteren Lias, dann wieder Rhät, Keuper (= S_3), worauf in mächtiger Breite abermals triassischer Muschelkalkdolomit folgt (A_4), alle Schichten isoklinal (= in gleicher Fallrichtung) und steil

nördlich einfallend. Es ist dies eine *voll ausgestaltete schiefe Falte*. Der Dolomit im Süden und Norden bildet die zwei äusseren Faltenkämme (A_3 und A_4); Keuper, Rhät und Lias dazwischen die von diesen zwei Falten eingeschlossene und zusammengepresste Muldenmitte (= S_3), die im ersten Stadium der Faltung auch orographisch das Faltenthal zwischen den zwei Faltenrücken war.

Östlich davon, am Krokiew-Sattel, südwestl. über Kuźnice, fehlen aber schon vom nördl. Muldenflügel das Rhät und Keuper (Form. 6 und 7), da unmittelbar auf die, hier mächtiger gewordenen Grestener Schichten (F. 8) Muschelkalk-Dolomit (F. 5) folgt.

Auch westlich vom ersten Ausgangspunkte der Sarnia skala, im Lysanki-Sattel, fehlt im Hangendflügel der Mulde Rhät und Keuper.

Vom Lysanki-Fusse bis ganz nahe zum Biala-Thale erstreckt sich am nördl. folgenden Aussenrande der Dolomitzone A_4 (am Gebirgsfusse westl. von Zakop.) die Mulde S_4 , die aus zuerst nördlich, dann aber südlich einfallenden, vielleicht auch gebrochenen Schichten des Keuper, rhätischen Kalkes und der Grestener Schichten zusammengesetzt ist. Diese Schichten brechen östlich, nahe zum Biala-Thale, nach Einschwenken ihres Streichens gegen Nordost, am Dolomit mit meridionalen Bruche ab. Die kleine rhätische Kalkpartie am Ausgange des Malaląka-Thales und nahe dazu bunter Keuper sind auch, vielleicht gebrochene Theile dieser $Syncl_4$.

Die nordwestlich schief gestellte Mulde S_3 bei Kuźnice besteht also aus Keuper-, Rhät- und Unterliasschichten und ist in mitteltriassischen Muschelkalkdolomit eingebettet, welcher südlich die Antiklinale (Faltenkamm) = A_3 und nördlich den Faltenkamm = A_4 und sammt der Mulde S_3 die subatr. Zone dieser Gegend bildet. An die A_4 legen sich nordwärts stellenweise noch rudimentäre Reste einer zweiten nördl. Parallelmulde (S_4) an. Das nördl. Dolomitband ist demnach eine zusammengelegte schiefe Anticlinale (Faltenrücken oder Faltenkamm = A_4), der Muldenflügel = (S_3) dagegen ist nur im mittleren Theile seiner ost-westlichen Erstreckung vollgliederig entwickelt, und durch das Verschwinden seines nördlichen, hangenden Flügels bildet sich eine Wechselfläche mit Überschiebung durch den Faltenrücken A_4 aus, was einen Übergang vom Faltenbau in den Schuppenbau bildet. (S. Geol. Karte, westl. von Kuźnice.)

Stellenweise (an der Mala Swinica, Krokiew, Strażiska) kommen unter dem Dolomit der südl. Anticlinale (A_3) auch noch ältere, höchst wahrscheinlich Untertriaschichten vor. (S. G. Karte und Querprofil III).

Die beiden Muschelkalkdolomitbänder bilden gleichsam das Grundgerüst der subtr. Zone, und erstrecken sich, stets nördlich geneigt, bis ans Ostende der Tátra. Das Westende dagegen erreicht auch das südl. Band (A_3) nicht ganz. Hier wird es von den jüngeren Schichten der Muldenmitte (S_3) überschoben. Das nördl. Dolomitband (A_4) verschwindet schon gleich hinter der Lysankikuppe am Hruby-Berg (1339 m.), wo es im Senkungsfelde tief unter den alttertiären Schichten begraben ist. Denn wie gegen Ost, so treten auch gegen West die beiden Dolomitbänder (A_4 und A_3) aus einander. Die zwischen ihnen befindliche Muldenmitte (Faltenmulde = S_3) verbreitert sich hiedurch, und über dem Lias treten dann auch die jüngeren Schichten (Oberste Jura und untere Kreide Form. 12—15) auf, welche letztere westwärts vom Schwarzen Dunajeczthal ausschliesslich den nördlichen Gebirgsfuss bilden. Ostwärts dagegen, in den Javorina-Béler Kalkalpen, bauen diese jüngeren, vom mittleren Lias bis zur unteren Kreide reichenden Schichten den Kamm und die Gipfel auf. (S. G. Karte und Querprof. II).

Das geologische Detail weiter westwärts vom Lysankirücken (1457 m.) ist folgendes:

Am westlichen Lysanki-Abhang erweitert sich die subtr. Mulde = (Synclinale S_3) und bald darauf treten vom Miętusia-Thale angefangen, das Kościelisko- und Lejowthal verquerend, ihre jüngeren Schichten: Oberlias in zwei Bänder gespaltet, und dazwischen auch noch Fleckenmergel des Jura und der unteren Kreide auf. (F. 12 und 13).

Am Miętusia-Przyslop (1295 m.) verschwindet der nördliche Muschelkalkdolomit (= A_4) sammt Keuper und Rhät unter der Eocäandecke des Hruby (1339 m.), zum Theil auch in Folge Senkung, die sich schon in der abnormen Breite des Nummulitenbandes offenbart. (S. G. K. östl. vom Kościel. Thal.) Im Bereiche des Miętusia- und Kościeliskothales besteht demnach die subtr. Zone von S. gegen N. aus: Untertrias (eisenreiche Rauchwacke und Schiefer), Muschelkalkdolomit, Keuper und Rhät, gestener Schichten und Liasfleckenmergel; aus rothen, eisenreichen Oberliaskalken, Jurafleckenmergeln und Neokom;

endlich abermals aus Jurafleckenm., Oberlias und Liasfleckenmergeln. (S. G. K. am Kościel. Thale.)

Oberlias (Krinoiden- und Hornsteinkalk), die Grenze der nördl. Zone gegen's Eocän bildend, zieht nordostwärts gegen das Kościel. Thal (Brama Kantaka, ein ähnliches Oberliasthor auch im Lejowthal), hinter dem sie unter dem Eocän ganz verschwindet, so dass die subtatr. Zone von hier an bis zum Westende mit geringen Ausnahmen nur aus einer einfachen, einseitigen (d. i. sich nicht wiederholenden) Schichtfolge vom Triasdolomit bis zum Chocsdolomit (Unterkreide) besteht.

Die geologischen Verhältnisse der Czerwona Skala (westl. von Punkt 1295) im Miętusia-Thale sind verwickelter Art und bedürfen noch einer eingehenden Erforschung. Zwei Oberliasbänder, dazwischen Jura- und Neokommergel, bilden hier die Schichtenmulde (= S_3). Das doppelte Oberliasband erlitt wahrscheinlich einen Bruch und eine Blattverschiebung (= horiz. Versch.) bis an den Triasdolomit, an den es stark angepresst ist, so dass die Keuper- und Rhätschichten (F. 6 und 7) sehr reduziert, ja auch ganz verdrängt erscheinen.

Südlich von der Czerw. Skala tritt der Muschelkalkdolomit (F. 5) fast einen Kilom. südwärts vor und verschwindet hier auf eine Strecke von $\frac{3}{4}$ Kilom. sammt Keuper und Rhät ganz. An seiner Stelle tritt das Liasband, südwärts umbiegend, bis an die hochtatr. Zone heran; den breiten Raum zwischen dem nördlichen und südlichen Liaszug füllen Neokombildungen (Unterkreide F. 13 und 15) aus. Auch hier sind die Forschungsergebnisse zum Theil nur erst hypothetisch.

Am Westabhang des Kościeliskothales erscheint das Muschelkalkdolomitband A_3 wieder, stark nach Süd gerückt. (S. Geol. Karte.) Jenseits der Kominy-Alpe wird dasselbe immer breiter, westlich vom Chocholower (westl. Schwarzdunajecz) Thal in dem Grade, dass es am Hruby vrch (1664 M.), an der galizisch-árver Grenze, stets südwärts vorrückend, fast ganz an die Stelle der hochtatr. Zone tritt, und zwar in ungewöhnlicher Breite, wohl in Folge einer Verdoppelung, wie dies ein schmales Keuperband nordwestl. vom Hruby wierch andeutet. (S. G. K.)

Diese Verschiebungstendenz der subtatr. Zone gegen Süd offenbart sich auch an kleinen, staffelförmigen Blattverschiebungen (horizont. Versch.) südöstl. von der Juranova bei der Alpe Jaworzynka, die sich an Keuper-, Rhät- und Grestener Schichten wiederholen.

Mit und über dem Dolomit kommen am Lejow-Sattel (1247 m.) auch die jüngeren Gesteinszonen: Keuper, Rhät und Grestener Schichten in mehrfacher Wiederholung zum Vorschein, und nehmen zwischen diesem Sattel und dem Kominy-Nordhang eine beträchtliche (= 2 □ Kilom.) dreieckige Fläche ein, in welche diese plastischen, nachgiebigen Schichten durch die östlich und westlich von diesem Gebiete stark südlich vorgeschobenen Jura- und Kreidebildungen zusammengedrängt, lokal aufgestaut und aufgewölbt wurden. (S. Geol. K. nördl. von Kom. Telk.) Im Detail bedarf diese Partie noch eingehender Nachforschung. Nördlich an dieses Dreieck schliesst sich auch das Oberlias-Band an, das in seinem weiteren westlichen Verlaufe bis Polana Hutý und Jaworzynka mehrfach zerrissen und verschoben ist.

Nördlich von diesen Schichten folgen Jura- und Kreidebildungen der Muldenmitte, d. i. der Synklinale S_3 angehörend, die an ihrer breitesten, über 2 Km. betragenden, schon in Árva befindlichen Stelle kleine Auffaltungen und Überschiebungen liassischer und rhätischer Schichten hervortreten lässt. Die Jura- und Kreideschichten selbst bestehen aus Fleckenmergel, die letzteren auch aus Sipkover Mergel und darüber aus Chocsdolomit.

Diese Kreideschichten (Format. 13 u. 15) setzen von der Bila woda (Nebenfl. der árver Tycha,) angefangen die subatr. Zone ausschliesslich zusammen und grenzen nach dem Verschwinden des Muschelkalkdolomits an den hochtatratischen Kalk, weiter westlich an Perm und endlich an Granit. Nur am Nordabhange der Osobita (1687 Meter) tritt Muschelkalkdolomit, vielleicht als Fortsetzung der A_3 , zum letztenmale an der Nordseite der Tátra auf. Über diesem Kalkdolomite folgt in grosser Mächtigkeit Chocsdolomit, der stellenweise wie Muránkalk (an der Obersten Kuppe des Murán östlich von Javorina) aussieht.

Die subatratische Zone östlich von Zakopane.

Unmittelbar östlich von Zakopane (Kuźnice) zeigen die Schichten dieselbe nördliche Neigung und Faltenstellung, wie westl. davon. Östlich vom Nosal (1215 m.) ist von Kopa Królowa bis zum Kopieniec (1334 m.) die Mulde (Synclinale β_3) noch voll entwickelt, aber am Nosal-Profil fehlt am nördlichen Muldenflügel der Keuper. (S. G. K. östlich von Kuźn.). An beiden Kopienieckuppen ist die

Nordfalte (= Anticlynale₁) gehoben und südwärts umgelegt, d. i. eine *liegende*. Hier lagern Trias-Dolomit auf Keuper, dieser auf Kössener (= Rhät-) und Grestener Schichten fast horizontal auf, also in *umgestürzter* Reihenfolge. Zuzufolge starker Abtragung bilden nur schon die beiden Kopinić-Kuppen je eine isolierte Dolomitkappe.

Das südliche Dolomitband ist hier sehr breit, wohl zuzufolge Stauung an die hochtatische Kalkzone (Formation 9), wodurch wohl auch das Streichen der Muldenmitte (Synclinalē₈) südl. vom Nosal stark geknickt ist. (G. K. südöstl. von Kuźn.)

Diese Hebung und Legung des nördl. und Stauung des südl. Dolomitflügels leitet ein die noch grösseren Störungen des geologischen Baues weiter östlich in der Poroniner Kopa (1336 m.) und an der Gęsia szyja (1493 m., 6 Kilom. östl. von Kuźn.).

Den Übergang dahin verhüllt leider die 1·8 — 3·2 Kilom. breite Moränendecke des Suchawoda- und Pańszczyca-ales. (S. Geol. Karte.) Die interessanten geologischen Verhältnisse der Poroniner Kopa sind schwierig und noch nicht völlig erforscht. Hier bildet die südliche Anticlynale (= A₃) und die nördliche (= A₄) mitteltriasischer Triasdolomit (F. 5). Die (= A₈) wird gegen Ost an der Przyslop-Alpe vom hochtatischen Kalk (Form. 9) abgeschnitten.

An dieser Alpe (Südfuss des Volosyn-Zuges) lagern dem südlichen Dolomitzuge (A₈) bunter Keuper, Kössener Schichten (= Rhät), Grestener Schichten, insbesondere Quarzsandsteine und graue Liasfleckenmergel auf. Der nördliche Gegenflügel dieser voll entwickelten, schiefen und nordöstlich einfallenden Faltenmulde (= S₈) befindet sich im Filipkathale (1½ Kilom. ö. v. d. Kopa.) und besteht aus: Keuper, Rhät, Grestener Sandsteinen, Liasfleckenmergeln und Oberlias, letzterer die Muldenmitte ausfüllend. Die vom Filipkathale südöstlich gegen den Goly-Rücken (1209 m.) sich hinziehenden Keuper- und Rhätschichten sind Reste der zweiten nördlichen Synclinalē (= S₄).

Nördlich vom Przyslopsattel und westlich vom Filipkathale liegt die Poroniner Kopa (1336 m. östl. von Kuźn.), die ähnlich dem Wielky Kopieniec (1334 m.) das interessante Beispiel einer liegenden Anticlynal-Falte (= A₄) bietet. Die Masse der Poroniner Kopa setzt sich von S. gegen N. zusammen aus: Kössener (Rhät) und Grestener

(Unterlias) Schichten, Liasfleckemergeln, oberliassischen Hornsteinen und kieseligen Schiefeln, darüber abermals aus Lias, Grestener und Kössener Schichten, die zwei letzteren als liegende Anticlyonale die Kappe des Berges (1336 m.) bildend.

Die etwas unklar begrenzten Gesteine der Geşia szyja (1493 m.) und zwar zu unterst Oberlias, darüber Jura- und Neokomfleckenmergel von Muránkalk und Chocsdolomit überlagert, stellen wohl die jüngste Muldenmitte (Synklinale S_8) dar, wobei der Chocsdolomit unmittelbar an den Grestener Sandstein (Unterlias) gegen S.-W. angepresst ist, die dazwischen liegenden Schichten aber: mittlerer und oberer Lias, Jura und Neokom sich im Keile ausspitzen. Dieses Anpressen und Ausspitzen ist höchst wahrscheinlich hervorgerufen durch das Zusammentreffen der gegen N.-O. drängenden hochtr. Kalkzone (F. 9) mit der südostwärts gerichteten, einem griechischen σ (= Sigma) ähnlichen Ablenkung (Sigmoide) der subtrischen Zone.

Dieselben zwei entgegengesetzten Druckrichtungen pressten auch den unterliassischen Sandstein an den hochtrischen Kalk, stauten zurück und zerrissen die Rhät-, Keuper und Dolomitschichten. Auch die breiten Dolomitmassen der Królowa und die Oberlias-Anschwellung an der Poronin-Kopa sind wohl Folgen dieser Druckwirkungen. Noch eingehender Forschung vorbehalten ist der geologische Bau am Nordabhänge der Kopa. Denselben setzen von oben gegen unten zusammen: Kössener Schichten (Rhät), Grestener Sch. (U.-Lias), Mittel- und Oberliasschiefer, Jura- und Neokomfleckenmergel, am nordöstl. Fusse Muránkalk (Ober-Neokom), zuletzt Nummulitenkalk (Mittl. Eocän.) Oberlias und Jura trennt wohl ein Bruch; die jüngsten Schichten: Oberjura bis Muránkalk sind als die innerste Bildung der Synclinal-Mulde S_3 aufzufassen, welches jüngste Mittelglied sich aber im Berg-Inneren auskeilt und hiedurch oben am Bergrücken zwischen Kopa und Filipka nicht zu Tage tritt.

Östlich vom Goly-Rücken (1209 m.) und von der Rusinowa Polana deckt das Bialka-Gelände eiszeitlicher Moränenschutt und rezentes Flussgeröll, aus dem am linken Flussufer nur die Skalkifelsen emporragen. Diese bestehen aus Triasdolomit, Keuper- und Rhätschichten. Die zwei letzteren gehören sammt den am Goly und an der Lissa polana (knapp westl. v. Javorina) befindlichen Schichten zur zweiten subtrischen = vierten Faltenmulde (S_4) am

Tátra-Nordfuss, deren Fortsetzung gegen Ost die Schichten des Palenica-Zuges bilden. (Geol. Karte östl. von Javorina und Quer-Profil I und II).

Die Gegend östlich von der Verschiebungslinie (Sigmoide) der Bialka.

(Javoriner- und Béler Kalkalpen. Geol. K. zwischen Jav. und Barlangl.)

Nördlich von der Maly Uplaz-Linie bilden den nördlichen Abhang des Siroka-Berges (südl. von Javorina) die dolomitischen Anticlynen (Faltenrücken) A_3 und A_4 , so wie die Synclinen (Faltenmulden) S_3 und S_4 . Die zwischen der Holica (1630 m.) und Czerwena skala (1386 m.) erst schmale Mitte der Mulde S_3 besteht aus Grestener Schichten und am Abhange im Bialkathale auch aus oberliassischen Hornsteinkalken, diese sammt Keuper und Rhät zwischen den beiden Trias-Dolomitonen eingeklemmt. Östlich von der Holica-Skalkilinie verbreitert sich diese Muldenmitte bis auf 3 Kilom. (am Javorinka Bache). Über dieser 3–4 $\frac{1}{2}$ Km. breiten, 14 Km. langen Dolomitbasis bilden die jüngeren, vom Keuper bis in das obere Neokom (Unterkreide) hinaufreichenden, auch hier stets nördlich abfallenden Schichten, als Synkl. = S_3 den orographisch so imponierenden Bergrücken der Béler Kalkalpen.

Unmittelbar östlich von der Bialka zeigen am ganzen Siroka-Nordhang alle Gesteinszonen eine knieförmige Einbiegung gegen Süden: bis zum Kamm des Westgrates streichen sie südostwärts, von hier aber zuerst nordostwärts, um dann wieder, wie schon erwähnt, gegen südostost umzuschwenken. Dabei versinkt der nördl. Dolomitzug (A_4) knapp östlich vor Javorina unters vortatrische Senkungsgebiet (unter die eocänen Sandsteinschichten), um erst 1 Kilom. südlich vom zsdjárer Prisloppass (1081 m.) abermals einporzutauchen und den unteren Nordabhang der Béler Kalkalpen bis Barlangliget (Höhlenhain) zu bilden. Hier schwenkt er gegen S. um und vereinigt sich am Koboldsb. (1097 m.) mit der südlichen Dolomitzone, der südlichen Anticline (A_3) Vgl. Geol. Karte zw. Jav. und Bl.

Auch die südl. Dolomitzone (A_3) biegt, nur viel schwächer, aus der sö. Richtung in die ö., nö. und dann in die ost-südöstliche um. Ausser den an der Cserw. skala

(1386 m.) befindlichen Schichten-Verwerfungen am rechten Bialkaabhang zeigt dieses südl. Dolomitband (A_3) am Kupferschächten-Sattel (1773 Meter) eine grössere, 700 m. betragende, südwärts gerichtete Querverschiebung, dann geringere weiter OOS. am Rothen Lehm. Vom Drechslershäuschen bis zum R. Lehm, ist die hier ganz schmale Dol.-Zone durch dazwischen gekeilte grestener Schichten (Schiefer und weisse, hellglitzernde Sandsteine) ganz zerrissen. (S. G. Karte, am Südt. der B. A.)

Den Triasdolomit unterteuft von der Bialka bis ans Ostende ausschliesslich Untertrias und Perm. Geologisch höchst merkwürdig gebaut ist die Holica-Kuppe (1630 m.). Dieselbe bildet eine ringsherum ganz isolirte Senkungsmulde im Dolomitaufbruche A_3 , die mittels oval-konzentrisch über einander gelagerte Keuper-, Rhät-, Mittel- und Oberlias-, dann Jura- und Unterkreideschichten ausgefüllt ist. (G. K. am westl. Sirokagrat.)

Von Javorina bis Höhlenhain überlagern am Südabhang der Béler Kalkalpen den mitteltriassischen Dolomit: Keuper-, Rhät-, Unter-, Mittel- und Oberlias, oberer Jura und Neokom, dieser aus Kalkschiefer, Muránkalk und am Stirnberge auch aus Chocsdolomit bestehend, überall nördlich einfallend, so dass hier überall die überaus klar unterscheidbaren Schichtenköpfe zutage treten. Die oberste Nordlehne dagegen, vom Kamme angefangen, bilden ostwärts vom Thörichten Gern (2061 m.) die Schichtenflächen der Kreide, insbesondere des Muránkalkes, die dann weiter nördlich, ungefähr in der halben Abhangshöhe, unter das nördliche Dolomitband einschliessen, weil vom letzteren jene Kreideschichtenflächen südwärts überschoben sind. (Vgl. Querprofil II.)

In den Hinteren Kupferschächten hebt sich vom Muránfuss bis zum Breiteufeld die Schichtfolge allmählig, so dass der Reihe nach immer ältere Schichten den Kamm erreichen und theilweise auch auf die Nordseite übertreten. Am Nordhang sind die obersten Kreideschichten (Chocsdolomit und Muránkalk) stark denudiert, im Medzisceui-Thälchen bis auf die Lias-Mergeln hinab. (S. G. nördl. vom Murán.)

Östlich vom Breitenfelde dagegen senkt sich diese Schichtfolge abermals hinab, so dass bei Höhlenhain Perm und Trias, die nahe zum Kopa-Sattel eine Höhenlage von 1830—1950 m. inne hatten, nur schon 900 m. hoch liegen. In Folge Ueberschiebung gegen Süd decken die Grestener Schichten, wie schon oben angedeutet

wurde, den Dolomit bis auf geringe Reste (am Durlberg (1818 m. und im Tiefen Grund), und noch mehr den Keuper und Rhät, deren spärliche Reste am Durlberg, auf der Tränkenwiese, unterhalb dem Drechslershäuschen und an der Nesselblösse sichtbar sind.

Die gleichmässige Breite (1.5–2 Km.) der nördlichen Dolomitzone (A_4), das gleichartige nördliche Einfallen der jüngeren Schichten am Nordabhange (= S_3) unter diese Dolomitzone, die gleichmässige Überschiebung der S_3 von N. gegen S. durch die A_4 an einer Wechselfläche: dies alles bedingt die typische Regelmässigkeit im geolog., auch orographisch hoch aufgerichteten Aufbau der Javorina-Béler Kalkalpen.

Auch der beträchtliche Rest der Synclinale₄ (Keuper-, Rhät- und Liasschichten), der bedeutendste seiner Art in der Tatra, der vom Ostfusse der landoker Palenica (1173 m.) bis zur Rothen Wand einen auch orographisch hervortretenden Bergrücken (Nordgelände des Kotliner Erosions-Thales) bildet, trägt nicht wenig bei zur symmetrischen Abrundung des geologischen Baues der Béla-Javoriner Kalkalpen. Diese Synklinale S_4 ruht dem dolomitisch-kalkigem Faltenrücken (A_4) auf, in dessen Schichten die Béler Höhle sich befindet.

Die äusserste Nordlehne des Palenica-Zuges bilden steil nordwärts einfallende Konglomerate und Sandsteine des mittl. Eocäns, welche weiter, westlich von der Rothen Wand, den Rücken und die Nordlehne des langgezogenen Tokárnya-Rückens bilden, während dessen Südabhang und Südfuss wieder Lias, Rhät und Keuper zusammensetzen.

Tektonik der hochtatratischen Zone.

Im Gegensatze zu der kontinuierlich fortlaufenden subtatratischen, zerfällt die hochtatratische Zone in Folge Überschiebung und Unterbrechung durch erstere in eine östliche und westliche Hälfte. Beide Hälften werden durch je einen Aufbruch von Granit- und Gneis (= Anticlinale₂) ebenfalls in eine südliche und nördliche Faltenmulde = Syncline (S_1 und S_2) getheilt. Den östlichen Aufbruch bildet der Sirokagipfel, den westlichen der Goryczkowa-Czerwoniwierch-Rücken.

Der westliche Theil der hochtr. Zone.

Das westliche oder zakopaner Aufbruchsgebiet besteht in seinem östlichem, d. i. goryczkower Theile aus einer grösseren, $11\frac{1}{4}$ □ Km. fassenden Gneis-Granitinsel, im westlichen, die Czerwone wierchy (Rothen Berge) umfassenden Theile aus vier, viel geringeren, von breiten Kalkmassen umgebenen, gleichfalls krystallinischen Kuppen.

Schon Zeuschner erkannte in den 50-ger Jahren die am Liliowe-Sattel überaus wichtige Auflagerung von »Gneis-Granit« über »rothem Sandstein und Liaskalk«. Die ungefähr 100 m. mächtigen Sedimentärgesteine setzen sich aus Triasschiefer, hochtratischem Lias-jurakalk und transgredierenden Oberkreide-Mergelschiefern zusammen.

Von diesem Lilijowe-Sattel senkt sich genannter Schichtenkomplex nördlich ins Suchawoda-Thal, wo er unter Moränenschutt verschwindet; südlich dagegen ins Tycha-Thal, wo auch Grestener Schichten (Sandstein und Kalk des Unterlias) hinzutreten. Dieser ganze Komplex lagert im Süden stets auf Granit und wird im N. am Gebirgskamme ebenfalls von Granit und Gneisgranit überlagert; dabei ändert sich im Fortschreiten gegen W. die Mächtigkeit der einzelnen Formationsschichten. Das stets nordwestlich gerichtete Einschiessen dieser Sedimentärbildungen unter das krystallinische Grundgebirge ist bald mehr bald minder steil.

Unter den hochtratischen Kalken fehlen die des Jura. Der Gegenflügel der Schichtfolge, d. i. Triasschiefer und Permsandstein fehlen unterhalb des oberen Granites. Hier ist also höchst wahrscheinlich eine Wechsel- und Überschiebungsfläche vorhanden, d. i. die auflagernden Gneis-Granite sind einer Störungsfläche entlang auf die Sedimentärschichten emporgeschoben, und decken hiedurch den fehlenden oberen Muldenflügel. Die Nordseite dieses Gneis-Granit-Aufbruches wird vom orographisch so auffallenden Giewontzug und östlich von diesem von der Hala Kasprowa und der Kopa Magóry flankiert: es ist die nördliche Synclinale (S_2 = Schichtenmulde) der hochtr. Zone, die aus denselben Formationsschichten besteht, wie die jetzt beschriebene südliche, zwischen das Urgestein eingeklemmte S_1 , nur dass in der nördlichen S_2 die grestener Schichten fehlen, dafür aber die jurassischen Kalke auftreten. (Vrgl. Querprofil IV.)

Die Schichtfolge ist auch in S_2 , d. i. im Giewont-Kopa-Magóryzuge, nur einseitig entwickelt, denn der Jura grenzt auch hier unmittelbar an den ebenfalls nordwärts abfallenden Mitteltrias. Muschelkalkdolomit oder an den Untertrias-Schiefer der subtatrischen Anticlynal-Zone (= A_3). Zwischen S_2 und A_3 zieht sich nämlich die zweite, d. i. die Hauptbruchlinie der Tatra, ebenfalls an einer Wechsel- und Überschiebungslinie, welche die hochtatrische von der subtatrischen Zone trennt.

Gegen Osten, vom Lilien-Sattel nordw. bis nahe zur Kopa Magóry, bricht die krystallinische Anticlinale (= A_2) in ihrer ganzen, unverminderten Breite ab, umsäumt von einem schmalen (200—300 m.) Bande der besprochenen Schichten der Synclinale (S_1), die zum grossen Theile vom Moränenschutte der Suchawoda bedeckt sind. Gegen W. aber wird die Scheitellinie der auch hier breit abschliessenden Gneis-granitischen Anticlinale (A_2) noch durch mehrere, mitunter sehr kleine Gneis-, Granit- und Grestener Insel (Kondraczka, Malolączniak, Krzesanica und Czerw. wierch uplaz.) fortgesetzt. Noch weiter westlich bildet ein anfangs schmales, dann allmählig anschwellendes, $4\frac{1}{2}$ Km. langes, bis zum Kominy Telkowe (1826 m.) reichendes Band vom grestener Sandstein, zum Theil auch von Triasschiefern die Fortsetzung dieser Anticlinale₂, welche grestener und Triasschichten dann unter die hochtatrische Lias-Jurakalke des Telkowe Kominy untertauchen.

Unter diesen Aufbruchsinseln ist die am Malolączniak auftauchende die grösste ($\frac{1}{2}$ □ Km.), die am Czerw. wierch upłazański ist die zweitgrösste: beide haben eine nordsüdliche Längserstreckung. Die Anordnung dieser und der anderen kleineren Aufbruchsinseln ist also höchst eigenthümlich eine *perlschnurförmige*, an zwei Hauptstellen gleichsam gedrosselte. (S. g. K. südl. vom Giewont.)

In den Czerw. wierchy (Rothe Berge, von der Kondraczka bis zum Cz. w. upł.) tritt im Gegensatz zur Giewont- und Tychasinclinale, deren Schichten wie auch sonst überall in der Tatra, gegen N. abfallen und nach Süden überschoben sind, eine völlige Umkehrung der Bewegungsrichtung ein. Die Kalkschichten der nördlichen Synkl. (= S_2 am Nordabhange der Rothen Berge) schiessen unter den Aufbruchsgneiss (A_2) nach Süd ein, die der südlichen Synkl. (= S_1 am Südabhange), auf dem Gneise aufruhend sind ebenfalls nach S., also gegen die grosse krystallinische Hauptaxe (= A_1 , d. i. gegen das grosse, von der Kesm. Spitze über den Kriván bis ans Westende

reichende Granitmassiv) gerichtet. Es ist dies die nach aussen gepresste Synclinale des Tychathales. In diesem sieht man nur die Schichtköpfe des Liegendschenkels, während Schenkel und Scheitel in der Tiefe des Granitgebirges stecken. Auch die Schichten der nördl. Synclinale (S_2) der Czerw. wierchy fallen südwärts unter den Gneis-Granitaufbruch (A_2) ein: im Maloląkathale, wie es scheint in einer grösseren, in der Miętusia in zwei kleineren gleichgelagerten Falten. (S. am Querprof. III. die Schichten 9.)

Ausser der Umkehrung der Bewegungsrichtung ist in den Czerw. wierchy auch eine grosse Lücke zwischen den hochtatrischen Lias-Jurakalken und dem Urgebirge vorhanden: beide grenzen mit geringen Ausnahmen unmittelbar an einander (S. G. Karte). Diese Erscheinung der Schichtenlückenhaftigkeit kann durch einstige Erosion der hochtatrischen Triasschichten während der Grestener oder Obertrias-Periode nicht erklärt werden, ebenso wenig durch Absenkungsbrüche, die die einzelnen Aufbruchinseln als *Horste* zurückgelassen hätten.

Es wirkten also auch im Gebiete der Rothen Berge spätere tektonische Kräfte in einem Zuge zwar, aber in verschiedener Weise den verschiedenen festen und mächtigen Gesteinen gegenüber. Es behaupteten nämlich bei den geotektonischen Druckäusserungen die harten Granite und hochtatrischen Kalksteine das Feld, die weichen, plastischen Trias- und grestener Schiefer dagegen dienten jenen einerseits als Gleitflächen, andererseits wurden sie auf geringe Reste in die von jenen harten Gesteinsmassen verlassenen Räume gedrängt, ja dort stellenweise angehäuft.

Man sieht dies deutlich am Tomanowa-Passe. Hier machen Gneis und Perm die Kniefalte der hochtatr. Lias-Jurakalke nicht mit; westlich vom Passe, im Czerwony ąleb, erscheinen die Triasschiefer und Grestener Schichten, welche letztere vom Javor bis hierher fehlten, als Aufbruch nordwestwärts, an den Westabhang des Ciemniak verdrängt.

Im Czerwony ąleb und im krakowski ąleb (Rothe und krakauer Schlucht) am östlichen (= rechten) Thalhange des Kościel. Thales sind die Triasschiefer und Grestener Sandsteine ausserordentlich gestört, zerrissen und von Brüchen durchzogen. Die Grestener Sandsteine sind hier in die hochtatr. Lias-Jurakalke eingefaltet und zwischen beide schmale Triasschieferbänder eingezwängt.

Dies alles beweist starke seitliche Pressungen, welchen man wohl auch das Fehlen der Schichten zwischen Urgebirge und dem hochtatr. Kalkstein im Gebiete der Czerw. wierchy zuschreiben muss. Die zwischen dem Javor und dem Tomanowa-Passe fehlenden Grestener Schichten dürften nicht nur westwärts in den Czerw. zleb. und Krakowski zleb, so wie ostwärts in den Javor-Graben, sondern auch nach oben gedrängt sein, während die Gneis- und Perm. Bänke die Vorwölbung und die Kniefalte der Trias und des unteren Lias nicht mitmachen, sondern regelmässig nach W.-N.-W. streichen.

Im Umkreise des Czerw. wierch uplaz., des Malolączniak und der Kondraczka fehlen nebst Grestener Schichten sogar Trias- und Permsandstein fast gänzlich. Grestener Schichten tauchen auf als nur ganz schmale Aufbrüche auf der Krzesanica-Kuppe und im Sattel zw. Kondraczka und Malolączniak, Triasschiefer nördlich von der Kondr. zwischen Gneis und hochtatr. Kalk eingeklemt.

Auch die blassen, nach S.-O. einfallenden, 1125 m. langen hochtatr. Lias-Jurakalkmassen am Ostabhange zw. Kondraczka und Giewont mit der kleinen Triaspartie am Südostrande und Spuren von Grest. Schichten sind in die Gneismasse völlig eingeknetet und stehen mit den streng linear gebauten, nördlich abfallenden Kalken des Giewont in augenfälligem Gegensatz.

Zwischen Javor und Kondraczka, am Südabhange ist noch eine zweite, aber regelmässig linear streichende, aus Permsandst. und rothen (triassischen?) Schiefern bestehende Einfaltung vorhanden: wohl eine sekundäre Synclinale und von N. her durch die Gneisgranit-Masse des Kammes überschoben, gleich den Sedimentschichten unten im Tychathale.

Tektonische, d. i. *Pressungs* u. *Verschiebungslinien*, nicht aber gewöhnliche Überschiebungslinien (Wechsel) begrenzen demnach den gneisgranitischen Aufbruch der Rothen Berge. Die nach verschiedenen Richtungen erfolgte Dislokation hat insbesondere die plastischen, nachgiebigen Schichtgruppen der Trias- und Grestener Schiefer betroffen. Diesen ähnliche Verschiebungen im subtatr. Gebiete (z. B. im Tief. Grund) stehen jedoch den gewöhnlichen Überschiebungen näher.

Auch das Gebiet westlich v. d. Rothen Bergen zeigt Abpressungen und Verschiebungen der Grestener Schichten von der Basis der hochtatr. Kalke. Das Kościelisko-thal durchziehen vom Ciemniak bis zum Komiuy Telkowe

Grestener Schichten (Pisanasandsteine), in der Smytnia unter diesen auch Triasschiefer und Sandsteine als Fortsetzung des Antiklinal-Faltenrückens (A_2), in N. S. und West von mächtigen Lias-Jurakalkmassen (den S_1 und S_2 — Mulden) flankiert, welche letztere sich im W. am Kominy Telkowe als eine die Anticlynale A_2 deckende Wölbung vereinigen. Die S_2 bildet dabei wohl eine nach S. gerichtete, gegen W. sich allmählig austönende (= schwindende) *Kniefalte*. Südlich vom Kominy Telkowe fallen die hochtr. Lias-Juraschichten steil gegen N., westl. gegen W. und nördl. wieder gegen N. ab, vollziehen demnach eine halbkreisförmige Drehung.

An dieser Krümmung nehmen südw. auch Triasschiefer theil, an die sich weiter westw. abermals Grest. Schichten in grosser Mächtigkeit anschliessen: hier wie im Kościel. Thale ebenfalls zufolge starker Verschiebungen, die aber an ihrem Südrande in Überschiebungen über Trias und Perm übergehen.

Westlich vom Kom. Telk. verschwindet der Aufbruch A_2 ; die hochtr. Synclinen S_1 und S_2 vereinigen sich zu einer einzigen gegen Nord einfallenden Schichtenmulde (= $S_1 + 2$), die aus Permsandst., Triasschiefer und Rauchwacke, Unterliasssandstein und Lias-Jurakalken, an einer Stelle (östlich vom Bobrowiecsattel) auch aus marinen Rättschichten besteht. Sie wird am Bobrowiec auf kurze Strecke von den subtr. Triasdolomiten der Anticlynale₃ sehr stark überschoben und verdeckt. (S. G. K.)

Vom Telk. Kom. weiter gegen W. N.-W. erreicht die hochtr. Zone den Nordabfall des Gebirges, wo sie von der subtr. nur schon aus Kreideschichten bestehenden, südwestwärts streichenden Zone unter einem fast rechten Winkel abgeschnitten oder überschoben wird. (S. Geol. Karte nördl. v. der Osabida 1687 m.)

Im Bobrowiechthale brechen im hochtr. Kalkstein an zwei Stellen Diabas und Diabasporyryt, die einzigen jüngeren Eruptivgesteine der TÁtra, hervor.

Eine ganz zufriedenstellende Deutung der vom Glatkie, v. der Uplazalpe, v. den Upl.-Wänden und Kośc. Thale eingeschlossenen dreiseitigen Jura-Neokom-Scholle (ungef. 3 □ Km.) ist bis jetzt noch nicht gelungen: vielleicht ist es ein durch Brüche getrenntes Stück des unteren Schenkels der nördl. Synclinale₂ (= S_2).

Der östliche (javoriner) Theil der hochtatr. Zone.

Die weite Vorwölbung der Zentralaxe, d. i. des Granitzuges der Wolosynkette verengt die ganze Kalkzone auf nur 4 Km. Die hochtatr. Zone zwischen Suchawoda und Pańszczyca bildet nur ein 300—700 m. breites Permsandsteinband; der hochtatr. Lias-Jura-Kalkstein fehlt ganz und erscheint erst am unteren Nordabhange der Koszista Mala. (2144 m.)

Östlich von der Waksmundska tritt im Bialka-Thale die Verschiebung der gesammten Sedimentärzone südwärts gegen granitische Urgebirge um fast 4 Km. auf, so dass die subtatr. Triasdolomite am nördl. Roztokafuss unmittelbar an den Granit gepresst sind. Die hochtatr. Kalksteine brechen hier östlich vom Przoslop ganz ab, und tauchen erst 3 Km. weiter südöstl. am westl. Siroka-Abhang auf; das hochtatr. Trias-Permband aber wird bis auf den Siroka-Sattel gedrängt, von dem es dann abermals gegen N.-O. scharf umbiegt: es ist dies die berühmte Bialka-Sigmoide (s-förmige Umbiegung der Sedimentärzone).

In diesem grossartigen Verschiebungsgebiet, dem das Bergmassiv der javoriner Siroka angehört, bildet in seinem südlichsten Theile ein langgestreckter, im Sinne der Sigmoide ebenfalls knieförmig gebeugter Granitaufruch die Anticlinale₂ (= A₂), welche die hochtatr. Südmulde (= Synklinale S₁) von der Nordmulde (= S₂) scheidet. Die Breite der beiden Aufbruchsschenkel am Zamki- und Sirokagrät beträgt nur 200—400 m., die des Scheitel-Kernes aber am obersten Siroka-Nordhang zufolge Zusammendrängung $1\frac{2}{10}$ Kilometer. Die auch hier von N. her überschobenen Schichtenmulden S₁ und S₂ bestehen aus hochtatr. Liasjurakalk, triass. Schiefer und Permsandstein.

In der nördl. Mulde (= S₂) scheint, um nur das Wichtigste zu erwähnen, der hochtatr. Kalkstein (S₂) wie am Tomanova-Sattel zufolge seitwärtiger Verschiebung zwischen beide Granit-Aufruchsschenkel zusammen gedrängt zu sein, und zwar aus den kalkfreien Stellen am westlichen Uplaz-Abhang.

Der hochtatr. Kalkstein fällt auch hier zum Theile südlich unter den Granit ein, also auch hier, wie in den Rothen Bergen bei Zakop. mit Umkehrung der normal

nördlichen Fallrichtung in eine südliche. (S. am Querschnitt I. die Schichte 9.)

Die am Zankikamme befindlichen drei Permquarzitinseln sind wohl Denudationsreste der zwischen den hochtr. Kalksteinen und dem Granit einst gewesenen Permdecke.

Auch die südliche Mulde (S_1) bietet verwickelte Verhältnisse. Der 500 Meter breite Siroka Sattel besteht nur aus Perm und Trias; Liasjurakalkstein tritt nur an der unteren West- und Ostlehne auf, an Breite abwärts gegen Bialka- und Javorinkathal rasch zunehmend.

Der regelmässigen Reihenfolge von unten nach oben: Granit, Perm, Triasschiefer, Liasjurakalk, Perm und Granit schieben sich im Litworowy zleb, westlich vom Sattel, noch einmal Granit und Perm ein, und zwar zufolge zweier Wechselflächen, zwischen denen hiedurch drei Schuppen übereinander liegen.

Die Überschiebung der aus Perm und Trias, weiter auch noch aus hochtr. Kalk bestehenden, deutlich ausnehmbaren Mulde (= S_1) durch Granit tritt hier ungewöhnlich klar hervor.

Am östlichen Sattelabfall der Siroka besteht die Schichtreihe von unten nach oben aus: Granit (= A_1), Permsandst. + Triasschief. + Liasjurak. (= S_1), darüber aus Granit des Sirokaaufbruches (= A_2), auch mit unterlagerndem Perm, als zweiter, rudimentärer Schuppe, wie am Westabhänge. Am Ostende des Granitaufbruches vereinigen sich die Liasjurakalke beider Mulden (= $S_1 + S_2$) zur mächtigen Breite von 1 Km, die dann weiter östlich, stets von Triasschiefer und Permquarzit unterlagert, übers Javorowethal, den Grossen Uplaz, die Jagnience nahe bis zum Kupferschächtensattel, hier nur schon auf 150—100 m. verschmälert, überall nördlich geneigt, emporsteigt. Am Nordrand verdeckt im Jaworowe- und im Hint. Kupferschächtenthale ein 300—800 m. breites Moränenfeld ihren geologischen Bau. Oestlich vom Kopa-Sattel überschiebt die subtr. Zone bis zum Ausgange der östl. Kupferschächten die ganze hochtr. Sedimentärzone, so dass die Triasschichten des Durlsbirges unmittelbar den Granit berühren. Nur der mächtig entwickelte Permsandstein des Stösschen's (1531 m.) dürfte in seiner südl. Hälfte der hochtr. Zone angehören, an welche Hälfte sich nördl. das subtr. Perm des Reniasberges (1473 m.) mit Überschiebungstendenz anlehnt.

Die sonst normale hochtr. Kalksteinausbildung

zeigt oben im siroker Suchathale und am Zamki dolomitischen Kalk und Dolomit, brecciös ausgebildet.

Die gelblich und grünlich grauen, diskordant (= ungleichsinnig) aufliegenden Mergel am Westfusse des Zamkirückens gehören der Oberkreide an.

Das ganze, erst in seinem Grundplane aufgehellte Sirokagebiet bedarf noch immer sehr eingehenderer Detailforschung, welche bisher wegen des jetzigen Absperrungsverfahrens dieses Gebietes nicht durchgeführt werden konnte.

Die Kreideablagerungen der hochtatratischen Zone.

Die graugrünlichen und bläulich grauen Mergelschiefer der Oberkreide sind in der Ost- und West-Tátra vom Gebirgsbau meist ganz unabhängig, den älteren Schichten bloß oberflächlich u. transgredierend aufgelagert.

Diese Schichten kommen in der westl. Tátra vor: am westl. Sattelabhang zw. Giewont und Kondraczka, am Nordrande des Malolączniak, in zwei Partien auf L.-J.-Kalkstein und Triasdolomit ziemlich flach aufgelagert; in den zwei Miętusiakesseln unterhalb der Krzesanica drei Schollen mit schwach geneigten Schichten. In grösseren Partien an der südwestlichen Lehne des Glatkie, eine Vertiefung im Jurakalkstein ausfüllend und westwärts davon, 300 m. tiefer, im Pisana-Kessel des Kościel. Thales, an beiden Lokalitäten in ziemlich flacher Lagerung; ferner ein $4\frac{1}{2}$ Km. langer, vom Pisanakessel bis an den Nordabhang des Mnich sich erstreckender, 300—900 m. breiter Streifen. Die weitere, $3\frac{1}{4}$ Km. lange und 150 m. breite Fortsetzung übersetzt das Bobrowiec- und Suchathal und erreicht den Ostabhang der Osobita. Beide Streifen bedecken die Grenze zwischen der hoch- und subtatr. Zone. Der an der Nordwestseite der Osobita befindliche Streifen ist $1\frac{1}{4}$ Km. lang und bis 250 m. breit.

Ferner begleitet am Südabhange des Goriczkowa-Beskidrückens ein vom Lililienpass gegens Tychathal sich hinabsenkender Streifen die dort befindlichen älteren Sedimentärschichten in einer Länge von $2\frac{1}{2}$ Km. und Breite bis 300 m., hier aber in gleicher Fallrichtung wie diese und mit ihnen gleicherweise unter die Aufbruchskuppe des Gneises schiessend.

In der östl. Tátra decken diese Schichten den nordwestlichen Zamkiabhang (Spitzmichelsgrund), dem hoch-

tatr. Lias-Jurakalkstein auflagernd; endlich überlagert in der äussersten Südwestecke des Gebirges ein Km. langer, 50—250 m. breiter Streifen die Kontaktzone zwischen Gneis und Lias-Jurakalk. (S. Geol. Karte, Formation 16.)

Der fossilreiche Oberkreideschiefer zw. Giewont und Strazyska ist aber abweichend von den meisten Stellen, aber übereinstimmend mit den Schichten im Tychathale dem Triasdolomit und dem hochtatr. Kalke konkordant eingelagert.

Überall ist die Oberkreide vom hochtatr. Jurakalk scharf, ohne aller Übergänge abgegrenzt; meistens nimmt sie den Nordrand der hochtatr. Zone ein, ähnlich wie der eocäne Nummulitenkalk den der subtatr. Zone. (Inselförmiges Emporragen der Tatra aus dem Meere in der Zeit der Oberkreide und des Mitteleocäns.)

Das zu allermeist diskordante Verhalten der gleichsam über ein schon vorhandenes Gebirge flach gelagerten Oberkreideschichten beweist, dass das Oberkreide-See ein bereits gefaltetes Gebirge vorgetunden hat, in dem die hochtatr. Jurakalke schon ausgeprägte Reliefformen hatten. Die gestörte Lagerung, insbesondere aber das Einfalten der O.-Kreide unter den Gneis im Tychathale sowie die Steilstellung und Konkordanz am Giewont-Nordfuss beweisen aber immerhin eine Nachwirkung, oder eine Wiederholung der Gebirgsbildung mittels Faltung auch nach Ablagerung der Oberkreideschichten.

Das Urgebirge.

Das aus der Granitmasse der Ost- und West-Tatra aufgebaute Urgebirge betreffend werden nur wenige Thatsachen mitgeteilt. Die Hauptarbeit haben hier noch künftige Forschungen zu vollführen.

Der Tatra-Granit ist grau oder röthlichgrau, mittelkörnig und quarzreich. Gneiss und kristallinische Schiefer kommen nur am Nord- und Südrande, im mittleren und westlichen Theile des Urgebirges vor, überall nur in beschränkten Partien, am mächtigsten aber vom Csorber See bis zum Koprover Thale, dann in noch breiterer Zone vom Kamenista Thale bis zum Gebirgsende im Westen. (S. Geol. Karte, Formation 2.)

Der Granit der Hochspitzen der Ost-Tatra und des westlichen Hauptkammes zeigt eine deutliche, zumeist steil südwärts geneigte Bankung und Klüftung, wie auch

äusserlich die Zacken- und Gipfelbildung eine meist gegen Nord überneigte ist (z. B. am Kriván). Es kommen aber auch andere Klüftungsrichtungen vor, die noch des Eingehenderen zu untersuchen wären.

Am Nordrande des Granitmassivs stellen sich als Randfacies ein: ein grobkörniges, pegmatitisches Gestein mit rothem Feldspath und dunklem Glimmer; in der West-Tátra ein feinkörniges, aplitisches Gestein; am Ornak eine basische, dioritische Felsart = Quarzglimmer, Diorit und Hornblende mit Biotit, wohl kein selbstständiges Eruptivgestein, sondern nur eine basische Differenzierung des Randzonen-Granites.

Kristallinische Schiefer umziehen den gneissartigen Granit im Goryczkowa- und Kasperowamassiv. Ausgezeichnete Parallelstruktur zeigt der Granit an der Siroka, Pyszna und Stara Robota, wie sie bei dynamometamorphen Vorgängen auftreten, obwohl diesbezügliche Dünnschliffe von Tátragranit nur Spannungen an Quarzkristallen und nur ganz schwache Kataklasstruktur erkennen liess.

Der Granit der Lomniczer Spitze dagegen zeigt nach Szádeczky (gegenw. Prof. an der Klausenb. Univers.) deutliche Kataklasstruktur: die Quarzkörner sind hochgradig zertrümmert oder zeigen undulöse Auslöschung. Auch die Deformierung von Feldspath und Glimmer zeigen, jener schwache, dieser starke Einwirkungsspuren der mechanischen Gebirgsbildung. Nach Morożewicz ist die Bildung tiefer Sättel (Poln. Kamm, Zawrat u. a.) der in Folge Parallelstruktur geschwächten Widerstandsfähigkeit »faul« gewordenen Gesteins gegen Verwitterung und Erosion zuzuschreiben. Der Gneissgranit des Kriván ist eine Folge der bei der Gebirgsbildung thätig gewesenen Druckkräfte. Es bedarf aber noch umfassender (von Morożewicz in Aussicht gestellter) petrographischer Untersuchungen, um die mechanische Wirkung der Gebirgsbildung auf die Urgebirgsgesteine unwiderleglich festzustellen. Als vorläufiges Resultat hat zu gelten, dass die sonst ziemlich einförmige Masse des Granites am Nordrande eine aplitische und pegmatitische Facies, und hier so wie an anderen Stellen Parallelstruktur zeigt, die möglicherweise von den Vorgängen bei der Gebirgsbildung herrührt.

An kristallinen Schiefen kommen vor: grosschuppiger Gneis, Hornblendeschiefer, Glimmerschiefer (besond. am südl. Gebirgsrande), seltener Chloritschiefer,

im Sattel des Smrecsanathales Talkschiefer. Die Grenzlinien zwischen Schiefer und Granit auf der geolog. Karte geben nur die erste Orientierung; eingehende, definitive Detailszeichnungen sind noch weiterer Forschung vorbehalten.

Die wenig mächtigen, granatenführenden Schiefer an der Granatenwand im Felker Thale fallen steil nördlich ein und wechsellagern mit Granit, ähnlich wie Sandsteine mit Schiefeln. Dieses Schiefervorkommen ist vielleicht eine in den Granit aufgenommene und mit ihm weiter verflösste Blockmasse.

Die krystallinischen Schiefer verfläachen zwar mit den geschichteten Felsarten viel mehr, wie der sprödere Granit, aber diese richtende Wirkung der Gebirgsfaltung reicht auch bei jenen nicht weit, so dass sie z. B. am Ornak-Pysznakamme schon nach 2 Km. ein ganz selbstständiges Einfallen, zweimal nach N. und zweimal gegen S. zeigen, also nebst dem früher erwähnten mikroskopischen auch ein sicherer makroskopischer Beweis dafür, dass auch das Urgebirge der TÁtra seine erste Gebirgsanlage der Faltung (= Anticlynale₁), und seine spätere Relief-Ausgestaltung erst der Erosion durch das Wassers verdankt.

Auf der Südseite fallen die krystallinischen Schiefer in der Osthälfte (Hohe TÁtra) nur südöstlich ein, gegen das Westende ost-südöstlich, im Jalovec-thale fast östlich.

Das Streichen der krystallinischen Schiefer, namentlich der an der Südseite, stimmt demnach mit dem der sedimentären Zone nicht überein: ihr Verfläachen (= Schichtenstellung) ist dem der letzteren ein entgegengesetztes, wie man dies vom Weissen See aus an der südwärts fallenden Granitklüftung der Weissensee-Spitze und an den nordwärts einfallenden Schichten der Béler Kalkalpen ganz deutlich sehen kann.

Der Westrand des TÁtragebirges.

Nördlich von Liptó-Szt.-Miklós endet die krystallinische Axe des TÁtragebirges. Die nach W.-S.-W. gerichtete, bis Rózsahegy reichende orographische Fortsetzung der TÁtra bildet das Proszéker und Chocsgebirge, das aus neokomen Fleckenmergeln und aus Chocsdolomit besteht und somit geologisch aufgefasst eigentlich die Fortsetzung der nördlichen subtrischen Zone ausmacht.

Das zwischen der Tára und dem Proszéker Gebirge befindliche, im J. 1860 zuerst von Dionys Stur aufgenommene und beschriebene, dann 1868 kartierte Nagy-Bobróczter Gebirge (Babki, Ostra, Sivy) schneidet als westliche Randzone das Urgebirge in nordsüdlicher Linie ab und überlagert dasselbe über dem Jalóczer Thale mit seinen westlich abfallenden Trias- und Juraneokomen-Schichten.

Das an diese Schichten von Osten her herantretende Urgebirge besteht aus, gegen OSO. oder O. abfallenden Glimmer-, Gneis- und Amphibolschiefern, am Hauptkamme und am Nordabhang aus Granit, die Randzone selbst aus, unmittelbar den krystallinischen Schiefern aufgelagertem, sich geg. N. stets verschmälerndem und gebrochenem Bande von hochatr. Liasjurakalk (Sokol und Mnich). Südlich vom Sokol bedeckt die Kontaktzone zwischen Liasjurak. und Urgebirge nach NNO. flach einfallende Oberkreide. (S. das Westende der Geol. Karte.)

Westlich vom Lj.-Kalk folgt, etwas weiter nach N. wie dieser reichend, subtatrischer Triasdolomit in ziemlicher Breite (bis 800 m.); darüber in viel schmalerem (100—200 m.), sich ebenfalls geg. N. auskeilendem Streifen rhätische, Grestener und mächtige, aus dem Lias und Jura bis ins Neokom reichende Fleckenmergel-Schichten, darüber zuletzt, 2—4 Km. breit, Chocsdolomit, der nördlich vom Babkiberge (1568 m.) bis nahe zur Ostra (1765 m.) dem bunten Keuper, von hier dem Lias-, Jura- und Neokomschiefern aufgelagert ist.

Nordöstlich vom Ostraberg verschwindet der bunte Keuper, nördlich vom Sivy (1806 m.) auch Jura; weiter nördlich ruhen zumeist nur neokome Fleckenmergel unmittelbar den krystall. Schiefern und dem Granit auf.

Das westlich von dieser, noch ziemlich hohen (1568—1806 m.) Randregion folgende, viel niedrigere (1300—1100 m.) Gebirge besteht aus Chocsdolomit, in den westlicheren Partien wohl auch aus älteren Bildungen.

Also auch die westliche Randzone zerfällt gleich der nördlichen in einen hoch- und subtatrischen, mittels Wechselflächen geschiedenen Gürtel, und die Neigung zu Ueberschiebungen (gegen Ost!) ist auch hier deutlich sichtbar, so dass im Norden (an der Ostra und am Sivy vrch) selbst die subtatr. Gebilde: bunter Keuper, Oberjura, Neokom das Urgebirge überlagern. (S. Geol. Karte, Westende.)

Das im Westen plötzliche Verschwinden des süd-nördlich messerscharf abgeschnittenen Urgebirges scheint nicht durch eine Blattverschiebung (= horizontale Versch.), sondern aus derselben Ursache, wie das ebenfalls nordsüdl. Abschneiden der krystall. Gesteine (= A_2) an der Kondraczka erfolgt zu sein, worüber weiter unten.

Gegen Süden schneidet der grosse, ostwestliche Randbuch diese westl. Sedimentärbildungen sammt dem ganzen Urgebirge vom Alttertiärgebiete ab.

Die nördliche, östliche und südliche Umrahmung des Tátragebirges.

Das niedrige Gebirge im Norden der Tára und die Thalsenke im Süden besteht, einige mesozoische Schollen am Südrande abgerechnet, aus alttertiären Bildungen, die vom Nordrande der Tára bis zur pieninischen Klippenzone, vom Südr. bis zur Nied. Tára, im O. bis zum Branyiskogebirge und darüber hinaus reichten. Diese Bildungen sind zusammengesetzt aus mitteleocänen Nummulitenkalken und Konglomeraten, aus obereocänen und oligocänen Schiefen und flyschartigen Sandsteinen. (S. auf der G. Karte die Formationen 17—19.)

Die Nummulitenkalke und Konglomerate umsäumen unmittelbar den Nordfuss der Tára. Die Lagerungskonkordanz ihrer Schichten mit denen der älteren Gesteine ist nur eine scheinbare, denn ihr einheitliches Band lagert auf den verschiedensten tatrischen Bildungen, und kleinere, durch Denudation losgetrennte, isolierte Lappen greifen über verschiedene ältere Gesteine, in der Westtára am Wege von Zuberecz ins Jalovecthal selbst über Granit (1350—1400 m.) (S. Westende der Geol. Karte.)

Die Konglomeratstücke entstammen den verschiedensten Tára-Gesteinen, so wie auch ihre Färbung der des Muttergesteines entspricht. Durch ihre Zusammensetzung, Lagerung und ihre fossilen Landpflanzen dokumentieren sie sich als echte Strandbildungen.

Die nummulitenarmen, aber ungewöhnlich mächtigen Konglomerate der Tokárnya gehen allmählig in die jüngeren eocänen Schiefer und Sandsteine über. Bei Zakopane herrscht die nummulitenreiche kalkige Facies vor; noch weiter westlich treten auch Dolomitskonglomerat und Breccie, rothe und grobe Konglomerate mit schwarzen Schiefen u. s. v. auf.

An der Kontaktzone beträgt ihre Neigung 30—55°, mit der Entfernung von ihr nimmt aber auch ihre Neigungssteilheit ab, und sie werden alsbald von jüngeren, schwarzen, bituminösen, Fischreste führenden Schiefern und Sandsteinen überlagert, bei Nummulitenkalk unvermittelt, bei Konglomerat aber mit Wechsellagerung.

Die schwarzen Schiefer und grauen Sandsteinbänke des oberen Alttertiärs flachen sich gegen Nord konstant ab, um dann näher zur Klippenzone gegen diese abermals anzusteigen: es ist also zwischen der Tatra und den Klippen eine weite, schon von früheren Forschern bemerkte Mulde vorhanden.

Diese etwa 15 Km. breite Mulde zeigt aber keine Faltungen, dafür aber zahlreiche, am westlichen Bialka-Hochufer gut aufgeschlossene Brüche, wo zwischen Jurgow und Csarnagura die Schichten mit 10—20° Neigung schon südlich einfallen. Da aber wegen ungenügenden Aufschlusses eine etwa vorhandene grössere Verwerfung unbekannt ist, lässt sich auch die Mächtigkeit dieser Schichtengruppe nicht genau feststellen, und sie müsste eine enorme sein, wenn nicht die zahlreichen Brüche dieselben Schichten wieder an die Oberfläche brächten.

Zufolge Mangels an leitenden Versteinerungen und fester, durch markante Schichten bezeichneter Horizonte ist die so wünschenswerthe Feststellung des Sprungnetzes dieser Schichten sehr erschwert. Der nördliche, klippennahe Flügel dieser Mulde ist breiter, als der südliche tatranahe, und die jüngsten Schichten werden demzufolge durch die an die Tatra näher gerückten höheren Berg Rücken (Zipser Magura, Palenica, Prislöp, Cyrchla, Gubalówka und Zakop. Palenica, Árver Magura und Skorusina) gekennzeichnet.

Unmittelbar an der Klippenzone sind diese jungen Schichten wieder steil aufgerichtet, bisweilen geknickt: eine Folge der am Bruchrande entstandenen Schleppung.

Die Mulde zw. der Tatra und Klippenzone ist also eine *fallenlose, flach eingesunkene Tafel*, von zahlreichen, wohl ostwestlichen, zumeist gleichsinnigen Staffelbrüchen durchsetzt. Nähere, eingehendere Forschung ist auch hier nöthig.

Das Alttertiärland unmittelbar südlich und östlich von der Hohen Tatra decken ausgedehnte und mächtige diluviale Schotterdecken, die dessen nähere Untersuchung behindern. Am Buschberge oberhalb Tatra-Lomnicz und an den Schanzen bei Tátrafüred treten pelitische Schiefer

(= Schlamm-schiefer) und feinkörnige Sandsteine ober-eocänen Alters auf, die zumeist eine schwache Neigung gegens, Gebirge zeigen; weiter vom Gebirge weg (bei O-Leszna, Mühlenbach, N.-Szalók, Matheócz, Felka) scheint die südliche Schichtneigung vorzuherrschen.

Nummulitenkonglomerate sind am Ostrande der Tátra nicht nachweisbar, und wahrscheinlich treten nur die jüngeren Alttertiärschichten an den Granitrand heran, der sich als ein nach NO. verlaufender *Bruchrand* kenntlich macht.

(Hervorzuheben ist jedoch, dass eine nahe oberhalb Tátra-Lomnicz angelegte Schottergrube im dort befindlichen, auf Alttertiärem ausgestreuten Moränenschotter ausser Granit auch den permischen und Pisana-Sandsteinen ganz ähnliche Sandsteine führt, wie auch am Touristenwege zw. Tátra-Lomnicz und Matlárháza zahlreiche Quarzitsandsteine lose vorkommen. Dénes.)

Auch am Südrande der Tátra befindet sich zwischen ihr und der Niederen Tátra eine schmale, mit alttertiärer Decke ausgefüllte Senkung, zu der westlich der Hochwald und der liptauer Kessel gehört. Aus dieser Decke ragen nun Inseln mesozoischer Gesteine (Triasdolom., bunter Keuper, Rhät, Lias, Jura und Neokom) hervor, die aber nicht Reste einer einst zur Tátra gehörenden südlichen Faltungszone sind. Ungenügende Aufschlüsse erschweren zwar noch jetzt die eingehende Erforschung dieser auffallenden, gerundeten, von Geschiebedecken umrandeten Inselkuppen (Hrádok, Stari háj, Surova, Suchy Hradok, Skalka u. s. w.) (S. Geol. K. südl. vom Kriván und von der Bystra. 2250 m.)

Die Triasdolomit-Insel bei Kolibi pod Kriván und die Liasinsel auf Nadpavlovu grenzen wohl sicher ans Urgebirge an. Am Hradokberge (1136 m.), der grössten dieser Insel, sind bunter Keuper, Kössener Schichten (Rhät), Lias-, Jura- und Neokomfleckenmergel und auf der Kuppe Chocsdolomit nachgewiesen. Die Neigung ist eine schwache, südlich abfallende.

Auch den unmittelb. westlich davon befindlichen Stari háj setzen Chocsdolomit sowie neokome jurassische Fleckenmergel zusammen.

Der Thalgrund der Bjelanska, westl. v. Stari háj, besteht bis abwärts südl. vom Hruby grunj (965 m.) aus Nummulitenkalk und Numm.-Schiefer. Auch die Dolomitinsel Kolibi podkriv. umrahmen westlich Numm.-Kalke.

Am Hruby grunj (965 m.) scheinen Fossilien nebst den Numm.-Kalken auch solche der Kreideformation anzuzeigen. Die Schichten sind flach gelagert und kommen weiter westlich im Hibbica-Thale unter dem jüngeren Eocän wieder zum Vorschein.

Diese mit dem Triasdolomite anhebenden und wie es scheint, flach gelagerten Gesteine zeigen eine subtratische Entwicklung. Nach den vielen, auf den dortigen Wegen zerstreuten Quarzsandsteinblöcken des Perm zu urtheilen, muss auch letzterer austossend vorkommen.

Westlich vom Béla-Flusse befinden sich die mesozoischen Inseln Surowa (1028 m.) und Suchy Hradok (1203 m.). Erstere besteht wahrsch. aus Chocsdolomit und eozänem, dolomitischem Gestein mit östlichem Einfallen; letztere, unmittelb. aus Gebirge mit Bruch grenzend, sehr warsch. aus grauem Chocsdolomit, grauem neokomen Fleckenmergel, röthl. und grauen Knollenkalken, eocänem Kalk und Dolomit.

Auch der südliche Gebirgsrand ist, wie schon erwähnt, ein Bruchrand, und auch zwischen den mesozoischen Inseln und den jüngeren Karpathensandsteinen bestehen sekundäre Brüche. Der am Südfuss der Tatra weithin verbreitete, terrassierte Diluvialschotter erschwert sehr die Kontaktverhältnisse zwischen dem Urgebirge und den anstossenden mesozoischen und alttertiären Schichten genau aufzuhellen.

Zusammenfassung.

Das Tátragebirge bildet also nach dem bisher Vorgebrachten ein ostwestlich streichendes, aus vier Haupt-Antiklinalen (Faltenrücken) und ebensoviel Haupt-Synklinen (Faltenmulden oder Faltenhälern) bestehendes Falten-system. Die zwei südlichen Antiklinen und Synklinen setzen die hochtratische und ebenso viele nördliche Antiklinen und Synklinen die subtratische Zone zusammen.

Die krystallinische Zentralaxe (A_1) ist die höchste und breiteste, als granitisches Hochgebirge auch orographisch in die Augen springende Aufwölbung dieses Falten-systems. Die folgenden drei Aufbrüche (A_2 , A_3 und A_4) nehmen an Intensität nordwärts allmählig ab. Die Antiklinalfalte A_2 bringt nur schon inselförmige, und nicht mehr die ganze Gebirgslänge durchziehende Aufbrüche von Urgebirge (= Gneis und Granit) zu tage:

die Siroka-, Goryczkowa- und Malolacznikgruppe, die sich orographisch schon weniger stark markieren. Die dritte Antikline lässt als älteste Gesteine Perm und Untertrias, die vierte nur schon die mittlere Trias zur Oberfläche gelangen. Die Antiklinale A_8 durchzieht fast ganz, die Synklinale S_9 aber ganz die Tátrakette. Die Antikline A_4 reicht vom Ostanfang bis zum Miętusia-Thale, die Synklinale S_4 endlich tritt nur in drei länglichen Randinseln auf.

Ausser diesen Hauptfalten und Hauptmulden giebt es auch noch sekundäre Falten und Mulden, jene in Hauptmulden aufgestaucht, diese in Hauptfalten eingesenkt.

Die Falten der Tátra sind stets schief, zuweilen sogar liegend, mit in der Regel nördlichem Verflächen. Die Mulden sind gegen Süd von den nordwärts folgenden Aufbrüchen an ebenfalls nördlich einfallenden Ueberschiebungsflächen überschoben, wodurch vier an einander geschobene Schuppen (nach oben zu abradierte Faltenblätter) entstehen. Stellenweise ist aber der regelmässige, durch Erosion erst wenig angegriffene Faltenbau noch erhalten. Auch sekundäre Ueberschiebungen sind anzutreffen.

Die A_3 und S_3 sind am regelmässigsten ausgebildet; die Ueberschiebungsfläche der Antiklinale A_3 gegen die südlich folgende (S_2 oder S_1) durchzieht die ganze Kette und scheidet die subtatrische von der hochtatrischen Zone: es ist dies die Hauptueberschiebung.

Neben den vier grossen Ueberschiebungen giebt es auch kleinere, untergeordnete, sogenannte Wechsel oder Verwerfungen, die ebenfalls gegen Süd gerichtet sind (Litworowy zleb, Javorfels, Tiefer Grund und a.)

An der Hauptueberschiebungslinie, überschoben die Hangend- oder Gewölbeschenkel die südlich folgende Mulde und die Mittelschenkel verschwinden gänzlich, wodurch ein typischer Schuppenbau entsteht. Bei den drei anderen schwächeren Ueberschiebungen ist oft der Mittelschenkel, wenn auch in geringerer Mächtigkeit, erhalten, wodurch der Faltenbau erhalten bleibt. (Vgl. die Querschnitte.)

In der Regel überschiebt eine Antiklinale nur die nächstfolgende südliche Synklinale, ausnahmsweise aber, z. B. am westl. Gebirgsende am Hruby (1664 m.) greift die S_9 über die A_9 und die vorliegenden Schuppen bis auf die Urgebirgsaxe A_1 über.

Am Durlberge (1818 m.) sind grestener Schichten auf bunten Keuper und beim Drechslerhäuschen Triasdolomit auf untere Triasschiefer, also jüngere Schichten auf viel ältere mit Ausfall der Zwischenschichten gerückt; ebenso zwischen dem Javorfelsen und dem Tomanowa-Sattel der hochatr. Jurakalk auf Permsandstein mit Beiseiteschiebung der dazwischen liegenden Schichtgruppen. Solche Anschiebungen und Anpressungen jüngerer Schichten auf ältere mit gänzlicher oder theilweiser Verdrängung der Zwischenschichten treten auch an vielen anderen Stellen auf, und unterscheiden sich von den echten Überschiebungen dadurch, dass bei letzteren geologisch ältere Bildungen über jüngere geschoben sind.

Die bei solchen Aufschiebungen und Anpressungen nach der Richtung des geringsten Widerstandes seitwärts verdrängten Zwischenschichten sind oft vielfach in sich gefaltet, zerrissen oder zu übergrosser Mächtigkeit gestaut, z. B. die rothen Triasschiefer und Grest. Schichten westl. vom Tom. Passe (1689 m.), Grest. Schichten östl. vom Javorfels, hochatr. Liasjurakalke am nördl. Sirokaabhang u. s. v., wobei die sich aufschiebenden jüngeren Gesteinsmassen den verdrängten älteren, zumal den plastischen Schiefen und Sandsteinen, aber zuweilen auch harten Kalksteinen (Siroka) freien Raum schafften und so auch diese zu Bewegungen veranlassten. Zuweilen, z. B. in den Rothen Bergen, konnten derart verdrängte Zwischenschichten nicht auf die Oberfläche gelangen.

Bei der Schichtenauswalzung dagegen wird eine Masse durch Zerrung auf grössere Flächen vertheilt.

Verschiebungen an kleinen Staffelblättern bieten die Jaworzynka-Alpe (n. ö. vom Hrubby an der árver Grenze), der Durlberg und der Rothe Lehm. Es sind Querverschiebungen, von aufsteigenden Bewegungen begleitet. An der Bialka (Bila woda polana) liegt eine 4 Kilom. lange Sigmoide, d. i. ~förmige Schiebungsflexur vor, mit ebenfalls nach S. aufsteigender Bewegung.

Auch bei solchen Staffelblätter-Dislokationen können jüngere Schichten Zwischenschichten seitlich verdrängen, beim Sichvorschieben ältere überholen und sich auf die unter der Gleitfläche befindliche Grundschicht aufschieben, z. B. an der Jaworzynka-Alpe Oberlias auf Triasdolomit nach Verdrängung von Lias, Unterlias, Rhät und Keuper.

Senkungsbrüche dagegen sind nur am Rande des Tátragebirges, nicht aber im Bereiche seiner Faltung sicher nachweisbar, und sind in späteren Perioden wie

die Falten entstanden. Diese Senkungsbrüche sind insbesondere im Osten und Süden scharf ausgedrückt, wogegen im Norden die Senkungen meist allmählig, ohne Brüche erfolgten.

Den geolog. Bau betreffend, hat die subtratische Zone nur nördlich einfallende Schichten, die hochtratische an den Rothen Bergen und an der Siroka auch südlich einfallende; die letztere zeigt also eine *Umkehrung der Bewegungsrichtung*. Die subtr. Aufbrüche sind viel regelmäßiger, die hochtr. viel behinderter mit seitlichen Verschiebungen älterer Gesteine und stellenweiser Berührung jüngerer Jurakalke mit Gneis und Granit.

Am Sirokagipfel überschiebt die granitische Antiklinale A_2 die Synklinale S_1 wird aber ihrerseits von der Synklinale S_2 unterschoben, wodurch A_2 gegen die Tiefe gleichsam ausgekeilt wird, so dass der Siroka-Granit (A_1) hier die »pli-en-champignon« benannte Form (Auskeilung gegen die Tiefe) annimmt.

Noch eigenthümlicher ist die Aufbruchsform des im S. und O. überschobenen Granites im Beskyd-Gryczkowa- und Malolączniakgebiete südl. von Kuźnice, wo der zuerst breit und mächtig entfaltete Aufbruch am B.-G.-Rücken westwärts bis zum Cz. w. uplaz. in einen perlschnurartigen oder gedrosselten übergeht. Vgl. die Geol. Karte.

Die krystall. Zentralaxe der Tátra zeigt am Nordrande eine aplitische, pegmatitische und viell. auch basische Randfazies; andere Stellen zeigen Parallelstruktur. Die krystall. Schiefer des Südabhanges und meist auch der Nordseite verflachen südlich und streichen von NO. gegen SW.

Die flach muldenförmig eingesunkene Tafel des Alttertiär-Landes zwischen der Tátra und den Klippen im Norden zeigt zahlreiche Brüche aber keine Falten. Die Nummulitenkalke und Konglomerate des Mitteleozäns sind diskontinuierlich auf die älteren Formationsschichten abgelagert. Ebenso diskordant und transgredierend lagert auch die Oberkreide: in der Oberkreide und im Mitteleozän trat also eine abermalige Überfluthung durchs vordringende Meer ein.

Die mesozoischen Inseln am Südrande der Tátra sind in ihrer Lagerung noch etwas unklar. Dieselben sind wenig gefaltet, grenzen zwar ans Urgebirge, bilden aber keinen gefalteten Gegenflügel zu den nördlichen Sedimen-

tärfalten, sondern gehören vielmehr in die Austönungszone (= ungefaltet gebliebene Schichtenfortsetzung) der Niederen Tátra (= Gyömbér-Königsberg) kette.

III. Geologische Geschichte des Tátragebirges.

Die orographische und geologische Isoliertheit des Tátragebirges erleichtert zwar sehr die Erkenntniss seiner Entwicklung in geologischer Zeit, erschwert aber sehr die Deutung seines vorgeologischen Zustandes. Unbekannt ist und bleibt die ursprüngliche Begrenzung der Granitmasse und der Urschiefer, und auch der Verband beider Bildungen ist schwer zu beobachten. Äusserst schwierig wäre ferner mangels sicherer Anhaltspunkte die Beziehungen der Tátra-Urgebirgsmassen (Granit, Gneis, kryst. Schiefer) mit denen der benachbarten Gebirgszentren (Nied. Tátra, Kriván-Fátra u. s. w.) festzustellen. Nur durch die aufgelagerten Sedimente gewinnen auch die Urgebirge selbst eine gewisse Aufhellung.

Das dem Tátra-Urgebirge aufruhende älteste sedimentäre Gestein, der Perm sandstein, enthält an seiner Basis Grundkonglomerat aus Granitblöcken (erschlossen südl. vom Kopa-Sattel). Der Granit der Tátra und die Aufrichtung der krystall. Schiefer stammt demnach aus vorpermischer Zeit, was auch die südliche Klüftung des Granits bestätigt. Die nähere Zeitbestimmung aber ist, da alle Schichten zwischen Gneis oder Glimmerschiefer und Perm fehlen, vorläufig unmöglich.

Da die mesozoischen Sedimente nach N., die krystall. Schiefer aber allermeist nach S. oder SO. fallen, so war die Richtung der Aufstauungskraft des Urgebirges der nachkretazischen Faltung der ihm aufliegenden Schichten eine entgegengesetzte. Die endgiltige Lösung der das Urgebirge betreffenden Stauungsfrage kann aber erst nach Erforschung der übrigen Zentralinseln der Westkarpathen (Niedere Tátra, Kriván-Fátra u. s. w.) gelingen.

In vorpermischer Zeit dürfte die Ur-Tátra zu einer kleinen Kontinentalmasse gehört haben, deren Abrasions sediment der Perm sandstein ist. Das vorpermische Karpathengebirge war vermuthlich einer starken Einebnung ausgesetzt. Auch die über dem Perm folgenden bunten, rothen Thone und Sandsteine der unteren Trias sind im ganzen Tátragebiet noch gleichartig, entstammen also gleichen Verhältnissen und erst die mittlere Trias bringt

die Differenzierung des hoch- und subtratrischen Faziesgebietes.

Die Mitteltrias- und unteren Keuperschichten der subtrat. Zone sind mächtige Meeresbildungen, der obere Keuper ist mehr kontinentaler, die Rhätschichten wieder mehr mariner Art. Die gleichzeitigen Meeresabsätze der hochtrat. Zone sind dagegen viel dürftiger, ihre Rhätzeit bringt sogar Landpflanzen. In der Triasperiode bildete demnach der tratrische Gneisgranitkern (= Zentralaxe) einen nur seichten Meeresboden, ja zeitweilig eine flache Insel, deren submaune Bodenfortsetzung in der hochtratrischen Zone nur seichten, in der subtratrischen Zone dagegen tiefen Meeresgrund bildete.

Nach Ausgleihung der Meerestiefen in der hoch- und subt. Zone durch die mächtigen subtrat. Dolomit- und Keupermassen brachten in der Unterlias beide Zonen die gleichartigen Grestener Schichten, die aus terrigenem Geröll, Sand und Schlamm abgelagert wurden.

Von Ende des Unterlias bis in die Unterkreide herrschte in beiden Zonen wieder fast ausschliesslich tiefes Meer dem mächtige Kalkabsätze entstammen, und das die ganze Tátra überfluthete. Diese hydrokratische Bewegung erreichte im Jura ihr Maximum, als das eurasiatische Jurameer einen von Amerika bis Hinterindien und von der südl. Sahara bis Nordeuropa reichenden Ocean bildete, dessen geringer Überrest gegenwärtig das Mittelländische Meer ist. Die hochtrat. Lias-Jurakalke und die subtrat. Hornsteinkalke und Fleckenmergel entstammen diesem einstigen Oceane.

Die Muránkalke und Chocsdolomite fehlen der hochtrat. Zone, was auf eine frühere Trockenlegung dieses Gebietes schliessen lässt.

Im Allgemeinen lassen sich in der Tátra zwei grosse Ablagerungsphasen konstatieren. Die erste reichte vom Perm bis zur untersten Lias und lieferte die kontinentalen Sedimente: Thon, Sand und Konglomerat. Die zweite dauerte von der Unterlias bis zur Unterkreide und brachte kalkige, also organogene Bildungen. Der ersten Periode entspricht also ein seichteres eine Insel umgebendes Meer, der letzteren ein tiefer, weit ausgedehnter Ocean. Im ersteren lag der subtrat. Meeresboden zeitweilig tiefer, als der hochtratrische, denn die mitteltriassischen Kalke und Dolomite setzen durch eine längere Periode eine Tiefsee voraus. Die mechanischen Sedimente der zweiten Periode treten nur in geringer Mächtigkeit auf.

Die subatr. Sedimente entsprechen im ganzen denen der übrigen Mittel- und Westkarpathen, die hochatr. mehr den der Klippenzone.

Mit Beginn der Oberkreide tritt die Tátra und wohl auch das übrige Karpathengebirge, ja ein grosser Theil der Erdoberfläche in eine Phase wiederholten Wechsels von Gebirgsbildung und Meeresingression.

Die erste bedeutendere Faltung der Tátra erfolgte nach Schluss der Unterkreide und vor Beginn der Oberkreide. Die Tátra tritt dazumal als karstartiges, erst granitloses Kalkgebirge auf, in welches dann das Oberkreidemeer neue Sedimente ablagerte. In nachkretazischer Zeit, aber noch vor dem Mitteleozän, erfolgte dann in demselben Sinne, d. i. in derselben nord-südlichen Richtung wie in der Kreidezeit eine viel stärkere Faltung, die *Hauptfaltung*, welche auch die Überschiebungen und sonstigen Störungen mitbewirkte und dann auch schon eine Denutation des hoch emporgeschobenen Gebirges bis auf den Granitkern herbeiführte.

Die einförmigen, thonigen Mergelschiefer der Oberkreide deuten auf stille, brandungslose Gewässer in Buchten und Lagunen. Die nordische Fauna der tatr. Oberkreide beweist den Einbruch eines nordischen, kalten Meeres, während die meisten älteren Tátra-Bildungen den mediterranen (südeuropäischen) Charakter eines viel wärmeren Meeres voraussetzen. Und weil Mittel- und Südungarn in der Oberkreide ein mediterranes (also warmes) Meer deckte, musste beide gleichzeitigen Meere eine Festlandzone von einander trennen.

Aus dem Meer, des Mitteleozäns ragte demnach die Tátra schon als ein Inselgebirge mit bereits blosgelegtem Granitkerne (wie z. B. jetzt Korsika), an dessen Uferändern die Konglomerate, Kalke und Breccien der Nummulitenschichten auf den nördlich geneigten älteren Schichten in nur scheinbarer Konkordanz abgelagert wurden. Diese Numm.-Schichten gehen in die ihnen aufliegenden jüngeren Eozänschichten ganz allmählig über, sind also mit diesen genetisch verbunden (Kontinuitätsverbindung.)

Die Tátra hatte also schon zur Zeit der Ablagerung der mittleren Eozänschichten im Allgemeinen ihre heutige Gestaltung, und ihr granitischer Theil war schon damals, wie es ein dem Granit (im Westen bei Zuberecz) aufliegender Nummulitenlappen beweist, von der mesozoischen Auflagerung denudiert.

Der gänzliche Mangel von Falten an der zwischen der Tátra und den Klippen befindlichen alttertiären Mulde beweist, dass nach ihrem Absatz in der Tátra keine nennenswerthen Faltungsbewegungen mehr stattgefunden haben.

Die Zeit zwischen dem Oberkreide- und dem mittelo-zänem Meere war demnach eine Kontinentalperiode, was auch die fossilen Landpflanzen bei Turek, am Gombosi vrch bei Javorina, das Kohlenlager bei Vázsec u. s. w. erhärten.

Den mitteleozänen Strandbildungen sind die Schiefer und Sandsteine des jüngeren Alttertiärs bis auf eine Mächtigkeit von über 400 m. aufgelagert. Die durchgehende Gleichartigkeit dieser obereozänen und oligozänen Sedimente weist auf eine konstante Meerestiefe hin; diese aber in Vereine mit der steten Zufuhr von Thonen und Sanden, auf eine stetige Hebung der Strandlinie also auch der Meeresoberfläche, so dass im weiteren Verlaufe des Eozäns die Strandkonglomerate an der Tátra aufwärts in immer höhere Horizonte verschoben und immer grössere Gebirgstheile vom Meere überzogen wurden, die Klippen, die rauschenbacher und südtatrischen mesozoischen Inseln vollständig, das Chocs-Proszékergebirge zum grossen Theile überfluthet wurden. Die Hauptmasse dieser obereozänen Sande und Thone ist nicht tatrischer Herkunft, und nur einzelne Konglomeratlagen sind aus der tatrischen Strandzone ins jüngere Alttertiär (= in die Flyschsedimente) verflösst.

Nach Ablauf des Flyschmeeres senkte sich das mit diesen mächtigen terrigenen Sedimenten beladene Gebiet, und zwar am Tátra-Nordrande in breiter Zone ohne entschiedenen Bruch, am Südrande dagegen in scharfem Randbruche. Von den höheren Gebirgslagen der Tátra wurde die jüngere Flyschmasse gänzlich und die älteren, oberen Tátra-Strandbildungen bis auf den oberwähnten kleinen ($\frac{1}{5}$ □ Kilom.) Lappen bei Zuberecz derudiert.

Dieselben Eozänschichten sind nördlich vom Klippenzuge im Gegensatze zum südlich von ihm befindlichen, ungefalteten Gebiete zu einem 1200–1300 Met. hohen Gebirge (Gorce am Nordufer des Dunajecz) intensiv bis zur Schuppenstruktur und Überneigung nach Süden gefaltet.

In der Zeit der I. Mediterranstufe des Miocän reichte das Flyschmeer nur schon bis zum Nordrand der galizischen Waldkarpathen (sein Product sind die Salzlager

von Wieliczka); in der II. Mediterranstufe dringt es abermals südwärts (bis Sandec?) vor. Auch die Sedimente dieser späteren Meere sind gefaltet.

Im weiteren Tátraumkreise ist demnach eine wiederholte und unterbrochene Gebirgsfaltung zu konstatieren, die an dem Tátrakern anhebt und von hier nordwärts fortschreitet. Ferner ist *eine zonare Wanderung dieser Faltung* konstatierbar, die zuerst die perm-mesozoischen, später die oberkreide-eozänen und endlich die Myozänen Bildungen ergriffen hat. Dieser letzteren haben die wiener Geologen in den 60-er Jahren irrthümlich auch die Hauptfaltung der Tátra zugeschrieben.

Nach Ablauf der Alttertiärzeit erfolgten die Brüche und Nachsenkungen an den Tátrarändern, die dieses Gebirge aus seiner Umgebung noch schroffer und höher hervortreten liessen. Diese Randbrüche sind durch Thermen und Sauerquellen (Rauschenbach, Toporz, Bierbrunn Tátrafüred(?), Lucsky; Mala Béla (bei Zakop.) und Jaszczurowka) gekennzeichnet.

Die Hauptfaltung der Tátra fällt in die proto-eozäne Zeit. Die der Westalpen in die pliozäne, die der Ostalpen in die Zeit der mittl. Kreide. Die Oberkreide ruht in der Tátra nur auf mesozoischen Sedimenten, die damals den Granit noch ganz bedeckten; in den Ostkarp. und Ostalpen auch auf Granit, der seiner Decke bereits entkleidet war. Da die Schichten der mesozoischen Inseln bei Rauschenbach und am südlichen Tátrarande flach gelagert sind und keine energische, steile Faltung zeigen, darf man annehmen, dass vor Ablagerung und Einsinken der Eozändecke auch die übrige Schichtenfortsetzung jener Inseln unter den jetzigen Eozänbildungen bis zur Nied. Tátra, zum Branyisko und bis zur Klippenzone nur schwach gefaltet war und es auch jetzt ist. Diese schwachgefalteten, mesoz. Schichten bildeten demnach damals, vor dem Mitteleozän und bilden auch jetzt die breiten Austönungszonen (= Zonen beinahe horizontaler, fast tafelförmig ausgebreiteter Schichten) zwischen drei, schon damals, zwischen Oberkreide und Mitteleozän, parallelen, intensiv gefalteten und mehr minder hoch aufgerichteten Gebirgsketten: zwischen der am intensivsten gefalteten Hohen Tátra in der Mitte, der etwas weniger energisch gefalteten Niederen Tátra im Süden, und der am schwächsten aufgestauten Klippenzone im Norden.

Vor Ablagerung der Eozänschichten hiengen also die mesozoischen Schichten dieser drei Gebirgsketten mit einander zusammen, und bildeten letztere, das Grundgebirge noch ganz überwölbend, zuerst nur schwach gefaltete, flache, schildförmige Bergrücken, sogenannte »*Parmas*«.

Die mesozoischen Inseln am Südrande der Tátra sind Reste der von der Niederen Tátra nordwärts ausgehenden Austönungszone, deren Schichten am südl. Bruchrande der Tátra mit dem Granit und Gneis in nur äusserem, wenn auch unmittelbarem Kontakte stehen.

Dieser Senkungsbruch erfolgte, wie schon erwähnt, erst nach Ablagerung des Alttertiärs, wobei die mesoz. Inseln als »Horste« beim Bruche etwas zurückgeblieben sind, ohne hiedurch den einseitigen Bau der H. Tátra im wesentlichen zu beeinträchtigen, da das jüngere Eozän, die älteren Schichten deckend, in unmittelbare Berührung auch mit dem Granite, Gneise und den Krystallschiefern treten.

Die *krystallinische Zentralmasse der Tátra* muss im Sinne des Bauplanes der Gesamt-Tátra als ihre (von N. gerechnet) vierte, bei der eozänen Hauptfaltung am stärksten und mächtigsten emporgehobene Anticlinale (= A_1) angesehen werden. Gleich der Anticlinale₂ am Goryczkowa-Kamme ist auch die A_1 viereckig. Die Anticlinale A_2 ist auch zufolge ihrer südlich geneigten Gneiszone, der regelmässigen Schichtfolge im N., ihrer jüngeren Kalke am Westrande ein verkleinertes Spiegelbild der grossen, granitischen Zentralmasse (A_1). Und wie die drei nördlichen Anticlinen ihre südlich folgenden Synklinen, so hat auch die grosse Zentralmasse ihrerseits die südlich von ihr befindlichen mesozoischen Bildungen, d. i. die Austönungszone der Nied. Tátra, überschoben, was auch schon die orographische Höhenkulmination an ihrem Südrande ahnen lässt.

Nach Abschluss der Hauptfaltung und vor Einbruch des Eozänmeeres war die von Perm- und Triasschichten nur schon umrahmte, nicht mehr ganz bedeckte granitische Zentralmasse auch im O. und S., wie noch jetzt im Westen von jungmesozoischen, nicht stark gestörten, wenig gehobenen Schichten umgeben, die aber ungefaltete und wenig gestörte waren. In jungtertiärer (nacheozäner) Zeit ist dann der östliche Theil davon ganz, der südliche bis auf die erwähnten Inselfragmente niedergebrochen,

nachdem die 400 m. mächtigen Eozänschichten die des Mesozoicums rings unter den ihnen auflagernden Eozänschichten, um das gefaltete Gebirge bedeckt haben. Auch schon zur frühen Eozänzeit umgaben also laut obiger Darlegung das Tátragebirge Niederungen, in die dann das vordringende mitteleozäne Meer Zugang fand. Der Nordrand dagegen ist, einige Orte, z. B. östl. von Zakopane, westl. von Javorina ausgenommen, nicht an einer scharfen Bruchlinie niedergebrochen, sondern ist allmählig in seiner ganzen Breite bis an den Klippenbogen zur Tiefe gesunken. Die hier im Norden hart am Granite stark gehobenen mesozoischen Ealten tönen aus, d. i. verflachen sich in schwache Neigung übergehend.

Diese ganze Austönungszone des Mesozoicums verrieth durch die Staffelbrüche des ihm wohl 400 Met. mächtig auflagernden jüngeren Alttertiärs eine erst in naheozäner Zeit erfolgte Senkungsbeugung, die nördlich vom nördlichen Tátrarand eine allmähliche ist, und erst noch weiter nördlich, am südlichen Klippenrand in scharfen, wiederholten Randbuch übergeht. Ähnlich tauchen auch die mesozoischen Schichten im Norden der Nied. Tatra nur allmählig unter das Alttertiär des Lip-tauer Kessels, untersinken dagegen am Südrande der Tatra in scharfem Bruche.

Also die Tatra und die Klippen haben *am Südrande scharfen Abbruch, jene und die Nied. Tatra am Nordrande allmähliche Senkung*. Der jungtertiäre scharfe Abbruch im Süden und Osten der Tatra erfolgte an früheren Überschiebungsflächen, welche beim protoeozänen Aufbruche des krystallinischen Urgebirges zwischen diesem und dem mesozoischen Schichten entstanden sind. Die nordöstliche Fortsetzung des Ostbruches treffen wir am Südostbruche des rauschenbacher Kalkgebirges an, welches letzteres der einzige unbedeckt gebliebene Theil der nördl. Austönungszone der Tatra ist.

Am Westrande der Tatra ist kein tief hinabgehender Bruch und auch keine bedeutendere Senkung eingetreten, wohl hauptsächlich, weil die hier weniger steile Trennungsfläche zwischen dem Mesozoicum und dem Archaischen *vom Gebirge*, nicht aber, wie im S. und O., *gegen das Archaische Gebirge* einfällt.

Die nachträglichen Brüche nach zwei (S. und O.) und die allmähliche Senkung nach der dritten (nördlichen) Seite charakterisieren die Tatra als einen Horst (Gebirge von Absenkungsfeldern begrenzt); während die ursprüng-

liche Faltung unser Gebirge zu einem echten, und zwar, wie schon erwähnt, *einseitigem Faltengebirge* macht.

Nebst Seitendruck oder Schub (= tangentiellen, d. i. seitwärtigem Druck) glaubt Prof. Dr. Uhlig auf Grund eingehender Erwägungen auch eine das Urgebirge vertikal hebende Kraft zur Erklärung der eigenthümlichen Tektonik der Tátra annehmen zu müssen. Der Seitendruck legte die mesozoischen Ablagerungen in nördlich geneigte und überschobene Falten; die Schieferung des bereits früher von Süden her aufgestauchten Urgebirges hat aber dieser Seitendruck nur in der nördlichen Kontaktzone von Norden her »umlagert«, und wohl auch seine leichte Überschiebung über die südliche Austönungszone bewirkt.

Die Hebungstendenz des Granites dagegen offenbart sich unter Anderem in seiner dominierenden Höhe, in dem Mangel einer allgemeinen Kataklas-Struktur, im unregelmässigeren Faltenbau der hochatr. Zone, die sich mehr als eine Interferenzregion zwischen der Gneisgranitzone und der viel regelmässiger gefalteten subatr. Zone darstellt, ferner in den Verschiebungen und Aufschiebungen der Sedimente, im Zurückkrängen der Poroniec-Kopaschichten, in der Bialka-Sigmoide, im Zurückdrängen der A_8 am Suchawoda-Thal, in der liegenden Falte der Poroniner Kuppe u. s. v., was alles nur aus der Wechselwirkung zwischen vertikaler Hebung des Urgebirges und seitlichem Faltendruck der anlagernden Sedimente erklärt werden kann. Über die Ursache dieser Granithebung jedoch, falls sie sich bestätigen sollte, könne nicht einmal eine Vermuthung aufgestellt werden.

An der Nordseite der krystallinen Zentralaxe sind die Gesteinsfalten nur von Norden her, aus der Region der flach niedergedrückten Austönungszone zugeführt und ans Urgestein angepresst. Wir sehen also hier eine gegen die Konkavitet des Karpathenbogens (also südwärts) gerichtete Bewegung und Überschiebung: ein Merkmal amerikanischer, aber auch in Europa nicht ganz fehlender Gebirgsbildung. Diese gebirgsbildende Bewegung gegen die Konkavitaet der Gebirgsketten veranlasste Ch. Dutton zur Aufstellung seiner isostatischen (= Gleichgewichts-) Theorie der Gebirgsbildung, wornach das dem Festlande entnommene und dem Meere zugeführte Sedimentmateriale das Gleichgewicht der Region stört und im entlasteten Regiontheile die Bildung eines Faltengebirges hervorruft.

Manche Bauerscheinungen der Zentralkarpathen, insbesondere das Anschweissen jüngerer Parallelketten an die älteren, stimmen zu dieser Theorie, ihr widerspricht aber der Umstand, dass vom Oberjura bis zur Unterkreide das ganze alpinkarpatische Gebiet tiefes Meer deckte und weit und breit kein durch Erosion zu entlastendes und kein in Falten zu legendes Festland vorhanden war. Die isostatische Theorie vermag demnach die Kontraktions-Theorie aus dem Gebiete der Zentralkarpathen nicht zu verdrängen!

IV. Beiträge zur Oberflächengeologie (Glacialgeologie).

In diesem Abschnitte werden die bisherigen Forschungsergebnisse von S. Roth u. J. Partsch zusammengestellt und durch manche eigene feine Beobachtungen und fachmännische Folgerungen ergänzt und vertieft.

Als ein einst stark vergletschertes, jetzt aber gänzlich eisfreies Gebirge ist die Tatra ein sehr dankbares, dabei sehr übersichtliches Gebiet für die eiszeitliche (diluviale) Gletscherforschung, welche uns gleichsam ihr letztes, nur ihre Oberfläche berührendes geologisches Ereigniss vor Augen führt.

Die Kahr- und Seebildungen der Hochthäler im Vereine mit dem unterhalb dieser massenhaft und in eigenthümlichen Formen aufgeschütteten Moränenmaterialien sind die sichersten Zeichen der einstigen Vergletscherung der Tatra.

Die regelmässigen, modellartig geformten, ausgehöhlten oder welligen, zuweilen mit Rückzugsmoränen abgedämmten Kahre (Fischsee, Grüner See) sind zur Seebildung sehr geeignet. Die Höhenlage der Kahre beträgt an der Südseite ungef. 2000, an der Nordseite im Mittel 1700 m.

Die Thäler der um etwa 400 m. niedrigeren West-Tatra weisen nur einfache, die der um so viel höheren Ost-Tatra dagegen zwei- bis dreifache, d. i. durch »Seewände« getrennte »Treppenkahre« auf, die das staffelförmige Emporrücken der einstigen Ewigenschneelage anzeigen. Die Hohlform dieser Kahre kann Folge der glazialen Scheuerung (»Aushobelung«), aber auch der

subglazialen (vorglazialen) Erosion und Korrosion sein. Diese Kahre beherbergen die echten »Kesselseen«. Die an die Kahre abwärts sich anschliessenden Moränen reichen an der Südseite der Hohen Tatra (Kriván-Stirnberg) und an der Nordseite der ganzen Tatra selbst ins ebene Vorland hinab, wo die gut erhaltenen, halbkreisförmig abschliessenden Moränen abermals Seen (Moränenseen: Csorber-, Popper-, Toporoversee) oder auch nur schon vertorfte Seebecken (z. B. um den Csorber See, Christelau etc.) einschliessen. In der West-Tatra sind die Kahre schwächer ausgeprägt und die Eiszungen blieben in den tief eingeschnittenen Thälern im Gebirge stecken. Der grösseren Weite und bedeutenderen Höhenlage der Südkahre entsprechend, haben auch die ehemaligen Gletscher an der Südseite die der Nordseite an Zahl und Mächtigkeit übertroffen, ja scheinen dort, auch in Folge der Kürze der Hochthäler, zur Zeit der stärksten Vergletscherung fast den ganzen Südfuss mit einem zusammenhängenden Eispanzer bedeckt zu haben, während die Nordgletscher mit Ausnahme des Suchawoda-Gletschers in getrennten Eisströmen nur einzeln bis zu den Thalausgängen vordrangen.

Dem ehemaligen Eisring an der Südseite entspricht gegenwärtig ein vom Kriván bis nahe zum Stösschen (1531 m.) reichender, 4–5 Km. breiter, stellenweise mit 80–150 m. hohen Steillehnen abfallender Blockwall, in dem die tief eingeschnittenen Tátrabäche die »Weissen Wände« ausgenagt und unterwaschen haben. Unmittelbar an den Ausgängen der grossen Thäler sind auf diesem Blockwalle noch eigens geformte, gleichsam als zweite Etage aufgesetzte Moränen-Amphitheater, oft mit vertorften, oder zu Wiesengrund vertrockneten, ebenen Seeböden in der Mitte (Christelau, Oberer Kreuzhügel, Botzdorfer Loch, Südrand des Mengsd. Thales, Predni Handel u. s. w.), mittelst krebsscheerenförmig zusammenlaufender Moränenhügeln aufgebaut. S. die neue Originalkarte der H. T.

Aber auch die kleineren Hochthäler: das Leitbach-, Steinbach-, Annabachthal, der Gerlsd. Kessel, das Tupathal u. a., ja sogar breite, hoch hinaufreichende Berggehänge, z. B. an der Schlagendorfer Spitze, führten laut dort erhaltener Moränenreste, ihre kleineren, »sekundären« Gletscher.

An den Süd- und Südostrand dieses gewaltigen Gletscher-Blockwalles schliessen sich abwärts fluvio-

glaziale Schotter, Sande und Thone (= umgelagerte Moränen) an, wie solche am bequemsten am tátrafüreder Wege gegenüber von Neuwalddorf zu beobachten sind. Diese von den einst massenhaft ausströmenden Gletscherbächen mitgeführten Kiese und Sande bilden nach oben eine zusammenhängende Sand-, Schotter- und Gerölldecke, die sich dann unterhalb in die einzelnen Bachthäler verzweigt und hier Hochufer bildet. Noch weiter tiefer bedeckt diese Sande und Kiese eine lösartige Lehmschicht, die an der Hochterasse oberhalb Kesmark ungefähr 1 m. mächtig ist. Die Grenze zwischen Moränenwall und fluvio-glaz. Schotter ist nur an den gut erhaltenen Moränen-Amphitheatern eine ganz scharfe, sonst aber eine verschwommene, »verzahnte«.

Am Ausgange des Weisswasserthales bilden die fluvio-glazialen Geschiebe einen riesigen, 2 Km. langen und 3 Km. breiten, sich fächerförmig ausbreitenden »Übergangskegel«, auf welchem die Kesmarker Tränke liegt.

Die vom Schreiber dieses ausgesprochene, ans der eigenthümlich geformten Oberflächengestaltung des Moränenterrains und aus dem verschiedenen Erhaltungsgrade des Moränengeschiebes geschöpfte Vermuthung einer zweimaligen Vergletscherung auch der Tátra findet Prof. Dr. Uhlig annehmbar, nur müssten zu ihrem unumstösslichen Beweise durch eingehende Detailstudien in den einzelnen Thälern, die das ältere und jüngere Moränenmateriale trennenden Alluvionen oder andere Kennzeichen des näheren nachgewiesen werden.

Die an vielen Stellen zu beobachtende Verdrängung der Tátrabäche (Popper, Felkabach, Steinbach, Kohlbach) aus ihren ursprünglichen Thalfurchen, sowie die Möglichkeit künstlicher Bifurkation mancher Gewässer (Furkota, Mlinica, Gerlsdorfer Bach, Forberger Bach) sind ebenfalls Folgeerscheinungen der das Terrain einebnenden Moränen- oder Alluvionendecke.

Die bedeutend niedrigere West-Tátra hat auch viel dürftigere Moränenerscheinungen, zumal an ihrer Südseite, aufzuweisen.

Den bis ans Tycha-Thal hinabreichenden Koprova-Gletscher speisten die Eismassen des Koprova-, Szmercsin-, Hlinszka- und Neftzerthales, und hat er, wie seine Seitenmoränen am Neftzerthal beweist, eine Mächtigkeit von 150 m. erreicht.

Das Gletschereis des Tychathales scheint nur bis zum Südfuss des Javorfelsessee hinabgereicht zu haben. In der Spania, Koprovica und im Ostkessel der V. Kamenista waren wohl kleinere »Hängelgletscher« vorhanden.

Das auch jetzt geröllarme und von Graslehnen umrahmte Kamenista-Thal zeigt nur an seiner obersten Wurzel, am östlichen Bystrafusse eine geröllumrahmte Kahrform, dann an seinem Ausgange eine breite Thaleinebnung und davon mächtige, grossblöckige Anhäufungen, jedoch zweifelhaften Charakters. Das kurze, breite und 1900–2000 m. hochgelegene Bystra-Thälchen am Südabhange bildet wieder eine scharf ausgesprochene Kahrform mit seitlichen Längsmoränen und zwei Miniatur-Seechen.

Die weiter westlich folgenden Thäler, Racskova, Mali Beli, Sznrecsanka und Jaloveczka-Thal besitzen ebenfalls wohl erhaltene Moränen, ihr einstiges Gletschereis fand aber schon innerhalb der Thäler ein rasches Ende.

An der Nordseite waren ebenfalls alle Thäler gletscherführend: im östlichen Theile das Grüneseethal, das Hintere Kupferschächtenthal, das Javorova-, Siroka-, das achtfach sich verzweigende Bialkathal und das Szuchawoda—Panszczyca-Thal; im westlichen die Thäler Kuźnice, Malalaka, Miętusia, Kościelisko, Stara robota und Chocholowka und das breitumrahmte Rohácsthal.

Da die nördlichen Tatra-Thäler nicht so wie die südlichen, aus dem Hochgebirge hinaustretend in eine gemeinsame Gebirgsbasis übergehen, konnten die in den ohnehin bedeutend längeren und tiefer eingeschnittenen und demnach relativ wärmeren nördlichen Thälern sich abwärts bewegenden Gletscher aus denselben zu allermeist nicht heraustreten und sich zu einem den Gebirgsfuss bedeckenden Eispanzer vereinigen. obwohl laut Lage der Moränenfindlinge über den Thalsohlen auch hier das Gletschereis eine Mächtigkeit von 100–260 m. erreichte. Und weil ferner die wasserreicheren Tátraflüsschen der Nordseite die in den engen Thalausgängen zusammengepferchten Stirn- und Seitenmoränen mit bedeutend grösserem Erfolge angreifen, zerstören und ihr Materiale als fluvio-glaziales Gerölle in weitere Entfernungen abwärtsführen konnten: ist es erklärlich, warum, mit Ausnahme der ungeheueren, der Transportkraft des Wassers weniger ausgesetzten Moränenmassen des Suchawoda-Panszycagletschers, die übrigen Thäler auffallend geringere Moränenmassen bergen, dafür aber das Duna-

jecz-, insbesondere aber das Bialkagelände fluvio-glaziale Terrassenschotter von erstaunlicher Breite und Mächtigkeit aufweisen.

Der Gletscher des Grünsee-Thales ergoss sich über die Weidau, strömte etwas ins Tiefengrundthälchen hinüber, war demnach über 150 m. mächtig und reichte bis zum Ausgange des Weisswasserthales hinab, wie es die mächtige, jetzt zur Hälfte wegtransportierte und unterwaschene Seiten- und Stirnmoräne der »Weissen Wand« beweist. Aus seinem Materiale bildete sich, wie erwähnt, der riesige Übergangskegel um die Kesmarker Tränke. Der thonige Wiesengrund unterhalb des durlsberger Koschárs ist wohl der Boden eines durch diesen Gletscher abgeschnürten »Stausees«.

Der aus den Hint. Kupferschächten-, dem Javorove-, Siroker Grünseethale, dem Pflock- und Schwarzenseethale stammende Javorinkagletscher hatte eine 200 m. mächtige Eismasse und scheint sich bis auf den Hovancova-Rücken bei Javorina hinaufgeschoben zu haben. Das unten erhaltene Stirnmoränenmateriale ist zwar ein geringes, bedeutend jedoch sind die Moränenmassen des Rückzugsgletschers unterhalb des Pflock- und Schwarzen-Sees. Der Kupferschächtensattel und die Südlehne des javorina-béler Kalkzuges dagegen sind ganz moränenfrei. Der 4 Km. lange, bis Seehöhe von 1100 m. abwärts hinabreichende Siroka-Gletscher entstammte den kleinen Thälern des Stillen-See's und der Swistowa. Die geringe Höhe der Kahre von nur 1750 und 1650 m. und ihrer Gebirgsumrandung von 1900—2200 m. sind ein deutlicher Beweis für die ungeheueren eiszeitlichen Schneemassen der Tátra, deren untere Grenze an der Nordseite mindestens 1450 bis 1500 m. hinabreichen musste.

Wie das Bialka-Thal gegenwärtig das wasserreichste Flüsschen der Nord-Tátra durchfließt, so war auch sein von neun, zum Theile selbst sehr bedeutenden Thälern gespeiste Gletscher der grösste der ganzen Nord-Tátra. In der Gegend der Bilawoda und Lissa-Mühle war dieser 13 Km. lange Eisstrom 2 Km. breit und 250 m. mächtig, denn er überfluthete hier die Rusinopolana (1150 m.), schob sich bis auf den Goly-Rücken hinauf und konnte noch bedeutende Eis- u. Moränenmassen dem Filipka-Thale abgeben. Die Stirnmoräne dagegen dieses Gletscherriesen scheinen die mächtigen Fluthen des sehr reissenden Gebirgsstromes ganz zerstört zu haben. Diese sowie die sonstigen, jetzt nur spärlich erhaltenen Moränenmassen sind jetzt

längs des ganzen Bialka-Flusslaufes umlagert, der deshalb von kolossalen eiszeitlichen, 20 bis 30 m. hohen und 18 Km. langen Schotterterassen und Schotterebenen umsäumt ist, und an seinem untersten, von Uj-Béla bis Fridmann reichenden Ende in einen 6 Km. langen und 8 Km. breiten Geröll- und Schotterfächer übergeht.

Sein folgender Westnachbar, der 8 Km. lange Suchawoda-Panszczyagletscher zeichnet sich dagegen durch die überaus gute Erhaltung seines an die 3 Km. breiten, deshalb den Flussangriffen sehr entrückten Stirnmoränenfeldes aus. Im Suchawodathale betrug seine Mächtigkeit 260 m., wie es die über den 250 m. hohen Rücken ins benachbarte Olczykso-Thal hinübergedrängten und dort noch jetzt befindlichen erratischen Streublöcke beweisen. An das Stirnmoränensystem schliessen sich auch hier nördlich und westlich weit ausgebreitete fluvio-glaziale Block- und Sandablagerungen an, die sich bis tief in die Flussthäler hinabziehen.

Der bis zum Eisenwerke, 980 m. hinabreichende, 6 Km. lange, aus den Kesseln Kondratowa, Goryczkowa, Kasperowa und Kondraczka gespeiste, das Giewont- und Jaworzynkathälchen zu einem Stausee abdämmende zakaner Bystragletscher entstammte ebenfalls nur 1600—1700 m. hochgelegenen Firnbecken, deren Umrahmung bloß 1850—2000 m. hoch war. Abermals ein Beweis dafür, dass, wie gegenwärtig die nördliche Baumgrenze, so auch damals die Schneegrenze an der Nordlehne um 200—300 m. tiefer hinabreichen musste, wie an der Südseite. Das im engen Thalausgange befindliche Stirnende hat der wasserreiche Bystrabach auch hier bis auf geringe Reste zerstört und sammt dem übrigen Moränenmateriale als fluvio-glaziales Geschiebe thalabwärts transportiert und damit die hohen Uferterrassen des Weissen Dunajecz bis nahe zu Neumarkt aufgebaut.

Westwärts davon hatten auch die viel kleineren Thäler der Malalaka und der Miętusia ihre schmalen, bis $3\frac{1}{2}$ Km. langen Gletscher, deren noch erhaltene Stirnmoränen die engen Thäler unten zu Stauseen eindämmten. An ihren Stellen grünen gegenwärtig allsommerlich blumige Alpenwiesen.

Den Gletscher des Kościelisko-Thales speisten Zirkenthäler, deren gesammte Spannweite 8—9 Km. betrug. Seine Stirnmoräne ist an der Alpe Uwozisko (1150 m.) noch erhalten, war also $4\frac{1}{3}$ Km. lang. Am breiten Rücken seiner gut erhaltenen Mittelmoräne befindet sich der von

»Gufferlinien« (Längsmoränen) umrahmte, düstere Czarny stáv (Schwarzer-See, 1256 m.).

Im westlichen Gebiete des Schwarzen Dunajecz erstreckte sich der Stararobota-Gletscher bis zur Alpe Iwanowka (1150 m.), war demnach $4\frac{1}{2}$ Km. lang. Ein langer Moränendamm ist noch gut erhalten. Der fast 5 Km. lange Jasienica-Gletscher hinterliess bei der Chochołówka-Alpe (1100 m.) mächtiges Moränenmateriale. Diese beiden Gletscher scheinen sich also im gemeinsamen Dunajecz-Thale nicht vereinigt zu haben.

Das letzte, nebst dem Pánszczyca-Suchawoda-Thale an Kahrenmulden und Kahrenumrandung zugleich bedeutendste Thal ist das Rohács- oder Studenithal. In seiner Thalsohle zeigt es in der Höhe von 1180–1300 m. eine $2\frac{1}{2}$ Km. lange, gut erhaltene Moräne.

(Bedenkt man aber, dass den Rohács-Gletscher sechs, 9 □ Km. fassende Kessel speisten, deren Böden 1500–1750 m. hoch liegen, deren 1800–2180 m. hohe Gesamtumrandung 20 Km. und $8\frac{1}{2}$ Km. Gesamtlänge beträgt, demnach das eiserzeugende Areale ebenso gross war, wie das des Pánszcz.-Suchawoda-Thales, so muss man daraus auf eine Gletschereismasse schliessen, die der des vorhin genannten Thales nicht viel nachgestanden haben wird. Die Konfiguration des ganz engen, einer breiten Sohle ganz entbehrenden Thales ist aber auch hier wieder eine derartige, dass die starken Fluthen des Studeni-Baches den grössten Theil der Moränenmassen wegschaffen, umlagern und vielleicht auch mit späterem Flussgeschiebe zudecken mussten. Dénes.)

Überhaupt war, im Gegensatz zur Ost-Tátra, die West-Tátra an ihrer Nordseite stärker vergletschert, als an ihrer Südseite, da Höhenlage und Ausdehnung der Firnreservoirs auf beiden Seiten der West-Tátra zwar so ziemlich dieselben sind, dafür aber die Depression der Schneegrenze in Folge der nördlichen Neigung der Kessel- und Thalsohlen und weil die N.-Seite auch damals die Wetterseite war, auf der Nordseite der Südseite gegenüber 200–300 m. betragen musste, was einen bedeutenden Schnee- und Eiszuwachs ergeben musste. Auch in der Jetztzeit birgt die Nord-Tátra im Herbstanfange noch ziemliche Mengen von Sommerschneeflecken, während solche an der Südseite zu gleicher Zeit kaum anzutreffen sind.

Die fluvio-glazialen, grossentheils dem Moränenmateriale entstammenden, meistens aus Granit und Perm-

sandstein bestehenden Geschiebe und Sande wurden, wie schon erwähnt, von den wasserkräftigen und reissenden Flüssen: dem Schwarzen und Weissen Dunajecz, insbesondere aber von der die ganze nördliche Ost-Tátra von der Weissensee-Spitze bis zur Swinnica abzapfenden Bialka bis tief in die Neumarkt-Fridmaner Ebene verfrachtet. In ihrem mittleren, süd-nördlich streichenden Laufe sind diese Flüsse, insbesondere aber die ungeberdige Bialka, von 20—30 m. hohen Terrassenufern umsäumt die von einander 200—1000 m. absteigen. Die obere Hälfte dieser Uferterrassen besteht aus tafelförmigen Gestein: zumeist wohlgerundeten, faust- bis über kopfgrossen Granitbomben, dann permischen- und Pisanablöcken, sehr selten dagegen aus kalkigem Geschiebe, alles in einer lehmbedeckten Sandmasse eingebettet; die untere dagegen ist schon in anstehende Eozänschichten eingeschnitten. Diese bedeutende Tiefe und Breite der so seit Ablauf der ersten (Grossen) Eiszeit ausgewaschenen Flussthäler liefert uns ein sichtbares Mass für die Länge der Zeit, die seit Schluss jener Eiszeit verflossen ist.



Vereinsangelegenheiten.

Protokoll,

aufgenommen in der am 4. August 1901 in Tátrafüred abgehaltenen XXVIII. Generalversammlung des U. K. V.

Gegenwärtig waren: Dr. Aurel Münnich, Präsident, Nikolaus Fischer, geschäftsführender Vizepräsident, Martin Róth, zweiter Vizepräsident, Andreas Marcsek, Kassier, Friedrich Nikházi Sekretär, Julius Sóltz Ministerialrath und Landes-Oberforstmeister, Dr. Thomas Vécsey, Universitätsrektor, Dr. Emerich Szivák, Johann Kulman, Emerich Weszter, Geza Kubinyi, Reichstagsabgeordnete, Karl Siegmeth, Nikolaus Röser, Julius Basch, Dr. Ladislaus Jármay, Dr. Max Weiss, Georg Koromzay, Franz Székely, Ludwig Horváth, Michael Karoliny, Ritter K. Englisch, Johann Nyárasdi, Dr. Desiderius Nagy, Ernst Kammer, Andreas Gebe jr., Edmund Nagy, Dr. Edmund Philippi, Dr. Siegmund Beer, Koloman Benne, Stefan Baksay, Michael Stenczel, Julius Oláh, Daniel Szentistványi, Josef Matusz, Dr. Paul Kerekes, Stefan Czinke, Dr. Adolf Weil, Dr. Ignác Schwarcz, Koloman Münnich, Gustav Bartsch, Dr. Gustav Topscher, Barth. Czibur, Dr. Julius Ungar, Paul Oltványi, Propst, Dr. Karl Hitsch, Adolf Zala, August Fazekas, Desiderius Reichhart, Johann Váray, Dr. Alexander Schwarz, Dr. Ludwig Gräber, Michael Ferencz, Adolf Maurer, Dr. Ladislaus Csutorás, Sam. Flegmann, Dr. Adolf Fóti, Bernat Sonnenschein, Dr. Franz Bátsmegyei, Dr. Ottó, Nikolaus Zarka, Arthur Wodianer, Leo Kramer, Alexander Fazékas, Ludwig Szabó jr., Johann Kováts, Andreas Deutsch und zahlreiche Damen als Gäste.

Verhandlungsgegenstände :

Dr. Aurel v. Münnich begrüsst die in schöner Anzahl erschienenen Mitglieder und erklärt die Versammlung als eröffnet.

In bewegten Worten gedenkt er dann des dieser Tage verschiedenen grossen Sohnes der Nation, Desiderius Szilágyi, der ein grosser Freund und ständiger Besucher der Tátra gewesen und den der unerbittliche Tod gerade damals hinweggerafft hat, als er in die Tátra zu reisen sich anschickte. Auf seinen Antrag verewigt die Versammlung das Andenken des grossen Todten protokollarisch.

Dr. Julius Wlassics, Kultus- und Unterrichtsminister und Desiderius Perczel, die zufolge Ablebens Desiderius Szilágyi's die Tátra plötzlich verlassen mussten, entschuldigen ihr Fernbleiben von der Versammlung und begrüssen den Verein. Ebenso sandten Begrüssungen: das Präsidium des Ung. Touristenvereins und Graf Zeno Csáky, Obergespan des Zipser Komitates. Die Versammlung nimmt die Begrüssungen mit Dank zur Kenntniss.

Präsident legt die IV. Ausgabe des Tátraführers von Dr. Otto und 112 verschiedene Punkte der Hohen Tátra darstellende Ansichtskarten von dem Teschener Einwohner *Feitzinger* vor.

I.

Wird der Präsidialbericht verlesen, der ein treues Bild der vielseitigen Thätigkeit des Vereines im vergangenen Jahre gewährt.

In Verbindung mit demselben motiviert Ausschussmitglied Dr. Emerich Szivák in längerer Rede nachstehende Anträge: 1. Möge der Verein in Angelegenheit des Baues der Poprád-Tátrafüreder Eisenbahn eine Petition an die ungarische Gesetzgebung richten. 2. Der Handelsminister soll ersucht werden die Nachteilzüge vom vorigen Jahre im kommenden Jahre wieder einzuführen. 3. Das Zipser Komitatsmunizipium, eventuell der Minister des Innern soll angegangen werden: das Institut der Badekommissäre in den Tátra-Etablissements, in welcher Hinsicht dies Jahr ein Rückfall zu beobachten war, je früher zu kreiren.

Nach den aufklärenden Worten des Präsidenten und nachdem Johann Kulman und Emerich Weszter zum Gegenstande gesprochen hatten, nimmt die Versammlung alle drei Anträge an und votirt Dank dem Präsidium und dem Zentralausschuss für deren entwickelte Thätigkeit.

II.

Die Generalversammlung nimmt die Vereinsschlussrechnungen vom Jahre 1900 an, welche eine Einnahme von 8873.08 K. und 8532.19 K. Ausgaben aufweisen, ebenso den Bericht der Rechnungs-Zensurirkommission und votirt dem Kassier, ihm zugleich das Absolutorium ertheilend, für die gewissenhafte und pünktliche Führung der Rechnungen, sowie auch der Rechnungs-Zensurirkommission für ihre Mühewaltung Dank.

III.

Die Versammlung akzeptiert das mit 16780 K. Einnahmen und eben so viel Ausgaben festgestellte Präliminare pro 1901, insoferne zu den festgesetzten 8680 K. noch 8100 K. von den durch das Zipser Komitat anzuweisenden 40000 K. aufgenommen wurden.

IV.

Die Generalversammlung genehmigt die Jahresberichte, die Schlussrechnungen pro 1900 und die Jahrspräliminare pro 1901 der Sektionen Ost-Karpathen, Egri-Bükk, Igló, Lőcse und Zólyommege.

V.

Die Generalversammlung genehmigt den Jahresbericht des Vereinsmuseums, dessen Schlussrechnung pro 1900 und Präliminare pro 1901 und votirt Dank der Museumkommission für deren unermüdlichen Eifer.

VI.

Geschäftsführender Vizepräsident unterbreitet das Arbeitsprogramm für das Jahr 1901—1902, demzufolge nachstehende Arbeiten und Bauten mit den wie folgt ange-

gebenen Kosten zu effektuieren sein werden: 1. > Friedrich-Schutzhaus 800 K. 2. Bau des Weges vom Felker — zum Batizfalver-See 600 K. 3. Weg zum Grünen-See 3000 K. 4. Weg von Tátrafüred zum Felker-See 3000 K. 5. Steg von Matlárháza zur Weissen Wand 200 K. 6. Weg vom Grünen See ins Papirusthal 600 K. 7. Steg vom Grünen See zum Grajnár 200 K. 8. Aussichtsthurm auf dem Kämmchen 500 K. 9. Wegemarkierungen 900 K. und 10. Wegereparaturen 200 K.

Die Generalversammlung genehmigt den Vorschlag und betraut mit der Effektuierung desselben die Baukommission.

VII.

Den Bericht des Präsidiums über die den alten Tátraforschern zu errichtenden Gedenktafeln nimmt die Versammlung zur Kenntniss.

VIII.

Anträge: 1. Ausschussmitglied Dr. Emerich Szivák beantragt: Der Zentralausschuss möge die Frage, wie der Besitzerwerb durch Fremde in der Tátra zu verhindern wäre, zum Gegenstande des Studiums machen und der kommenden Generalversammlung diesbezüglich einen konkreten Antrag stellen. 2. Franz Székely beantragt, es möge Desiderius Szilágyi, dem grossen Sohne der Nation, der ein treuer Freund der Tátra war, ein Denkmal in der Tátra errichtet und zu diesem Zwecke durch den Verein eine Sammlung eingeleitet werden.

Die Versammlung nimmt beide Anträge an.

3. Karl Siegmeth, Präsident der Sektion Ost-Karpathen berichtet, dass die Sektion im nächsten Jahre das Jubiläum ihres 25-jährigen Bestandes feiern werde und zufolge freundlicher Einladung des Repräsentantenkörpers der Stadt M.-Sziget ihre Jubelversammlung daselbst halten werde. Behufs Hebung des Glanzes dieser Versammlung stellt er den Antrag, dass auch die Zentrale ihre nächstjährige Versammlung daselbst abhalten möge.

Nachdem Mehrere zum Gegenstande gesprochen, wird beschlossen die nächstjährige Versammlung in Tátrafüred abzuhalten. Das Präsidium wird ersucht an der Jubiläumsversammlung der Sektion Ost-Karpathen durch eine Deputation Theil zu nehmen.

Der Zentralausschuss beantragt:

4. Die Versammlung möge an Sr. k. und k. Hoheit, Erzherzog Friedrich, als dem höchsten Protektor des Vereines, ein ihre huldigende Verehrung verdolmetschendes Telegramm richten.

5. Die Versammlung wolle Sr. Exzellenz den Grafen Albin Csáky, als dem lebenslänglichen Ehrenpräsidenten des Vereines, ihre tiefste Verehrung telegrafisch ausdrücken.

6. In Anbetracht dessen, dass der die gleiche Richtung, wie unser Verein verfolgende Erdélyrészei Kárpáthenverein seit Jahren Portofreiheit geniesst und dieses Jahr dieselbe Begünstigung auch der Sektion Budapest des genannten Vereines zu Theil wurde, möge der Verein neuerlich an das Handelsministerium ein Gesuch um Gewährung von Portofreiheit richten.

7. In Anbetracht des Umstandes, wonach es zwecks Enwicklung des Tátra-Fremdenverkehrs eine unaufschiebbare Nothwendigkeit ist, dass der zufolge grosser Opferwilligkeit des galizischen Landtages kommendes Jahr fertigzustellende, einestheils von Zakopane zum Fischsee, andertheils zum Bialka-Fluss führende galizische Touristenweg mit dem Ung. Touristenwege in Verbindung gebracht werde: möge das Ung. Handelsministerium neuerlich gebeten werden: einerseits für den Bau der Bialka-Grenzbrücke, anderseits für die Herstellung des Lyssa-Polaner Weges Sorge zu tragen. Gleichzeitig soll auch das Zipser Komitatsmunizipium angegangen werden an das Ministerium in derselben Angelegenheit eine Petition zu richten.

8. Ein wirksames Hilfsmittel zur Hebung des Fremdenverkehrs bildet die Inanspruchnahme der Presse und die Veröffentlichung von Reklammannonzen. Die Direktionen der Tátra-Etablissements sollen daher aufgefordert werden, im Interesse der Entwicklung des Fremdenverkehrs, als auch ihrer eigenen Etablissements, die vaterländische und ausländische Presse durch Reklammannonzen in grösserem Masse als bisher in Anspruch zu nehmen, eventuell mögen sie bestrebt sein im Auslande durch Gratisvertheilung sämtliche Tátra-Etablissements, Hotels Schutzhäuser und deren Umgebung beschreibende und illustrierende Führerbücher dem Fremdenverkehr einen grössern Aufschwung zu verleihen.

Die Versammlung nimmt diese Anträge an und betraut das Präsidium mit deren Effektuierung.

IX.

Werden zwanzig Stück Antheilscheine des Grüne See- »Friedrich«-Schutzhauses ausgelost. Die Nummern der gezogenen und einzulösenden Antheilscheine sind folgende: 30, 186, 308, 212, 44, 134, 254, 161, 192, 196, 29, 205, 133, 75, 287, 54, 170, 201, 45 und 154.

Präsident dankt den Mitgliedern für ihre freundliche Geduld, der Direktion von Tátrafüred für die bereitwillige Überlassung des Saales und schliesst die Versammlung.

Friedrich Nikkázi m. p.
Sekretär.

Dr. Aurel Münnich m. p.
Präsident.

Präsidial-Bericht des U. K. V. vom Jahre 1900—1901.

Hochgeehrte Generalversammlung!

Mit der heutigen Generalversammlung beschloss unser Verein das 28-ste Jahr seiner Thätigkeit. Bevor ich über unsere Wirksamkeit Rechnung lege, sei mir gestattet, hier angesichts der hochverehrten Generalversammlung darüber meine Freude auszudrücken, dass die Bestrebungen unseres Vereines, die seit Jahren darauf gerichtet waren, auch die hohe Regierung in die Sphäre jener Schöpfungen einzubeziehen, die im Interesse des Staates, der Gesellschaft und der in der H. Tátra befindlichen und entwicklungsfähigen Établissements zu schaffen wären, und die dem Selbstgeföhle der ungarischen Nation und ihrem Berufe entsprechen würden, — von den Männern der gegenwärtigen Regierung immer mehr gewürdigt werden. Jene Verhandlungen, die voriges Jahr im Ministerium des Innern im Interesse des Fremdenverkehres unserer Bäder und überhaupt zur Hebung der vaterländischen Bäder begonnen, dann im Herbste und heuer im Frühjahr fortgesetzt wurden, sowie auch die Berathungen, die das Handelsministerium zur Hebung des Fremdenverkehres mit Zuziehung der Interessenten und Fachleute pflog, gewähren einerseits die begrün-

dete Aussicht, dass der längst vorbereitete und jetzt neuerdings verhandelte Bäder-Gesetzentwurf endlich der gesetzgebenden Körperschaft vorgelegt, entsprechend der ernsten Lage der unmittelbar Interessierten, greifbare Formen annehmen wird, und bieten anderseits Garantie dafür, dass der auf die Hebung des Fremdenverkehrs ausgegebenen Parole, auch bald geeignete, praktische Anordnungen und in Schöpfungen zum Ausdrucke gelangende Thaten folgen werden.

Wenn ausser dem moralischen Erfolg, — den uns bei der initiierten Bewegung der Umstand sichert, dass bei den abgehaltenen Konferenzen Sr. Exzellenz der Ministerpräsident und Minister des Innern, Herr Koloman von Széll, sowie Sr. Exzellenz der Handelsminister, Herr Alexander v. Hegedűs in Anwesenheit ihrer Staats-Sekretäre persönlich präsidierten, — die von uns so lange erwartete und erbetene Bewegung praktische Folgen und faktischen Nutzen haben wird, so kann auch unser Verein einen kleinen Theil dieses Erfolges mit Recht sich vindizieren; der Verein, der schon seit Jahren die Intervention des Staates zur Hebung des Fremdenverkehrs u. der Interessen der Bäder urgierte und der bei den stattgefundenen Verhandlungen und Berathungen redlich Theil hatte.

Hieran anknüpfend, habe ich die Ehre der geehrten Generalversammlung anzuzeigen, dass wir im Sinne des Beschlusses der vorjährigen Generalversammlung Sr. Exzellenz den Ministerpräsidenten, Herrn Koloman von Széll, sowie Sr. Exz. den Handelsminister Herrn Alexander von Hegedűs in einer Adresse begrüßten und den Dank des Vereines verdolmetschten für ihren Entschluss, der eine bessere Zukunft erhoffen lässt; ebenso drückte der Verein auch seinen Dank aus Sr. Exz. dem Justizminister, Herrn Alexander v. Plósz, ihn zugleich bittend, dass das für die Entwicklung der Bäder in den Karpathen überaus wichtige Expropriationsrecht im Gesetzentwurf eine weitere auch das Eigenthumsrecht der Tatra-Bäder tangierende Erklärung finden und der Bädergesetzentwurf je früher zum Gesetz erhoben werden möge.

Zwecks Hebung des Fremdenverkehrs ersuchten wir die hohe Regierung, laut Beschluss der Generalversammlung vorigen Jahres, dass zur Wahrung der, mit der Hebung des Fremdenverkehrs in Zusammenhang stehenden Interessen, im Handelsministerium ein besonderer Fachreferent ernannt werde, der durchdrungen von einem richtigen Gefühle für den Fremdenverkehr und einem

warmen Interesse seine ganze Kraft und Zeit dieser Angelegenheit widme, die behufs Hebung des Fremdenverkehrs erforderlichen Schritte zum Gegenstande des Studiums mache und hinsichtlich der auch anderwärts als zweckentsprechend befundenen, den Fremdenverkehr betreffende staatliche Verfügungen der hohen Regierung Vorschläge unterbreite, — zugleich betonend, dass wir die Ernennung solcher Fachreferenten auch bei jenen Munizipien für nothwendig erachten, auf deren Gebiet die natürlichen Vorbedingungen zur Entwicklung des Fremdenverkehrs vorhanden sind, und die die in ihrem Bereiche gemachten, auf Förderung des Fremdenverkehrs zielenden Beobachtungen und Erfahrungen dem Zentralreferenten mittheilen und mit diesem in stetem Kontrakt sein sollten.

Gleichfalls behufs Hebung des Fremdenverkehrs urgirten wir bei der h. Regierung aufs Neue den Ausbau der Poprád—Tátrafüreder Bahnstrecke, indem wir an das Handels-, Finanz- und Ackerbaumministerium, sowie auch an Sr. Exzellenz den Ministerpräsidenten Bittgesuche einreichten. Obwohl ich bei dieser Gelegenheit für diese hinsichtlich des Tátra-Fremdenverkehrs so wichtige Angelegenheit kompetenten Ortes lebhaftes Interesse konstatieren konnte, das mir schon für die nächste Zukunft auf eine günstige Erledigung zu folgern gestattete, bin ich leider auch jetzt noch nicht in der Lage, der geehrten Generalversammlung etwas positives mittheilen zu können.

Mehr Erfolg hatte unser Bittgesuch bei der Direktion der Kassa-Oderberger Eisenbahn, die wirklich mit beispielloser Opferwilligkeit, von Jahr zu Jahr in grösserem Masstabe, solche Begünstigungen gewährt, die berufen sind, die Ausländer in die H. Tátra zu locken und auch die Inländer zu je öfterem und massenhafteren Besuch unser Gebirgswelt zu veranlassen. Auch in Angelegenheit der Bekanntmachung der gewährten Begünstigungen, beziehungsweise Beförderungserleichterungen, trifft die Direktion der Kassa-Oderberger Eisenbahn selbst die weitestgehenden Anordnungen, inwieferne sie, ausschliesslich auf eigene Kosten, alljährlich in zahlreichen ungarischen, österreichischen und deutschen Zeitungen, Reiseführern und Reisehandbüchern im Interesse der H. Tátra Tarife und Verkehrseinrichtungen publiziert. Es ist zu bedauern, dass ihr Bestreben von der Bädern und Etablissements zu wenig unterstützt wird, da diese, mit wenig Ausnahmen, das Beispiel ausländischer Bäder nicht befolgen und im eigenen Wirkungskreise nicht anon-

deren, was zur Erreichung eines grossen Verkehrs unbedingt nothwendig ist. Wie ich mit Freude die Gelegenheit ergreife, um der Direktion der Kassa-Oderberger Eisenbahn für die neuerlich getroffenen Verfügungen und gewährten Begünstigungen, deren auch unser heutiges Jahrbuch Erwähnung thut, sowie für die stets bewiesene Opferwilligkeit und das unserem Vereine gegenüber bekundete Wohlwollen auch im Namen der Generalversammlung den innigsten Dank auszusprechen, mit ebenso grosser Freude werden wir es begrüessen, wenn in dieser Beziehung die Ansicht der Bädereigenthümer sich ändern wird und sie in Zukunft, ihr eigenes Interesse vor Augen haltend, in grösserem Massstabe Reklammittel in Anspruch nehmen werden.

Was die praktische Thätigkeit der Zentrale im verflossenen Jahre anbelangt, so bezieht sich diese hauptsächlich auf die Regelung der Führerangelegenheit. Die entsendete Kommission hat einen neuen Führertarif und ein neues Führerreglement ausgearbeitet. Der Zentralausschuss beschäftigte sich mit diesen eingehend und unterbreitete selbe den Zipser- und Liptóer Komitatsmunizipen zur Ratifikation. Zufolge verzögerter Genehmigung, wie auch wegen Druckereischwierigkeiten werden beide erst nächstes Jahr in's Leben treten können. Der Ausschuss hat ferner beschlossen, behufs Erweiterung der Kenntnisse der Führer, den Führerkurs fortzusetzen und mit den Führern praktische Ausflüge zu machen. Den Führerunterstützungsfond haben wir auch heuer um 400 K. vermehrt und in den grösseren Etablissements Führerherbergen eingerichtet. Zur Orientierung der Touristen und um die Lust zu Ausflügen zu steigern, liess die Kommission Orientierungstafeln anfertigen und diese in den Bädern und einigen Wohnhäusern anbringen. Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich hiemit für diese mühevollen Arbeiten dem Präses der Kommission, dem Vizepräsidenten Herrn M. Róth, sowie den Kommissionsmitgliedern: A. Ambrózy, Fr. Dénes, Dr. L. Jármy und Dr. T. Posewitz auch im Namen der Generalversammlung Dank ausspreche.

Da wir im verflossenen Jahre auf das »Friedrich«-Schutzhaus beim Grünen-See noch 1666 K. ausgeben mussten, konnten wir heuer keine grössere Bauten unternehmen und beschränkten uns auf die Erhaltung der Bestehenden. Die ungenügenden Hülfsquellen der vielseitig in Anspruch genommenen Zentrale und die grös-

sere Investition bei der Grünensee-Hütte lähmten die Bauthätigkeit des Vereines für einige Jahre. Mit Freude kann ich jedoch berichten, dass der Verein schon künftiges Jahr wieder in der Lage sein wird, die Reihe seiner bisherigen Erfolge mit grösseren Schöpfungen zu erweitern. Dieser Tage verständigte uns nämlich der Minister des Innern, dass er den Vertrag, den das Zipser Komitat mit der ungar. Komerzialbank wegen Kontrahirung eines grösseren Anlehens geschlossen hat, genehmigte; von diesem Anlehen erhält unser Verein 40,000 K., die ihm das Zipser Komitat seiner Zeit zwecks Aufführung von Bauten in der H. Tátra votirt hat. Welche Wege und Stege zu bauen die Baukomission für nothwendig erachtet, darüber werde ich so frei sein, der Generalversammlung eine separate Proposition zu unterbreiten.

Eine unaufschiebbare Pflicht unsers Vereines ist es dahin zu wirken, dass die Verbindung der Süd- mit der Nordseite der H. Tátra je eher hergestellt werde. Wie bekannt wurde zufolge der Opferwilligkeit des galizischen Landtages von Zakopane zum Fischsee und bis an die Bialka ein herrlicher Touristenweg gebaut. Dieser Weg wird im nächsten Jahr vollkommen fertig und so hat Ungarn nicht nur die moralische Vepflichtung, sondern auch nationalökonomisches- und Fremdenverkehrs-Interesse, dass wir durch der Bau des Lyssa-Polana Weges und der Brücke über die Bialka mit Hilfe des Höhlenhain-Javoriner Weges unseren Turistenweg mit dem galizischen in Verbindung bringen. Ich werde so frei sein, in dieser Hinsicht der g. Generalversammlung einen Vorschlag zu machen, wodurch es uns, wie ich glaube und hoffe gelingen wird, eben zufolge der Bestrebungen, die in letzter Zeit auch bei der ungarischen Regierung betreffs der Hebung des Fremdenverkehrs bemerkbar wurden, auch diese Aufgabe zum Abschluss zu bringen.

Ich erfülle eine angenehme Pflicht, wenn ich der geehrten Generalversammlung zur Kenntniss bringe, dass uns auch heuer bei den Bauten hilfreich beistanden: Sr. Hochwürden Dr. Paul von Szinrecsányi, Zipser Bischof, der über Ansuchen unseres Vereines auf dem eine herrliche Aussicht gewährenden Kozi-Kamen (Ziegenstein) bei Lucsivna eine Schutzhütte bauen liess; ferner das ärarische Waldamt in Liptó-Újvár, das den Reitweg zwischen Podbánszko und Csorber-See, sowie auch die Wege im Tycha- und Koprova-Thale restaurieren liess. Ausschussmitglied Herr Dr. Max Weisz setzte auch heuer

die Sammlung der Kosten mit unentwegtem Eifer fort, um dem Weg vom Hilgermann-Denkmal gegen den Gipfel der Schlagendorfer-Spitze auszubauen. Empfangen sie alle für ihre Opferwilligkeit den Dank des Vereines.

Auf die kulturellen Bestrebungen unseres Vereines übergehend, erwähne ich kurz, dass unser Jahrbuch auch heuer in 2600 ungarischen und 1600 deutschen Exemplaren 12 Bogen stark mit 2 Kunstbeilagen erschienen ist. Es enthält 4 grössere Abhandlungen, mehrere kleine Mittheilungen, Daten über den Fremdenverkehr in der Tátra, Berichte über die Thätigkeit anderer in- und ausländischer Touristenvereine, sowie endlich die wichtigsten Momente über die Thätigkeit der Centrale und der einzelnen Sektionen.

Auch die Entwicklung unseres Vereinsmuseums lag im verflossenen Jahre dem Präsidium und dem Ausschusse am Herzen. Zu dem Zwecke wurde der pensionirte Lehrer, Herr Rudolf Danhauser als ständiger Kustos angestellt, der zur Erweiterung seiner Kenntnisse an dem im vorigen Monat im Nationalmuseum zu Budapest abgehaltenem Lehrkurs Theil nahm. Der Kustos erhält im Vereinsmuseum Naturalwohnung.

Der Kultus- und Unterrichtsminister nimmt in seiner Antwort auf unser ihm unterbreitetes Gesuch behufs Erweiterung des Musealgebäudes zur freudigen Kenntniss, dass das Vereinsmuseum sich rasch entwickle und unser Verein bestrebt ist, seine Sammlungen den Anforderungen der Wissenschaft und Ästhetik je entsprechender geordnet, der Öffentlichkeit vorzuführen und stellt im Prinzip die Subventionierung des Baues in Aussicht mit der Bemerkung, dass er über die Modalität der Subvention erst nach Einreichung und Überprüfung des Bauplanes mit Betrachtung des thatsächlichen Erfordernisses und Berücksichtigung der Geldverhältnisse beschliessen werde. Für das I. Jahr hat er zur Vermehrung der naturhistorischen Sammlung 400 K. angewiesen, wofür ich Sr. Exzellenz auch von diesem Platze den innigsten Dank ausspreche.

Nachdem ich über die Thätigkeit der Centrale in aller Kürze referierte, sei mir gestattet, auch die Thätigkeit der Sektionen, worüber das Jahrbuch ausführlicher berichtet, kurz zu erwähnen.

Die Sektion »Egri-Bükk« hat am Fusse des Schlossberges ein Schutzhaus errichtet, den nach Eged führenden Fussweg zu einem bequemen Spazierweg umgestaltet; um

den Vereinssinn zu pflegen und die Sympathie für die Touristik zu wecken und zu heben, arrangierte sie im Sommer mehrere Ausflüge, im Winter aber gesellschaftliche Zusammenkünfte.

Die Sektion »Igló« reparierte bestehende Wege, markierte aufs Neue circa 45 Km. Wege und versah sie mit 130 Zinktafeln. Ausser den Ausflügen auf die benachbarten Berge arrangierte sie, um auch die Jugend für die Touristik zu gewinnen und sie darin einzuführen, mit den Zöglingen der iglóer Lehranstalten sieben grössere Ausflüge.

Die Sektion »Ost-Karpathen« liess in der Gegend des »Feketehegy«, zu den Nyeviczker Burgruinen und in der Aggteleker Höhle Wege bauen und arrangierte bei Gelegenheit ihrer Generalversammlung einen grösseren Ausflug zu den Theissquellen. Der rührige Vizepräsident, Herr Karl Siegmeth machte im verflossenen Jahre das Ausland durch Vorlesungen, verbunden mit Projektionsbildern mit unserer schönen Gebirgswelt bekannt und nahm auch regen Antheil an den Berathungen der von seiner Exzellenz dem Handelsminister einberufenen Fremdenverkehrscommission.

Die Sektion »Lőcse« wächst stetig, sowie das Interesse für die Touristik, das durch Massenausflüge noch mehr genährt wird. Ihr Hauptziel ist die Errichtung des Keltenthurmes auf dem Schlossberg; zur Deckung der Kosten sammelt sie Geld und arrangiert Vorstellungen.

Die Sektion »Schlesien« hielt im Laufe des Jahres 4 öffentliche Versammlungen, jede mit einem Vortrag verbunden. Das Schlesier- und Hunfalvy-Schutzhaus wurden restauriert, sowie auch die Wege im Felkerthal. Heuer wurde mit Schülern aus Schlesien der erste Ausflug in die Tátra gemacht; auch arrangierte Dr. Otto zu Pfingsten einen Massenausflug in die H. Tátra, an dem 140 Personen Theil nahmen. Das Reisebureau, unter der Leitung des eifrigen Präsidenten Johannes Müller, wird von Ausländern in immer grösserem Masstabe in Anspruch genommen, die hier zu den Ausflügen in die Tátra bereitwilligst Fingerzeige und Aufklärungen erhielten.

Die Sektion »Gölniczthal« hat keinen Bericht eingesendet; die in Auflösung begriffene Sektion »Liptó« hat sich neuerdings organisiert.

Dies sind die wichtigeren Daten, die die Vereinsthätigkeit im verflossenen Jahre charakterisieren und indem ich die g. Generalversammlung ersuche, meinen

Bericht gefälligst zur Kenntniss nehmen zu wollen, empfehle ich mich und meine Amtsgenossen der sehr g. Generalversammlung und bitte jedes Mitglied, jeden Gönner unseres Vereines uns in unseren patriotischen Bestrebungen auch fernerhin zu unterstützen.

Igló, am 30. Juli 1901.

Dr. Aurel Münnich,

Präsident des U. K. V.

Protokoll,

aufgenommen in der am 24. November 1901 in Igló abgehaltenen Sitzung des Zentralausschuss des U. K. V.

Gegenwärtig waren: Dr. Aurél v. Münnich, Präsident, Nikolaus Fischer, geschäftsführender Vizepräsident, Martin Róth, zweiter Vizepräsident, Andreas Marcsek, Kassier, Friedrich Nikházy, Sekretär, Samuel Weber, Valerius Horti, Franz Dénes, Dr. Michael Greisinger, Albert Ambrózy, Gustav Bartsch, Rudolf Danhäuser, Koloman Páter, Koloman Münnich, Georg Topscher, Tobias Putsch, Michael Karoliny, Emerich Kövi, Josef Schmidt, Ladislaus Thern, Robert Roth.

Verhandlungsgegenstände:

Die in schöner Anzahl erschienenen Mitglieder begrüßend, gedenkt Präsident der seitens des galizischen Tátraverienes in Angelegenheit des fraglichen Meerauges und des Fischsees initiierten Bewegung. Genannter Verein hat es nämlich für gut erachtet den österreichischen Ministerpräsidenten deputativ aufzusuchen und dessen Vermittlung in Angelegenheit der fraglichen Landesgrenze zu erbitten. Unter solchen Umständen kann auch unser Verein der Entwicklung dieser Frage nicht unthätig zusehen und findtet es das Präsidium als zweckmässig, dass eine aus Mitgliedern des Ung. Touristenvereines und des Ung. Karpathenvereines bestehende Deputation dem ung. Ministerpräsidenten ein Memorandum überreiche, in welchem dessen Aufmerksamkeit

hingelenkt werde auf jene unhaltbaren Zustände, die zufolge der Nichtordnung dieser Angelegenheit herrschen und auf den Touristenverkehr lähmend einwirken.

Nachdem das hierauf bezughabende, ausgearbeitete Memorandum seinem ganzen Umfange nach verlesen wurde, nimmt der Ausschuss dasselbe an und bevollmächtigt das Präsidium dieses noch, mit eventuell dem Ung. Touristenvereine zur Verfügung stehenden Daten zu ergänzen und durch eine aus budapester Ausschussmitgliedern des Vereines und Mitgliedern des Ung. Touristenvereins zu bildende Deputation dem Herrn ungarischen Ministerpräsidenten zu überreichen.

Präsident meldet, dass er das an den Herrn Handelsminister in Angelegenheit der Bewilligung von Portofreiheit gerichtete Gesuch dem Herrn Minister persönlich überreicht habe, der erklärt hat, dass er im Sinne eines Geltung habenden Ministerialbeschlusses Portofreiheit nicht gewähren könne, doch stellte er in Aussicht, dass er unserem Vereine eine bestimmte Menge von Postmarken zur Verfügung stellen und so der Verein unter diesem Titel Ersparnisse bewirken werde. Das diesbezügliche Gesuch wird alljährlich zu wiederholen sein.

Hinsichtlich des betreffs des Ausbaues der Bialka-Brücke und des Lyssa-Polaner-Weges eingegebenen Gesuches erklärte der Herr Minister, dass das Gesuch verhandelt und nach Möglichkeit günstig erledigt werden wird.

Nachdem noch Präses meldet, dass er Ausschuss-Mitglied Dr. Theodor Posewitz mit der Kontrolle der Anfertigung der Gedenktafeln für alte Tátraforscher betraut habe, übergibt die Versammlung zur Tagesordnung.

I.

Die Prokokolle der letzten Ausschusssitzung und der Jahresversammlung wurden als authentiziert erklärt.

II.

Die Sektion Ost-Karpathen beantragt, der Verein möge den Ackerbauminister, Herrn Ignacz Darányi aus Anlass dessen, dass er in allerletzter Zeit behufs Wahrung der Landesinteressen für das ungarische Aerar in der Tátra grössere Territorien angekauft hat, in einer Adresse begrüssen. Das Präsidium empfiehlt den Antrag

zur Annahme. Der Ausschuss nimmt, nachdem Valerius Horti, geschäftsführender Vizepräsident Nikolaus Fischer, Vizepräsident Martin Róth, Franz Dénes und Samuel Weber zum Gegenstande gesprochen, den Antrag an und beschliesst, dass eine Deputation dem Herrn Minister die Begrüssung überreiche.

III.

Da das Präsidium Kenntniss erhielt, dass der Herr Ackerbauminister kommenden Sommer in Tátra-Lomnicz und am Csorber-See neue Gebäude aufführen lassen werde, beantragt es, es möge der Herr Ackerbauminister angegangen werden: ein-zwei Säle als Studentenherbergen einrichten zu lassen; der Herr Kultus- und Unterrichtsminister aber ist zu bitten, dass er dieses Gesuch bei dem Herrn Ackerbauminister unterstütze. Der Ausschuss nimmt den Antrag an.

IV.

Das Präsidium meldet, dass die seitens des Vereins initiierte Sammlung für das in der Tátra zu errichtende Szilágyi-Denkmal bis jetzt 1088 K ergeben hat. Der Ausschuss nimmt dieses Resultat zur freudigen Kenntniss, beschliesst die Sammlung nach Möglichkeit fortzusetzen und betraut das Präsidium, mit Einbeziehung des Dr. Ladislaus Jármy, der nächsten Ausschussversammlung einen auf den Aufstellungsort bezüglichen konkreten Antrag zu stellen.

V.

Das Redaktionskomité meldet, dass der Stoff des nächstjährigen Jahrbuches zum grössten Theil beisammen sei. Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss und beschliesst, dass das Jahrbuch in 2400 ungarischen und 1600 deutschen Exemplaren mit mehreren Kunstbeilagen und einer die geologischen Verhältnisse der Hohen Tátra veanschaulichenden Karte zur Ausgabe gebracht werde.

VI.

Administrative Angelegenheiten:

Vizepräsident meldet, dass der Vizegespan des Zipser Komitates den Verein in Kenntniss gesetzt hat: die Jahrbuch des Karpathen-Vereins. XXIX.

Komitatssubvention von 40,000 K könne im ersten Quartal des kommenden Jahres in Empfang genommen werden. Dient zur freudigen Kenntniss.

Der Präsident der Kommission für Führerangelegenheiten berichtet, dass im Laufe des Winters zur weiteren Ausbildung der Führer, ein theoretischer und praktischer Lehrkurs veranstaltet werden wird, dessen Leitung Ausschussmitglied Albert Ambrózy übernahm. Der Ausschuss nimmt die Mittheilung zur Kenntniss.

Vizepräsident Martin Róth meldet, dass die vom Vereine auf der Franz Josefspitze angebrachte Millenniumgedenktafel von ruchlosen Händen zerstört wurde. Der Ausschuss giebt seiner gerechten Entrüstung ob der begangenen, schnöden That — Ausdruck.

Vizepräsident Martin Róth meldet, dass er im Herbste in Begleitung des Herrn Alexander Jermy, Ingenieur des k. u. Staatsbauamtes und der Exmittierten der Stadt Késmárk den zum Grünen-See führenden Weg begangen habe, um sich darüber Orientierung zu verschaffen in welcher Weise und mit welchen Kosten dieser Weg gründlich restauriert werden könnte. Der durchgeführten Beugenscheinigung zufolge wären hiezu beiläufig 1600 K erforderlich. Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss, votirt dem Ingenieur Alexander Jermy für dessen freundliche Mühewaltung Dank und beschliesst die Stadt Késmárk und die Gemeinde Forberg um einen Beitrag zu den Kosten zu ersuchen.

Geschäftsführender Vizepräsident Nikolaus Fischer meldet, dass er die Pläne zur Erweiterung des Museumgebäudes aufs neue anfertigen liess, damit diese nebst einem neuerlichen Gesuch dem Kultus- und Unterrichtsminister unterbreitet werden können. Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss und votirt Herrn Andreas Roth, Baumeister in Igló, der die Pläne unentgeltlich ausgearbeitet hat, Dank.

Musealkustos Danhauser erklärt sich bereit im Laufe des Winters einen Museumanzeiger zu redigieren, der zur Bekanntmachung des Museums in weiteren Kreisen dienen soll. Der Ausschuss nimmt das Anerbieten mit Dank an und votirt zur Deckung der Kosten 200 Kronen.

Gelangte der betreffs Verhinderung der Besitzerwerbung durch Fremde erbrachte Beschluss der Generalversammlung zur Sprache und ersucht der Ausschuss den Reichstagsabgeordneten, Ausschussmitglied Dr. Eme-

rich Szivák, in dieser Angelegenheit ein Memorandum auszuarbeiten und dieses der im Frühjahr abzuhaltenden Ausschussversammlung vorzulegen.

Damit sich die in der vorigen Saison erfahrenen, seitens der Fiackerbesitzer begangenen Missbräuche nicht wiederholen mögen, beschliesst der Ausschuss an das Munizipium des Zipser Komitates ein Gesuch des Inhaltes zu richten: es möge das bestehende Fiackerstatut streng durchführen.

Mit Akklamation des Präsidenten fand die Versammlung ihren Abschluss.

Friedrich Nikházi m. p.

Sekretär.

Dr. Aurel Münnich m. p.

Präses des Ung. Karpathen-Vereins.

Protokoll.

Aufgenommen in der am 20. April 1902 in Lőcse abgehaltenen Versammlung des Zentralausschuss des U. K. V.

Gegenwärtig waren: Dr. Aurel Münnich, Präsident, Nikolaus Fischer, geschäftsführender Vizepräsident, Martin Róth, zweiter Vizepräsident, Andreas Marcsek, Kassier, Friedrich Nikházy, Sekretär, Graf Zeno Csáky, Obergespan, Alexander Dárday, Koloman Münnich, Dr. Josef Hajnóci, Daniel Szentistványi, Franz Dénes, Valerius Horti, Kolomau Páter, Anton Arányi, Eduard Beck, Tobias Putsch, Rudolf Danhauser, Michael Karoliny, Ausschussmitglieder und zahlreiche Vereinsmitglieder als Gäste.

Gegenstände:

Präsident begrüsst die in schöner Zahl erschienenen Mitglieder.

Im Anschlusse an das zur Verlesung gebrachte Protokoll der letzten Ausschusssitzung hält Präsident die Ergänzung jenes Protokollpunktes, welcher von der deputativen Übergabe des in Angelegenheit des Fischsees und des Meerauges dem ungarischen Ministerpräsidenten zu unterbreitenden Memorandums handelt, — nach der Richtung für nothwendig, dass es, wie er dieses auch in der letzten Versammlung mündlich mitgetheilt habe, der

Ung. Touristenverein gewesen war, welcher in dieser Hinsicht die Aktion initiierte.

Im Sinne dieser Erklärung des Präsidenten beschliesst der Ausschuss: dieser Richtigstellung in dem aus der heutigen Sitzung aufzunehmenden Protokolle Raum zu geben und hievon das Präsidium des Ung. Touristenvereins mittels Protokollauszuges zu verständigen.

Die Deputation selbst, welche aus Mitgliedern des Ung. Touristenvereins und Ung. Karpathenvereins bestand, machte am 6. Jänner l. J. unter Führung des Präsidenten ihre Aufwartung bei dem Herrn Ministerpräsidenten, ihm das die Regelung der strittigen Landesgrenze betreibende Memorandum übergebend. Ministerpräsident Koloman von Széll erklärte in Beantwortung der an ihn gerichteten Rede des Vereinspräsidenten, dass er für die edlen Ziele der Touristenvereine grosses Interesse hege, wovon Beweise zu geben er auch schon auf anderen Gebieten bestrebt war; ja er besitze sogar gewisse Studien, die mit den Zielen dieser Vereine, hinsichtlich dessen, wie es möglich wäre die Angelegenheit des Fremdenverkehrs im Lande mit grösserem Nachdruck aufzugreifen, koinzidieren. Es fühle niemand mehr als er die Nothwendigkeit dessen, dass das Ausland Ungarn in jeder Hinsicht richtig kennen lerne und ist es daher sehr wichtig, dass wir auch auf touristischem Gebiete nach Aussen wirken können und die Aufmerksamkeit, die objektive Beurtheilung des Auslandes auf uns zu lenken vermögen. Er ist daher sehr gerne geneigt die Bemühungen der Touristenvereine auch nach dieser Richtung hin zu fördern. Was insbesondere die Angelegenheit des strittigen Meerauges betrifft, kenne er deren soziale, als auch wirthschaftliche, sogar politische Wichtigkeit sehr wohl; er begleite seinerseits die Frage mit gespannter Aufmerksamkeit und werde bestrebt sein, dass das Schiedsgericht, das sich endlich auch in der Person des Präsidenten geeinigt hat, je früher das Urtheil erbringe und hofft er, dass die ganze leidige Frage den Intentionen der Gesetzgebung entsprechend, ehestens und endgiltig gelöst werden wird.

Präsident berichtet, dass unter seiner Führung im Jänner eine Deputation des Vereins dem Ackerbau-minister Herrn Ignác von Darányi jene Begrüssungsadresse überreicht hat, welche der Verein aus Anlass des Ankaufes des Csorber Sees für das Aerar an ihn gerichtet hat. Der Herr Minister erklärte bei dieser Gelegenheit,

dass er den Kauf des Csorber Sees nur als ein Moment der im Interesse der Hohen Tátra eingeleiteten Aktion betrachte und dass er in der Anhoffnung des Erfolges sein begonnenes Werk, bei welchem ihm Obergespan Graf Zeno Csáky überaus behilflich war, fortsetzen werde, und lege er besonderes Gewicht darauf, dass der Ungarische Karpathenverein, dessen Präsident Dr. Aurel Münnich und der Obergespan des Zipser Komitates ihn auch ferner in dieser seiner Wirksamkeit unterstützen.

Präsident berichtet, dass er, nachdem er erfahren, dass zwischen dem Ackerbauministerium und dem Herzog Hohenlohe gewisse Verhandlungen im Zuge seien, dafür gesorgt habe, dass der Minister bezüglich der Wünsche und gerechten Ansprüche der ungarischen Touristik gegenüber dem Herzog Hohenlohe informiert werde. Zu diesem Behufe hat der geschäftsführende Vizepräsident jene Vereinsmitglieder, die gründliche Kenner dieser Frage sind, zur Meinungsabgabe aufgefordert und auf Grund ihres Gutachtens wurde ein Memorandum ausgearbeitet, dass er dem Herrn Minister überreicht hat. Das Resultat der auf Basis dieses Memorandums fortgeführten Verhandlungen ist jene vom 13. datierte Zuschrift, welche Herzog Hohenlohe an den Präsidenten unseres Vereins gerichtet hat und die folgendermassen lautet:

Hochwohlgeboren Herrn Dr. Aurel v. Münnich,
Präsident des ungarländischen Karpathenvereins,

Budapest.

Mit Berücksichtigung der öfters geäusserten Wünsche der ungarischen Touristen und um den Touristenverkehr, besonders in dem östlichen Theile der Tátra, zu erleichtern und dadurch zu heben, gebe ich Euer Hochwohlgeboren hiemit die Erklärung, dass ich das die freie Kommunikation auf meinem Besitzthum, und zwar sowohl auf dem nördlichen, wie auch auf dem südlichen Abhänge der Hohen Tátra hemmende Verbot aufhebe und dem die Hohe Tátra besuchenden Publikum den freien Verkehr auf sämtlichen, unten detailliert angeführten Wegen, Übergängen und Pfaden, respektive die freie Benützung dieser Strecken ohne jede vorhergehende Anmeldung, respektive eines besonderen Bewilligungsansuchens, sowie ohne die Bedingung der Begleitung durch meine Angestellten gestatte. Ich

bemerke jedoch, dass diese meine Bewilligung nur als provisorisch zu betrachten ist und dass, bei Aufrechterhaltung des status quo's bezüglich der jetzigen Touristenwege, die Benützung der neuen Touristenwege nur provisorisch gestattet wird, somit also die jetzt erteilten Begünstigungen durch mich wann immer zurückgezogen werden können.

Die Wege, Übergänge und Pfade, deren freie Benützung ich hiemit provisorisch, bis zur Widerrufung gestatte, sind folgende:

a) Am nördlichen Abhange der Hohen Tatra:

1. Vom Zsdjárer Weg über »Dluha« und »Javorinka« auf den »Sirató« und den »Havran«-Berg.

2. Von Javorina über die Kupferschächte nach dem »Kopa«-Gebirgspasse und nach dem »Sirató« (Greiner)

3. Durch das »Javorove«-Thal zum »Varangyos-tó« (Krotensee).

4. Vom »Varangyos-tó« nach dem »Nyereghágó« (Sattelpass) und auf dem »Jégvölgy«-Gipfel (Eisthaler-Spitze).

5. Durch das »Siroka«-Thal nach der »Siroka«.

6. Von Javorina durch »Bielavoda polana« und »Poduplaszki«-Thal nach dem »Lengyelnyereg« (Polnischer Kamm) und nach »Rovatka« nächst dem »Fagyos tó« (Gefrorener-See).

7. Der am rechten Ufer des Bialkabaches führende Pfad und zwar vom »Halastó« (Fischsee) bis zu dem Punkte, bei welchem der Bialkabach in das Poduplaszki-Thal mündet.

8. Vom »Halastó« nach der »Tengerszem-csúcs« (Meeraugspitze) und den »Vadorzó-hágó« (Wilderer-Pass).

9. Die von Podspádi bis Javorina und von Javorina bis Lyssa-polana führende, gegenwärtig Privatstrecke.

Hier bemerke ich, dass ich im Interesse der ungehinderten Kommunikation den Eingang meines Wildparkes derart umändern lassen werde, dass durch denselben die ungehinderte Kommunikation für Fussgänger nicht gehemmt wird.

b) Am südlichen Abhang der Hohen Tatra:

1. Felső-Hági nach der »Koncsista« von dort zum Eis-See.

2. Von Felső-Hági nach der »Oszterva«.

3. Von der »Oszterva« herab zum Popráder See.

4. Vom Popráder See zum Szentiványi-Csorba-See.
5. Vom Popráder See zum »Hinczko«-See, nach dem »Koprova«-Gebirgspasse und auf den »Koprova«-Gipfel.
6. Vom Popráder See nach dem »Vadorzó«-Gebirgspasse.
7. Vom Popráder See auf die Meeraugspitze.
8. Von der Meeraugspitze auf die »Tátraspitze«, von dort auf den »Ganek« und von dort hinab zum »Jeges-tó« (Eis-See) und Popráder See, sowie vom Tátragipfel zum Eis-See.

Ich bemerke, dass in Obigem blos die Richtung der Wege bezeichnet wurde, und vertraue ich mit der endgiltigen Trace der Wege, durch Markierung mit Wegweise-Tafeln das Präsidium des Ungarischen Karpathenvereins, welches diese mit Berücksichtigung meiner Wünsche u. mit meiner Zustimmung feststellen wird.

Im Falle der Veranstaltung von Jagden auf den Gebieten, welche durch die obenangeführten Wege, Übergänge und Pfade durchschnitten werden, ist auf die Dauer der faktischen Jagd die Benützung der Wege, Übergänge und Pfade nicht gestattet.

Die Begehung der in Obigem nicht erwähnten Gebietstheile, oder die Benützung sonstiger Pfade ist an die besondere Bewilligung meiner Güterdirektion gebunden.

Im Interesse der ungestörten Benützung meiner Tátraer Güter und im Interesse der freien Ausübung meiner Jagdrechte bemerke ich schliesslich, dass die Abweichung von den dem freien Verkehr hiemit provisorisch übergebenen Wege, Übergänge und Pfade, das Schiessen und Lärmen strengstens verboten ist, und dass das Publikum die seitens meiner Güterdirektion erlassenen und auf den Wegen aufgestellten Avisotafeln verlaublichen Verbote, sowie auch solche Verfügungen, welche nur den Schutz der aus dem Privateigenthum folgenden Rechte bezwecken, zu respektieren und pünktlich einzuhalten gezwungen ist. Falls seitens des Zipser Komitates ein für die Forstbesitzer der Tátra im Allgemeinen geltendes Munizipalnormativ geschaffen wird, welches die Erlassung erwähnter Verbote und die zufolge Verletzung der Verbote anwendbaren Geldstrafen feststellt, werden sich die durch mich zu erlassenden Verbote im Rahmen dieses Normativs bewegen.

Ich hoffe und wünsche, dass die im Obigen erteilten Begünstigungen einen wohlthätigen Einfluss auf die ungarische Touristik ausüben werden und bitte Euer Hochwohlgeboren, diese in geeigneter Form dem unter Ihren Präsidium stehenden Vereine bekannt zu machen.

Hochachtungsvoll

Christian Kraft

Fürst zu Hohenlohe Oehringen, m. p.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur erfreulichen Kenntniss; auf Antrag des Präsidenten verleiht der Ausschuss seinem wärmsten Dank auf telegrafischem Wege Ausdruck, sowohl Sr. Durchlaucht dem Herrn Herzog Hohenlohe für dessen mit dieser Entschliessung bekundete Zuvorkommenheit, so wie auch Sr. Exzellenz dem Ackerbauminister, Herrn Ignác von Darányi für seine fürsorgliche, die ganze ungarische Touristenwelt verpflichtende Vermittlung, der Generalversammlung vorbehaltend, ihrem Danke an beiden Orten in geziemender Weise Ausdruck zu verleihen. Ebenfalls auf Antrag des Präsidenten votirt der Ausschuss dem anwesenden Obergespan, Sr. Hochgeb. Herrn Grafen Zeno Csáky, der im Auftrage des Ministers die Verhandlungen mit grosser Umsicht geleitet hat und dem die Anwesenden hiefür begeisterte Ovationen bereiteten, Dank. Auf Antrag des zweiten Vizepräsidenten Martin Róth votirte der Ausschuss auch dem Vereinspräsidenten, Herrn Dr. Aurel Münnich Dank, der sich um das erreichte Resultat ebenfalls grosse Verdienste erworben hat. Präsident berichtet, dass er sowohl dem Herrn Ackerbauminister Ignác v. Darányi als auch dem Kultus- und Unterrichtsminister Julius v. Wlassics jenes Gesuch des Vereines persönlich übergeben hat, in welchem der Verein die Minister ersucht, sie mögen bei Gelegenheit der in der Hohen Tatra aufzuführenden Bauten Studentenherbergen ins Dasein rufen.

Die Idee hat bei beiden Ministern unbedingte Billigung gefunden und ist sonach Hoffnung vorhanden, dass das Gesuch des Vereines nach Massgabe der zur Verfügung stehenden materiellen Mittel, in Betracht gezogen werden wird.

Präsident berichtet, dass er das Gesuch um Bewilligung einer Staatssubvention zu den behufs Erweiterung

des Museumgebäudes erforderlichen Kosten, im Betrage von 15000 K., dem Herrn Kultus- und Unterrichtsminister übergeben habe und die Museumangelegenheit auch der Aufmerksamkeit des Landes-Oberinspektors der Museen, Sr. Hochgeboren dem Herrn Bischof Wilhelm Fraknói empfohlen habe, der in seinem an ihm gerichteten Schreiben erklärt hat, dass er mit vollster Bereitwilligkeit und Wohlwollen die Interessen des Vereines aufgreifen und das Gesuch bei Zusammenstellung des Budgetpräliminaries für das Jahr 1903 in Verhandlung ziehen werde.

Präsident berichtet, dass er zufolge eines Briefwechsels mit dem Vizegespan, wegen Exmittierung eines Badekommissärs für die Tatra-Bäder im laufenden Jahr, von dem Herrn Vizegespan die beruhigende Verständigung erhalten, dass die Exmittierung eines Badekommissärs für das laufende Jahr als gesichert zu betrachten ist.

Präsident berichtet, dass er die Sammlung für das in der Tatra zu errichtende Desiderius Szilágyi-Denkmal in Budapest fortgesetzt habe und auf seinem Sammelbogen 2369 K. eingeflossen sind, die er bei der budapester innerstädtischen Sparkassa fruchtbringen dangelegt habe; dass hierüber ausgestellte Sparkasseeinlagsbuch, Nr. 8986, habe er dem Zentralkassier übergeben. Die Stadt Pozsony hat für dieses Denkmal 200 K. gespendet, wofür der Ausschuss dem Munizipium der Stadt Pozsony Dank votirt.

Präsident berichtet, dass das Arrangierungskomiteé des oberungarischen Auswanderungskongresses den Verein zu dem am 31. Mai l. J. in Miskolcz abzuhaltenden Kongress eingeladen und das Ansuchen gestellt habe, der Verein möge in das Arrangierungskomiteé ausser dem Vereinspräsidenten zwei Mitglieder entsenden und für die auf die Tagesordnung gestellte Frage: »Hebung der Touristik und des Badewesens« einen Referenten delegieren. Auf Antrag des Präsidenten entsendet der Ausschuss den geschäftsführenden Vizepräsidenten Nikolaus Fischer als Referenten und als ordentliche Mitglieder des Arrangierungskomiteés die Ausschussmitglieder Alexander Dárday und Koloman Páter, wovon das Präsidium des Kongresses verständigt werden wird.

Präsident berichtet, dass Ausschussmitglied Dr. Theodor Posewitz in einem an ihn gerichteten Schreiben erklärt, dass er von dem ihm zukommenden Reinertragniss der II. Auflage des von ihm redigierten »*Führers*

durch die Zips« unserem Vereine 25% überlasse. Der Ausschuss nimmt das Anerbieten mit Dank an und wird der Ermöglichung der II. Auflage seine moralische Unterstützung angeidehen lassen.

Präsident berichtet, dass der Maler Heinrich Papp sich bereit erklärt hat das Wappen unseres Vereines um 100 K. zu malen, u. z. derart, dass diese 100 K. als Gründungsmitgliedsbeitrag genommen werden. Der Ausschuss akzeptiert das Anerbieten.

Schliesslich unterbreitet Präsident den Antrag des Vereinsmitgliedes Payer, demzufolge der Verein Dr. Otto seine Anerkennung aussprechen möge, für dessen im Interesse der Hebung des Fremdenverkehrs in der Tátra entwickelte Thätigkeit. Der Ausschuss macht sich den Antrag zu eigen.

Der Ausschuss nimmt sämtliche Berichte des Präsidenten zur freudigen Kenntniss und votirt ihm für seinen unermüdlichen Eifer wärmsten Dank.

Hierauf wird zur Tagesordnung übergangen.

I.

Wird die Vereinsschlussrechnung für das Jahr 1901 und der Bericht der Rechnungs-Zensurirkommission verlesen. Der Schlussrechnung zufolge betrug die Einnahme i. J. 1901 10241.93 K., die Ausgabe 8747.52 K., Kassarest 1494.41 K. Die Summe sämtlicher Stiftungen betrug 21547.55 K. (Ausführlicheres im Jahrbuche).

Der Ausschuss nimmt die Schlussrechnung, ebenso den Bericht der Rechnungs-Zensurirkommission zur Kenntniss; zur Kenntniss dient ferner der Bericht über die seit Bestand der Vereines gemachten Investitionen, demzufolge für kulturelle Zwecke, Museum und Bauten circa 400,000 K. verausgabt wurden.

II.

Die Jahresberichte und Schlussrechnungen pro 1901 und Budgetpräliminarien pro 1902 der Sektionen »Egri-Bükk«, »Igló«, »Lőcse«, »Ost-Karpathen«, »Gölnicz«, »Zólyom« und »Schlesien« dienen zur Kenntniss.

In Verbindung hiemit beschliesst der Ausschuss auf Ansuchen der Sektion »Gölnicz«, ihr im Jahre 1902 die Zahlung der Gebühren an die Zentrale zu erlassen.

III.

Der Bericht über das Vereinsmuseum und die Schlussrechnung v. J. 1901, welche 915.11 K. als Einnahme und 472.87 K. als Ausgabe aufweist, ebenso auch das Präliminare pro 1902 mit einer Einnahme von 1117.24 K. und einer Ausgabe von 844 K. wird zur Kenntniss genommen.

Zur erfreulichen Kenntniss dient es, das der Kultus- und Unterrichtsminister dem Museum 400 K. zur Anschaffung naturgeschichtlicher Gegenstände, das Landes-Oberinspektorat für Museen aber der Bibliothek 50 werthvolle Werke gespendet hat.

IV.

Geschäftsführender Vizepräsident berichtet, dass das Präsidium am 15. Jänner l. J. die seitens des Zipser Komitatsmunicipiums dem Vereine als Subvention hochherzig votirten 40,000 K. an der Komitatszentalkassa behoben und bei den zwei Iglóer Geldinstituten fruchtbringend angelegt hat.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur erfreulichen Kenntniss und votirt Dank für deren Mitwirkung: dem gewesenen Herrn Obergespan, Grafen Julius Csáky, dem gegenwärtigen Herrn Obergespan, Grafen Zeno Csáky, dem Herrn Vizegespan, Aladár von Raisz und dem Komitats-Obernotär Herrn Ludwig von Neogrady, der Generalversammlung vorbehaltend, dass sie dem opferbereiten Komitatsmunicipium ihren Dank in geziemender Weise verdolmetsche.

Gleichzeitig beschliesst der Ausschuss, dass gemäss dem Beschlusse des Komitates, von genanter Subvention der Sektion Lőcse 1000 K. angewiesen, beziehungsweise zur Verfügung gestellt werden sollen.

V.

Unterbreitet Kassier das Präliminare pro 1902. Die Einnahmen sind: an Mitgliedergebühren 6813 K., für Editionen und Anonzen 365 K., Spenden und Zinsen 41369 K., Diverse Einnahmen 701 K., Kassarest 1494 K., Summe der Einnahmen 53742 K.; Ausgaben: Administrationskosten 2140 K., kulturelle Ausgaben 3144 K.,

Bau- und touristische Ausgaben 17631 K., Diverse 670. Summe sämtlicher Ausgaben: 23585 K., Kassarest 30157 K. (Ausführlicheres im Jahrbuche).

Das Präliminare wird genehmigt.

VI.

Auf Grund Vorschlages der Baukommission beschliesst der Ausschuss, in der hohen Tatra im Laufe des Jahres 1902 folgende Arbeiten zu nachstehend angeführten Kostenpreisen ausführen zu lassen:

1. Für das »Friedrich«-Schutzhaus 1000 K.,
2. Für das Hunfalvi-Schutzhaus 1000 K.,
3. Weisswasser-Grünersee-Weg 1600 K.,
4. Steg von Matlárlháza zur Weissenwand 160 K.,
5. Neuer-Steg von Tátrafüred ins Felkerthal 3000 K.,
6. Grüner-See—Rother-See—Papirusthal-Steg 400 K.,
7. Für Restaurierung der Stege in den Béler Kalkalpen (Grajnár, alter Touristenweg) 540 K.,
8. Wegemarkierungen 700 K.,
9. Aussichtsthurm am Kämmchen 1600 K.,
10. Desiderius Szilágyi Denkmal 3471 K.,
11. Denktafeln alter Tátraforscher 1230 K.

Im Anschlusse hieran votirt der Ausschuss Dank der Stadt Késmárk, die sich bereit erklärt hat, den auf städtischem Terrain führenden Theil des alten Touristenweges auf eigene Kosten herstellen zu lassen.

VII.

In Angelegenheit der Erschliessung des liptóer Theils der westlichen Tatra verständigt die liptó-ujváer Forstdirektion den Verein, dass sie in Verbindung mit den, dem k. u. Ackerbauministerium behufs Entwicklung des Csorber-Sees, und der andern in der Tatra gelegenen aerarischen Kurbäder und Sommeretablissemments zu unterbreiternden Plänen und Kostenvoranschlägen, auch hinsichtlich der in der liptóer Tatra zu schaffenden Wege und Schutzhäuser, noch im Laufe dieses Monats, eine Vorlage machen und die bezüglich der zu schaffenden Wege und Schutzhäuser, im Sinne der im August 1899 mit dem Vereinspräsidium getroffenen Vereinbarungen zusammengestellten Pläne und detaillierten Kostenvoranschläge behufs Genehmigung unterbreiten werde. Des weiteren theilt die Forstdirektion dem Vereine mit, dass der Podbanszkó—Tychathaler-Weg ausgebessert wurde und das die zur Aufführung des Schutzhauses im Gyula-

Thal erforderliche Bausumme gesichert sei und der Bau, sobald dieses die Witterung gestatten werde, sofort in Angriff genommen werden wird, so dass das Schutzhaus schon zu Anfang der Sommersaison seiner Bestimmung übergeben werden wird.

Der Ausschuss nimmt diese Mittheilung zur erfreulichen Kenntniss.

VIII.

Geschäftsführender Vizepräsident berichtet, dass es dem Vereine gelungen ist von der Plattensee-Dampfschiffahrts-, der ersten Donau-Dampfschiffahrts-, der Ung. Fluss- und Seeschiffahrtsgesellschaft, Thurzófüred, Iglófüred, Feketehegyfürdő, Huszpark, dem Felker-Touristenetablisement, der Direktion der Dobsinaer Eishöhle, und den Budapester Vizinalbahnen für die Vereinsmitglieder verschiedene Begünstigungen zu erwirken, wodurch ermöglicht werden wird, die schwere Arbeit des Mitgliedersammelns in Zukunft erfolgreicher zu bewerkstelligen und in welcher Hinsicht er die Unterstützung eines jeden Mitgliedes erbittet.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur erfreulichen Kenntniss, votirt dem geschäftsführenden Vizepräsidenten Dank für seine in dieser Angelegenheit bekundete Mühewaltung und seinen Eifer und beschliesst, dass sowohl die ältern als auch die neuerwirkten Begünstigungen im Jahrbuche publiziert werden sollen.

IX.

Geschäftsführender Vizepräsident meldet, dass im Laufe des Winters unter Leitung des Ausschussmitgliedes Albert Ambrózy, bei Betheligung von 23 Führern, ein Führerlehrgang abgehalten wurde. Die Prüfung fand am 13. April in Anwesenheit des geschäftsführenden Vizepräsidenten, Nikolaus Fischer, und des zweiten Vizepräsidenten, Martin Róth in Nagy-Szalók statt. Prüfungsgegenstände bildeten: Kartenlesen, Bezeichnung der Spitzen, Thäler und Meeraugen auf der Tátra-Reliefkarte, Benennung vorgezeigter Exemplare der Tátra-Flora, das neue Führerstatut und der Führertarif, die Obliegenheiten der Führer bei Unpässlichkeit und touristischen Unfällen, die wieartige Benutzung der Seile und Eispickel und der Umgang mit Barometer und Thermometer. Die klaren

Antworten bewiesen, dass der Leiter des Kurses: Albert Ambrózy, Lehrer in Nagy-Szalók, die Führer mit Sachkenntniss und gewissenhaftem Eifer unterrichtet hat. Nach beendeter Prüfung wurden unter den fleissigsten Führern die Hohe Tatra bekanntmachende Prämienbücher vertheilt. Weiters meldet er, dass das Präsidium Ende Juni, unter Leitung der Ausschussmitglieder Franz Dénes und Albert Ambrózy, einen auf mehrere Tage sich erstreckenden praktischen Lehrkurs in dem westlichen Theil der Hohen Tatra und in den Béler Kalkalpen veranstalten werde, an dem sämtliche Führer Theil nehmen werden.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur erfreulichen Kenntniss und votirt dem Herrn Albert Ambrózy für den bei der Leitung des Lehrkurses bekundeten aufopfernden Eifer protokollarischen Dank.

Auf Antrag der Führerkommission beschliesst der Ausschuss des weitern: in den Schutzhäusern Verbandzeug und Arzneimittel enthaltende Schachteln zu hinterlegen und die Führer ebenfalls mit Verbandzeug, Arzneimittel und Laternen auszurüsten.

Endlich beschliesst der Ausschuss sämtliche Führer in die auf Grund des XVI. G. A. vom Jahre 1900 ins Dasein gerufene Unterstützungskassa, als Mitglieder II. Klasse auf Vereinskosten aufnehmen zu lassen.

X.

Die Museumkommission bittet um Bevollmächtigung zum Verkauf eines neben dem Museumspark gelegenen und das Eigenthum des Museums bildenden kleinen Stück Ackers. Der Ausschuss bevollmächtigt die Museumkommission erwähntes Stück Ackerfeld mit einem hinter dem Park befindlichen Acker auszutauschen und den hierauf bezüglichen Vertrag dem Ausschuss zur Genehmigung vorzulegen.

Gleichzeitig wird der Verein an den Magistrat der Stadt Poprad eine Zuschrift des Inhaltes richten, er wolle für die Verlegung, beziehungsweise Entfernung der neben dem Museumgebäude befindlichen Düngerablagerungsstätten und Ställe Sorge tragen.

Zur erfreulichen Kenntniss dient es, dass der Handelsminister dem Vereine Postmarken im Werthe von 300 K., bei Verrechnung im Wege eines Postbuches, zur Verfügung gestellt hat.

Die Zuschrift des Zipser Komitatsmunicipiums, derzufolge dasselbe im Sinne des von dem Vereine gestellten Gesuches in Angelegenheit des Ausbaues der Bialka Brücke und des Lyssapolaner Weges an das Handelsministerium ebenfalls eine Petition gerichtet hat, dient zur Kenntniss.

Den Antrag der Sektion Schlesien: der Verein möge die Wegweisetafeln in der Tatra mit Rücksicht auf ausländische Touristen, nebst der ungarischen auch mit einer deutschen Aufschrift versehen lassen, nimmt der Ausschuss umso mehr an, als dies ja auch bisher überall und bei jeder Gelegenheit geschehen ist. Der Verein wird ausserdem auch noch dahin wirken, dass die Badeetablissements und Privatbesitzer ebenso vorgehen sollen.

Karl Siegmeth, geschäftsführender Vizepräsident der Sektion Ost-Karpathen entschuldigt sein Fernbleiben von der Versammlung und theilt zugleich das Programm der am 16-ten August l. J. in M.-Sziget stattfindenden 25-jährigen Jubiläumsversammlung und der aus diesem Anlasse zu veranstaltenden Exkursionen mit, auf die Präsident schon jetzt die Aufmerksamkeit der Vereinsmitglieder hinlenkt, sie zu zahlreicher Theilnahme auffordernd.

Zur Aussteckung und Markierung der durch den Herzog Hohenlohe eröffneten Tatra-Wege ersucht der Ausschuss den zweiten Vizepräsidenten Martin Róth und die Ausschussmitglieder Franz Dénes und Samuel Weber.

Zur erfreulichen Kenntniss dient die Meldung des Präsidenten, dass der Vereinsprotektor, Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Friedrich und dessen durchlauchtigste Familie, dieses Jahr wieder einige Wochen in der Tatra verbringen werden.

Hiemit war die Tagesordnung erschöpft; Präsident sagt dem Bürgermeister der Stadt Lőcse für die freundliche Überlassung des Saales Dank und schliesst die Sitzung, worauf k. Schulinspektor Dr. Josef Hajuóci, Präsident der Sektion Lőcse, dem Ausschuss und dem Präsidium dafür dankt, dass sie diese, an lehrreichen und erfreulichen Momenten reiche Versammlung auf dem Gebiete der Sektion gehalten. Mit Akklamation des Präsidenten nahm hiemit die Versammlung ein Ende.

Friedrich Nikházi m. p.

Sekretär.

Dr. Aurel Münnich m. p.

Präsident.

Bilanz des U. K. V.-s

EINNAHME.

	K.	H.	K.	H.
<i>I. Mitgliedertaxen.</i>				
1. Jahresbeiträge von den Mitgliedern der Zentrale:				
Nach 6 Mitgliedern pro 1898	24	—		
„ 6 „ „ 1899	24	—		
„ 7 „ „ 1900	28	—		
„ 1025 „ „ 1901	4118	66		
„ 9 „ „ 1902	36	—		
2. 40 ⁰ / ₁₀ -ige Beiträge der Sektionen:				
Sekt. Zólyom nach 82 Mitgl. pro 1899	131	20		
„ Egri Bükk „ 60 „ „ 1900	96	—		
„ Lőcse „ 125 „ „ „	200	—		
„ Zólyom „ 80 „ „ „	128	—		
„ Gölniczthal „ 24 „ „ 1901	38	40		
„ Igló „ 66 „ „ „	105	60		
„ Ost-Karpath. 320 „ „ „	512	—		
„ Lőcse „ 125 „ „ „	200	—		
„ Schlesien „ 832 „ „ „	1330	—		
3. „ Beiträge gründender Mitglieder	200	—	7171	86
<i>II. Editionen und Anonzen.</i>				
1. Verkauf von Editionen	148	83		
2. „ „ Abzeichen	47	25		
3. „ „ Mitgliedsdiplomen	2	20		
4. Anonzen	212	—	410	28
<i>III. Spenden und Zinsen.</i>				
1. Spenden	86	90		
2. „ zum Millennium-Denksteinfond	6	—		
3. Kultus- u. Unterrichtsminist. fürs Museum	400	—		
4. Zinsen der Gründungskapitalien	270	—	762	90
<i>IV. Diverse Einnahmen.</i>				
1. Pachtzins vom „Friedrich“-Schutzhause	420	—		
2. Reitpferd-Gebühren	34	—		
3. Szilágyi-Denkmalssammlung	1102	—	1556	—
Kassarest von 1900			340	89
Gesamteinnahmen im J. 1901			10241	93

Geprüft und in Allem

Lőcse, am 2. April 1902.

Franz Dénes, m. p.
Rechnungsrevisor.

Coclestin
Präses der

vom Jahre 1901.

AUSGABE.

	K.	H.	K.	H.
<i>I. Administrationskosten.</i>				
1. Honorare	1000	—		
2. Kanzleikosten				
a) Miethe und Bedienung	358.06			
b) An Schreiber	14.—			
c) Drucksorten	295.60			
d) Stempel und Briefmarken	164.76			
e) Depeschen und Expedition	95.71			
	928	13		
3. Reisekosten	177	40		
4. Für Einkassierung der Mitgliederbeiträge	32	10	2137	63
<i>II. Kulturelle Ausgaben.</i>				
1. Jahrbuch :				
a) Rechnung v. J. 1900	2497.03			
b) Honorar der Redakteure	200.—			
c) Expedition der Jahrbücher	170.46			
	2867	49		
2. Zu Museuzwecken	480	—	3347	49
<i>III. Bau- und touristische Ausgaben.</i>				
1. Einlösen ausgeloster Antheilscheine des „Friedrich“ Schutzhauses	280	—		
2. Für Schutzhaus	1122	84		
3. „ Wegereparatur	386	26		
4. Wegemarkierung	323	80		
5. Subventionierung der Sektion Schlesien	600	—		
6. Unterstützungs b. an eine Führerwitwe .	60	—		
7. Für Einbinden von Führerbücher	13	50	2786	40
<i>IV. Diverse Ausgaben.</i>				
1. Stiftungenanlage	200	—		
2. Spendenanlage	6	—		
3. Zinsenanlage	270	—	476	—
Gesamtausgaben i. J. 1901			8747	52
Kassarest			1494	41
			10241	93

richtig befunden.

Kompanyik, m. p.

Andreas Marcsek, m. p.

Rechnungsrev. Kommission.

Kassier.

Jahrbuch des Karpathen-Vereins. XXIX.

10

1901. évi költségvetés

Budgetpräliminare des Ung.

EINNAHME.

				K.	H.	K.	H.
<i>I. Mitgliedergebühren:</i>							
Jahresb. v.	25 Mitgl. an die Zentr. pr.	1901		100	—		
"	" 1000 "	" " "	1902	4000	—		
Sektion	Égri Bükk pro	1901		96	—		
"	Liptó	" " "		40	—		
"	Zólyom	" " "		128	—		
"	Egri Bükk	" 1902		96	—		
"	Gölniczthal	" " "		38	—		
"	Igló	" " "		105	—		
"	Ost-Karpath.	" " "		512	—		
"	Liptó	" " "		40	—		
"	Lócse	" " "		200	—		
"	Schlesien	" " "		1330	—		
"	Zólyom	" " "		128	—	6813	—
<i>II. Editionen und Anonzen.</i>							
Verkauf von	Editionen			120	—		
"	"	Abzeichen		40	—		
"	"	Mitgliedsdiplomen		5	—		
Anonzen				200	—	365	—
<i>III. Spenden und Zinsen.</i>							
Beitr. d. Stadt	Késmárk zu Wegebauzwecken			400	—		
Spenden von	Privaten			100	—		
Subvention des	Zipser Komitatsmunicipiums			40000	—		
Für Desiderius	Szilágyi-Denkmal			2369	—		
"	alten Tatraforschern in der Tatra zu						
errichtende	Gedenktafeln			1230	—		
Zinsen der	Gründungskapitalien			270	—	44369	—
<i>IV. Diverse Einnahmen.</i>							
Pachtschilling für	das Friedrich-Schutzhaus			440	—		
Kassarest v. J.	1901			1494	—		
Kämmichen-Aussichtsthurm	fond			261	—	2195	—
Gesamteinnahmen i. J. 1902						53742	—

Karpathenvereins pro 1902.

AUSGABE.

	K.	H.	K.	H.
<i>I. Administrationskosten.</i>				
Honorare	1000	—		
Kanzleimiethe, Heizung, Bedienung etc.	360	—		
Für Schreiber	20	—		
Drucksorten	300	—		
Stempel- und Briefmarken	170	—		
Depeschen und Expedition	50	—		
Reisekosten	200	—		
Für Einkassierung der Mitgliedsgebühren	40	—	2140	—
<i>II. Kulturelle Ausgaben.</i>				
Jahrbuchrechnung v. J. 1901	2324	—		
Kunstbeilagen	550	—		
Honorar der Redakteure	200	—		
Expedition des Jahrbuches	70	—	3144	—
<i>III. Bau- und touristische Ausgaben.</i>				
Einlösung ausgeloster Antheilscheine des »Friedrich«-Schutzhauses	400	—		
Schutzhäuserkosten	1000	—		
Reparatur des „Hunfalvi“-Schutzhauses	1000	—		
Wegebauten- und Markierungen	8000	—		
Wegeerhaltung und Reparatur	1000	—		
Desiderius Szilágyi-Denkmal	3471	—		
Gedenktafeln alter Tátraforscher	1230	—		
Führerausrüstung und Bezahlung der Mitgliedsgebühren	200	—		
Führerlehkurs	180	—		
Neue Führerbücher	150	—		
An die Sektion Lőcse von der Subvention des Zipser Komitates	1000	—	17631	—
<i>IV. Diverse Ausgaben.</i>				
Zinsenanlage	270	—		
Unvorhergesehene Ausgaben	400	—	670	—
Gesamtausgaben i. J. 1902			23585	—
Kassarest pro 1903			30157	—
			53742	—

Ausweis der Stiftungen des U. K. V. am 31. Dezember 1901.

I. Gründungskapital :

Schuld des Karpathenmuseums	K. 4000.—
» der gewesenen Sektion Tatra am 31. Dezember 1900	2742.11
Zinsenabschreibung von 1901 im Sinne des gefassten Generalver- sammlungsbeschlusses	<u>396.14</u>
Blieb am 31. Dezember 1901	2345.97
Schuld der Sektion Ost-Karpathen	2000.—
Schuld der Zentrale aus Anlass der Millenniums-Ausstellung	3600.—
Antheilscheine des »Friedrich«- Schutzhauses am 41. Dez. 1900	1760.—
Rückzahlung von 3 ausgelosten Antheilscheinen	<u>60.—</u>
Blieb am 31. Dezember 1901	1700.—
Einlagsbuch der Zipser Kreditbank in Lőcse Nr. 7201 (Gründungs- kapital) am 31. Dezember 1900	738.88
Zinsen pro 1901	<u>29.82</u>
Am 31. Dezember 1901	768.70
Einlagsbuch der Zipser Kreditbank in Lőcse Nr. 7992 (Főhrerfond) am 31. Dezember 1900	603.14
Zinsen pro 1901	22 98
Am 31. Dezember 1901	626.12
Einlagsbuch der Iglőer Kreditbank Nr. 6720 (Gründungskapital) am 31. Dezember 1900	2767.89
Stiftungsanlage i. J. 1901	200.—
Zinsenanlage pro 1901	270.—
Anlage der Werthe ausgeloster Antheilscheine	60.—
Zinsen pro 1901	<u>96.32</u>
Am 31. Dezember 1901	3394.21
Summe des gesammten Gründungs- kapitales	18435.—

II. Stefan von Ordódy-Stiftung :

Einlagsbuch der Zipser Kreditbank in Lőcse Nr. 7305 am 31. Dez. 1900 K.	396.13	
Zinsen pro 1900	<u>8.—</u>	
Am 31. Dezember 1901		404.13

III. Museumbaufond :

Einlagsbuch der Iglőer Kreditbank Nr. 8531, am 31. Dezember 1900 .	2308.44	
Zinsen pro 1901	<u>81.75</u>	
Am 31. Dezember 1901		2390.19

IV. Millenniums-Denksteinfond :

Einlagsbuch der Iglőer Kreditbank Nr. 8535, am 31. Dezember 1900	49.40	
Spendenanlage	<u>6.—</u>	
Zinsen pro 1901	<u>1.70</u>	
Am 31. Dezember 1901		57.10

V. Kämmchen-Aussichtsthurmfond :

Einlagsbuch der Iglőer Kreditbank Nr. 7625 am 31. Dezember 1900 .	252.33	
Zinsen pro 1901	<u>8.80</u>	
Am 31. Dezember 1901		261.13
Summe d. Stiftungen am 31. Dez. 1901		21547.55

Geprüft und in Allem richtig befunden.

Lőcse am 2. April 1902.

Franz Dénes m. p.
Rechnungsrevisor.

Coelestin Kompanyik m. p.
Präses der Rechn.-Rev. Kommission.

Bericht der Museumkommission.

Seitdem unser Museum staatlicher Aufsicht untersteht, muss ausser dem alljährlichen Bericht über den Stand desselben auch noch dem Landes-Statistischen-Amte ein detaillierter Ausweis unterbreitet werden.

Wie immer, charakterisiert auch gegenwärtig den Zustand des U. K. V.-s-Museums die Lokalitätennoth, welche es nunmehr unmöglich macht, dass wir in Verhältniss zu dem mit der Zunahme der allgemeinen Bildung immer lebhafter werdenden Interesse, die natürliche Vermehrung unserer Sammlungsobjekte den Anforderungen eines Museums entsprechend unterbringen könnten.

Im vergangenen Jahre zählte das Museum 1478 Besucher, darunter 65% Ausländer. Zahlende Besucher waren 386. Korporativ besuchten das Museum 320 Schüler unter Führung von 8 Professoren und hielt der Kustos, insbesondere bei solchen Anlässen gewöhnlich Vorträge.

Der Museumkustos hat an dem mit Genehmigung des Kultus- und Unterrichtsministers von dem Landes-Oberinspektorate für Museen und Bibliotheken von 1—15 Juli in Budapest abgehaltenen, naturgeschichtlichen Lehrkurs Theil genommen und die Vorträge regelmässig besucht.

Poprád, am 20. April 1902.

Das Präsidium.

Rechnungsabschluss des U. K. V.-s-Museums pro 1901.

Einnahmen:

Kassarest v. J. 1900	K. 166.88
Museumspenden	» 400.28
Mitgliedertaxen	» 47.—
Für verkaufte Gegenstände	» 94.—
Zinsen nach dem 4000 K. betragenden Husz'- schen Vermächtniss	» 200.—
Zinsen	» 6.95
	<hr/>
Summe: K.	915.11

Ausgaben :

Steuer und Assekuranz	K.	19.20
Arbeiterlöhne	»	99.80
Anschaffung verschiedener Gegenstände	»	15.84
Honorar	»	200.—
Für verkaufte Gegenstände 75% an die Zentrale	»	79.90
Korrespondenz und Fuhrlohn	»	12.21
Pachtsteuer	»	8.—
Diverse Ausgaben	»	37.92
		<u>Summe: K. 472.87</u>

Bleibt Kassarest K. 442.24
K. 915.11

Theodor Christmann, m. p.
Kassier.

Geprüft und richtig befunden.

Poprád, am 7 März 1902.

Rudolf Dannhauser, m. p. *Karl Wünschendorfer*, m. p.
Kustos. Präses.

Johann Chodász, m. p. *Árpád Raab*, m. p.

Präliminare des U. K. V.-s Museums für das Jahr 1902.

Einnahmen :

Kassarest	K.	442.24
Mitgliederbeiträge	»	45.—
Spenden der Museumbesucher	»	400.—
Von verkauften Gegenständen	»	30.—
Zinsen nach 4000 K.	»	200.—
		<u>Summe: K. 1117.24</u>

Ausgaben :

Arbeiterlöhne	K.	200.—
Assekuranzgebühr	»	54.20
Fracht und Fuhrlohne	»	20.—
Für den Museumgarten	»	70.—
Honorar	»	200.—
Anschaffung verschiedener Gegenstände	»	200.—
Renovierungen	»	100.—
	Summe: K.	844.20
	Bleibt Kassarest: »	273.04
	K.	1117.24

Poprád, am 7. März 1902.

Rudolf Danhauser, m. p.
Kustos.

Karl Wünschendorfer, m. p.
Präses.



Sektionsberichte pro 1901.

Sektion „Egri Bükk.“

In der im Laufe dieses Jahres stattgehabten ordentlichen Generalversammlung wurde der Beamtenkörper folgendermassen konstituiert:

Präsident: *Josef Kolossváry.*

Vizepräsidenten: *Ludwig Gesztes, Stefan Elek.*

Sekretär: *Dr. Eugen Tariczky.*

Kassier: *Emerich Ringelhann.*

Wir haben unser Wegnetz weiter entwickelt, insbesondere aber durch die Fertigstellung des in der Richtung von Tibakút—Várhegy—Felsőtárkány führenden, etwa 8 Km. langen Weges, durch den wir die in der Nähe von Eger befindlichen, herrlich gelegenen Punkte zugänglich machten.

In Verbindung mit der Einweihung dieses Weges arrangierte die Sektion auf dem Felső-Tárkány ein Fest, das zufolge der Betheiligung der Intelligenz von Eger in vieler Hinsicht dazu beigetragen hat, dass die Sektion in Eger und Umgegend als sozialer Faktor gezählt zu werden beginnt. Ausserdem hat die Sektion mehrere Exkursionen veranstaltet.

Das Arbeitsprogramm für 1902 erstreckt sich ausser der Instandhaltung der bestehenden Wege, das Binden einiger Wasserdurchbruchstellen, auch auf die vorbereitenden Arbeiten für den auf dem Gipfel des Eged zu erbauenden Aussichtsturm.

Der Antrag: die Sektion möge an der Einweihung der dem Andenken weiland Julius Hajós, gewesenen k. Forstinspektors in Miskolcz, — der sich um die Aufforstung kahler Flächen und Wasserdurchbruchstellen besondere Verdienste erworben hat, — auf der schönen Recsek-

höhe zwischen dem Grün, der einstigen Blößen errichteten Denksäule Theil nehmen, wurde mit grosser Begeisterung angenommen.

Eger, am 20. Februar 1901.

Dr. Eugen Tariczky, m. p.
Sekretär.

Kolossváry, m. p.
Präsident.

Schlussrechnung pro 1901.

Einnahmen :

Kassarest vom v. Jahr	K	104.60
Mitgliedergebühren im Jahre 1900	»	252.—
» » » 1901	»	212.—
Zusammen: K		568.70

Ausgaben :

Dienerhonorar	K	15.—
An die Zentrale nach 60 Mitgliedern	»	90.—
Herstellung des Várhegy-Weges	»	76.—
Assekuranzgebühr	»	13.40
Diverse Ausgaben	»	31.31
Zusammen: K		331.71
Kassarest	»	336.99

Ausserdem hat die Sektion noch eine Sparkasseneinlage von K 830.22.

Eger, am 31. Dezember 1901.

Stefan Elek m. p.

Dr. Karl Földi m. p.

Sektion „Gölnicz.“

Präsident: *Gábor Mattyasovszky*.

Geschäftsführender Vizepräsident: *Wilhelm Apáthy*.

Kassier: *Josef Weidinger*.

Notär: *Michael Máriaßy*.

Ausschuss: Wilhelm Apáthy, Dr. Alexander Breuer, Graf Ludwig Csáky, Albert Dirner, Hugo Drolcz, Leopold Eckert, Michael Elischer, Samuel Fabriczy, Anton Heind-

rich, Hernádthaler Eisenfabrik, Alphons Jeszenák, Stefan Longauer, Dr. Samuel Löwenstein, Nikolaus Lupkovics, Michael Máriássy, Gábor Mattyasovszky, Karl Menesdorfer jr., Johann Michnik, Béla F. Staukay, Thurzófüred, Viktor Valko, Josef Weidinger, Paul Winkler

Das in der Gebirgsgegend »Trohanka« befindliche Wegnetz ausbessernd, haben wir dasselbe auch um ein neues, etwa 500 m. langes Stück erweitert. Dieser Wegtheil, der 106.72 K kostete, machte es möglich, dass das in den vorangegangenen Jahren geschaffene Trohankaer Wegenetz, von dem »Hármas-kút« genannten Punkte des von der Kolonie Hutta nach F.-Meczenzéf führenden Kommunalverkehrsweges, auf bequemen Fussesstege erreichbar ist. Ausserdem schuf die Sektion noch, mit den geringen Kosten von 36.20 K., in der Nähe jener Stelle, wo dieser neue Weg in den alten Wegtheil einmündet, in der typischen Alpengegend unterhalb der Stephanova, in unmittelbarer Nähe einer erfrischenden Quelle, eine neue Touristenhütte, deren billige Herstellung die Stadtkommune Gölnicz dadurch ermöglichte, dass sie das erforderliche Bauholz der Sektion gratis zur Verfügung stellte, wofür wir auch an dieser Stelle unsere dankbare Anerkennung aussprechen.

Der 90 m. lange Stollen, durch welchen das Wasser der Laura-Quelle dem auf dem Thurzóberg befindlichen »Gábor«-Schutzhause zugeführt wird ist im vergangenen Jahre zufolge des verfaulten Gebälkes an mehreren Stellen eingestürzt und das Trinkwasser in dem unterhalb des Stollens befindlichen Höhlungen verschwunden. Dieses machte es nothwendig den Stollen im Vereine mit dem Miterhalter des Schutzhauses, — der Stadtkommune, auf gemeinschaftliche Kosten, neuerlich zu erschliessen und den Ausflussweg des Trinkwassers frei zu machen. Diese Arbeit belastete unsere Sektionskassa mit 85.60 K.

Ich will auch den erfreulichen Umstand nicht unerwähnt lassen, dass im vergangenen Jahre, angelockt von den dort durch die Sektion hergestellten bequemen Touristenwegen und drei Schutzhütten, auch Damengesellschaften dreimal die Gebirgsgegend Strohanka aufgesucht haben und in der entzückend schönen Gegend, in dem balsamischen Luftkreis da oben die Nacht verbrachten.

Gölniczbanya, am 2. Feber 1902.

Wilhelm Apáthy m. p.
Geschäftsführender Vizepräses.

Schlussrechnung pro 1901.

Einnahmen	K	449.85
Ausgaben	»	417.29
	Kassarest: K	32.56

Präliminare pro 1902.

Einnahmen:

Kassarest vom Jahre 1901	K	32.56
Gebühren nach 23 Mitgliedern à 6 K	»	138.—
Kapitalskündigung bei der Lokalsparkassa	»	76.26
Zusammen: K		246.82

Ausgaben:

Assekuranzgebühr (Hälfte)	K	10.—
Erhaltung von Touristenwegen (Hälfte)	»	80.—
Erschliessung des Lauraquellen-Stollens	»	20.—
Gebühren an die Zentrale nach 24 Mitgl.	»	38.40
Jahreslohn des Sektiondieners	»	6.—
Postgebühren	»	2.—
Bau eines neuen Weges auf der Trohanka, von der Redrichbrunnenhütte bis zum »Károlyi«- Schutzhaus und ander unvorhergesehene Ausgaben	»	90.42
Zusammen: K		246.82

Sektion „Igló.“

Zahl der Mitglieder 84.

Obmann: *Martin Röth*, Professor.

Schriftführer: *Bela Hajts*, Professor.

Kassier: *Ludwig Nosz*, Privatier.

1. *Wegverbesserung*: a) der Steig vom Melczer'schen Bienenhaus bis zur Gipsmühle wurde verbreitert; — b) der Steig von Iglófüred zum Markusbrunn vollkommen hergerichtet und c) auf dem Fussweg Igló—Iglófüred die morsch gewordenen Stege erneuert.

2. *Markierungen.* a) Neumarkiert wurde die Streke Königsgrund — Bärenkopf — Bärengrund — Saure-Wiesen (roth) und bei Káposztafalu: Suchabela—Liftner—Wasserfall (gelb) sowie Lapis refugii—Mooswassfall (rothes Kreuz). b) Nachmarkiert wurden die Wege: Rittenberg—Iglófüred und Iglófüred—Tollstein, wobei auch die nothwendigen Täfelchen angebracht wurden.

3. *Ausflüge.* Ausser vielen Exkursionen in die nahe Umgebung wurden unter Leitung von Sektionsmitgliedern zahlreiche grössere Ausflüge unternommen. I. Schülerfahrten: a) Hernáddurchbruch, zweimal, (39 und 82 Gymnasialschüler); b) Martin Róth-Klamm (55 Gymnasialschüler); c) Lapis refugii—Mooswasserfall (37 Gymnasialschüler); d) Lapis refugii—Mooswasserfall—Glatz (33 Seminarschüler); e) Meeraugspitze (39 Seminarschüler); f) Popper-See (40 Schülerinnen der Bürgerschule, ausserdem noch 20 Personen); g) Rostoka-Bergwerk (114 Schüler der Bürgerschule); h) Lőcse (110 Schüler der Bürgerschule). II. Sonstige Ausflüge: i) Hohe Tátra mit 176 Mitgliedern des Südungarischen Lehrervereins (Csorber-See, Weszterheim, Felker-Thal, Tátrafüred, Kohlbach, Tátra-Lomnicz, Matlaren, Grüner-See); j) Hernáddurchbruch (10 Personen), k) Lapis refugii—Mooswasserfall (12 Personen).

Die Begehung der Kiselschlucht wurde fortgesetzt und hiebei der »Karoliny-Wasserfall« entdeckt, leider konnte trotz mehrfacher Versuche der mittlere Theil der Schlucht, welcher aus unnahbaren Felswänden besteht, bis nun nicht erforscht werden.

Martin Róth
Obmann.

Jahresrechnung pro 1901

Einnahmen:

Kassarest vom Jahre 1900	K	203.52
Konzert in Iglófüred	»	42.33
Mitgliederbeiträge	»	344.—
		344.—
Summe: K		589.85

Ausgaben:

An die Zentrale	K	105.60
Wegreparaturen	»	95.60
Markierungen	»	76.56
Feuerversicherung	»	20.34
Diverse	»	10.—
Baarsaldo	»	281.75
	Summe: K	589.85

Voranschlag pro 1902*Einnahmen:*

Kassarest vom Jahre 1901	K	281.75
Mitgliederbeiträge	»	344.—
	Summe: K	625.75

Ausgaben:

An die Zentrale	K	105.60
Reparatur der Schutzhütten	»	60.—
Wegverbesserungen	»	40.—
Markierungen	»	90.—
Feuerversicherung	»	20.34
Diverse	»	10.—
Baarsaldo	»	299.74
	Summe: K	625.75

Sektion „Löcse.“

Die seit 1896 bestehende Sektion zählt gegenwärtig 129 Mitglieder.

Präsident: *Dr. Josef R. Hajnóci.*

Geschäftsf. Vizepräsident: *Daniel Szentistványi.*

Kassier: *Johann Latzin.*

Sekretär: *Nikolaus Fedor.*

Da der Hauptzweck der Sektion der Bau des s. g. Keltenthurmes ist, befasst sie sich derzeit weder mit andern Bauten, noch mit der Herstellung von Wegen. Durch den Geschäftsführenden wurden von Löcsefördö

ausgehend nachfolgend angeführte Wege markiert: Kereszthegy (Gehol), Vinna, Nadel, Lublófüred, Leibitzer-Schwefelbad, Daniháza und der Várhegy. Die Sektionsmitglieder machten Exkursionen: zum Grünen- und Steinbach-See, nach den Béler Kalkalpen und der Meeraugspitze.

Schlussrechnung pro 1901.

Einnahmen:

Kassasaldo v. 22. August 1900	K	216.12
Einkommen von Sammelbüchsen	»	95.48
Jahrestaxen von 123 Mitgliedern	»	492.—
		808.60
	Summe: K	808.60

Ausgaben:

Assekuranz für Daniház	K	7.12
Steuer	»	4.—
Drucksorten	»	32.58
Wegemarkierung	»	11.78
1 Sammelbüchse	»	1.80
Postporto und Fracht	»	6.05
Gebühren an die Zentrale	»	200.—
Reparatur des »Daniház«	»	7.—
Reisekosten	»	5.—
		275.33
	Summe: K	275.33

Kassarest »	528.27
K:	803.27

Löcse am 5. August 1901

Johann Latzin, m. p.
Kassier.

Wir verglichen die einzelnen Posten mit den Originaldokumenten und fanden alles in Ordnung.

Julius Kaynár, m. p.

Ladislaus Halmi, m. p.

Präliminare pro 1902.

Einnahmen:

Nach 130 Mitgliedern	K	520.—
Sammelbüchsen	»	160.—
Vorstellungen	»	240.—
Subvention der Zentrale	»	1000.—
		Summe: K 1920.—

Ausgaben:

40 ⁰ / ₀ -ige Gebühren an die Zentrale	K	200.—
Für Malen des »Daniház«	»	40.—
Ausbesserung von Wegen	»	60.—
Andere Ausgaben	»	20.—
		K: 320.—
		Bleibt » 1600.—

Dániel Szentistványi, m. p.
geschäftsf. Vizepräsident.

Sektion „Ost-Karpathen.“

Im Jahre 1901 betragen die Einnahmen 7345 K 11 H, die Ausgaben K 2821.25, so dass für das Jahr 1902 ein Betrag von K 4523.86 gutgeschrieben werden konnte.

Am 28. Juli 1901 wurde in Ungvár die Generalversammlung abgehalten und an diese schloss sich eine Exkursion nach Nyeviczka in die Burgruine, welche durch die Sektion unter Verwendung der seitens Sr. Exzellenz des Herrn Ministers Darányi gespendeten 1000 Kronen entsprechend restaurirt wurde. Am 29. Juli unternahmen viele Mitglieder eine Exkursion auf die Szokolova Skala, welche von schönsten Wetter begünstigt, sehr gut gelang.

Die Sektion hat die Mittel bewilligt, um über die verschiedenen Gegenden unseres Gebietes die entsprechenden Diapositiven zu beschaffen; dadurch wurde es

dem Gefertigten ermöglicht, einzelne Vorträge mit Vorzeigung von Projektionsbildern zu halten, wodurch, die Karpathen weiteren Kreisen bekannt gemacht werden.

Bisher sind fertig gestellt: die Aggteleker Höhle und das Szádellőer Thal mit 41 Projektionsbildern, ferner »Bilder aus dem Gebiete der oberen Theiss« mit 81 Projektionsbildern. In Vorbereitung sind begriffen: die ung. Waldkarpathen, die Ostbeskiden, das Rozsály-Guttin-gebirge und die Hohe Tátra.

Die Vorträge über die Aggteleker Höhle wurden bisher gehalten: 1900 am 24. März in Budapest, 28. April in Kassa, 5. Mai in Debreczen, 15. Mai in Arad. 1901 am 21. August in Bártfa-fürdő und 1902 am 1. März in Eperjes.

Über das obere Theissthal: 1901 am 25. August in M.-Sziget, am 13. Dezember in Budapest und 1902 am 29. Jänner in Debreczen. Im Laufe des Monats Februar hat dieser Vortrag in Szatmár stattgefunden.

Wir legen besonderes Gewicht darauf, dass diesen Vorträgen die studierende Jugend beiwohne und überlassen zu diesem Zwecke Diapositiven gerne jenen Mittelschulen, welche ein gut beleuchtetes Skioptikon besitzen.

Im vergangenen Jahre haben 972 Touristen die Aggteleker Höhle besucht und zwar 95 aus Budapest, 821 aus dem übrigen Ungarn, 9 aus Deutschland, 33 aus Oesterreich, 5 aus Frankreich, 6 aus England und je 1 Tourist aus Serbien, China und Amerika.

Die ganze Höhle besichtigten 686 Touristen, also 70·5% der Besucher. Drei Schulen veranstalteten offizielle Exkursionen in die Höhle.

Seit dem Jahre 1881 haben die Baradla im ganzen 11485 Touristen besichtigt.

Im Fremdenbuch bei den Theissquellen waren 76 Touristen eingetragen.

Im Sommer dieses Jahres hält die Sektion Ostkarpathen in M.-Sziget ihre 25. Generalversammlung, feiert das 25-jährige Jubiläum ihres Bestandes.

Mit Stolz können wir auf unsere Thätigkeit zurückblicken, mit Befriedigung können wir ausrufen, dass wir zur Erreichung der angestrebten Ziele redlich das unsere gethan haben.

Die Aggteleker Höhle, die Schutzhäuser und Touristenwege in den Ostkarpathen sind sprechende Zeugen unserer Thätigkeit.

Als wir im Jahre 1881 die Verwaltung der Aggteleker Höhle übernahmen, war sie dem Verfall nahe, dem Vandalismus der Führer und Besucher ausgesetzt.

Der grösste Theil der Touristen sah nur die alte Höhle mit ihren angeschwärtzten arg beschädigten Tropfsteingebilden, in die neue Höhle oder gar bis zum Ende konnten gar wenige vordringen. Heute sieht es ganz anders aus: der Besuch und die Beleuchtung der Höhle ist geregelt, der neue Durchbruch und die Weg- und Brückenbauten im Inneren der Höhle haben sie in ihrer ganzen Länge den Touristen und der Wissenschaft erschlossen.

Nicht wenig trugen zur Erschliessung der Ostkarpathen bei, die in unserem Jahrbuche und als selbstständige Werke erschienenen Abhandlungen und die Jahr für Jahr arrangierten Exkursionen.

Doch wenn auch viel geleistet wurde so bleibt uns doch noch viel zu arbeiten; wir dürfen die Hände nicht in den Schoss legen, denn Stillstand bedeutet Rückschritt. Darum bitte ich die geehrten Mitglieder und Freunde der Sektion auch fernerhin um ihre Unterstützung.

Die diesjährige Generalversammlung wird im Juli oder August in M.-Sziget stattfinden und mit einer Exkursion auf den Guttin verbunden sein, bei welcher Gelegenheit das neuerbaute Schutzhaus feierlich eingeweiht wird. Der Abstieg wird über Felsőbánya nach N.-Bánya angetreten von wo die Heimreise mittels Eisenbahn erfolgt.

Karl Siegmeth, m. p.
geschäftsführender Vizepräsident.

Namensverzeichnis im Jahre 1901 neueingetretener Mitglieder.

Dr. Ludwig Popper, Debreczen. Stefan Ercsényi, Huszt. Dr. Koloman Blázy, Kassa. Dr. Moriz Widder, Kassa. Franz Altmann, M.-Sziget. Dr. Ladislaus Bárczay jr., M.-Sziget. Johann Bálya, M.-Sziget. Franz Böhm, M.-Sziget. Anton Fejér, M.-Sziget. Andreas Illés, M.-Sziget. Andreas Iván, M.-Sziget. Dr. Lázár Junger, M.-Sziget. Dr. Ludwig Kahán, M.-Sziget. Dr. Alexander Kozma, M.-Sziget. Alexander Kricsfalussy, Mármaros-Sziget. Géza Kulka, M.-Sziget. Dr. Alexander Lázár, M.-Sziget. Dr. Aurel Maán, M.-Sziget. Dr. Elias Máris, M.-Sziget.

Dr. Florent Mihályi, M.-Sziget. Friedrich Müller, M.-Sziget. Georg Müller, M.-Sziget. Aladár Novák, M.-Sziget. Raymond Ricsenberger, M.-Sziget. Stefan Rományi, M.-Sziget. Zoltán Szaplóczay, M.-Sziget. Franz Szöllösy, M.-Sziget. Dr. Paul Kerekes, N.-Mihály. Emanuel Fejér, Ungvár. Dr. Koloman Mijó, Ungvár. Josef Zala, Ungvár.

Schlussrechnung pro 1901.

Einnahmen:

Bei Herrn Daniel Baksay	K	18.18
Kassarest von Jahre 1901	»	2459.98
Für Vereinsabzeichen	»	7.20
Richtigstellung	»	—60
A. D. Spende	»	2000.—
Für Ansichtskarten	»	271.12
Einnahmen von der Aggteleker Höhle	»	815.60
Exkursionsüberschuss	»	20.90
Mitgliedergebühren	»	1573.30
Zinsen von der Kreditbank	»	91.06
» » Debreczener Sparkassa	»	87.17
	<u>K</u>	<u>7345.11</u>
Bei Herrn Daniel Baksay	K	18.18
Baarsaldo	»	4505.68
		<u> </u>
Zusammen:	K	4523.86

Ausgaben:

Reparaturen in der Aggteleker Höhle	K	304.—
Ankauf eines Grundtheils bei der Aggteleker Höhle	»	1025.20
Für Projektionsbilder	»	195.22
Für Landkarten	»	73.30
Frankatur	»	16.86
Für Drucksorten	»	116.10
Vorschuss an den Höhlenführer	»	60.—
Dem Szádellőerthal-Wächter	»	30.—
Gebühren an die Zentrale	»	512. . .
Zinsen an die Zentrale nach dem Kapital von 2000.— K	»	90.—
	<u>K</u>	<u>2422.68</u>

Transport: K 2422.68

Porto, einkassieren der Mitgl.-Gebühren etc. »	388.65
Assekuranz »	9.92
Bei Herrn Daniel Baksay »	18.18
Baarsaldo »	4505.68
Zusammen: K	7345.11

Kassa, am 18. Juni 1902.

Karl Siegmeth, m. p.
geschäftsführender Vizepräses.

Franz Mildner, m. p.
Kassier.

Präliminare pro 1902.

Einnahmen:

Vermögenstand von 1901 K	4523.86
Mitgliedergebühren »	1512.—
Von der Aggteleker Höhle »	300.—
Zinsen »	135.—
Zusammen: K	6470.86

Ausgaben:

Assekuranz K	40.—
Szádellőer Wächter »	30.—
Porto, Einkassieren d. Mitgliedergebühren »	250.—
Drucksorten, Landkarten »	400.—
Für Projektionsbilder »	300.—
Mitgliedergebühren an die Zentrale »	528.—
Zinsen nach 2000 K »	90.—
Für das Guttin-Schutzhaus »	800.—
Aggteleker Höhle »	1000.—
Diverse »	22.86
Für Aggteleker Fond »	3000.—
Zusammen: K	6470.86

Karl Siegmeth, m. p.
geschäftsführender Vizepräses.

Sektion „Schlesien.“

Vorstandsmitglieder: *Johannes Müller* erster Vorsitzender, Pastor *Dr. Menzel* zweiter Vorsitzender, *Dr. Paul Habel* Schriftführer, *Hermann Schoenberg* Schriftführer, *Hugo Jeltsch* Kassenwart, Professor *Dr. Pax*, *Maurin Artl*, Landesrath *Noak*, *Dr. Kionka*, *Dr. Scholtz* (sämmtlich in Breslau), *Dr. Glowalta* Königshütte, *Avon Hoff* Kattowitz, *H. Dittrich Nicolai* Beisitzer. *Dr. Kionka*, welcher seit vier Jahren unserem Vorstand angehört hat, folgte einem ehrenvollen Rufe als Professor nach Jena; an seine Stelle wurde der kgl. Baurath *Wollenhaupt* in den Vorstand gewählt.

Das Vereinsleben war in diesem Jahre ein so reges, dass die Monatsversammlungen vor der Sommerpause bis in den April ausgedehnt werden konnten. Vorträge hielten: am 15. Februar *Dr. Winkler*: »Die Buchenwälder in den Karpathen«, und *Johannes Müller*: »Ein Stiergefecht in Barcelona«; am 19. März Professor *Dr. Pax*: »Aus der Geschichte der deutschen Gärten«; am 25. April Privatdozent *Dr. Max Scholtz*: »Alpensagen und Aberglauben«. In dieser Sitzung wurden auch neue Skioptikonbilder aus Schlesien, der Hohen Tatra, Schweiz und Tirol vorgeführt. Die Wintersaison wurde am 13. Oktober eröffnet; *Johannes Müller* gab eine Schilderung der Musterschülerfahrt, welche danziger Gymnasiasten unter der Leitung des Oberlehrers *Keil* durch die Hohe Tatra unternommen hatten. Am 22. November folgte auf einen Vortrag des Professors *Dr. Pax* über die Schutzmittel der Pflanzen gegen thierische Angriffe die Vorführung von Skioptikonbildern aus der Hohen Tatra nach neuen Aufnahmen des Photographen *Pietschmann* aus Landeshut. Am 13. Dezember sprach *Dr. Winkler* über: »Winterschlaf.« Vorträge über die Tatra wurden von unseren Mitgliedern auch in anderen Vereinen gehalten. In der breslauer Sektion des Alpenvereins sprach *Dr. Scholtz* über die Aprilbesteigung der Eisthaler Spitze, und in der Gleiwitzer Sektion *A. F. Lex* über neue Hochtouren in der Tatra. Es wurden im Laufe des Jahres acht Vorstandssitzungen abgehalten.

Am 30. Mai fand im grossen Saale des breslauer Konzerthauses der von den hiesigen Gebirgsvereinen für die Besucher des deutschen Geographentages veranstal-

tete Festabend statt, welcher einen glänzenden Verlauf nahm.

Auf dem praktischen Arbeitsgebiete der Sektion wurde in diesem Sommer eine ganz besonders rege Thätigkeit entfaltet. Für das Schlesierhaus, welches in der letzten, für alle Wirthschaftsbetriebe in der Tátra recht günstigen Saison sich eines sehr regen Besuches zu erfreuen hatte, wurde ein neuer grosser Sparherd angeschafft, der es ermöglicht hat, auch den gesteigerten Anforderungen, die der zahlreiche Besuch an schönen Tagen stellte, gerecht zu werden. Die Zahl der diesjährigen Nachtgäste betrug 501, und überstieg um 17 die höchste der bisher ermittelten Frequenzziffern. Da das Schlesierhaus mit seiner herrlichen Umgebung längst zu einem der beliebtesten Ausflugsorte der in Tátrafüred, Weszterheim und Hági weilenden Badegäste und Sommerfrischler geworden ist, hat die Sektion mit besonderer Rücksicht auf diejenigen, denen weitere Wanderungen versagt sind, einen bequemen Promenadenweg rings um den Felker See bauen lassen, welcher den intimen Reiz dieses herrlichen Bergsees erst zur Geltung bringt.

Am Dach und an der Holzverkleidung des Schlesierhauses wurden vor der Überwinterung umfangreiche bauliche Änderungen vorgenommen, um eine dauernde Trockenhaltung des Hauses zu erzielen.

Der Weg zum Polnischen Kamm hat in diesem Jahre nur geringe Reparaturen am oberen Theile erfordert. Dagegen wurde, um vielfachen Wünschen nachzukommen, die Zahl der Ketten am Polnischen Kamm vermehrt, so dass jetzt auch die Umgehung der ersten oberen Felspartie, die Zaghafte bisweilen noch beschwerlich erschien, ganz wesentlich erleichtert ist.

Sämmtliche Ketten und Klammern am Polnischen Kamm, der Kleinen Vízoka und der Franz Josef Spitze wurden einer sorgfältigen Revision unterzogen.

Der Vorstand hat auch einen Weg vom Schlesierhaus nach dem Botzdorfer See geplant und mit den Vorarbeiten begonnen. Die Strecke ist im Juli durch Professor Dénes traciert worden. Der Zentralvorstand hat unserer Sektion in Anbetracht dieses Wegebaues von den jährlich an den Hauptverein abzuführenden 40% der Mitgliederbeiträge 20% nachgelassen und hierdurch eine sehr schätzbare Beihülfe gewährt. Wir sprechen ihm für diese verständnisvolle Förderung unseres Arbeitsprogramms unseren Dank aus. Gleicher Dank Gebührt auch

dem Grundbesitzer Paul Weszter und der königl. Forstverwaltung als Vertreterin des ärarischen Besitzes, welche die Erlaubniss zum Wegebau mit grösster Bereitwilligkeit ertheilt haben. Die Verhandlungen mit Baron v. Diergarth, dem Besitzer des Botzdorfer Sees, sind noch nicht zum Abschluss gediehen, weshalb an die Ausführung des Wegebaues noch nicht geschritten werden konnte.

Auch in diesem Jahre hat der Vorstand an sechs Studierende der hiesigen Universität insgesamt 300 Mk. als Beihülfe zu Studienreisen in die Karpathen überwiesen. Ferner wurde die Schülerfahrt der danziger Gymnasiasten in die Hohe Tátra mit 250 Mark unterstützt. Durch letztere Zuwendung hat die Sektion nur eine alte Ehrenschuld getilgt. Die vom kgl. danziger Gymnasium unter der umsichtigen Leitung des Oberlehrers Keil seit Jahren unternommenen mustergültigen Schülerfahrten haben für die Tátra geradezu bahnbrechend gewirkt. Durch diese Fahrten ist die Freude über die Hochgebirgsnatur in zahlreichen jugendlichen Herzen erweckt worden.

Der freundschaftliche Verkehr mit den nachbarlichen Gebirgsvereinen wurde wie bisher treulich gepflegt. In diesem Jahre hatten wir die besondere Freude mit dem Beskidenverein einen Bund zu schliessen; eine gegenseitige Begünstigung wurde vereinbart und unsere Mitglieder geniessen jetzt in den Schutzhütten des neuen Brudervereins dieselben Vortheile wie dessen eigene Mitglieder. Mögen die Schlesier nun recht zahlreich durch die Beskiden nach der Tátra pilgern.

Das letzte Vereinsjahr hat auch gezeigt, dass die Zahl unserer Mitglieder die jetzt 880 beträgt noch einer Steigerung fähig gewesen ist.

Das für den Verkehr nach der Hohen Tátra wichtigste Ereigniss ist die nach jahrelangem Bemühen glückliche Erlangung der neuen Saisonfahrkarten nach der Tátra. Der Vorstand der Sektion Schlesien des Ungarischen Karpathenvereins hatte sich schon längere Zeit bemüht, eine Verlängerung der bisher nur vierzehn Tage betragenden Giltigkeitsdauer der Touristenfahrkarten von Oderberg bzw. Teschen nach dem Csorbersee und Poprád-Felka zu erwirken; der Vorsitzende, Herr J. Müller, hatte in diesem Herbst bei einer Konferenz im Direktorium der Kaschau-Oderberger Bahn zu Budapest die Wünsche der deutschen Tátrabesucher persönlich vorgebracht und nachdrücklich zur Berücksichtigung empfohlen. Diese ist ihnen nun Dank dem verständnissvollen

Entgegenkommen des Direktoriums, insbesondere des Generaldirektors Hofraths von Rath und des Oberinspektors des kommerziellen Dienstes Szekula, in erfreulichster Weise zu Theil geworden: an Stelle der bisherigen Touristenkarten werden nunmehr Saisonkarten mit 45tägiger Gültigkeit eingeführt. Die Preise erfahren allerdings eine geringe Erhöhung — sie betragen fortan für die erste Klasse 30, für die zweite 20 und für die dritte Klasse 12 Kronen (bisher 14,40 Kronen für die zweite und 10,40 Kronen für die dritte Klasse) — doch fällt das in Anbetracht der aus dieser erheblichen Verlängerung der Gültigkeitsdauer für die Touristen und vor allem für Kurgäste und Sommerfrischler sich ergebenden Vortheile nicht ins Gewicht. Die bestehen bleibende Ermässigung berechnet sich für die Hauptlinie der Kaschau-Oderberger Bahn gegenüber den normalen Schnellzugpreisen noch immer auf 37 Prozent. Und noch ein weiterer Fortschritt ist zu verzeichnen. Die preussische Eisenbahnverwaltung hat die Ausgabe direkter Saisonkarten zu ermässigten Preisen von Breslau und einigen anderen bedeutenderen Orten nach der Tatra bereits zugesagt und damit ebenfalls eine dankbar zu begrüßende Erleichterung des deutsch-ungarischen Verkehrs geschaffen.

Johannes Müller, m. p.
Vorsitzender.

Schlussrechnung pro 1901.

Einnahmen:

Kassenbestand am 1. Januar 1901	M.	1027.52
Einnahmen pro 1901 aus Mitgliederbeiträgen »		2837.—
Pachtzins von Schlesierhause »		680.—
Besondere Einnahmen »		155.25
	M.	<u>4699.77</u>

Ausgaben:

An den Zentralvorstand 40%		
von Mk. 2837.— =	Mk.	1134.80
Abzüglich erlassene »	510.—	Mk. 624.80
Schülerreisen u. Subvention an Studierende »		567.85
	Mk.	<u>1192.65</u>

Transport Mk. 1192.65

Ausgaben für das Schlesierhaus »	283.87
Wegebauten im Felker-Thal »	506.90
Vorarbeiten für den Weg zum Botzdorfer-See »	111.90
Geographentag »	111.80
Vereinsbeiträge »	24.—
Drucksachen, Porti und Sektionskosten »	416.90
Ankauf einer 3 $\frac{1}{2}$ % Obligation der Provinzial-Hilfskasse für die Provinz Schlesien über Mk 1000 (als Reservefond deponiert) »	978.16
Kassenbestand am 31. Dezember 1901 »	1073.59
	<hr/>
	Mk 4699.77

Hugo Jeltsch,
Kassenwart.

Die Einnahme- und Ausgabeposten wurden durch Kaufmann Artl und Rektor Döpler revidiert.

Voranschlag.

Einnahmen:

Bestand	Mk	1073.59
Mitgliederbeiträge »		2800.—
Pacht vom Schlesierhaus »		680.—
	<hr/>	
	Mk	4553.59

Ausgaben:

An die Zentrale	Mk	1120.—
Ausgaben für Schlesierhaus »		800.—
Bibliothek »		100.—
Sektionskosten »		500.—
Reservefonds »		500.—
Kulturelle Ausgaben und Bestand »		1533.59
	<hr/>	
	Mk	4553.59

Sektion „Zólyom.“

Präsident: *Karl Csipkay.*

Vizepräsident: *Johann Papp.*

Sekretär: *Karl Kaán.*

Kassier: *Kornél Medveczky.*

Ausschussmitglieder: Konstantin Andaházy, Paul Balás, Ludwig Bolemann, Koloman Burkovszky, Dr. Leo Burkovszky, Julius Csesznyák, Josef Draskovich, Eugen Dohnány, Dr. Franz Dunay, Edmond Fereuczy, Karl Flittner, Béla Göllner jr., Sam. Gally, Aladár Hubert, Johann Horvát, Georg Hugyecz, Heinrich Hüttner, Alexander Jeszenszky, Koloman Kezsmárszky, Ludwig Kárpáti, Dr. Kamill Kollár, Ferdinand Novak, Otto Pánczél, Eugen Petricsko, Ignacz Puschmann, Wilhelm Puschmann, Samuel Raab, Geza Ráner, Ludwig Rosenauer, Klemens Szilassy, Mathias Skrovina, Sam. Szumrák, Eugen Szumrák, Dr. Béla Tillés, Julius Thomka, Julius Tomcsányi, Siegmund Träger, Julius Weiss und Julius Weszter.

Vor einigen Jahren haben wir mit einem Kostenaufwand von über 500 Kronen den vartovker Weg erneuert, wir schufen den gyömbérer Weg und brachten Opfer für den pusztavárer Weg und auch anderorts; unsere Wirksamkeit musste sich daher in letzterer Zeit beschränken auf die mit bescheidenen Ausgaben durchführbare Erhaltung des von uns Geschaffenen.

Zufolge Verfügung unseres eifrigen Vizepräsidenten und bei zuvorkommender Unterstützung der aerarischen Forstbeamten wurden längs der interessanteren Wege unseres Komitates Markierungen ausgeführt, wegen neuerlicher Ausbesserung des gyömbérer Weges Verfügungen getroffen, die Instandsetzung des vartovker Weges und die Versehung desselben mit Ruhebänken erst in letzter Zeit beendet.

Unsere Sektion machte seiner Zeit die Ausbesserung des vartovker Wachthurmes von der Erneuerung des dahinführenden Weges abhängig und weil wir nach dieser Richtung bis jetzt unser Ziel nicht erreichten, hat das Präsidium zufolge Beschlusses der am 1. August stattgehabten Ausschusssitzung an den Stadtmagistrat von Besztercebánya eine Zuschrift gerichtet, die Restaurirung des Wachthurmes seinem Wohlwollen neuerlich empfehlend.

Auf Grund kompetenten Ortes letzthin erhaltener Zusage, dürfen wir hoffen, dass dieses unser Bestreben zum Ziele führen und unser Wunsch erfüllt werden wird.

Beszterczebánya, am 11. August 1901.

Karl Kaán, m. p.
Sekretär.

Präliminare pro 1902.

Einnahmen:

Gebühren nach 80 Mitgliedern à 4 K.	K.	320.—
Kassarest vom Jahre 1901 zu Sektionszwecken »		1463.99
	Summe: K.	1783.99

Ausgaben:

40 %-ige Gebühren an die Zentrale	K.	128.—
Administrationskosten »		25.—
Baukosten:		
a) Vartovker-Weg »		93.70
b) Ausbesserung des gyömbérier Weges und Errichtung eines Schutzhauses »		500.—
c) Ausbesserung des pusztavárer Weges »		100.—
d) Beitrag zu den Baukosten eines neuen Weges auf die Vartovka »		600.—
Druckkosten eines Führers »		330.—
	Summe: K.	1776.70

Karl Kaán, m. p.
Sekretär.



Memorandum in Angelegenheit der Grenzeregulierung.

Sr. Exzellenz

*Herrn Koloman von Széll, wirklicher geheimer Rath,
Ministerpräsident und k. u. Minister des Innern*

Budapest.

Nahezu vier Jahre sind es, dass die ungarische und österreichische Regierung zwecks endgültiger Herstellung der strittigen Landesgrenze in der Gegend des Meer-anges und Fischsees ein Schiedsgericht entsendet haben, die Nothwendigkeit dessen fühlend, dass diese Frage, welche zufolge des Interesses für die territoriale Integrität des Staates, insbesondere aber, weil sie vorzüglich von Seiten Galiziens zu einer echten nationalen Angelegenheit aufgeblasen wurde, — sowohl die ungarische, als auch galizische Bevölkerung in ständiger Aufregung gehalten hat, — endlich denn doch beseitigt und definitive Regelung finden möge. Da es sich um Einstellung von Jahrzehnte hindurch begangenen Versäumnissen handelt, durfte mit Recht erwartet werden, dass das delegierte Gericht den ihm vorgelegten reichen Stoff in möglichst kürzester Zeit studieren, prüfen, und entsprechend dem Untersuchungsergebnisse, seine Entscheidung je früher fällen werde, von welcher Jedermann eine Beruhigung der aufgeregten Gemüther, den so sehr wünschenswerthen Frieden der Grenzbewohner erhoffte. Was aber mussten wir statt alldessen erfahren? Dass das Gericht in seiner Arbeit nicht vorwärts komme. Auch heute herrscht noch vollkommene Unkenntniss über den Zeitpunkt der definitiven Lösung dieser Frage und so stehen wir heute nach Verlauf von vier Jahren dort, wo wir vor Entsendung des Gerichtes gestanden waren, unsere Lage ist sogar schlimmer denn früher.

Dieser Zustand ist jedoch unhaltbar. Die Nichtordnung der Grenze verhindert nicht blos die Geltendmachung der wichtigsten Privatrechte der ungarischen Grundbesitzer, sondern schädigt auch das allgemeine Interesse, da sie die Ursache steter Zwistigkeiten ist, welche zufolge des provokatorischen Betragens der galizi-

schen Einwohnerschaft, in neuerer Zeit noch mehr als früher, zu blutigen Zusammenstößen geführt haben. Zu alledem kommt noch, dass verschiedene Anzeichen auf eine Abnahme des Interesses der ungarischen Regierung zu folgern gestatten und mehrere beabsichtigte Verfügungen, die berufen gewesen wären die Zugehörigkeit des strittigen Territoriums zu den Ländern der ungarischen heiligen Krone, oder zumindest zu dokumentieren, dass die ungarische Regierung dieses Territorium auch jetzt als zum ungarischen Staate gehörig betrachte, — zufolge gewalthätigen Auftretens der galizischen Behörden — nicht in Angriff genommen wurden. und so die fraglichen Territorien auch heute schon als zu Galizien gehörig betrachtet werden.

Wenn wir all das in Betracht ziehen, wenn wir vergebens nach den Ursachen forschen, warum die ungarische Regierung, welche zum Schutze der seitens Österreich durch Gensdarmerie bewachten Grenze schon vorhergehend Gensdarmerie dahin beordert hatte, — von dem Bau der Gensdarmeriekaserne, zu deren Kosten auch der an der Grenze interessierte Herzog Hohenlohe beitragen wollte, — absah, und wenn wir endlich sehen müssen, dass auf dem fraglichen Territorium heute nur die österreichischen Interessen geschützt werden, werden es Ew. Exzellenz begreiflich und motiviert finden, dass die gefertigten Vereine, deren Ziel die Erschliessung und Zugänglichmachung der ungarischen Theile der Hohen Tátra ist, sich die Freiheit nehmen, die hochgeschätzte Aufmerksamkeit Ew. Exzellenz auf diese grosse Tragweite besitzende Frage hinzulenken schon aus dem Grunde, weil wir befürchten müssen, dass mangels des erwarteten energischen Auftretens höheren Orts, Ungarns rechtlicher Standpunkt in dem delegierten Gerichte nicht zur Geltung gelangen wird, und die Tátraperle — der Fischsee für Ungarn verloren gehen werde.

Ew. Exzellenz kennt die strittige Grenzfrage bis ins kleinste Detail. Es kann nicht unser Zweck sein hier deren Entstehung des Längern zu entwickeln, sowie auch das nicht unsere Aufgabe sein kann innerhalb der engen Grenzen dieses unseres Gesuches alle jene Dokumente anzuführen, die es zweifellos beweisen, dass die seitens der Galizier gewaltsam okkupierten Territorien ungarischen Besitz bilden, — schon desshalb nicht, weil die Prüfung derselben ohnehin in den Wirkungsbereich des delegierten Gerichtes gehört. Allein, wenn wir uns auch

an dieser Stelle in eine ins Detail gehende Beleuchtung dieser Frage nicht einlassen können, so ist es jedenfalls unsere Pflicht, dass wir zumindest auf jene Hauptdokumente hinweisen, die für die seitens des ungarischen Publikums gewünschte Lösung dieser Frage vorzubringen sind.

Auf Grund alter Quellen und Landkarten kann zweifellos konstatiert werden, dass im XIV. und XV. Jahrhundert nicht nur die Umgebung des Fischsees und Meerauges, sondern auch die heute Galizien gehörigen nördlichen Abhänge der Hohen-Tátra ungarischen Besitz bildeten. Diese wurden erst 1625 durch gewaltsame Besitzergreifung Ungarn entrissen, womit sich unser Vaterland jedoch niemals zufrieden gab, und wiederholt haben unsere Landtage, wenn auch erfolglos, den Wiederschluss der fraglichen Territorien urgiert. Bezüglich des Fischsees und des Meerauges ist dies mit Kaufverträgen aus dem XVIII-ten Jahrhundert, dem zipser Kapitel als Beglaubigungstelle und aus durch Amtspersonen des Zipser Komitates durchgeführte Statutionen zu konstatieren; es ergibt sich dies aber auch aus Urtheilen jener Zeit, welche bezeugen, dass diese Territorien zu der zum zipser Komitat gehörigen dunajecz Herrschaft gehörten und dass die richterliche Gewalt über diese durch ein ungarisches Gericht ausgeübt wurde, ohne das hiegegen wer immer Widerspruch erhoben hätte.

Im XVIII. und zu Anfang des XIX. Jahrhunderts ist das fragliche Territorium mehrmals vermessen worden. Das Archiv des gemeinsamen Kriegsministeriums bewahrt mehrere hierauf bezügliche Dokumente, die, — gleichwie auch die militärischen Landkarten und der Umstand, dass diese fraglichen Territorien in dem 1853 zu Grundsteuerzwecken angefertigten ungarischen Kataster und seit 1856 auch in den ungarischen Grundbüchern als ungarisches Territorium figurieren, — beweisen, dass bei der Auftheilung Polens nicht nur Maria Theresia und Josef der I bestrebt waren sich jedes Dokument zu verschaffen, durch welches das Recht Ungarns auf die vom Bialka-Fluss westlich bis zum weissen Dunajecz und nördlich bis zur Desznicza sich erstreckenden Territorien bezeugt werden konnte, — sondern dass auch zur Zeit des Bach'schen Systems der westliche Theil des Fischsees Galizien nicht überlassen, sondern als zu Ungarn gehörig deklariert wurde. Im Allgemeinen kann behauptet

werden, dass die Zugehörigkeit der bewussten Territorien zu Ungarn bis zur Mitte des vergangenen Jahrhundert's niemals angezweifelt wurde. Und wenn auch seitens der Nachbarn Besitzstörungen erfolgten, so ist diesen jedesmal gehörige und energische Zurückweisung zu Theil geworden. Der Streit begann eigentlich 1834, als die österreichische kaiserliche Regierung den neumarkter Besitz zerstückelte und den Bukowina genannten Besitztheil und damit circa 900 Joch ungarischen Territoriums Masso HomolácZ schenkte. Das ungarische Territorium erstreckte sich östlich vom Bialka-Bach bis zum Siebengrenadiergrat. Den zufolge dieser Schenkung zwischen dem Besitzer des ungarischen Terrains Baron Palocsay und HomolácZ entsandenen Rechtsstreit gewann zwar der letztere, doch müssen wir hervorheben, dass ein Theil der dem amtshandelnden Gerichte vorgelegten Dokumente Fälschungen waren. Die Unhaltbarkeit dieses Urtheiles, der zweifelhafte Rechtstitel waren die Ursache dessen, dass HomolácZ 1858 mit Baron Palocsay eine Vereinbarung schloss, welche die Grenzlinie zwischen den zwei Besitzungen durch den Fischsee und das Meer-auge zog, in der Weise, dass bloss der westliche Theil des Fischsees im Besitze HomolácZ verblieb. In dieser Vereinbarung ist auch noch extra ausgesprochen worden, dass die festgestellte Grenzlinie zugleich auch die Landesgrenze bilde.

Das mit der jetzt erwähnten Vereinbarung fixierte Verhältniss änderte sich auch nicht bis zu den 80-er Jahren des vergangenen Jahrhundert's. Damals brach zufolge galizischen Einbruches zwischen den benachbarten Besitzern der Streit wieder aus; das amtshandelnde ungarische Gericht jedoch hat auf Grund der ihm vorgewiesenen Dokumente die Rechte des ungarischen Besitzers geschützt. Damals geschah es auch, dass das k. u. Ministerium des Innern das strittige Terrain als zu Ungarn gehörig deklarierte, betonend, dass auf demselben der ungarische Staat sämtliche oberhoheitliche Rechte auszuüben habe.

Wenn wir dem gegenüber in Betracht ziehen, dass für die Zugehörigkeit des fraglichen Territoriums zu Galizien, österreichischerseits keinerlei urkundliche Belege vorgebracht wurden, sonstige Beweise aber auch bisher schon entkräftet wurden, dann müssen wir unserer Überzeugung Ausdruck verleihen, dass die Entscheidung des Schiedsgerichtes für Ungarn nur günstig sein könne

und es aus diesem Grunde überaus wünschenswerth ist, dass diese je früher erfolge.

Ungarn gieng bis zur äusersten Grenze; es ist geneigt die Entscheidung eines Schiedsgerichtes zu akzeptieren, obwohl es auf Grund der produzierten und oben flüchtig skizzierten Urkunden das unbezweifelte Recht hatte seine heiligen und unverletzlichen Grenzen auch mit andern Mitteln zu vertheidigen. Wenn die ung. Regierung der österreichischen dennoch diese Konzession machte, so ist es, unserer Ansicht nach, ihre Pflicht dahin zu wirken, dass die Entscheidung je früher erfolge, denn sie darf es nicht dulden, dass auch das kleinste Stück vaterländischen heiligen Bodens in fremden Händen sei. Es gehört zu den vorzüglichsten Aufgaben des Staates und seiner Regierung die territoriale Integrität des Landes zu bewahren. Die Erfüllung dieser Aufgabe erbitten wir auch jetzt von Ew. Exzellenz, indem wir mit tiefer Achtung ersuchen: gnädigst dahin wirken zu wollen, dass in der obbesprochenen Angelegenheit die endgültige Entscheidung je früher erfolge.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Ungarischer Touristenverein :

Ungarischer Karpathenverein :

Dr. Vincze Wartha, m. p. *Dr. Aurel Münnich*, m. p.
Präsident. Präsident.

Dr. Gustav Thiring, m. p. *Friedrich Niházi*, m. p.
Sekretär. Sekretär.



Protector des U. K. V.

Seine k. u. k. Hoheit, Erzherzog Friedrich.

Ehrenpräsident:

Seine Exzellenz *Graf Albin Csáky*.

Ehrenmitglieder:

*Anton v. Döller, Martin Röth, Karl Siegmeth, Kolo-
man v. Münnich, J. Benedicty, Samuel Weber, Graf Andreas
Bethlen. †*

Funktionäre des U. K. V.

Präsident: *Dr. Aurél von Münnich*, Reichstagsabge-
ordneter.

Geschäftsführender Vizepräses: *Nikolaus Fischer*,
Gymnasial-Direktor, Igló.

Zweiter Vizepräses: *Martin Röth*, Professor, Igló.

Sekretär: *Friedrich Níkházi*, Professor, Igló.

Kassier: *Andreas Marcsek*, Professor, Igló.

Redakteur: *Moriz Lövy*, Volksschul-Direktor, Igló
und *Michael Karoliny*, Seminärprofessor, Igló.

Rechnungsrevisoren: *Coelestin Kompanyik*, Abt.,
Lőcse, *Georg Töpscher*, Kircheninspektor, Igló, *Franz
Dénes*, Professor, Lőcse.

Ausschussmitglieder:

Albert Ambrózy, N.-Szalók; Anton Arányi, Igló;
Gustav Bartsch, Hadusfalú; Eduard Beck, Késmárk; Dr.
Kornel Chyzer, Budapest; Graf Zeno Csáky, Lőcse; Graf
Julius Csáky, Kassa; Dr. Karl Csáky, Podolin; Bertalan
Czibur, N.-Mihály; Rudolf Danhauser, Poprád; Alexander
Dárday, Budapest; Julius Förster, Szepes-Szombat; Dr.

Mihael Greisiger, Szepes-Béla; Theodor Genersich, Késmárk; Eduard Hensch, Szepes-Szombat; A. Hoff Ingenieur, Kattowitz; Valerius Horti, Késmárk; Dr. Ladislaus Jármay, Tátrafüred; Alexander Kertscher, Késmárk; Johann Kulman, Poprád; August Kaltstein, Szepes-Béla; Paul Kéler, Késmárk; Ludwig Kürthy, Besztercebánya; Georg Koromzay, Szepes-Béla; Dr. Alexander Lorx, Lőcse; Franz Máriássy, Márkusfalva; Theodor Münster, Kassa; Paul Oltványi, Szeged; Dr. Samuel Papp, Alsó-Tátrafüred; Koloman Páter, Lőcse; Emanuel Thewrewk de Ponor. Budapest; Dr. Theodor Posewitz, Budapest; Tobias Putsch, Igló; Peter Ráth, Budapest; Dr. Gedeon Raisz, Budapest; Julius Sóltz, Budapest; Josef Szentiványi, Szent-Iván; Dr. Emerich Szivák, Budapest; Dr. Paul Szmrecsányi, zipser Bischof, Szepeshely; Stefan Terray, Likér; Eduard Ulbrich Budapest; Dr. Thomas Vécsey, Budapest; Paul Weszter, Nagy-Szalók; Rudolf Weber, Budapest; Samuel Weber, Szepes-Béla; dr. Max Weisz, Budapest.

Musealkommission :

Präses: *Karl Wünschendorfer*, Poprád.

Kustos: *Rudolf Danhauser*, Poprád.

Kassier: *Theodor Christmann*, Poprád.

Bibliothekare: *J. Chodász*, Poprád u. *Moriz Lővy*, Igló.

Fachvorstände: a) in der zoologischen Abtheilung:

Dr. Michael Greisiger, Béla; *Johann Husz*, Felka;

b) in der botanischen: *Julius Förster*, Sz.-Szombat;
Samuel Weber, Béla, und *Robert Roth*, Igló.

c) in der mineralogischen: *Martin Roth*, Igló;
Karl Szelényi, Késmárk.

Ordentliche Mitglieder: Franz Dénes, Lőcse; Edmund Emericzy, Felka; Kornél Folgens, Igló; Bela Hajts, Igló; Dr. Arthur Hanko, Poprád; Michael Karoliny, Igló; Johann Kulman, Poprád; Emerich Kövi, Igló; Dr. Theodor Posewitz, Budapest; Karl Siegmeth, Debreczen; und die Vertreter der Sektionen.

Vertreter des U. K. V.:

Arad: Ludwig Kniefel, Kaufmann.

Baja: Klaudius Kálmán, Gymnasialprofessor.

Brezsnóbánya: Ferdinand Faykiss, Apotheker.

Budapest: Dr. Desiderius Szőnyey, Advokat.

- Debreczen*: Julius Szojka, Professor der Handelsakademie.
Dobsina: Samuel Klein, Bürgerschul-Direktor.
Eperjes: Friedrich Szutorisz, Professor.
Felka: Edmund Emericzy, Lehrer.
Hunfalva: Julius Gretzmacher, Kreisnotär.
Jolsva: Dr. Geza Hensch, städt. Oberphysikus.
Kecskemet: Stephan Hausz, Schuldirektor.
Késmárk: Valerius Horti, Bankdirektor, und Alexander Kertscher, dirigierender Lehrer.
Kolozsvár: Dr. Gustav Genersich, Univ. Professor.
Krompach: Ferdinand Scherffel, ev. Pfarrer.
Losonc: Ludwig György, Gymnasialprofessor.
Magyar-Óvár: Dr. Thomas Kossutány, akad. Professor.
Matheócz: Adolf Höntz, ev. Pfarrer.
Nyiregyháza: Gustav Kubassy, Sparkassen Hauptkassier.
Pécs: Jenő Notter.
Podolin: Dr. Karl Csáky, Arzt.
Poprád: Karl Wünschendorfer, ev. Pfarrer.
Pozsony: Emanuel Stromszky, Buchdruckereibesitzer.
Rimaszombat: Dr. Karl Szabó städtischer Arzt.
Sopron: Gustav Bader, Seifenfabrickbesitzer.
Szeged: Dr. Andreas Gaál, städtischer Senator.
Székesfehérvár: Zoltan Bottka, Bankkassier.
Szepes-Béla: Samuel Weber, ev. Pfarrer.
Szepes-Olaszi: Geza Majunke.
Szepes-Szombat: Eduard Hensch, Kaufmann.
Szepes-Váralja: August Kirchmayer, Postmeister.

Station	1899	1900	1901
Debreczen	210	210	210
Dobsina	100	100	100
Eperjes	100	100	100
Felka	100	100	100
Hunfalva	100	100	100
Jolsva	100	100	100
Kecskemet	100	100	100
Késmárk	100	100	100
Kolozsvár	100	100	100
Krompach	100	100	100
Losonc	100	100	100
Magyar-Óvár	100	100	100
Matheócz	100	100	100
Nyiregyháza	100	100	100
Pécs	100	100	100
Podolin	100	100	100
Poprád	100	100	100
Pozsony	100	100	100
Rimaszombat	100	100	100
Sopron	100	100	100
Szeged	100	100	100
Székesfehérvár	100	100	100
Szepes-Béla	100	100	100
Szepes-Olaszi	100	100	100
Szepes-Szombat	100	100	100
Szepes-Váralja	100	100	100

Kleine Mittheilungen.

Touristen- und Fremdenverkehr in der Hohen Tatra, i. J. 1901.

Von Dr. Theodor Posewitz.

1. Fremdenverkehr der Tatra-Sommerfrischen.

	1900	1901
<i>Zahl sämmtlicher Gäste</i>	30.000	32.000
darunter Inländer	52 ⁰ / ₁₀₀	56 ⁰ / ₁₀₀
» Ausländer	48 ⁰ / ₁₀₀	44 ⁰ / ₁₀₀
<i>Wohngäste</i>	6100	8000
darunter Inländer	69 ⁰ / ₁₀₀	62.5 ⁰ / ₁₀₀
» » Ausländer	31 ⁰ / ₁₀₀	37.5 ⁰ / ₁₀₀
<i>Touristen</i>	23.900	24.000
darunter Inländer	48 ⁰ / ₁₀₀	54 ⁰ / ₁₀₀
» » Ausländer	52 ⁰ / ₁₀₀	46 ⁰ / ₁₀₀

2. Zahl der Touristen auf den Tatra-Eisenbahnstationen.

Station	1899	1900	1901
Csorba	5216	5444	3439
Lucsivna	1733	1686	2114
Poprád-Felka	5057	8927	8038
Szepes-Bela	399	426	660
T.-Lomnicz	4437	4026	4510
Csorbató	1484	3607	6667
Summe	18326	24116	25428

Die Konstatierung der Zahlen erfolgte auf Grund des bisherigen Verfahrens.

3. Höhlenbesuch.

Besucher	Béler Tropfsteinhöhle		Dobsinaer Eishöhle
	1900	1901	1900
Ungarn	865 = 56%	931 = 50%	2702 = 74.3%
darunter Zipser .	(168)	(89)	—
Budapester	(290)	(298)	—
Österreicher . . .	336	320	368
Deutsche	261 } = 44%	510 } = 50%	481 } = 25.7%
Andere Ausländer	92	100	91
Unbekannt. Ortes	—	—	22
Zusammen	1554	1861	3664

Besucher	Dobsinaer Eishöhle	Aggteleker Tropfsteinhöhle	
	1901	1900	1901
Ungarn	2618 = 67%	1009 = 95%	916 = 95%
darunter Zipser .	—	—	—
Budapester	—	(110)	(95)
Österreicher . . .	341	12	33
Deutsche	408 } = 33%	31 } = 5%	9 } = 5%
Andere Ausländer	29	11	14
Unbekannt. Ortes	558	—	—
Zusammen	3964	1063	972

Die Béler-Tropfsteinhöhle zählte viel mehr Besucher als im vorangegangenen Jahre und hat auch die Zahl der Ausländer zugenommen, insoferne diese die Hälfte sämtlicher Höhlenbesucher betrug.

Ein ähnliches Resultat weist auch die Dobsinaer-Eishöhle auf, wo die Zahl sämtlicher Besucher, wie auch die Perzentzahl der Ausländer im Steigen begriffen ist. Die Besucherzahl der Aggteleker Tropfsteinhöhle war nahe an tausend, von denen 62 die ganze Höhle durchwanderten.

Hochtouren i. J. 1901 (Auf Grund von 22 Führerbüchern zusammengestellt.)

1. Spitzenbesteigung.

Spitzen					Zusammen	Anmerkung
	Ungarn	Österreich	Deutschland	Andero Ausland.		
Meeraugspitze	15	3	121*	—	139	*Unter diesen 47 Studenten des Gymnasiums in Danzig. 2 Die Eisthalerspitze bestiegen ausserdem noch 27 Österreicher (Siehe Turisták lapja 1901. Seite 156) und die Grüneseespitze 7 Ungarn.
Kleine-Viszoka	34	5	46	—	85	
Szalokerspitze	8	2	51*	—	43	
Franz Josefspitze	7	9	43	1	60	
Lomniczspitze	16	4	13	—	33	
Eisthaler- "	19	— ²	11	—	30	
Greiner	—	—	41	—	41	
Oszterva	1	4	13	—	18	
Warze	—	—	10	1	11	
Kriván	1	—	1	—	2	
Schwalbenthurm	3	—	—	—	3	
Grüneseespitze	—	—	2	—	2	
Tupa	—	1	—	—	1	
Koncsisza }	—	—	1	—	1	
Tátraspitze	—	—	1	—	1	
Spitzer-Thurm	—	1	—	—	1	
Gelb-Wand	1 ³	—	—	—	1	³ Erstbesteigungen.
Mittler-Kirchthurm	1 ³	—	—	—	1	
Grosse-Kirche	—	—	—	—	—	
Teufelshorn }	—	1 ³	—	—	1	
Mittelgrat	—	—	—	—	—	
Zusammen	106	30	353	2	491	

2. Passübergänge.

Passe					Zusammen	Anmerkung
	Ungarn	Österreich	Deutschland	Andero Ausland.		
Polnischer Kamm } (Fischsee)	23	5	76*	—	104	Wie bei den Spitzenbesteigungen.
Zavrat	15	2	51*	—	68	
Kopapass	8	1	47*	—	56	
Rovatka	1	—	6	2	9	
Wildererjoch	—	—	—	1	1	
Kamenistapass	—	—	3	—	3	
Grüneseescharte	—	2	1	—	3	
Koprovajoch	—	—	41*	—	41	
Waksmundska } (Zakopane)	—	1	—	—	1	
Zusammen	47	11	225	3	286	

Massenausflug in die Hohe-Tátra.

Bleischwer lastet die drückende, heisse, staubige Atmosphäre des niederungarischen Sommers auf den Menschen. Auch der Schatten dichtesten Laubes gewährt dem Kühlungsuchenden keine Erquikung. Mit Wohl-lust lauscht er dem verlockenden Rauschen des Laubes, das nie gesehene, himmlische Bilder seinem geistigen Auge vorzaubert: plätschernde Bäche, tosende Wasserfälle, blühende, tannenduftgefüllte, versteckte Thäler, kühne zum Kampfe herausfordernde Felswände und himmelanstrebende schneegekrönte Felszinnen. Das wäre nun das Land seiner Träume! Und da erwacht er, aus seinen bezaubernden Visionen und sieht, dass die Berge fern, ach so ferne sind und nicht zu ihm kommen; was Wunder! dass er zu den Bergen wallfahrtet. Die Etablissements der Tátra und die entwickelten Verkehrsmittel bieten die Möglichkeit zur Verwirklichung des heissen Sehnsens, der Besuch der Tátra hebt sich und immer mehr Ausflügler finden sich ein.

Dies bezeugt auch der vom Südung. Lehrerverein, bei Betheiligung von 176, meistens niederungarische Lehrer und Lehrerinnen im Juli des verflossenen Jahres arrangierte Ausflug. Und das Glück war ihrem Unternehmen hold. Während den vier Tagen ihres Tátraaufenthaltes konnten sie sich des schönsten Wetters und — der Führung unseres Vizepräsidenten, Herrn Martin Róth erfreuen. Bedarf es da noch grössern Glückes? Hatten sich ja auch einige Zipser Kollegen angeschlossen. Die Anstrengung des ungewohnten Bergsteigens ertrugen die Gäste sehr gut. Kurz: unsere wackeren Niederungarn kamen — sahen — siegten. Wie gewöhnlich, so auch diesmal gebührt die Anerkennung den Damen. Sie waren es, die sich für die gesehenen Schönheiten an meisten begeistern konnten, und sie waren es, die jeden Punkt des Programmes vollkommen einhielten. — Die Gesellschaft besichtigte den Csorber-See, die drei Tátrafüred, Tátra-Lomnicz und Matlárháza, ferner das Felker-Thal bis zum Schlesierhaus. Einige giengen sogar bis auf den Polnischen Kamm. Auch die Kohlbachfälle wurden bewundert, und eine kleine Gesellschaft ging zum Grünen-See. Bei der Rückreise wurde dann das Vereinsmuseum in Poprad besichtigt.

Die Lehrer aus dem Tieflande haben bewiesen, dass sie die Naturschönheiten würdigen, und sich an ihnen erfreuen können; wir dürfen deshalb hoffen, dass sie die Liebe zur Natur auch in die Gemüther der ihnen anvertrauten Kinder pflanzen werden. Nur vorwärts auf dem so betretenen Pfade!

L. P.



Karl Kolbenheyer †

1841—1901.

Ein Mann der ernstesten, bahnbrechenden Arbeit, von aufopfernder Pflichttreue und makellosem Charakter, ein begeisterter Vorkämpfer alles Edlen und Schönen, ein treuer Freund der Natur und ihrer Schönheiten, der die Genüsse, welche der Anblick der herrlichen Schöpfung allen jenen die Auge und Herz besitzen um sich im Schauen und Geniessen derselben zu vertiefen, zu vermitteln bestrebt war, mit einem Worte ein Bahnbrecher der Touristik, war der am 1. Februar 1901 in Bielitz verstorbene Karl Kolbenheyer, k. u. k. Professor am dortigen k. u. k. Staatsgymnasium. Die Freude an der Natur war von jeher ein Charakterzug des Verbliebenen gewesen. Mit einem offenen Auge und Gemüth für die Schönheiten der Natur begnadet, fand er im Genüsse derselben den Frieden und die Ruhe in allen Phasen seines auch von herben Schicksalsschlägen heimgesuchten Lebens.

Am 28. Mai 1841 in Bielitz geboren, besuchte er nachdem er in Teschen das Gymnasium absolviert hatte die Universität in Wien. — Für das Lehramt für Latein und Griechisch mit ausgezeichnetem Erfolge approbiert, wirkte er 5 Jahre hindurch als Professor am Staatsgymnasium in Löcse, dann 2 Jahre in Teschen und hierauf durch fast 28 Jahre in seiner Vaterstadt Bielitz.

Mit Hingebung oblag er seinem ebenso hehern als schweren Berufe, was ihn aber nicht hinderte auch eine anderweitige, ebenso segensreiche Thätigkeit auf den verschiedensten Gebieten zu entwickeln. Die von ihm 1873 ins Leben gerufene meteorologische Beobachtungsstation leitete er bis zu seinem Lebensende mit der ihm eigenen gründlichen Wissenschaftlichkeit und Gewissenhaftigkeit.

Einen in wissenschaftlichen Kreisen wohlverdienten Ruf genoss K. als Forscher des Tatra-Gebietes; sein in zehnter Auflage erschienener »Führer durch die Hohe-Tátra« erfreut sich in Touristenkreisen grosser Beliebtheit. Auch sein »Führer durch die Beskiden« erschien seit 1899 in zwei Auflagen. Seine hervorragenden Leistungen auf meteorologischem, geographisch-touristischem und botanischem Gebiete wurden von Sr. Majestät durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und von der k. u. k. Akademie der Wissenschaften in Krakau durch Ernennung zum Mitgliede der physiographischen Kommission anerkannt. Seine wissenschaftlichen Abhandlungen wurden in den hervorragendsten Fachschriften, in den »Sitzungsberichten der k. u. k. Akademie der Wissenschaften«, und »Petermann's Geographische Mittheilungen« veröffentlicht. Auch die Jahrbücher unseres Vereines enthalten manch schätzenswerthen Beitrag von ihm. Als Obmann der Sektion Bielitz-Biala des Beskidenvereines fand er reichliche Gelegenheit, den Verein, dem er mit Leib und Seele angehörte, die Touristik, zu deren Bahnbrechern er zählte, fortschreitend zu entwickeln.

Trotz seiner wissenschaftlichen Inanspruchnahme, fehlte es ihm nicht an Zeit zur Wirksamkeit für öffentliche und humanitäre Zwecke. Eine lange Reihe von Jahren wirkte er als Presbyterialmitglied der ew. Gemeinde und als Obmannstellvertreter im Beamtenvereins-Konsortium, in beiden Eigenschaften mit der ihn kennzeichnenden Gewissenhaftigkeit und Hingebung. Von aufrichtigem Wohlwollen war er gegen seine Schüler, denen er in der humanen Auffassung seines Berufes ein liebevoller Freund und Berather und in seiner eigenen Person ein glänzendes Vorbild unermüdlichen Fleisses und strenger Pflichterfüllung war.

Nun ruht Professor Kolbenheyer, befreit von allem Leid, dass auch er während seines Erdenwallens in reichem Masse kennen gelernt, im kühlen Schosse der Mutter Erde. Das Andenken an ihm, und das was er geschaffen aber wird fortleben in den Herzen aller, die den Mann und seine Thätigkeit zu schätzen und zu würdigen Gelegenheit fanden, ist mit unauslöschlichen Schriftzügen eingegraben in den Annalen unseres Vereines und der Touristik. — Friede ihm und Ehre seinem Gedächtniss!





787 Meter über dem Meerespiegel.
Hat die bedeutendste Bahnverbindung.
Fels-Quellwasser, ozonreiche strömende Luft; mitten im Fichtennadel mit einer

Kaltes Wasser-Heilanstalt und warme Bäder

Elektrische Lichtbäder

Welche Heilwirkung unter ähnlichen Umständen nicht und allein in Kurorten zu finden ist. In der Heilung und dem Wohlstand der Kranken, Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht, etc.

Öffentliche Danksagung.

Den sehr geehrten Herren Autoren, deren werthvolle Arbeiten in gegenwärtigem Jahrbuche veröffentlicht sind, ferner den Herren: Emerich Kövi und Hugo Seltenreich, die einzelne Artikel zum Theile oder auch ganz übersetzten, desgleichen Herrn Martin Róth für die mit Rath und That gewährte Unterstützung sagt hiemit verbindlichsten Dank

die Redaktion.

W. M. in P. 1884.



17.615

Die ord. Mitglieder des U. K. V.-s
geniessen folgende

Begünstigungen:

1. In dem im Felker-Thale befindlichen »Schlesier«-Haus, desgleichen im »Friedrich«-Schutzhause am Grünen-See, erhalten die Vereinsmitglieder, bei Vorweisung einer mit Photographie versehenen Legitimationskarte, eine 33⁰/₁₀-ige Preisermässigung des Nachtquartieres, die gleiche Begünstigung gewährt das Hotel *Kohlbach*.

2. Auf der *Szatmár-Nagybányer* u. der *Ungthaler Vizinalbahn*, falls zu gleicher Zeit wenigstens drei Mitglieder reisen, können sie mit einer Fahrkarte niederer: die höhere, beziehungsweise mit einer halben Fahrkarte III. Kl. die III. Kl. benützen.

Auf der *Eperjes-Bártfaer* Eisenbahn mit einer Fahrkarte III. Kl., in der II. Kl., in der III. Kl. aber mit einer halben Fahrkarte III. Kl. reisen. In allen drei Fällen ist die Vorweisung einer abgestempelten, mit Photographie versehenen Legitimationskarte erforderlich.

3. Von Seiten der *Plattensee-Dampfschiffahrts A. G.*: Auf Grund einer mit Photographie versehenen Legitimationskarte kann bei Lösung einer Fahrkarte II. Kl. die I. Kl. benützt werden.

4. Von Seiten der *Ersten k. u. k. Donau - Dampfschiffahrtsgesellschaft* : auf Grundm. Photographie versehener Legitimationskarte können Vereinsmitglieder mit einer Fahrkarte II. Kl. in der I. Kl. reisen auf der Donau-strecke Dévény — Budapest — Orsova, desgleichen auch auf den auf d. Száva und Theiss verkehrenden Dampfschiffen, ferner nach den serbischen Grenzstationen von jeder oesterr.

oder ungarischen Schiffstation nach Belgrád, Obrenovac und Szabac.

5. Von Seiten der *Ungarischen Strom- u. Seeschiffs A. G.*: Auf Grund mit Photogr. versehener Legitimationskarte können Vereinsmitglieder auf den Personen befördernden Dampfschiffen der A. G., mit Ausnahme der lokalen Charakter besitzenden Dampfer d. Strecke Budapest—Dömös, bei Lösung einer Fahrkarte II. Kl. in der I. Kl. reisen.

6. Die *budapester Vizinaleisenbahngesellschaft* gewährt den Vereinsmitgliedern die Begünstigung, dass sie in der von ihnen benützten Wagenklasse mit einer entsprechenden halben Fahrkarte unter folgenden Bedingungen reisen können:

1. Die Vereinsmitglieder sind verpflichtet eine mit der Vereinsstempel versehene Mitgliedslegitimation an der Stationskassa zu präsentieren.

2. Auf Grund einer vorgezeigten Mitgliedslegitimation wird blos eine

halbe Karte der entsprechenden Fahrklasse ausgefolgt.

3. Jede einzelne Exkursion ist der Generaldirektion vorausgehend anzu-melden.

7. Von Seiten *Thurzófüred's*: Die Vereinsmitglieder sind von der Zahlung der Kurtaxen befreit u. genießen bei den Zimmerpreisen einen 10⁰/₀-igen Nachlass.

8. Von Seite *Iglófüred's*: Die Vereinsmitglieder genießen bei Vorweisung mit Photographie versehener Legitimationskarten, wenn sie auf dem Territorium des Bades wohnen, folgende Begünstigungen:

1. In der Vor- und Nachsaison ausser den im Prospekt aufgezählten Bestimmungen:

a) Einen 15⁰/₀-igen Nachlass von den Zimmerpreisen,

b) einen 15⁰/₀-igen Nachlass von den Bettwäsche-preisen,

c) einen 50⁰/₀-igen Nachlass von der Kur- und Musiktaxe.

2. In der Hauptsaison :

a) Einen 10⁰/₀-igen Nachlass von den Zimmerpreisen,

b) Einen 10⁰/₀-igen Nachlass von den Bettwäsche-preisen,

c) einen 50⁰/₀-igen Nachlass von der Kur- und Musiktaxe :

9. Von Seiten des Bades *Fekete-hegyfürdő* : In der Vor- und Nachsaison, d. i. vom 15. Mai bis 30. Juni und vom 25. August bis 30. September werden die Vereinsmitglieder von der Zahlung von Kur- und Musiktaxen, desgleichen auch der Wohnung gänzlich befreit.

10. Von Seiten des *Husz-Park* : Die Vereinsmitglieder geniessen während der ganzen Saison einen 20⁰/₀-igen Nachlass des Wohn- und Speisetarifes.

11. Von Seiten des *Felker Touristenetablissements* : Die Vereinsmitglieder geniessen während der ganzen Saison einen 20⁰/₀-igen Nachlass

der Zimmerpreise und der Musiktaxe.

12. Von Seiten *Tátra-Széplak*: Die Vereinsmitglieder geniessen während der ganzen Saison einen 10%-igen Nachlass von den Wohn- u. Bäderpreisen.

13. Von Seiten der *Dobsinaer Eishöhle*: Auf Grund mit Photographie versehener Legitimationskarte wird den Vereinsmitgliedern von den Höhlen-Eintrittsgebühren ein 25%-iger Nachlass gewährt.

14. Von Seiten *Höhlenhain* werden:

1. Kur- und Musiktaxen nicht eingehoben.

2. Preis eines Touristenzimmers 1 Krone.

3. Von den Preisen der übrigen Zimmer ein 10%-iger Nachlass.

4. Militär- und Schülergruppen zahlen für den Besuch der Höhle per Person 50 Heller.

15. Die Vereinsmitglieder können das: *Die Flora der Zentralalpen* betitelte Werk von Sagorszky u. Schneider, dessen Ladenpreis 20 Mark beträgt, durch Vermittlung des Vereins um 10 Mark anschaffen.

16. Neueintretende Mitglieder bekommen die alten Jahrgänge des »Jahrbuches« um 60 Heller p. Band.

Zur Beachtung! Die zur Anbringung der Photographie dienenden Extrajahreskarten sind bei dem Vereinspräsidium gegen Bezahlung von 20 Heller erhältlich, dahin sind auch die Photographien behufs Abstempelung, zusammen mit dem Postporto einzusenden.

Igló, im Juni 1902.

Das Präsidium.

J. Schmidt Igló.

Höhlenhain



Klimatischer

Kurort und Heilbad.

763 Meter über dem Meeresspiegel.

— Hat die bequemste Bahnverbindung. —

Felsen-Quellwasser, ozonreiche erfrischende Luft; mitten im Fichtenwalde, mit einer

Kaltwasser-Heilanstalt und warme Bäder.

Elektrische Lichtbäder,

welche Heilmethode unter sämtlichen Tátrabädern einzig und allein in Barlangliget eingeführt ist, separat in der Herren- und Damenabtheilung wird sie mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet gegen **Fettsucht, Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht und Ischias.**

Küche und Keller stehen unter Aufsicht der Stadtkommune Béla als Besitzerin.

Das Etablissement, ebenso auch die Tropfsteinhöhle sind mit elektrischer Beleuchtung versehen.

Preise billigst.

HUSZ-PARK

Kaltwasserheilanstalt u. Sommerfrische,

schönste Lage am Fuss der Tatra.

Komfortabel eingerichtete Zimmer, ausgezeichnete Küche, unverfälschte Getränke zu mässigen Preisen. Ganze Verpflegung sammt Wohnung wöchentlich von K 30 angefangen. Touristen und Massenausflügler geniessen besondere Begünstigungen. Von der **Elisabethruhe im Fichteparke**, wo auch Ihre Majestät Königin Elisabeth ausruhte, grossartige Aussicht auf die südlichen Abhänge und Spitzen der Hohen Tatra. — Aus dem sorgfältig gepflegten **Kunstgarten**, in welchem sich die einzelnen Wohngebäude befinden, führt ein **Spazier- u. Fahrweg zur Popráder Eisenbahnstation.**

Wilhelm Matejka in Poprád.



SÄUGETHIERE UND VÖGEL WERDEN
IN MEINEM LABORATORIUM NATUR-
GETREU, BILLIG UND MOTTENFREI
NACH DER NEUESTEN METHODE
. AUSGESTOPFT

RUDOLF DANHAUSER

CUSTOS UND PRAEPARATOR AM
KARPATHEN-MUSEUM IN POPRÁD.



IGLÓFÜRED

KLIMATISCHER KUR- UND BADEORT.

Saison von 15. Mai bis 1. Oktober.

Im Zipser Komitat, bei der Stadt Igló, 580 Meter über dem Meeresspiegel.

**Sommerfrische, warme Bäder, Fichten-
und Kiefernadel-Wannenbäder.**

Zimmer von K 1.20 angefangen bis K 6 pro Tag. In sämtlichen Zimmerpreisen ist zu jedem Zimmer auch ein komplettes Bettgewand inbegriffen.

*** Pension. ***

Zweckmässig eingerichtete Kaltwasser-Heilanstalt.

Eisenbahnstation: Igló (Kaschau-Oderberger Bahn). Miethwagen und Omnibusverbindung. Post, Telefon verbunden mit dem Telegrafenamte in IGLÓ. Telegrafens-Station. Jede beliebige Auskunft ertheilt

Die Badedirection in Iglófüred.

Wildbad Kohlbach.

Eisenbahn-Station Poprád-Felka.

Post- und Telegraf-Station: Tátrafüred.

In der Hohen Tátra, im weitberühmten Kohlbachthale, an der Stelle, wo einst die **Rosa-Hütte** stand, eine halbe Stunde von Tátrafüred entfernt, in nächster Nähe der mächtigen Kohlbachfälle, in einer Seehöhe von 1250 Meter, wird das neue Wildbad Kohlbach am 1-ten Juni 1902 eröffnet werden.

Dieser Badeort eignet sich als Ausgangspunkt für Touren in die herrlichsten Theile der Hohen Tátra, zu längerem Aufenthalt, zur Erholung, und ist zufolge der würzigen nervenstärkenden Luft und der Höhenlage als Kurort einzig in seiner Art.

Zur Verfügung stehen: das neuerbaute „Rosa-Hotel“ mit 24 nett eingerichteten Fremdenzimmern, Veranden und Baikonen, das „Hotel Kohlbach“ mit der Restauration und 3 grösseren und 6 kleineren Fremdenzimmern, und das Badehaus.

Die Preise sind folgende:

I. Im „**Rózsaszálló**“: Zimmer á 50 kr., fl. 1.—, fl. 1.50, fl. 2.—

II. Im „**Tarpatak-szálló**“: Grösseres Zimmer fl. 1.—, kleineres 50 Kreuzer.

Für jedes separate Bett 40 kr.

Bei einem vierwöchentlichen Aufenthalt werden 10⁰/₁₀, bei sechs-wöchentlichem Aufenthalt 15⁰/₁₀, in der Vor- und Nachsaison sind die Zimmerpreise um 25⁰/₁₀ billiger.

III. **Krummholz-Bäder** mit Leinentuch 50 kr.

IV. Für **Küche** und **Keller** ist durch den rühmlichst bekannten Pächter Herrn **Th. Grosz** bestens gesorgt. Die Wochenpension: Frühstück, Mittagmahl vier Gänge, Nachtmahl zwei Gänge:

In der Vor- und Nachsaison . . . fl. 10.—

„ „ Hauptsaison . . . „ 12.—

Tageskarten: Juni, September . . . 1.60

Juli, August . . . „ 1.80

Table d'hôte, Menu nach Wahl, fl. 1.20 und fl. 1.50.

Mitgliedern des Karpathen- und Touristenvereins wird ein 10⁰/₁₀-iger Nachlass gewährt.

Detaillirte Auskunft ertheilt über briefliche Anfragen in Vertretung der Waldbesitzer-Gesellschaft: **Dr. A. Schönwiesner** in Szepes-Szombat und vom 15. Juni an

die Verwaltung in Wildbad Kohlbach.



Adolf Gabriel

Borovicska-Exporteur in Szepes-Béla.

==== Eigene Brennerei. ====

Versendet jeden Tag per Post oder Eisenbahn en detail & en gross den bewährten Szepes-Béler

Karpathen Wachholder Borovicska.

Preiskourante werden auf Verlangen franko zugesendet.

Unter-Schmecks.

Dieser Kurort liegt 1000 Meter über dem Meeresspiegel in den **Hohen-Tátra** mitten im schönsten Fichtenwalde.

Saison-Eröffnung am 25. Mai.

Erster Kurort in Ungarn, dessen Badehaus mit tadelloser Bequemlichkeit und Zweckmässigkeit für

≡≡≡ Eisenhaltige Moorbäder ≡≡≡

eingerrichtet ist. Ausserdem giebt es

Krummholz- und Mineralwasser-Bäder.

Gegen Nordwinde geschützt und gegen Süden offen, ist es ein ausgezeichnete klimatischer Kurort, verbunden mit einer **Kaltwasser-Heilanstalt**, separat für Herren und Damen.

Badearzt: **Dr. S. PAPP**, Landtagsabgeordneter.

Massage, Milch- und Mineralwasser-Kur.

Reine Alpenluft und krystallhelles Wasser.

Die Kur hat besonders Erfolg: Bei allerlei chronischen Frauenleiden, Blutarmuth, Muskeln u. Glieder-Rheumatismus, Gedärme- und Magenleiden, als Nachkur bei anderen, besonders heissen Heilbädern u. s. w.

225 mit der grössten Bequemlichkeit eingerichtete Zimmer.

Angezeichnete Küche. **Pension**: Die ganze Pension kostet in der Vorsaison für 1 Person 20 fl., 2 Personen 34 fl. auf eine Woche. Für diesen Betrag bekommt man die Wohnung mit Bedienung, ferner Frühstück, das aus 4 Speisen bestehende Mittag- und das Nachtmal. National-Musikkapelle, Kaffeehaus, Kursalon mit in- und ausländischen Blättern, reiche Bibliothek, Croquet, Lawn-tennis und Kegelbahn, Fortepiano u. s. w.

Führer in die Berge, Reitpferde, Fiacker sind stets zu haben. Bei Massenausflügen ausserordentliche Preisermässigung nach Übereinkunft so in Bezug auf Quartier, wie auf Beköstigung.

Die Bahnstation: „**Poprad-Felka**“ ist in einer Stunde leicht erreichbar.

Post-, Telegraf- und Telefon-Station im Bade.

≡≡≡ Der Kurort gehört der **Késmárker Bank**. ≡≡≡

Erkundigungen und Quartierbestellungen bitten wir an die gefertigte Direktion zu richten.

V. HORTI, Badedirektor
in **UNTER-SCHMECKS**. Zipser Komitat.

Das Karpathen-Kurbad

Tátrafüred (Schmecks)

in Ungarn.

Eine Stunde von der Station **Poprád-Felka** der Kassa-Oderberger Bahn entfernt, der bekannte, wildromantisch in der **Hohen-Tátra** (1018 M. über dem Meeresspiegel) gelegene, reizende

klimatische Kurort m. Wasserheilanstalt,
inmitten schöner Fichtenwäldungen und einer grossartigen Gebirgswelt, mit angenehmen Säuerling und vorzüglichen Quellwasser, Mineral- und Krummholzbädern, Molkenkur, und Inhalation

wird Mitte Mai eröffnet.

Post- und Telegrafenamts ist im Orte, ausserdem eine vollständig eingerichtete **Apotheke**, ein elegantes **Waarenmagazin** mit **Spezialitäten-Tabakverschleiss**. Für gute komfortable Unterkunft ist bestens gesorgt. Ein renommirter **Restaurateur** aus **Budapest** entspricht als tüchtiger und erprobter Fachmann in Küche, Keller und Bedienung allen Anforderungen. **Table d'hôte**.

Ein **Kursalon** mit Pianoforte, ein **Kaffehaus** mit Billard und Zeitungen, eine **Bibliothek**, vorzügliche **Nationalmusik**, ein Herren- und ein Damen-Kegelschub, **Croquet-Plätze**, eine **Pistolen-Schiesstätte** u. s. w. stehen den Gästen zur Verfügung.

In der **Vorsaison** (Mai und Juni), sowie in der **Nachsaison** (September), findet in den **Logis- und Kostpreisen** eine sehr bedeutende **Ermässigung** statt.

An den Endstationen der Bahn, in **Poprád**, wie in **Tátra-Lomnicz**, stehen stets Fahrgelegenheiten zur Weiterfahrt bereit.

Tátrafüred, wo sich auch die **Vertretung** des **Ungarischen Karpathenvereins** befindet, bildet den günstigsten Ausgangspunkt für alle **Tátra-touren**; auch findet man hier immer **Führer, Reitperde, Fiaker**.

Auskunft ertheilt der Badearzt Herr **Dr. L. v. Jármy** (während des Winters in Budapest) und **Wohnungen** sind zu bestellen bei der

Badedirektion in Tátrafüred.



Eine halbe Fahrstunde von **Tátrafüred** entfernt, am Fusse der majestätischen **Lomniczer Spitze** liegt in reizender Gegend die

Villen-Kolonie Tátra-Lomnicz,

wo man in einem komfortabel eingerichteten **Hôtel** beste Unterkunft und vorzügliche Verpflegung findet. Wohnungen für dasselbe, ebenso für das daselbst neu erbaute und luxuriös eingerichtete **Logirhaus** „**Bethlen ház**“ bestellt man und erhält **Auskunft**: im Winter bei der **Zipser Kreditbank** in **Löcse**, während der Saison aber, bei der **Tátra-Lomniczer Verwaltung** in **Tátra-Lomnicz**.

Bahn- und Poststation daselbst. — Die **Eigenthümerin** beider Etablissements ist die **Zipser Kreditbank** in **Löcse**.